Johann Lorenz Mosheims
Abtens der Evangelischen Clöster Marienthal und Michaelstein, Consistorial- und Kirchen-Raths, der H. Schrift Doctoris und Professoris, und der gesammten Schulen in dem Herzogthum Braunschweig General-Inspectoris.

Heilige Reden

über

wichtige Wahrheiten

der Lehre

Jesu Christi.

Sechster Theil.

Nebst vollständigen Registern über alle sechs Theile.

Neue Auflage.

Frankfurt und Leipzig/
1741.

Die Bibel

CUM DEO

Vorrede.

Mit diesem sechsten Theil beschliesse ich die Sammlung meiner heiligen Reden. Ich habe mich verrechnet, da ich in der Vorrede zu dem vierten Theile erwehnet, daß noch Vorrath zu dreyen Theilen vorhanden wäre. Die drey Stücke, die noch bey mir liegen, füllen keinen Theil. Und wenn ich dieselbe diesem letzten Theile hätte beyfügen wollen, würde es mir an Zeit dazu gefehlet haben, weil sie ganz unausgearbeitet sind und meistentheils aus dem Gedächtnisse allein gehalten worden. Ich will dieses indeß nicht so verstanden haben, als wenn ich beschlossen hätte, hinführo weder zu predigen, noch Predigten herauszugeben. Welcher Mensch weiß zum voraus, was die göttliche Regierung ihm ih-

den künftigen Zeiten seines Lebens für Arbeiten und Geschäfte vorbehalten habe? Meine Meynung ist nur diese: Ich verspreche keine fernere Fortsetzung dieser Arbeit: Ich kan niemand versichern, ob ich jemals neue Predigten werde drucken lassen; und sollte dieses ja geschehen, so werden doch meine künftigen Reden von diesen sechs Theilen abgesondert bleiben.

Ich könnte hie eine ziemlich weitläuftige Geschichte der vier ersten Theile zu lesen geben. Allein die Mühe, die ich auf diese Erzehlung wenden müßte, würde den Nutzen weit übertreffen, der daraus erfolgen könnte. Man schreibt ohnedem nie schwerer und verdrüßlicher, als wenn man von sich selbst und seinen eigenen Sachen handeln soll. Ich will also die Blätter, die mir der Verleger zu füllen erlaubet, zu einigen andern Dingen brauchen, die leichter vorzutragen und besser zu nützen sind.

Ich habe mich in der Vorrede zu dem ersten Theile deutlich genug erkläret, daß ich meine Predigten keinesweges denen, die sich dem Dienste der Kirchen gewidmet haben, als Muster und Vorschriften vor-

legen wollte, wornach sie sich richten könnten. Man versichert mich, und ich kan zum Theil an der Wahrheit dieses Zeugnisses nicht zweifeln, daß viele diese Erinnerung aus der Acht gelassen und sich nicht gewöhnet, sondern vielmehr gegen ihre Natur gezwungen haben, meinem Vortrage in allen Stücken nachzuahmen. Es ist billig, daß ich mich bemühe, dieser Uebereilung entgegen zu gehen und etwas deutlicher zu zeigen, wie weit ich es für erlaubt halte, meinem Exempel zu folgen.

Man kan dreyerley in diesen Predigten unterscheiden: Die allgemeine Einrichtung derselben, die Ausführung der abgehandelten Wahrheiten, die Schreibart. Zu der allgemeinen Einrichtung rechne ich theils die Erklärung der Stellen der heiligen Schrift, worauf ich sowohl den Unterricht, als die Ermahnung, gegründet habe; theils die Abhandlung der Wahrheiten des Glaubens und des Lebens, die daraus hergeleitet worden. Diese sowohl, als jene, ist, wo ich nicht ganz irre, nach unumstößlichen Regeln der Vernunft, die theils aus den Absichten einer Predigt, theils aus der Beschaffenheit der Zuhörer,

theils aus der Natur einer solchen Rede, als unsre Predigten sind, fliessen, abgefasset worden. Und ich getraue mich daher zu sagen, daß man mich hierinn, wenn man will, zum Anführer ohne Furcht annehmen könne. Man wird nicht mir sowohl folgen, als der Richtschnur solcher Sätze, die sich nicht leugnen lassen, wo die Vernunft und Erfahrung nicht ganz bey unsern öffentlichen Reden zurück gesetzet werden sollen.

Bey der Erklärung der Stellen der Schrift halte ich diese Ordnung: Ich setze die darinn enthaltenen Lehren und Wahrheiten deutlich aus einander, sie mögen entweder klar vorgetragen, oder nur in einigen Wörtern und Redensarten verborgen liegen. Ich gebe einem jeden dieser so geschiedenen Stücke den Namen, der ihm gebühret, und allezeit, so viel es möglich, einen leichten und nicht unbekannten Namen. Ich bemühe mich darauf den Begriff, der unter einem jeden Worte stecket, auf eine Art zu erforschen und aufzuklären, die sich zu der Fähigkeit meiner Zuhörer schicket. Ich spare, wenn dieses geschicht, keine Worte, und werde der Deutlichkeit zu gefallen, oft weitläuftiger, als

es denen Scharfsinnigen und Geübten nöthig zu seyn scheinet. Ich ermuntere die Kräfte meiner Einbildung, um eine Sache auf unterschiedene Weise und doch so vorzustellen, daß ich keinen Eckel und Widerwillen durch unangenehme Wiederholungen erwecke. Ich erweitere die Bilder und Gleichnisse, die uns der Geist GOttes selbst, oft in einem einigen Worte oder in einer Redensart, an die Hand giebet, und bezeichne mit aller Vorsichtigkeit die Grenzen derselben. Ich bevestige die Wahrheit der Lehren, die ich in den Worten der Werkzeuge, wodurch GOtt zu uns geredet hat, antreffe, und zeige die Kraft und die Gewißheit der Schlüsse und Gründe, womit sie entweder den Verstand, oder das Herz überwinden wollen. Ich nehme endlich alles zusammen und stelle denen, die ich lehren soll, die Meynung der Zeugen des HErrn mit leichten und verständlichen Worten vor. Was kan ich weniger? oder was muß ich mehr thun, wenn ich andern den Verstand der Worte der heiligen Schrift aufdecken und die Stelle eines weisen Auslegers vertreten will? Die Schrift erklären heisset bey mir nichts anders, als die Gedanken, die der Geist des HErrn den Propheten und Aposteln

eingegeben, aus den Schalen der Worte, worinn sie liegen, hervorziehen und in ihr völliges Licht setzen, damit jeder die Beschaffenheit derselben klar sehen und ihre Schönheit bewundern könne. Eine kraftlose Brühe von Worten, die gottselig klingen und doch weder den Verstand, noch das Herz treffen, über die Sprüche der heiligen Bücher giessen, die verschiedenen Meynungen der Ausleger erzehlen, zwanzig Stellen der Schrift nach einander hersagen, die entweder den Worten, oder dem Verstande nach mit dem Orte, den man erklären soll, übereinstimmen, die Beywörter, die hie und da in der Schrift den Sachen, wovon die Rede ist, gegeben worden, durch die Hülfe eines biblischen Wortregisters sammlen, sind, meines Erachtens, leichte und unnütze Kunstgriffe, die keine Seele gewinnen und erleuchten werden. Ist der Spruch, den ich zum Grunde meines Unterrichts lege, klar und deutlich; und deren sind sehr viele in der Schrift: so halte ich mich allein bey den Sachen und Lehren auf, die darinn enthalten sind. Man verfinstert insgemein das, was vor sich leicht und ganz verständlich ist, wenn man es noch deutlicher und verständlicher machen will. Und

es ist ein Irrthum, den niemand behalten muß, der die Würde der Offenbarung nicht verkleinern, noch denen beyfallen will, die die Schrift für ein ganz dunkles Buch ausgeben, daß ein jeder Ort der Schrift einen Ausleger brauche.

Bey der Abhandlung der Wahrheiten selbst, die zum Glauben und zur Gottseligkeit gehören, beobachte ich dieses: Ich bestimme die Natur und den Sinn derselben so deutlich, als es geschehen kan, und weise die falschen Begriffe ab, die der gröste Haufe der Menschen mit sehr vielen Redensarten, die zu der Religion gehören, zu verbinden pfleget. Wie nöthig dieses sey, kan niemand von denen unbekannt seyn, die sich um die Meynungen der Menschen nur mäßig bekümmert haben. Wie unrein und verkehrt denken unzählige Christen von den allerheiligsten Stücken unsers Glaubens und den wichtigsten Pflichten der Gottseligkeit? Ich nehme die Dinge, die zusammen gehören, mit aller Vorsichtigkeit aus einander, und erläutere ein jedes insonderheit, damit dem Verstande sowohl, als dem Gedächtnisse die Last, die ich ihm auflegen muß, erleichtert und der Unordnung ge-

wehret werde, worinn die Gedanken der allermeisten Menschen, die vieles zugleich in einer kurzen Frist fassen sollen, zu gerathen pflegen. Ich bestätige alles, was ich so erkläret und geordnet habe, theils durch unleugbare Beweisthümer, theils durch solche Bewegungsgründe, die das Herz, wo es nicht ganz unempfindlich worden, nicht ausschlagen und verwerfen kan. Und da ich weiß, daß der Verstand der allermeisten seine Freyheit verlohren und von der Einbildung beherrschet wird, so kläre ich endlich die Dinge, die einem trägen Geiste etwas Mühe verursachen können, durch irdische Bilder auf. Ich nehme diese Bilder, nach dem Exempel JEsu Christi und der Apostel, von solchen Sachen her, womit die Menschen sich am meisten beschäftigen. Niemand vergleichet nützlicher und glücklicher, als derjenige, der durch die Arbeiten, Gewohnheiten und Sitten des gemeinen Lebens die Wege des HErrn und die Schuldigkeit seiner erlöseten Geschöpfe bekannter, als sie insgemein sind, zu machen suchet.

Meines Erachtens müssen alle Predigten, die ein gründliches Erkenntniß und eine dauerhafte Gottseligkeit schaffen sollen, auf dieses

se Weise abgefasset und eingerichtet werden. Viele unbestimmte Worte, die ein jeder, wie er will, ziehen und deuten kan, allgemeine Lehren und Ermahnungen, denen es an Salz, an Licht und Ordnung fehlet, eine gute Anzahl Schriftstellen, die aus hundert kaum drey nützen können, weil sie den wahren Verstand derselben nicht einsehen, können einige Bewegungen bey den Zuhörern verursachen, sonderlich, wenn sie von der Beredsamkeit, der Stimme und dem Geiste desjenigen, der sie vorträget, belebet werden. Sie können eine flüchtige und vergängliche Reue, einen unkräftigen Willen Gutes zu thun, eine kurze Achtsamkeit auf sich selbst und sein Verhalten, vielleicht gar einige Thränen und unruhige Stunden gebären: Allein niemand hofse, daß sie das Herze in Ordnung bringen und einen lebendigen Vorsatz, durch Busse und Glauben GOtt zu nahen und seine Lüste zu creuzigen, zeugen werden. Sie bestreichen, wenn ich so reden darf, nur die Fläche der Einbildung und nehmen den Verstand nicht gefangen, weil sie nur unvollkommen und undeutlich begriffen werden. Daher können sie in das Herze nicht dringen und verschwinden wie ein Schatten aus den Gedanken, so bald sich

die Vorstellungen verändern. Man kan hie mit dem Apostel sagen: So die Posaune einen undeutlichen Ton giebt, wer will sich zum Streit rüsten? 1 Cor. XIV. 8.

Ich will mich nicht lange mit den Einwürfen aufhalten, womit einige diese Art zu lehren anzufechten pflegen. Die meisten derselben verdammen sich selbst, so bald sie nur erkläret werden. Und diejenigen, die sie am geschicktesten und gründlichsten vorstellen wollen, entziehen ihnen durch die Ausnahmen, Einschränkungen und Abtheilungen, die sie hinzusetzen, so viel Saft, daß sie kaum einem ausgezehrten und sterbenden Leibe gleichen. Das Wort GOttes, sagt man unter andern, ist vor sich ohne menschliche Künste stark und kräftig genug, die Herzen zu gewinnen und zu heiligen. Es hat ehedem tausend Wunder gethan: Und es ist in siebenzehen hundert Jahren nicht schwächer worden. Man predige es nur lauter und einfältig, so wird man sehen, daß dieses wahr sey. Wir sind in der Hauptsache mit den Leuten ganz einig, denen dieser Einwurf zugehöret. Wir räumen mit ihnen der göttlichen Wahrheit al-

les ein, und dem Menschen nichts. Wir dringen eben so stark darauf, wie sie, daß das Wort des HErrn lauter und deutlich verkündiget werden müsse. Und worüber streiten wir denn? Vielleicht über nichts. Es scheinet, daß wir uns vergleichen werden, wenn wir uns einander unsre Meynung werden recht eröfnet haben. Meine Meynung ist diese: Das Wort GOttes, das heißt, die Wahrheiten, die uns GOtt durch Worte in der Schrift hat vortragen lassen, bekehren, erneuren, heiligen den Menschen, wenn er sie verstanden und recht begriffen hat. Noch hat kein verständiger Lehrer vorgegeben, daß die blossen Worte der Schrift, der Mensch mag wissen, was sie bedeuten, oder nicht, Busse, Glauben und Gottseligkeit würken können. Hat jemand dieses gesaget, so gehöret er nicht zu uns, sondern zu den alten Träumern, die sich selbst und die Leichtgläubigen beredeten, daß gewisse Sylben und Wörter eine natürliche Kraft hätten, erstaunende Dinge auszurichten. Ich bin zu billig, als daß ich glauben sollte, daß diejenigen, von denen wir hie reden, anders, als ich, in diesem Stücke gesinnet seyn. Es bleibt also nichts mehr, als diese Frage, zu entscheiden übrig: Wie machen wir es, daß

der

der Mensch, der in irdische Dinge vertieft, zum Irrthum geneigt, mit falschen Meynungen behaftet, leichtsinnig und unachtsam ist, die göttlichen Wahrheiten, die ihn allein bekehren und ändern können, recht verstehen und begreifen lerne? Ist es genug zu diesem Zwecke, daß wir die Worte der Schrift stets wiederholen, allgemeine Lehren und Ermahnungen hinzufügen, unsern Vortrag ohne Regel und Ordnung wegfliessen lassen? Ich leugne dieses, und bin versichert, daß mir alle beyfallen werden, die der Wege des Herzens und der Natur der Menschen kundig sind. Ist die Zeit, die ich angewendet habe, den Menschen kennen zu lernen, nicht ganz unnütz verschwendet worden, so sind keine bessere Mittel da, die Seelen allgemach zu einer gegründeten Wissenschaft der göttlichen Wahrheit zu bringen und ihre herumschweifende Einbildung einzuschränken, als diejenige, die ich vorgeschlagen und gebrauchet habe. Weiß jemand bessere und kräftigere, so bin ich bereit, mich von ihm unterrichten zu lassen, und von Herzen geneigt, wenn ich seine Lehren der Vernunft gemäß gefunden, ihm öffentlich zu danken, daß er

durch seine Mühe die Zahl meiner Irrthümer verringern wollen.

Ich vermuthe, daß einige, die sich gewöhnet, alle Sachen obenhin anzusehen, besorgen werden, daß die Einfalt nicht wenig einbüssen werde, wenn man nach dieser Vorschrift predigen wollte. Ehe ich diesen begegnen kan, muß ich mir von ihnen ausbitten, daß sie mir die Einfalt, die sie gerne retten wollen, deutlich beschreiben mögen. Ich merke, daß sich hie und da ein schädlicher Mißbrauch dieses Wortes eingeschlichen. Viele nennen einen nachläßigen, unordentlichen und ungebundenen Vortrag einen einfältigen Vortrag. Und mancher, der nicht weiß, wie er seine Unwissenheit und Ungeschicklichkeit gegen diejenigen schützen soll, die Grund und Ordnung lieben, nimmt das Wort Einfalt zu einer Decke seiner Schande an. Diese falsche Einfalt leidet allerdings bey der Einrichtung der öffentlichen Reden, die mir die beste zu seyn scheinet. Und ich bin so wenig um ihren Verlust bekümmert, daß ich mich freuen würde, wenn sie gänzlich von der Canzel vertrieben werden könnte. Die wahre Einfalt, die von einem Prediger erfordert wird,

ist, meiner Meynung nach, nichts, als die Deutlichkeit und Klarheit. Und der redet, wie ich glaube, einfältig genug, der so spricht, daß die Versammlung, die er anredet, seine Gedanken ohne Schwierigkeit verstehen kan. Geben diejenigen, denen so viel an der Erhaltung der Einfalt gelegen ist, diesem Worte keine andre Bedeutung, als diese, so können sie alle ihre Sorge getrost hinlegen. Man kan das alles, was ich begehret habe, in seinen Predigten heilig beobachten, und dem ungeachtet so lehren und ermahnen, daß auch diejenigen, die nichts mehr, als die ersten Buchstaben des Glaubens gelernet haben, die ganze Rede fassen und behalten können.

Ich urtheile anders von der Ausführung der Wahrheiten, die in meinen heiligen Reden abgehandelt worden, als von der allgemeinen Einrichtung derselben. Diese kan, wo ich mich nicht sehr betrüge, von allen, die erbaulich reden wollen, ohne Schaden zur Regel und Richtschnur angenommen werden: jene nicht. Ich habe mich sehr gehütet, daß ich meinen Vortrag nicht durch gelehrte Kunstwörter verdunkelte, deren Bedeutung den Ungelehrten selten

recht

recht bekannt ist. Alle Redensarten, zum allerwenigsten die meisten, sind aus der Sprache genommen, die im gemeinen Leben unter Leuten, die nicht zu den niedrigsten Ordnungen der Welt gehören, gebräuchlich ist. Und es ist, wie ich hoffe, bekannt genug, daß wir in dieser Sprache predigen und predigen müssen. Ich habe mich aller künstlichen und genau abgemessenen Erklärungen und Beschreibungen der Wörter und Sachen mit Fleiß enthalten. Man muß freyer und weitläuftiger auf der Canzel erklären und beschreiben, als es in den Schulen und Büchern der Gelehrten zu geschehen pfleget, weil sehr wenige in allen Gemeinen so geübt und erfahren sind, daß sie eine solche Beschreibung recht nützen und anwenden können, die ganz verlohren ist, so bald nur ein Wort oder die eigentliche Bedeutung eines Wortes aus dem Gedächtnisse verlohren worden. Meine Beweise beziehen sich meistentheils auf die Worte und Lehren des Geistes GOttes. Nehme ich die Vernunft zu Hülfe, so ist es nicht, wenn ich so reden darf, die hochgespannete und tiefsinnige Vernunft der Leute, die die Wissenschaften mit Fleiß treiben, sondern die ordentliche und gemeine, die bey dem

grösten Haufen der Menschen wohnet. Ich hole nie aus dem innersten Grunde aller menschlichen Weisheit und Wissenschaft das Licht, dessen ich zur Erklärung und Bevestigung der Lehren bedarf, die ich vortrage. Wie viele meiner Zuhörer würden mir in diese abgelegene Gegend folgen können? Ich leite vielmehr meine Schlüsse aus bekannten, oder aus solchen Wahrheiten her, die ein jeder billiget, so bald er sie nur verstehet, und die ein jeder ohne sonderbare Mühe verstehen kan, weil das Gewissen, die Erfahrung und die allgemeine Uebereinstimmung aller Menschen sie bestätigen und aufklären. Ich menge noch dazu leichte und ganz einfältige Beweise, Beweise, die fast die Einbildung allein rühren, unter diejenigen, die den Verstand näher angehen und ein Vermögen über seine Gedanken und Sinnen zu herrschen erfordern. Finde ich es für rathsam, eine zeitlang mit denen zu reden, die sich ihres Witzes rühmen und aus einem eingewurzelten Hochmuth des Herzens so gleich ekel werden, wenn man sie mit ganz bekannten und gemeinen Dingen unterhält, so lasse ich mich bald hernach zu denen hernieder, die fast allein an dem Sichtbaren kleben und eine freun-

de und neue Welt zu sehen vermeynen, wenn sie sich mit ihrem Verstande ein wenig davon entfernen sollen. Diese Abwechselung hat mir die kleine und unansehnliche Anzahl der schlechten und geringen Leute gerathen, die ich in den Gemeinen erblicket, zu denen ich reden müssen. Meine Art zu lehren und zu beweisen hat endlich gar nichts mit der Lehrweise gemein, die bey den Schulgelehrten der alten und neuern Zeiten gewisser Ursachen halber eingeführet worden. Sie ist viel freyer und ungebundener, und eben deswegen dem Begrif der Ungelehrten viel gemässer. Die Natur der Beredsamkeit und die Beschaffenheit der Zuhörer widersetzen sich mit gleichen Kräften der bösen Gewohnheit vieler geistlichen Redner, die entweder nach den Regeln der alten Kunst die Lehre, die sie vortragen wollen, zuerst mit einer weitläuftigen Mauer umziehen und hernach den umzogenen Platz in viele kleine Felder abtheilen, oder nach der neuen Art ihre Zuhörer durch viele enge Wege und Abschnitte, durch eine lange Reihe verschiedener Erklärungen, Folgen und Schlüsse, zu einer Wahrheit führen, die viel kürzer und leichter kan erkläret und dargethan werden. Es hat seinen

nen Nutzen, wir leugnen es nicht, daß diejenigen so unterwiesen werden, die man in gewissen Wissenschaften zu einem klaren und gründlichen Erkenntnisse führen will. Allein wie viel wird ein so dürrer und eingespanneter Vortrag bey Gemüthern ausrichten, die kaum so viel von sich erhalten können, daß sie den Redner mit ihren Gedanken auf einem ganz ebnen und gebahnten Wege eine halbe viertel Stunde begleiten, und fast alle Augenblicke mit einem innerlichen Triebe auszuschweifen und auf Nebendinge zu verfallen streiten müssen? Und wie wird ein ungeübtes und rohes Gedächtniß sich in eine so strenge und genaue Ordnung, die noch dazu eine geraume Zeit fortgehet, finden können? Ich habe verschiedene solcher Predigten, die nach der Lehrart der Weltweisen abgefasset worden, so achtsam, als es mir möglich gewesen, angehöret. Ich meynete vieles zu lernen und zu behalten, so lange ich hörete: Und fand, daß ich nichts mehr, als einige allgemeine Wahrheiten, gelernet und behalten hatte, da ich meine Wissenschaft prüfen wollte. Wie wird es denen gehen, die ihren Geist von Jugend an zu einer ungebundenen Freyheit gewöhnet haben, und gleich müde wer-

den,

den, wenn sie nur etliche Augenblicke bey sich selbst bleiben und die Vorstellungen ihrer Sinnen und ihrer Einbildung auf eine kurze Zeit wegschaffen sollen?

Alles dieses hindert mich nicht, denen, die öffentlich die Gemeinen des HErrn unterrichten sollen, den Rath zu geben, daß sie weder meine Art, die Lehren des Glaubens und des Lebens zu erklären, zu beweisen und auszuführen, ohne Unterscheid annehmen, noch sich bereden, daß man allenthalben und in allen Versammlungen so reden, schliessen und überzeugen könne, als ich geredet, geschlossen und überzeuget habe. Wenn die Apostel des HErrn nicht deutlich lehreten, daß man denen, die in dem Worte der Gerechtigkeit unerfahren sind, Milch, und den Vollkommenen starke Speise geben müsse, Ebr. V. 13. 14; so könnte es uns unsre eigne Vernunft sagen, daß die Ausführung einer Predigt dem Zustande und den Gemüthskräften der Zuhörer gleichen müsse. Welch eine Uebereilung, die Menschen durch solche Gründe und Vorstellungen erleuchten und heiligen wollen, die in ihrem Verstande nicht haften können? Ich habe in solchen

chen Gemeinen geredet, die grossentheils aus Leuten bestanden, die ihren Witz durch den Umgang mit allerhand Menschen, durch Reisen, durch Lesen, durch eine vielfältige Erfahrung geschärfet, und zum Theil allerhand gefährliche Meynungen mit Begierde eingesammlet, um desto ruhiger ihren Lüsten zu gehorchen. Mir ist es erlaubt gewesen, unter solchen Leuten mich auf ihre eigne wahre, oder vermeynte Geschicklichkeit zu berufen und die ungereimte Einbildung, worauf sich ihr Herz so oft bey seiner Unart stützet, zu zerstören, daß die Lehre JEsu Christi nirgends, als in blöden und verfinsterten Geistern, ihre Herrschaft aufrichten könne, und daß die Knechte des Erlösers insgemein zwar viele Worte machen, drohen, schrecken, verheissen, den Himmel und die Hölle aufschliessen, aber nicht rein und deutlich denken, nicht weise und gründlich theilen, nicht richtig und vernünftig beweisen können. Dieser Wahn greift weiter in unsern Zeiten um sich, als es diejenigen glauben können, die die Welt nur in der Ferne betrachten. Und es ist daher Zeit, daß wir, so oft es die Gelegenheit verstattet, die Ehre unsers Heilandes, der Religion, die wir

verkündigen, und des Amtes, das wir führen, retten, und in der That zeigen, daß die Wahrheit und Gottseligkeit den hellesten Schein der Vernunft nicht scheuen dürfe. Ich habe gesaget, daß mir dieses erlaubet gewesen. Ich kan mehr sagen: Ich bin verpflichtet und verbunden gewesen, weise und vernünftig mit weisen und vernünftigen Menschen zu handeln, gesetzten und geübten Geistern gesetzt und ordentlich zu begegnen, und mich zu erinnern, daß ein kluger Redner das Maaß seines Vortrages von dem Maaße des Verstandes seiner Zuhörer nehmen müsse. Es ist nichts weniger ungereimt und unanständig, Menschen, die weit in dem Erkenntnisse der Wahrheit kommen sind und geschickt sind noch weiter zu kommen, so wie die Anfänger und Kinder zu unterrichten, als es ist, andre, die wenig wissen und schwer begreifen, so anzuführen, als wenn sie gelehrt und scharfsinnig wären. Allein was mir vergönnet, ja gleichsam befohlen gewesen, das ist andern verboten und unerlaubt. Eine Predigt, die so beschaffen ist, wie die meisten derjenigen, die diese Sammlung ausmachen, wird in vielen Gemeinen dem Lehrer vielleicht Hochachtung, Ansehen, den Ruhm

der Wissenschaft und Beredsamkeit bringen, und den Zuhörern nichts von der Blindheit und Widerspenstigkeit nehmen, die sie mitgebracht haben. Es ist unzähligen Menschen, die mit der Handarbeit, mit dem Handel, mit dem Ackerbau und andern Dingen sich beschäftigen, unmöglich, ihren Geist nur ein wenig von der Erden zu erheben und in einer strengen Achtsamkeit eine zeitlang zu erhalten. Wer zu solchen Leuten darum prediget, damit er dem HErrn eine Heerde sammlen möge, der muß alle seine Geschicklichkeit nur zu dem Ende brauchen, damit er so ungeschickt und ungelehrt, als seine Zuhörer, scheinen möge. Ich habe vergessen zu erinnern, daß ich nie das Amt eines ordentlichen Lehrers verwaltet, sondern nur selten und in besondern Umständen die Canzel bestiegen habe. Dieses allein wird den Klugen genug seyn, zu glauben, wenn sie gleich meine Predigten nicht gelesen, daß sie denen, die allezeit zu gewissen Gemeinen reden und Gelehrte sowohl, als Ungelehrte, erbauen und zur Seligkeit bringen sollen, zum Muster in allen Stücken nicht dienen können.

Ich habe noch von der Schreibart zu reden.

reden. Ich verstehe mit diesem Worte alles, was zu der Einkleidung der Gedanken kan gerechnet werden. Man wird leichte zum voraus sehen, daß ich einen jeden bitten müsse, der das Heil seiner Zuhörer und seine eigne Ehre liebet, mir meine Art zu schreiben zu lassen und nach seiner eignen Weise seine Gedanken vorzutragen. Es darf dieses nicht darum geschehen, weil ich glaube, daß meine Schreibart mit Hauptfehlern behaftet sey. Ich muß es deßwegen thun, weil sehr wenige Menschen ihre Einbildung so lenken und falten können, daß sie der Schreibart eines andern glücklich, und ohne Schaden der Deutlichkeit, der Einfalt und der natürlichen Schönheit nachahmen. Ich gebe also nur eine allgemeine Lehre, die nicht bey mir allein, sondern bey allen, sie mögen gut, oder böse schreiben, beobachtet werden muß. Unsre Art zu schreiben ist ein Bild der Beschaffenheit unsers Geistes, unsrer Art zu denken, der Stärke unsrer Einbildung und unsrer natürlichen oder erworbenen Geschicklichkeit, sich die Sachen, die man andern bekannt machen will, vorzustellen. Die daher den Kräften des Geistes und der Einbildung nach einander gleichen, die werden sich

auch einander in der Schreibart ähnlich seyn. Die sich hergegen auf diese Weise nicht verwandt sind, werden sich vergeblich martern, wenn sie ihre Gedanken nach der Gewohnheit des andern entwerfen wollen, und nur insgemein zu ihrer eignen Verachtung und Unehre arbeiten. Es wird nichts, als ein Leib zum Vorschein kommen, dem die Seele fehlet. Die Ursache ist offenbar. Kein Mensch hat die Macht, die Natur seines Geistes zu verändern und denen Kräften seines Gemüths eine neue Stärke, oder eine andre Gestalt zu geben. Unter zehen tausend Menschen, (und vielleicht ist diese Zahl noch zu klein) sind kaum zweene, die mit Wahrheit von sich sagen können, daß sie einerley Regel und Ordnung im Denken in Acht nehmen und gleich viel Vorrath an Witz und Einbildung besitzen. Wie ungereimt ist es denn, daß unzählige, so bald sich jemand durch seine Schreibart, es sey mit Recht, oder mit Unrecht, beliebt gemacht hat, sich bemühen, ein Theil seines Ruhmes zu erobern? Es ist erlaubt, das Feuer seines Geistes durch das Lesen solcher Leute, die zierlich, lebhaft und angenehm geschrieben, zu erwecken: Allein es ist böse

und unvernünftig, die Geschicklichkeit eines andern zu seinem Gesetze zu machen und seine eigne Natur zu plagen, daß sie der Natur und der Fertigkeit eines andern gehorche. Und noch thörigter ist es, aus der Rede eines andern allerhand Wörter und Redensarten, die Zeichen eines reinen und fähigen Geistes sind, zu sammlen, um seine eigne Rede damit aufzuputzen. Eine Rede, die mit solchen geborgten Zierraten geschmücket ist, sieht in den Augen der Verständigen einem Bettlermantel gleich, den man hie und da mit güldenem Stücke oder einem feinen und schönen Tuche besetzet hat. Unter allen Arten der Dienstbarkeit ist keine einem Menschen unanständiger, als die Knechtschaft des Verstandes und des Witzes.

Ich muß andre über die Fehler und Tugenden meiner Schreibart zu Richtern setzen. Ich bemühe mich zuerst, wenn ich etwas aufsetzen soll, meine Gedanken in Ordnung zu bringen und alle Begriffe meines Geistes, die zu der Hauptsache gehören, aufzuklären. Ich schreibe hernach so, wie die Gedanken sich nach einander meinem Gemüthe zeigen, und überlasse dem Witze, den mir die Güte des

HErrn

HErrn verliehen, der Einbildung und dem Gedächtnisse die Mühe die Wörter zu suchen, zu ordnen, und so viel Schmuck, als die Wahrheit und Deutlichkeit dulden kan, hinzu zu setzen. Diese Kräfte der Seelen verrichten ihr Amt sonder Zweifel nicht allezeit gleich geschickt und hurtig. Unser Geist hat seine hellen und finstern Tage, weil er Theil an dem Zustande des Leibes nimmt. Daran liegt mir wenig. Meine Hauptsorge ist, daß ich niemals dunkel und undeutlich werde, und allezeit solche Wörter und Redensarten wähle, die sich zu der Natur der Sachen schicken, die ich beschreiben und abbilden will. In einer Predigt muß die Schreibart etwas lebhafter und aufgeweckter seyn, als in andern Schriften. Ich richte mich nach dieser Regel so gut, als es mir möglich ist, und mache nur, daß die Hitze der Einbildung mich nicht unvermerkt weiter ziehen möge, als es die Vernunft und die Natur der Sache ertragen können. Ich leide es, daß meine Einbildung ein irdisches Bild brauchet, eine geistliche Sache deutlicher zu machen, und eine Redensart hinsetzet, die nicht jedermann brauchet. Ich weiß, daß dieses die Trägheit vieler

Men=

Menschen ermuntern könne. Allein ich widersetze mich, so bald sie die Wahrheit einhüllen und verstecken will, und dämpfe den Witz, so bald ich merke, daß er über die Vernunft herrschen will. Und so viel ich weiß, hat noch niemand gewünschet, daß mir GOtt weniger Witz mögte gegeben haben, oder sich beschweret, daß ich meine Rede dunkel und unverständlich werden lassen, damit sie nur sinnreich scheinen mögte. Wer mir so weit nachfolgen will, der wird sich in keine Gefahr begeben. Wer sich weiter zu gehen erkühnet und daraus seinen Vortrag so theilen, abfassen, einkleiden und schmücken will, als ich pflege, der wundere sich nicht, wenn er von andern höret, daß seiner Rede die allerbesten Eigenschaften, die natürliche Freyheit, die reine Deutlichkeit und das wahre Leben der Beredsamkeit, mangeln.

Ich muß denen zu gefallen noch etwas weniges hinzufügen, die meine Meynung über die Streitigkeit zu wissen begehren, die vor weniger Zeit in unsern Ländern soll gereget worden seyn: Ob es erlaubt, oder verboten sey, sinnreich und philosophisch zu predigen? Diese beyden Wör-

Wörter: Sinnreich und philosophisch, können so viel Bedeutungen annehmen, daß sich schwerlich ein Kluger und Erfahrner unterstehen wird, überhaupt und insgemein diese Frage zu entscheiden. Wer sich dieses zu thun getrauet, der wird frühe genug erfahren, daß er vieles umsonst geschrieben, und eine Erklärung, einen Abschnitt, eine Ausflucht nach der andern suchen müssen, um den Streichen seiner Widersacher zu entgehen. Dieses ist das gewöhnliche Schicksal der Leute, die weitläuftige und vieldeutige Sätze behaupten oder bestreiten wollen.

Das, was man sinnreich in einer Rede nennen kan, ist ungemein schwer so zu beschreiben, daß es ein jeder gleich kennet. Doch insgemein ist es zuerst von einer zwiefachen Art. Es ist entweder vernünftig oder unvernünftig. Eine jede dieser beyden Arten lässet sich wiederum in allerhand Untergattungen abtheilen, die wir weder erzählen können, noch dürfen. Eine vernünftig sinnreiche Rede ist eine Rede, in der der Witz und die Fähigkeit des Verfassers sich so zeiget, daß weder der Vernunft, noch der Klarheit und Deutlichkeit etwas vergeben wird. Die von GOtt die Gabe empfan-

pfangen haben, auf diese Weise sinnreich zu reden und zu schreiben, die haben ein Gut, das sich kaum schätzen lässet, und würden undankbar gegen den HErrn, der es ihnen zum gemeinen Besten gegeben, handeln, wenn sie es vergraben wollten. Niemand denke, als wenn es unmöglich sey, das so genannte Sinnreiche mit der Weisheit und mit der Deutlichkeit zu verbinden. Es ist wahr, daß die Leute, die dazu taugen, so häufig nicht sind: Allein sie finden sich doch. Und wir können viele Predigten und Schriften berühmter Lehrer unsrer Kirchen aufweisen, die von den Einfältigsten verstanden werden und doch zugleich dem Verstande des Lesenden eine angenehme Mühe machen und den lebhaftigen Geist ihres Verfassers preisen. Viele der Propheten des alten Bundes haben sehr geist- und sinnreich, wie ein jeder weiß, geweissaget. Unser theuerster Erlöser redet sehr sinnreich in Gleichnissen. Und in den Briefen des heiligen Paulus sind Stellen, die so lebhaft, beredt und sinnreich abgefasset sind, daß sie Cicero und Demosthenes, wenn sie lebten, gerne für die Ihrigen erkennen würden.

Dieses vernünftige Sinnreiche hat seine Stuffen. Man kan es insgemein in das

hohe

hohe und in das niedrige Sinnreiche abtheilen. Jenes ist nur denen recht deutlich und begreiflich, die selbst mit Witz und einer gewissen Hurtigkeit des Geistes versehen sind. Dieses wird von allen verstanden, die nur ihre Gedanken mit Fleiß auf den Vortrag lenken wollen. Ich wüßte nichts, wodurch jemand verhindert und abgehalten würde, dieses letztere Sinnreiche bey allen Gemeinen zu gebrauchen. Wohl dem, dem der HErr die Gabe, so sinnreich seine Gedanken vorzutragen, gegeben hat. Er arbeitet leichter, als andre, und erwecket und unterrichtet besser, als andre. Allein das hohe Sinnreiche wird ein Mann, der GOtt fürchtet, und nicht sich selbst, sondern den HErrn JEsum verkündiget, er sey so beredt und weise als er wolle, gerne zurücke setzen, wenn er schlechte und ungeübte Leute durch seine Lehren und Ermahnungen dem HErrn zuführen soll. Ein anders ist es mit denen, die GOtt unter solchen Leuten zu Lehrern setzet, die selbst weise, scharfsinnig, gelehrt und witzig sind, und einen Vortrag hochschätzen und lieben, der mit ihrer Geschicklichkeit und Art zu denken übereinstimmet. Diese Lehrer sündigen nicht, wenn sie die Kräfte ihres Geistes zur Ehre des HErrn und der Religion anstrecken und die göttli-

chen Wahrheiten in einer erhabenen Sprache predigen, die den Geschmack der Zuhörer vergnüget. Sind wir nicht verbunden allen allerley zu werden, damit wir alle gewinnen? Und haben uns nicht die Apostel unsers Erlösers in vielen Fällen gelehret, daß wir denen in sich nicht bösen Neigungen der Menschen weichen müssen, damit wir den Weg zu ihren Herzen desto leichter treffen mögen? Die Wahrheit selbst verlieret bey einem solchen Vortrage nichts. Sie gewinnet vielmehr auf gewisse Weise. Der Zuhörer leidet auch nichts, weil sein Verstand dem Vortrage gewachsen ist. In welchem Stücke wird denn die Sünde des Redners zu suchen seyn? Der Geist des HErrn hat dem Könige Salomon erlaubet, in kurzen, tiefsinnigen und geistreichen Sprüchen die Menschen zu unterrichten, und dem Propheten Esaias, in einer sehr hohen und überaus sinnreichen Schreibart zu weissagen. Warum? Die Völker, unter welchen diese heiligen Männer lebeten und lehreten, und sonderlich die Angesehenen unter diesen Völkern, blieben unachtsam und taub, wenn man sie ganz klar und einfältig unterwiese, und verachteten einen Lehrer, der ihrem Verstande mit seiner Rede gar nichts zu schaffen machete. Die Morgenländer übertreffen

uns weit an der Kraft der Einbildung, und sehen daher denjenigen für unberedt und ungeschickt an, der dieselbe nicht zu vergnügen und mit allerhand nachdenklichen Sprüchen und hochgetriebenen Vergleichungen zu füllen weiß. Wenn der HErr mich unter diese Völker führete, so würde ich die einfältige Beredsamkeit, die jetzt in Europa gilt, fahren lassen und keine Mühe und Arbeit sparen, das Hohe und Sinnreiche, das sich in den Schriften des Salomo und in den Reden der Propheten zeiget, zu erreichen. In unsern Ländern braucht es fast dieser Mühe nicht. Man wird wenig oder fast gar keine Gemeinen in denselben antreffen, worin nicht Witzige und Einfältige, Leute von scharfen und von stumpfen Geiste, unter einander gemenget sind. Und vielleicht würden wir auch vergebens suchen, wenn wir Redner finden wollten, die eine lange Rede in der hoch sinnreichen und doch vernünftigen Schreibart halten können. Unsre Einbildung ist so übermäßig fruchtbar nicht. Die demnach auch in den vornehmsten Versammlungen reden, müssen ihren Vortrag so mäßigen, daß er allerhand Geistern nützen könne und nie vergessen, daß die Gnade unsers HErrn JEsu Christi der ganzen Welt zugehöre.

Vorrede.

Eine unvernünftig sinnreiche Rede ist eine Rede, in der die Vernunft verletzet oder die Deutlichkeit durch den übel angewandten Witz des Redners ersticket worden. Eine solche Rede ist in menschlichen Dingen lächerlich und auf der Canzel noch dazu ärgerlich und sündlich. Wie viel Gutes kan man von einem Prediger denken, der sich zwinget die Ohren und das Gedächtniß seiner Zuhörer, die er erleuchten und dem Satan entreissen soll, mit Wortspielen, weit geholten und kindischen Vergleichungen, schwülstigen Redensarten, zu bezaubern und seine Sätze so lange mit Fleiß drechselt, bis sie unverständlich werden, damit sie nur dem gemeinen Manne hoch scheinen und wohl klingen mögen? Indeß müssen wir leider! gestehen, daß es weder in den vorigen Zeiten an solchen geistlichen Rednern in unsrer Kirche gefehlet habe, noch jetzt fehle. Auch dieses ungereimte Sinnreiche ist von einer zwiefachen Art. Die erste mag das gelehrte Sinnreiche, die andere das gemeine und grobe Sinnreiche heissen. Ich nenne denjenigen unvernünftig und doch gelehrt sinnreich, in dessen Worten sich noch ein Schein der Wissenschaft und des Geistes sehen läsiet. Ich heisse denjenigen grob und gemein sinnreich, der mit niederträchtigen Sprüchwörtern,

Gleichnissen und Redensarten heilige und weise Lehren ausspricht, und durch seinen ungeschliffnen Witz der Wahrheit die Macht nimmt, den Verstand zu überzeugen und das Herze zu bewegen. Beyde handeln thörigt und übel. Doch Thorheit gegen Thorheit gehalten, so dünket mir doch der erste weniger zu fehlen, als der andre. Ich lache, wenn ich höre, daß jemand seine Zuhörer so anredet: Unsere Seele muß stets nach dem Tone gestimmet werden, den der allerweiseste Kunstmeister und der einige Urheber aller wahren Harmonie angiebet. Ich muß das errathen, was dieser Mensch sagen will, und meine Andacht vergehet, indem ich dieses hohe Rätzel auflösen will. Allein ich ärgere mich noch dazu, wenn ein anderer eben das, was dieser lehren will, mit diesen Worten vorträget: Scheuet euch nicht, mit eurem GOtt durch dick und dünne zu laufen und über Stock und Block zu rennen. Diese Rede ist grob und bäurisch sinnreich. Ich werde über das unreine Bild, worin der Mensch seinen Vortrag hüllet, verdrüßlich, und zweifele, wenn ich den Verstand seiner Worte bestimmen und ausmachen will. Wäre es nicht besser, wenn dieser sowol, als jener, wie ein Vernünftiger spräche und mir diese Ermahnung gäbe:

gäbe: Wir sind schuldig in allen Führungen unsers GOttes, sie mögen uns angenehm, oder unangenehm seyn, uns zu schicken, und zu glauben, daß uns seine unendliche Weisheit und Liebe niemals schädlich und böse führen könne. Dieses ist einfältig und vernünftig sinnreich.

Ich habe Ursache, mich über den Witz eines Menschen zu beschweren, der so redet: Fort mit dir, unbescheidene Vernunft! Dein Licht gehöret unter den Scheffel. Mein Geist brauchet eines andern Scheines. Doch nein! Er kan hienieden des Scheines entbehren. Verhülle dich mit Fleiß, meine Seele, und folge mit verschlossenen Augen dem HErrn, der dich führet. Du siehest würklich, wenn du GOtt zu Ehren blind bist. Die göttliche Unwissenheit ist die wahre Weisheit. Was will dieser hochfliegende Geist? Er scherzet nur mit meiner Einbildung und unterrichtet mich nicht. Indeß muß ich doch gestehen, daß er nicht ganz von Witze und Geiste entblösset sey. Allein so viel kan ich einem andern nicht einräumen, der seine Gemeine so anspricht: Ihr müsset den Esel eurer Vernunft unten an dem Fusse des Berges zurücke lassen, wenn ihr hinauf-

steigen und opfern wollet. Dieser ist so grob und ungereimt sinnreich, daß ich mich seiner schäme und den Unwillen schwerlich bey mir unterdrücke. Er lehret mich nicht. Er überführet mich nicht. Und ich weiß nicht, wie ich ihn vertheidigen soll, wenn der Spötter von seinen Worten Anlaß nimmt zu sagen, daß das Gleichniß sich am füglichsten zu der Vernunft des Redners schicke. Kan dieser sowol, als jener, mir nicht seine Meynung auf diese Weise eröffnen: Der Verstand der Menschen ist viel zu schwach, als daß er die Beschaffenheit aller Lehren, die uns GOtt offenbaret hat, und die Ursachen aller Wege seiner Vorsehung ergründen sollte. Begnüget euch also mit dem Lichte, das euch der HErr in dieser Welt gönnen wollen, und erwartet im Glauben die Zeit, da euer Geist GOtt sehen und den ganzen Rath des HErrn ohne Dunkelheit erkennen wird. Ist es ja nöthig, diese Wahrheit durch einige Zierraten zu erhöhen, so werden sich leicht solche Redensarten und Bilder finden lassen, die anständig, deutlich und erbaulich sind.

Von den Philosophischen Predigten habe ich schon oben zum Theil meine Meynung kund gemacht. Heisset philosophisch predigen

digen so viel, als die Kunstwörter, Eintheilungen und Lehrarten, die in den Schulen der Weltweisen üblich sind, auf die Canzel ziehen, den Beweis der Schrift zurücke setzen und so, wie ein Schullehrer, der die Vernunft seiner Schüler schärfet, die Gemeinen des HErrn unterrichten, die göttlichen Wahrheiten mit solchen Gründen darthun, die ein ordentlicher und mittelmäßiger Verstand nicht fassen und sich zu Nutze machen kan; so trete ich gerne auf die Seite derjenigen, die wider das philosophische Predigen eifern. Es ist billig, daß diejenigen, die etwa so bisher geredet haben, umkehren, wo sie treue Diener JEsu Christi heissen wollen, und ihre Gelehrsamkeit anderswo, als in den Versammlungen der Heiligen, brauchen. Soll die Redensart philosophisch predigen mehr bedeuten, so muß ich mich auf die andre Seite wenden. Ist ein philosophischer Prediger ein Mann, der seinen Vortrag nach den Regeln der Vernunftlehre einrichtet, die Sachen, von denen er handelt, vorsichtig und geschickt erkläret, die Begriffe oder Gedanken, die durch die Worte der Schrift angezeiget werden, hervorziehet und auseinander setzet, die Vernunftschlüsse, die in der Schrift vorkommen, ausführet, die Lehren der Offenbarung, die in dem

Gesetze der Natur gegründet sind, wenn es nöthig, durch die Vernunft bestärket, alle falsche Schlüsse, alles unkräftige Geschwätze, alle Ausschweifungen einer unbedachtsamen Einbildung aus seinen Predigten verbannet und sich sehr in Acht nimmt, daß seine Worte mit der Grösse und Heiligkeit der Sachen, die er abhandelt, übereinstimmen: Ist, sage ich, ein philosophischer Prediger ein Mann von dieser Art, so wird es wohl um die Gemeine unsers Erlösers stehen, wenn sich alle Diener des Evangelii, ein jeder nach dem Maaße der Gabe, die ihm zugefallen, und nach dem Zustande seiner Gemeine, bemühen, diesen Namen zu verdienen.

Dieses Urtheil hat inzwischen seine Ausnahmen. Es ist in gewissen Fällen erlaubt, und in andern Fällen gar geboten, auch im scharfen und engern Verstande philosophisch zu predigen. Wer wird es einem Manne verargen, der an solchen Oertern prediget, wo die Thorheit des Unglaubens und des Zweifels viele Anhänger und Freunde hat, wenn er die Grundlehren des Glaubens und der Religion durch solche Schlüsse zuweilen bevestiget, die der Weltweise nicht verwerfen darf, wo er seine eigne Wissenschaft nicht verleugnen will? Wer sich unterstehet zu behaupten,

ten, daß es wenige solcher Leute gäbe, der kennet unsre heutige Welt sehr unvollkommen: Und wer gar meynet, daß man die kleine Zahl solcher Schwätzer verachten müsse, dem muß man wünschen, daß er an Erfahrung, Gottseligkeit und Liebe wachsen möge. In dem siebenzehenden Hauptstücke der Apostel Geschichte steht eine Predigt, oder ein Auszug einer Predigt, die der heilige Paulus an die Athenienser, in Gegenwart einiger Weisen aus der Secte der Epicurer und der Stoiker, gehalten hat. Ein gutes Theil dieser Rede ist philosophisch und den falschen Sätzen und Meynungen der gedachten Weltweisen entgegen gesetzet. Die Apostel unsers HErrn haben sonder Zweifel an allen Orten so geprediget, wo sie die natürliche Religion erst pflanzen und die thörigten Muthmassungen der sogenannten Weisen von GOtt und dem Ursprunge dieser Welt ausrotten müssen. Sind wir klüger, wie diese? Sind wir nicht vielmehr verpflichtet, sie zum Muster zu nehmen, wenn wir unter die ungläubige Welt gerathen? Die in Engelland, kraft der Stiftung des berühmten Ritters Robert Boyle, predigen, dürfen nicht anders, als scharf philosophisch reden. Und wenn GOtt mich nach China führen wollte, so würde ich unter den Schülern des Confucius so tiefsinnig, als ich

nur könnte, philosophiren, bis ich über ihre vermeynte Vernunft gesieget hätte.

Ich habe von der Frage selbst, so gut es in der Kürze geschehen können, mein Gutdünken eröfnet. Es wird nicht undienlich seyn, noch etwas weniges mir sowol, als andern, die sich in dieselbe einlassen wollen, zur Lehre und zur Ermunterung anzuhängen. Wir alle, die wir andern zeigen wollen, wie sie lehren und predigen müssen, haben vor allen Dingen zuerst unser Herze genau und aufrichtig zu erforschen und die Absichten unsers Vorhabens zu prüfen. Wir sind arme und verdorbene Menschen, die alle an einer blinden Selbstliebe krank liegen. Wir bilden uns öfters, als wir es glauben, ein, daß wir für die Ehre GOttes und für die Aufnahme der Gottseligkeit reden, und führen in der That nur das Wort für uns selbst und für unsere eigne Ehre. Wir schelten diejenigen, die sinnreich und philosophisch predigen. Und weswegen? Ist es uns stets um unsern Heiland und um seine Gemeine zu thun? So sagen wir. Und es kan doch seyn, daß wir uns selbst und die Welt betrügen. Vielleicht mißgönnen wir andern die Gabe nur, die ihnen der HErr verliehen, und suchen nichts anders, als gewisse Leute verhaßt zu machen, denen wir

nicht

nicht folgen können. Es ist lange von den Klugen bemerket worden, daß die Menschen das insgemein schmähen und verachten, was sie sich nicht nachzumachen getrauen, und ihre eigne Schwachheiten als Vollkommenheiten zu loben pflegen. Wir tadeln diejenigen, die einfältig und ohne Kunst die Gnade des HErrn verkündigen und ermahnen die Jugend, ihren Witz und ihre Weisheit dem HErrn zu heiligen. Und vielleicht steckt hinter diesen schönen Worten nichts, als die sündliche Begierde, uns selbst zu rechtfertigen und unsern Ruhm fortzupflanzen. Könnte es nicht seyn, daß wir nur darum sinnreiche und philosophische Prediger ziehen wollen, weil wir zu einer solchen Art des Vortrages von Natur geschickt oder durch eine lange Uebung gewöhnet sind; weil wir durch dieselbe den Beyfall vieler Menschen erworben; weil wir uns viele Nachfolger und Jünger wünschen? Das gröste Theil der Welt lässet sich leicht berücken und kan auf den Grund unsers Herzens nicht sehen. Allein den Augen des HErrn entgehen die geheimesten Bewegungen unsrer Seelen nicht. Und es giebt Kluge und Scharfsichtige, die aus unsrer Schreibart, aus unsrer Hitze, aus unserer Art zu denken und zu schliessen, abnehmen können, weswegen wir so arbeitsam an dieser oder an jener Seite sind.

Sind wir frey von dieser so gemeinen Seuche, so bleibet doch noch eines übrig, das wir nie aus der Acht lassen dürfen. Laßt uns denken, daß die Gemeine unsers HErrn, die hie streitet, vieler und mannigfaltiger Gaben bedürfe, und uns durch diese Betrachtung anhalten, bescheiden, demüthig, sanftmüthig und liebreich von den Gaben unserer Mitarbeiter zu urtheilen. Die älteste Gemeine des HErrn hatte schon sowol erleuchtete und sinnreiche, als einfältige und mäßig geschickte Lehrer. Wir haben mancherley Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist, sagt der heilige Apostel Röm. XII. 6. Es sind mancherley Gaben, aber es ist ein Geist. Einem wird gegeben zu reden von der Weisheit, dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß. 1 Cor. XII. 8. Apollo war beredt und gelehrt. Petrus und Johannes nicht. Unter den Aposteln war vielleicht Paulus der einige, der die Jüdischen und Griechischen Gelehrten in ihrem eignen Gebiete, so zu reden, angreifen und auf die Flucht bringen konnte. GOtt wird den Zustand seiner Gemeine in diesem Stücke nicht ändern, so lange als sie aus Menschen von allerhand Gattungen und Arten bestehen und unter allerhand Anfechtungen und Unruhen wohnen wird, das heisset: So lange, als

die trüben Tage unsrer Welt dauren werden. Hier wird ein scharfsinniger und durchdringender Verstand nöthig seyn: Dort wird ein mittelmäßiger Geist alles ausrichten können. Was haben wir bey diesen Umständen zu thun? Nichts, als daß wir die Weisheit unsers GOttes verehren und die Gabe, die er uns anvertrauen wollen, zu seiner Ehre anwenden. Wer geschickt ist, rein und tief zu denken und das, was er gedacht, sinnreich, angenehm und beredt auszudrücken, der lobe den HErrn und verachte seinen Bruder nicht, dem GOtt weniger Verstand und Witz verliehen hat. Wer zu hohen und tiefsinnigen Ueberlegungen nicht geboren ist und seinen Vortrag nur mit Deutlichkeit und Einfalt zu schmücken weiß, der finde sich in die Regierung des Höchsten und beneide den andern nicht, dem GOtt ein grösseres Pfund zugewendet hat. Einer ist in dem Reiche GOttes so nöthig, als der andere. Und wer weiß, welcher von beyden mehr Frucht und Nutzen, als der andere, schaffe? Die Warnung des Apostels gilt auch hie: Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du ander, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstul Christi dargestellet werden. Röm. XIV. 10. Dieser aber sowol, als jener, strebe nach dem

Ver-

Vermögen, das er von dem HErrn empfangen hat, dahin, daß das Wort des Apostels bey ihm erfüllet werden möge: In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz. 1 Cor. XII. 7. Ist es nöthig, diesen oder jenen, der entweder zu künstlich, oder zu gemein und verkleinerlich die Wahrheiten des HErrn vorträget, zu erinnern, so geschehe es mit der Sanftmuth und Liebe, die das Kennzeichen der Jünger JEsu Christi ist. Heftigkeit und Hitze ist die Farbe der Eigenliebe und eines geheimen Hochmuths. Sie bessert auch nicht: Sie erbittert nur.

Ich habe nichts mehr hinzuzusetzen, als den Wunsch, daß der HErr den Fehlern meiner eignen Arbeit alle Kraft zu schaden nehmen, und das übrige, das niemand schaden kan, tausendfältig zum Wachsthum seines Reiches segnen möge. Ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Geschrieben in Helmstedt den 1. Tag des Monats Septembr. 1739.

Inhalt

Inhalt
deß
Sechsten Theils.

I. Daß die Gottseligen klüger seyn / als die Sünder / über Ps. CXIX. 98. pag. 1.

II. Die wahre Feyer der Tage / die zum Gedächtnisse des Leidens JEsu geordnet sind / über Luc. XVIII. 31 - 33. 60.

III. Die Natur der wahren Barmherzigkeit / über Luc. VI. 36. 109.

IV. Das väterliche Herze GOttes gegen seine abtrünnigen Kin-

Kinder / über Luc. XV.
1 : 7. 163.

V. Der falsche Schein und die Wahrheit des Christenthums / über Matth. VII.
15 : 23. 207.

VI. Einführungs-Rede einer neuen Vorsteherin oder Priörin des Jungfräulichen Closters Marienberg / 257.

Die erste Rede.

Daß

die Gottseligen

klüger seyn/

als

die Sünder,

über

Ps. CXIX. 98.

Gehalten vor des Hochseligen

Herzogs Ludwig Rudolphs Durchl.

in der Braunschweigischen Stiffts-Kirche

den 10. des Monats Augusti im Jahr

1732.

Text.

Psalm CXIX. 98.

DU machest mich mit deinem Gebot weiser, denn meine Feinde sind.

* * *

IN den Ohren der Kinder dieser Welt, meine andächtige und in JEsu geliebte Zuhörer, können die Worte des Königes und Propheten, die ihr jetzt gehöret habt, nicht anders, als ungereimt und wunderlich klingen. David rühmet von sich, daß er mehr Verstand und Weisheit erlanget habe, als seine Feinde und Neider. Diesen Ruhm wird ihm vielleicht niemand streitig machen, der seine Geschichte gelesen hat. Er hat die boshafften Anschläge seiner Feinde gegen sich so offt zernichtet: Er ist so offt den Nachstellungen derer, die sich selbst für mächtig und verschlagen hielten, entgangen: Er hat die Crone, die der HErr auf sein Haupt gesetzet, bis an sein Ende so geschickt und klug behauptet, daß man ihm ohne Unverstand den Namen eines grossen und weisen Königes, der seine Feinde an Klugheit übertroffen, nicht nehmen kan. Allein er setzet hinzu, daß er durch das Gesetz oder Gebot des HErrn diesen grossen Vorzug vor seinen Widersachern erhalten habe. Sonder Zweiffel will er sagen, daß er den Willen GOttes aus seinem Gesetze zu erlernen sich beflissen, daß er sich in seinem Leben nach diesem göttlichen Willen gerichtet, daß er alle seine Anschläge und Thaten nach der Richtschnur des göttlichen

chen Gesetzes abgemessen, und daß er dadurch die Weisheit oder Klugheit sich erworben habe, die ihn zum Herrn und zum Schrecken seiner Feinde gemacht. Dieses ist es, was die Welt schwerlich begreiffen und beynahe für falsch erklären wird.

Unsre Welt, die entweder glaubet, daß sie klug und erleuchtet sey, oder sich noch um Licht und Klugheit bewirbet, scheidet insgemein die Klugheit und Gottseligkeit weit von einander, und glaubet, daß eine jede dieser Eigenschafften ihre eigne und besondere Quelle habe. Wer gottselig werden will, muß, ihrer Meynung nach, die Schrifft forschen und daraus die Gebote des Höchsten lernen. Wer zur Klugheit kommen will, muß sich in die Schule der Weisen und Erfahrnen begeben und die Wege der versuchten Hofleute, der grauen Staatsbedienten, der Leute, die lange mit andern Menschen umgegangen und viele Geister kennen lernen, der Alten, die viel erlebet und ihr Glück in der Welt gemachet, forschen und betrachten. JEsus, Paulus, Petrus, Johannes sind Lehrer der Frömmigkeit und Tugend. Allein Meister der Klugheit sind die Vernunfft und Erfahrung, oder diejenigen, die Vernunfft und Erfahrung haben. Daher werden in unsern Tagen die, so der Welt dienen sollen, offt in der Jugend so angeführet und unterrichtet, als wenn sie zwo gantz widerwärtige Wissenschafften zugleich fassen sollten. Es ist wahr, daß uns JEsus, die Propheten und Apostel nicht unterweisen wollen, wie die Händel dieser Welt getrieben und geendiget werden müssen, wie ein Krieg müsse geführet, wie ein Volck müsse regieret werden. Aber es ist falsch, daß die Schrifft keine Anweisung zu der wahren Klugheit, die in allen Ständen und Lebensarten

nöthig und nützlich ist, gegeben habe. Was würde aus den Worten Davids werden, wenn diese Meynung der Welt richtig wäre? Dieser heilige König sagt, daß er die Klugheit, die ihn über seine Feinde erhoben, aus dem Gesetze des Höchsten geschopffet habe. Hat die heutige Welt Recht, so hat David Unrecht.

Doch wir würden diesen Wahn der Menschen von dem Ursprunge der Klugheit gedultiger ertragen, wenn er nicht sehr offt mit einem andern Irrthum, der weit schädlicher ist, vereiniget wäre. Man gibt hie und da ohne Scheu vor, daß die Klugheit und Gottseligkeit einander entgegen gesetzet seyn, daß der Kluge, so lange er klug handeln wolle, an die Gottseligkeit nicht dencken müsse, und daß der, so nie von der Gottseligkeit weichen will, zur Klugheit ungeschickt sey. Diese Meynung hat so viele gewonnen, daß sich unsre Sprache bald nach derselben richten will. Der Name eines guten und frommen Mannes, der bey unsern Vätern die beste und rühmlichste Bedeutung hatte, ist beynahe zum Schimpfwort geworden, und zeigt bey sehr vielen zugleich einen einfältigen und unbrauchbaren Menschen an. Wer hergegen einen andern als einen klugen Mann rühmet, der will insgemein zugleich zu verstehen geben, daß er der Gottseligkeit so gar eifrig nicht ergeben sey, und sich um die Ehre, ein wahrer Christ zu heissen, mittelmäßig oder gar nicht bekümmere. Nach dieser Einbildung müssen die, so Kluge seyn und doch Christen bleiben wollen, zwo Personen eine um die andere vorstellen: Die Person eines Einfältigen, wenn ihr Gewissen einige Unruhe erregen will, und die Person eines Klugen, wenn sie sich selbst und der Welt dienen wollen; die Person eines Christen, wenn sie auf GOtt sehen, und die Person

eines Gottlosen, wenn sie mit der Welt wollen zu schaffen haben. Daher entstehen die sonderbaren Leute unter uns, die denen beynahe wie Wunder vorkommen, die nicht wissen, was unsre heutige Welt für Meynungen angenommen haben: Die Leute, die in ihren Häusern Stunden zum Gebet und zur Andacht aussetzen, und ausser ihren Häusern GOTT durch ihre Ungerechtigkeit und Falschheit schänden; die in Thränen zerfliessen, wenn sie sich bey dem Abendmahl des HErrn einfinden, und für Freude kaum bey sich selbst seyn, wenn sie der Welt und ihrer Lüste geniessen, oder das Gut eines andern mit List an sich gezogen; die den Versammlungen zum Dienste des HErrn unermüdet beywohnen und darin entzückt und in eine andre Welt gerücket scheinen, und eben so eifrig in den Zusammenkünfften der Unheiligen erscheinen, worin Rathschläge der Bosheit, des Eigennutzes und des Ehrgeitzes gepflogen werden; die einen Tag denen Ihrigen Keuschheit, Gedult, Liebe, Vergnügsamkeit predigen, und den andern durch ihre Wercke lehren, daß sie diese Tugenden hassen; die die Gottseligen zuweilen lieben, ehren und bey sich aufnehmen, und der Verächter und Spötter sich bedienen, ihre sündlichen und verderblichen Rathschläge auszuführen.

Was sollen wir von den verkehrten Gemüthern sagen, die auch unter uns bald hie, bald dort aufstehen? Von den Unglaubigen, die so gar die Lehre unsers Erlösers und die gantze Religion für eine Erfindung ausruffen, die nur der Einfältige glauben könne, und die der Kluge darum nicht öffentlich verwerffe, weil sie dem gemeinen Wesen nütze und das Volck im Zaum halte? Was von denen, die andre zu bereden suchen, daß die Wohlfahrt eines Volcks

untergehen und der Flor eines Landes erbleichen müßte, wenn die Klugen sich an der Lehre JEsu Christi halten und dieselbe ausüben wollten? Was von denen, die sich träumen lassen, daß unser heiligster Erlöser eigentlich dem rohen Volcke, dem gemeinen, und unverständigen Manne, seine Lehre gegeben, und denen, die über dasselbe gesetzet sind und grosse Sachen regieren sollen, die Freyheit gelassen habe, sich so weit, als es die Umstände und Zeiten zugeben wollten, darnach zu richten? Wie gerne liessen wir diese Mißgeburten des menschlichen Verstandes in der Dunckelheit und Finsterniß, deren sie würdig sind? Wie sehr wünschen wir, daß wir diesen heiligen Ort, von dem billig nichts als Ermahnungen zur Nachfolge JEsu Christi gehöret werden sollten, nicht gleichsam mit solchen gottlosen Einfällen verunreinigen dürfften? Allein was sollen wir machen? Die Welt, die für geistreich und scharffsinnig will gehalten seyn, trägt diese und andre Gedancken so dreist und kühne vor, und die Jünger dieser so genannten starcken und freyen Geister fassen sie so begierig auf und tragen sie so sorgfältig herum, daß wir unsern Unwillen darüber nicht allezeit verbergen können. O! selige Zeiten, da das Reich JESU Christi aus lauter unschuldigen und demüthigen Unterthanen bestand, wo seyd ihr geblieben? O! glückselige Tage der ersten Liebe und des ungefärbten Glaubens, da kein Spötter und Verächter sich unter die Heiligen mengete und das Ohr der Unschuldigen ärgerte, wie seyd ihr so frühe verschwunden? Wie leicht war es damahls zu predigen, da man noch von keinem Unglauben wußte, und in Einfalt mit dem Apostel sagen konnte: Seyd unsre Nachfolger, gleichwie wir Christi? 1. Cor. XI. 1.

Und

Und wie schwer ist es jetzt an gewissen Oertern, wo das merckwürdige Wort aus der Geschichte Hiobs leyder! eintrifft: Da die Kinder GOttes kamen und vor den HErrn traten, kam auch der Satan unter ihnen. Hiob I. 6.

Man kan von allen, die die Gottseligkeit und Klugheit so weit von einander scheiden, als wenn es gantz streitige und widerwärtige Dinge wären, das mit Wahrheit sagen, was dort der heilige Apostel von gewissen Lästerern des Glaubens zu seinen Zeiten meldet: Diese lästern, da sie nichts von wissen; was sie aber natürlich erkennen, darinnen verderben sie. Jud. X. Wüßten diese Leute, die so frech vorgeben, daß die Gottseligkeit keinesweges zur Klugheit führe, daß die Schrifft niemand Weisheit und Klugheit lehre, daß die Einfalt das Antheil derer sey, die den HErrn fürchten, und die Klugheit nirgends, als in einer unbekehrten Seele, wohnen könne, wüßten diese Leute, was Gottseligkeit und was Klugheit sey und bedeute, so würden sie sich schämen, so zu reden. Die Welt kennet weder den Glauben, noch das Leben der Christen recht, und nimmt offt gewisse zwar fromme, aber blöde und übel unterrichtete Leute zum Fürbilde, wenn sie die wahre Gottseligkeit abmahlen soll. Eben so wenig ist die Art der Klugheit bekannt, die von der Vernunfft gut geheissen wird. Die vortrefflichen Wörter, Weisheit, Klugheit, Vernunfft, müssen in der Welt viele wunderliche Bedeutungen annehmen. Und wie offt nennen wir das Klugheit, was wir billig Einfalt und Thorheit, oder gar Bosheit heissen sollten. Daher kommen diese ungereimten Lehren und Meynungen, womit der wüste Geist so vieler schwanger gehet.

Wir sind heute vor euch aufgetreten, geliebte Freunde in JEsu, die Ehre der Gottseligkeit, so weit es in der kurtzen Zeit geschehen kan, die uns zu reden erlaubt ist, von dieser Schmach zu retten, die Wahrheit der Worte des heiligen Königes, der das Gebot des HErrrn als die Quelle aller seiner Klugheit rühmet, zu beweisen und euch deutlich zu zeigen, daß die heilige Lehre unsers Erlösers allein den Geist der Menschen recht erleuchte und aufkläre. Wir werden uns bemühen, daß alle, die zugegen sind, durch uns erbauet werden. Wird sich in der Ausführung etwas finden, das einigen unter euch schwer scheinet, weil sie sich mehr an irrdische und sichtbare, als geistliche und unsichtbare Dinge gewöhnet haben: so werden doch alle die Folgen und Ermahnungen, die wir aus unserm Beweise herleiten werden, ohne alle Schwierigkeit verstehen können. Wir wollen darthun,

Daß die Gottseligen klüger seyn / als die Sünder.

Diese Wahrheit ausser Zweiffel zu setzen, wollen wir

Zuerst ausmachen, daß ein Gottseliger insgemein viel weiser und klüger handle, als ein Sünder und Unbekehrter.

Wir wollen

Vors andre insonderheit beweisen, daß die Regeln der Weltklugheit, die uns die Lehre JEsu Christi vorschreibet, viel gewisser und sicherer seyn, als die, welche die Welt gibt.

Wir

Wir wollen

Drittens zeigen, daß ein Christ überhaupt viel geschickter zu der wahren Klugheit des Lebens sey, als ein Sünder.

HErr JEsu! der du die ewige und unwandelbare Weisheit des Vaters bist, verleihe, daß alle, die uns hören, überzeuget werden mögen, daß deine Lehre die einige Schule der wahren Weisheit sey und zugleich beschliessen mögen, von dir allein zu lernen und deinem Rath zu folgen. Geist der Gnaden, der Weisheit, des Raths und des Vestandes, zerstöhre alle Höhen der Vernunfft, die sich gegen das wahre Erkänntniß GOttes setzen und zerstreue durch dein Licht die falschen Schlüsse, die der Sünder zu seinem Untergange machet. Amen.

Erster Theil.

ES wird nöthig seyn, geliebte Freunde in JEsu, daß wir, ehe wir euch darthun, daß **ein Gottseliger insgemein und überhaupt klüger und weiser handle, als ein Sünder,** die Wörter erklären, woraus dieser Satz bestehet, damit ihr denselben desto besser begreiffet. Was ist ein Gottseliger? Was ist ein Sünder? Was ist Klugheit oder klug und weise handeln? Wir verstehen durch die Gottseligen nicht die, deren so viele unter uns sind, die den Namen der Christen führen, und durch ihren Wandel beweisen, daß sie dieses Namens unwürdig sind, nicht die, welche die Uebungen des Gottesdienstes in acht nehmen, äusserlich ehrbar und ordentlich wandeln, und im

übrigen weder im Geist erleuchtet, noch im Willen wahrhafftig geheiliget und bekehret sind. Ein Gottseliger ist ein Mensch, der sich durch die Gnade GOttes innerlich bekehren lassen, der durch diese Krafft der Gnaden sein Fleisch gecreutziget hat samt den Lüsten und Begierden, der sein Licht vor den Leuten leuchten lässet, daß sie seine gute Wercke sehen, Gal. V. 24. Matth. V. 16. und sich durch den Glauben immer mehr von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reiniget und mit der Heiligung stets in der Furcht GOttes fortfähret. 2 Cor. VII. 1. Durch die Sünder, die wir den Gottseligen entgegen setzen, verstehen wir jetzt weder die Ungläubigen, die ihr Gewissen gleichsam getödtet haben, und den Glauben an JEsum Christum gar verwerffen und verläugnen, noch diejenigen, die so unordentlich und unrein wandeln, als wenn sie allem Glauben abgesagt hätten, ob sie schon zu gewissen Zeiten zu verstehen geben, daß sie sich vor GOtt und vor seinen Strafen fürchten. Ein Sünder ist ein Mensch, der an der Wahrheit seines Glaubens nicht zweiffelt, sich die Hoffnung machet, daß er durch Christum die künftige Seligkeit erlangen werde, GOtt einen gewissen äusserlichen Dienst leistet, und doch dabey seinen angebohrnen Lüsten folget und allerhand Lastern ergeben bleibet, die das Gesetz GOttes verdammet; ein Mensch, der ohne Glauben und Busse dahin lebet, und nach dem Lauffe der Welt seine Begierden sättiget, in der Zuversicht, daß er durch sein Vertrauen auf das Verdienst Christi werde von der Verdammniß gerettet werden. Klug und weise seyn, heisset überhaupt seine wahre Glückseligkeit durch solche Mittel suchen, die zureichend und hinläng-

länglich sind, dieselbe zu erhalten. Ein Kluger ist demnach ein Mensch, dessen Ziel und Augenmerck die wahre Glückseligkeit ist, der aus allerhand Mitteln, die sich ihm vorstellen, diejenigen wählet, die ihn am sichersten und gewissesten zu diesem Ziele führen können, der endlich dieser Mittel sich so weise und vorsichtig bedienet, daß er durch dieselbe immer näher zu seinem Ziele rücket. Ein Unverständiger wird also ein Mensch seyn, der entweder eine falsche Glückseligkeit an stat einer wahren zu seinem Endzweck auserstehet, oder einen guten und nützlichen Zweck durch untaugliche Mittel erreichen will, oder endlich der guten und tüchtigen Mittel sich so übel und unverständig bedienet, daß er seines Ziels verfehlen muß. Lasset euch diese Erklärungen nicht entfallen, damit ihr das folgende desto ungehinderter verstehen möget!

Wir behaupten, daß ein Gottseliger weiser und klüger sey, als ein Sünder. Zu der rechtschaffnen Klugheit, wenn sie insgemein angesehen wird, gehören drey Dinge: Zuerst, daß man seine Gedancken allein darauf richte, wie man der wahren Glückseligkeit theilhafftig werden möge: Vors andre, daß man die besten und geschicktesten Mittel wähle, dieselbe zu gewinnen: Drittens, daß man dieser Mittel sich verständig und weise bediene. Um demnach zu urtheilen, ob die Klugheit an der Seiten des Sünders, oder an der Seiten des Frommen und Gottseligen sey, müssen wir diese beyden Leute in Ansehen ihres Zwecks, ihrer Mittel, und des Gebrauchs dieser Mittel gegen einander halten.

Stellet euch zuerst den Zweck eines Klugen vor. Der Hauptzweck eines Klugen ist seine wahre Glückse-

seligkeit. Diese besteht, wie ihr alle leicht zugeben werdet, darin, daß ein Mensch Ruhe der Seelen in dieser Welt und Sicherheit wegen der künftigen Welt habe. Was ist unser Leben, wenn eines von diesen beyden Dingen fehlet? Und was mangelt hergegen dem zur wahren Glückseligkeit, der hie ein stilles und zufriedenes Hertz bey allen Veränderungen und Zufällen besitzet, und dabey weiß, daß er in jener Welt nichts zu fürchten und viel zu hoffen habe? Alle, alle, geliebte Freunde in JEsu, die jemals für weise und klug sind gehalten worden, haben sich allein nach diesen Dingen gesehnet. Alle haben darauf gedacht, wie sie Furcht, Sorge, Traurigkeit und andre unruhige Bewegungen aus ihrem Hertzen bannen, sich eine beständige Gemüthsruhe erwerben, und den Kummer, den die bevorstehende Ewigkeit den Menschen machet, vertreiben mögten. Auf diesen Zweck gehen auch alle Gedancken eines Frommen und Gottseligen. Wir können alle, die die Lehre JEsu verstehen, sie mögen gläubig, oder ungläubig seyn, unerschrocken fragen: Ist nicht alles, was der Geist des HErrn von uns verlanget, auf diesen Zweck gerichtet? Soll Busse, Glauben, Liebe nicht dazu dienen, daß wir Zufriedenheit und eine sichere Hoffnung der Seligkeit erlangen? Höret unsern Erlöser selbsten: **Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.** Matth. XI. 29. Die Ruhe der Seelen ist die Frucht, der Nutzen, die Absicht seiner gantzen Lehre. Und die also nach dieser Lehre gläuben und wandeln, die suchen sich hie ruhig und dort selig zu machen.

Und was will denn der Sünder? Wohin zielen die Sorgen, die Bemühungen, die Arbeiten so

vieler Menschen, die bisher vergeblich zur wahren Busse ermahnet worden? Auf nichts, als auf die Befriedigung ihrer unordentlichen Lüste. Entzieht euch, ihr, die ihr in der Welt so sicher lebet, als wenn sie euch zu einer ewigen Wohnung eingeräumet worden, entziehet euch ein wenig den Dingen, die eure Einbildung und eure Sinnen so bezaubern! Unterredet euch eine kleine Weile mit eurem Hertzen und forschet, ob es nach sonst etwas ringe und strebe, als wie ihr die Begierden, die fleischlichen Begierden, die gegen eure Seele streiten, 1 Petr. II. 11. die Begierden, die auf unbeständige, vergängliche und nichtige Dinge gerichtet sind, vergnügen und sättigen möget. Ehrsüchtige, Geitzige, Hochmüthige, Lästerer, Verläumder, Unbarmhertzige, Verächter des Gottesdienstes, Sünder, wie ihr auch heisset und genennet werden könnet, wolt ihr etwas anders, begehret ihr etwas anders, als die Befriedigung gewisser Neigungen, die in euren Gemüthern herrschen? Dieser Zweck ist zuerst sehr weit von der wahren Glückseligkeit entfernet. Gesetzt, daß ihr alle Tage frische Nahrung für eure Lüste finden, und alle Abend truncken und satt von der Vergnügung, die ihr genossen, auf euer Lager steigen könntet; so würde doch eure Seele keinen wahren Frieden, keine gewisse Ruhe spühren. Sie würde vielmehr innerlich mißvergnügt und unruhig seyn. Und wie würde euch zu muthe werden, wenn sich euch etwa in der Stille der Nacht die bevorstehende Ewigkeit vorstellete, oder ein geschwinder Zufall euch an eure Sterblichkeit gegen euren Willen erinnerte? Würdet ihr nicht in diesen Umständen erfahren, daß man seinen Lüsten ruhig nachhängen, und dabey doch höchst unglücklich seyn könne? Dieser

ser Zweck ist vors andre unmöglich. Ihr wollet eure Lüste befriedigen; das heisset so viel: Ihr wollet einen unergründlichen Abgrund ausfüllen. Eure Lüste sind unersättlich. Dencket nicht, daß sie vergnüget seyn, wenn ihr Ungestüm durch den Genuß der Güter, die sie suchen, gestillet wird. Sie schlaffen nur eine kurtze Zeit ein, und werden sich hernach, wenn sie wieder erwachet sind, mit neuen Kräfften an eure Seele machen. Thorheit! elende Thorheit! daß ein Mensch glaubet, er wolle Friede mit seinen Lüsten durch seine Gefälligkeit stifften und sein unruhiges Hertz durch Nachgeben bezwingen! Und wer ist denn klüger? Der Gottselige, der nach den Schätzen trachtet, die nach dem Zeugnisse aller Vernünfftigen die einigen Güter sind, die Hochachtung verdienen? Oder der Gottlose, der ein Scheingut suchet, und noch dazu ein Gut, dessen er sich nie bemächtigen kan, ein Gut, das immer weiter von ihm weichet, je eifriger er es an sich ziehen will?

Und wo sind denn, werden vielleicht viele unter euch dencken, wo sind denn die so thörigten und unsinnigen Menschen, die allein auf die Befriedigung ihrer Lüste dencken? Finden sich denn unter den Christen solche wunderlichgesinnte Seelen? Es ist wahr, daß unzählige ihren Lüsten gehorchen: Allein die Sättigung ihrer Lüste ist ihr einiger und vornehmster Zweck nicht. Ihre gröste Absicht ist die Zufriedenheit des Hertzens. Die Befriedigung der Begierden soll nur das Mittel seyn, dieselbe zu erlangen. Ausser dem streben diese Menschen doch zugleich nach ihrer ewigen Seligkeit. Davon zeuget ihre Gegenwart bey dem Gottesdienste, ihre Andacht in den Versammlungen der Christen, ihr Gebet,

bet, ihre Allmosen, ihre Demuth, die sie zu gewissen Zeiten beweisen. Wir wollen alles dieses nicht bestreiten, ungeachtet es geschehen könnte. Es mag auf gewisse Weise wahr seyn. Wir wollen nur fragen: Werden diese Sünder deßwegen klüger? Und wir antworten auf diese Frage: Nein.

Wie richtig diese Antwort sey, werdet ihr gleich sehen, wenn wir den Gottseligen und Sünder in Ansehen der Mittel vergleichen, die sie beyde wählen, zu ihrem Hauptzwecke zu gelangen. Wir räumen euch bey dieser Vergleichung ein, daß der Gottselige und der Sünder einerley Hauptabsicht haben, daß sie beyde nach der wahren Ruhe der Seelen und nach der Gewißheit der zukünftigen Seligkeit ringen. Ein Kluger ergreifft solche Mittel, seinen Zweck zu erlangen, die sicher und gewiß zu demselben führen. Der Thor nimmt seine Zuflucht zu schwachen, untüchtigen und ungeschickten Mitteln. Wie verhält sich in diesem Stücke der Gottselige? Wie verhält sich der Sünder?

Alle Unruhe unsers Geistes entspringt aus unsern täglichen Sünden, und aus unsern widerspenstigen und unvergnügten Lüsten. Jene, unsre Sünden, erwecken in uns Angst und Bangigkeit für der strengen Gerechtigkeit und Heiligkeit des vollkommensten GOttes, dem alle Sünden ein Greuel sind. Diese, unsre Lüste, machen uns betrübt, verdrüßlich und unruhig, theils weil sie untereinander streiten, theils weil sie ihrer vermeynten Schätze entweder beraubet werden, oder schwerlich zu denselben gelangen können. Der Gottselige tödtet die erste Art der Unruhe durch den Glauben an den einigen Erlöser und Mittler zwischen GOtt und Menschen, JEsum Christum. Er ergreifft das Blut und Verdienst dieses Heylandes, macht es

durch

durch seine lebendige Zuversicht zu seinem eignen Verdienste, und setzet es der Gerechtigkeit des Höchsten entgegen. Was kan für Angst und Unruhe über die Sünde bey einem Menschen übrig bleiben, der stets im Stande ist, den Anforderungen der göttlichen Gerechtigkeit ein Genügen zu leisten? Wir haben Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christ. Rom. V. 1. Er dämpffet die andre Art der Unruhe durch die Creutzigung des Fleisches und der Begierden, die in ihm herrschen. Wie können ihn die Lüste, die er an das Creutz Christi täglich hefftet, die Begierden, die er durch die Krafft der Gnaden täglich mehr verläugnet und unter das Joch des Glaubens zwinget, verunruhigen und verwirren? Die Frucht des Geistes ist Freude und Friede. Gal. V. 22. In dieser Verläugnung stärcket und erhält ihn die Liebe GOttes, die keine Furcht und Traurigkeit zulässet. Furcht ist nicht in der Liebe, denn die völlige Liebe treibet alle Furcht aus. 1 Joh. III. 18. Alle seine Mittel zur wahren und beständigen Ruhe der Seelen sind in den vortrefflichen Worten des Apostels zusammen gefasset: Wir halten, daß so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. 2 Cor. V. 14. 15. Dieser ewigen Wahrheit muß die erste Art der Unruhe weichen. Und er ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Durch die Ausübung dieser Pflicht wird die andre Gattung der Unruhe geschwächet und unterdrücket.

Auf was Weise will denn der Gottlose sich die Ruhe der Seelen erwerben? Durch die Sättigung und Befriedigung seiner Begierden. Ist jemand

unter

unter allen Sündern, der dieses leugnen könnte? O HErr! welch ein Mittel, den Geist zu beruhigen! Welch eine Artzeney gegen die Kranckheiten der Seelen! Dieses Mittel reichet so wenig zu, den Zweck, zu dem es dienen soll, zu erreichen, daß es uns vielmehr immer weiter davon abziehet. Fleischlich gesinnet seyn, sagt der Apostel, ist eine Feindschafft wider GOtt. Die fleischlich sind, mögen GOtt nicht gefallen. Rom. VIII. 7. 8. Je mehr demnach der Mensch den Lüsten des Fleisches sich ergiebet, je mehr Vorrath sammlet er zu der ersten Art der Unruhe der Seelen, und zweiffelt nicht, daß dieser böse Saamen zu seiner Zeit erschreckliche Früchte bringen werde! Unsre Lüste sind von der Art, daß sie nie stärcker und hefftiger wachsen und zunehmen, als wenn wir am allermeisten beschäfftiget sind, ihnen zu dienen. Sie sind ein reges und unruhiges Feuer. Je mehr dieses gepfleget und gewartet wird, je gefährlicher und grösser wird die Flamme. Sie sind wie ein krancker und verdorbener Leib. Und ihr wisset, daß der Heilige Geist selbst unser Verderben einen Leib der Sünden und des Todes nenne: Dieser wird immer reicher an bösen Säfften, wenn er starck genehret und unterhalten wird. Die andre Gattung der Unruhe muß daher immer tieffer gewurtzelt werden, je fleißiger der Mensch bemühet ist, den Willen seiner Begierden zu erfüllen.

Zu der Gewißheit, daß wir in jener Welt nichts zu fürchten haben, gelangen wir allein durch die Versicherung, daß wir Kinder des Höchsten und mit GOtt versöhnet sind. Diese gibt der Glaube an JEsum, der uns durch sich selbst mit GOTT verglichen hat. Der Gottselige übet sich daher täglich im Glauben. Er erwecket das glimmende Tocht,

das die Gnade in seiner Seelen angezündet hat, durch die tägliche Busse. Er stellet sich alle Tage an das Creutz seines Heilandes, theils seine Sünde zu beweinen, theils sich der Vergebung derselben zu versichern. Durch diese Ubung wird das Zeugniß des Geistes GOttes immer stärcker und kräfftiger in ihm, das Zeugniß, das seinem Geiste die Versicherung giebt, daß er GOttes Kind, und, krafft dieser Kindschafft, ein Erbe, nemlich GOttes Erbe und ein Miterbe Christi sey. Wer kan zweiffeln, daß er in die Hände eines gnädigen und barmhertzigen Richters nach seinem Abschiede fallen werde, wenn er durch ein göttliches Zeugniß vergewissert wird, daß er durch Christum, an den er gläubet, einen Anspruch an die Herrlichkeit Christi habe? Was thut hergegen der Unbekehrte, die Furcht für der künfftigen Verdammniß von sich abzuhalten? Er meynet, GOtt durch sein kaltes und ungegründetes Vertrauen auff das Verdienst Christi, das er den Glauben nennet, durch seine Abwartung des äusserlichen GOttesdienstes, durch seine Gebeter und Gesänge, die er ohne Leben und Andacht hersaget und anstimmet, durch seinen unwürdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls, durch einige kleine Wercke der Liebe zu gewinnen und zu besänfftigen. O Einfalt und Unverstand! Ist es möglich, daß ein Mensch durch diese Mittel bewogen werden kan, zu glauben, daß der HErr ihm Barmhertzigkeit an dem Tage des Gerichts erweisen werde? Ist es glaublich, daß ein weiser bey sich so schliessen könne: Ich stelle mich in vielen Dingen so, als wenn ich ein Christ wäre; daher darf ich gewiß hoffen, daß mir GOtt nach diesem Leben die Rechte und Güter der wahren Christen einräumen und schencken werde?

de? Ist denn GOTT ein Mensch, der sich durch Zeichen ohne Bedeutung betrügen lässet? Ist denn GOtt ein Wesen, dem mit einer gewissen Einrichtung unsrer Geberden, mit einem andächtigen Ton, mit gewissen Sylben und Wörtern, mit der Beobachtung einiger Gebräuche gedienet ist? Und viele, werdet ihr sagen, sind dennoch so stille und ruhig, so gewiß und überzeugt von ihrer künfftigen Seligkeit, als wenn sie schon dieselbe besässen, ungeachtet sie weder an Glauben, noch an Busse gedencken. Wir wissen, geliebte Freunde in JEsu! daß viele Sünder, viele, die noch weit von dem Reiche GOttes entfernet sind, an nichts weniger, als an ihrer Seligkeit, zweiffeln. Allein nennet diese Sicherheit keine Uberzeugung! nennet sie keine Gewißheit! nennet sie keine innerliche Versicherung! Diese Wörter sind viel edler, als daß sie von dieser Gemüths-Beschaffenheit gebrauchet werden könnten. Was diese Sünder Gewißheit heissen, das ist eine Art der Trunckenheit und Betäubung. Sie sind sicher, weil sie blind und unerleuchtet sind. Harret ein wenig! erwartet die Stunden der Leiden, die Zeit, da das Gewissen sich regen wird, die letzten Augenblicke ihres Lebens! Ihr werdet alsdenn sehen, wie wenig ihr Geist von den Worten überzeuget gewesen, die sie offt so freudig ausgesprochen: Ich weiß, daß ich ein Kind GOttes und ein Erbe der Seligkeit bin.

Doch wir wollen einräumen, daß nicht alle Sünder so geartet sind, als die, welche wir jetzt beschrieben haben. Wir wollen zugeben, daß nicht alle durch die Befriedigung ihrer Lüste die Ruhe der Seelen und nicht alle durch den äusserlichen Dienst die Gewißheit von ihrer Seligkeit zu erlangen ver-

meynen. Es ist wahr, daß viele zu dem Worte des HErrn, zum Gebet, zu den Ubungen der Gottseligkeit eilen, um durch diese Mittel die unruhigen Bewegungen ihrer Seelen zu besänfftigen. Es ist wahr, daß viele bekennen, daß das Hertz allein durch die Gnade veste werden könne, nicht durch Speisen, Ebr. XIII. 9. oder andre leibliche Ubungen, und daher durch das Wort der Wahrheit, durch den Gebrauch der Sacramente, durch Andacht und Abzug von der Welt den wahren Glauben an JEsum bey sich zu erwecken trachten. Woher kömmt es denn, daß diese Mittel, die niemand verwerffen kan, nichts bey ihnen ausrichten? Woher kömmt es denn, daß viele aus den Versammlungen der Heiligen, denen sie in einer guten Absicht beygewohnet, und aus den Kammern, worin sie der Andacht gepfleget, so unrein und unverändert herausgehen, als sie hineingegangen? Wundert euch nicht, geliebte Freunde in JEsu! Es kömmt von dem Mangel der Klugheit. Diese Leute, die zugleich heilig und unheilig, fromm und verkehrt scheinen, diese Leute, die sich offt über die Hartnäckigkeit ihrer bösen Natur beschweren, und vielleicht gerne sähen, wenn der HErr sie durch ein Wunder bekehren wollte, fehlen bey dem Gebrauch der Mittel, die in sich tüchtig und geschickt sind, sie zur Glückseligkeit und Ruhe zu führen. Man stelle sich einen guten und löblichen Zweck noch so ernsthafft vor; man wähle seine Mittel noch so behutsam und verständig: Man verdienet dennoch den Namen eines Klugen nicht, wo man sich der guten Mittel nicht weise und in der rechten Ordnung bedienet. Das allerschärffste Schwert verwundet nicht, wenn es die Hand eines Schwachen oder Einfältigen führet: Und die allerbesten Anschlä-

schläge bleiben unfruchtbar, wenn sie ein Unbesonnener ausführen soll. Der Gottselige und der Sünder sehen offt auf einerley Zweck, und erwählen einerley Mittel. Die Klugheit scheinet bis hieher an beyden Seiten gleich ausgetheilet zu seyn. Doch gehet weiter! forschet, wie beyde die guten und kräfftigen Mittel anwenden! es wird bald klar werden, daß die Weisheit in der That allein bey dem Gottseligen und die Thorheit bey dem Sünder wohne. Wir wollen beyde umständlicher mit einander in Ansehen dieses Stückes der Klugheit vergleichen, damit ihr dieses deutlicher verstehen möget.

Der Kluge brauchet seine Mittel in derjenigen Ordnung, die seiner Absicht gemäß ist. Der Unverständige bindet sich in dem Gebrauch der Mittel weder an Regel, noch Ordnung. Der Geist des HErrn hat uns eine gewisse Ordnung der Bekehrung und des Heils vorgeschrieben: Und die Mittel der Gnaden müssen daher so genützet werden, wie es diese Ordnung dulden kan. Das Wort des Gesetzes muß zuerst das Hertz reinigen und erniedrigen. Hat dieses sein Amt verrichtet, so muß das Wort der Gnaden den zerschlagenen Geist erquicken, trösten, aufrichten. Die Busse muß vorangehen. Der Glaube und die Rechtfertigung folgen. Der Gottselige richtet sich nach dieser Ordnung. Er lässet sich zuerst demüthigen und in die Hölle führen, bevor er seine Erhöhung wünschet. Der Sünder verkehret insgemein diese Ordnung. Er will nicht mit Christo vorher sterben, ehe er auferstehet. Er will nicht mit dem Apostel in die Gemeinschafft der Leiden Christi treten, und seinem Tode ähnlich werden, damit er entgegen komme zur Auferstehung der Todten, Phil. III. 10. 11. Er ver-

langet Glauben und Ruhe ohne Busse und Unruhe, Trost und Zuversicht ohne Traurigkeit und Zweiffel, Friede und Gnade ohne alle Empfindung des Zorns und der Ungnade. Er setzet das Gesetz mit seinen Drohungen zurück, weil er dadurch geschrecket wird, und ergreifft allein das Wort der Gnaden und des Evangelii, der Unruhe seines Gemüths zu begegnen. Ist der klug, der so unordentlich der Mittel zur Seligkeit sich bedienet? Ist der klug, der aus den Artzeneyen, die ihm zu seiner Gesundheit vorgeschlagen werden, nur diejenigen aussondert, die ihm schmecken, und die übrigen, ob sie schon eben so heilsam sind, verwirfft, weil sie ihm mißfallen?

Die Klugheit will, daß man niemals unnütze und nichtswürdige Mittel mit den guten und nützlichen zugleich brauche. Und ihr Rath ist weise. Wer tüchtige und kräfftige Mittel mit unkräfftigen und undienlichen verbindet, der reisset das heute durch diese letztern nieder, was gestern durch jene gebauet worden. Der wahre Christ beobachtet diese Lehre der Klugheit. Er weiß, daß seine Hülfe allein von dem HErrn kommen müsse: Und er suchet sie daher allein bey dem HErrn. Die Welt, die Vernunfft, die Lust bieten ihm bald diese, bald jene Mittel zur Glückseligkeit und Ruhe an, und ermahnen ihn, die geistliche Artzeney, die Mittel der Gnaden, mit den irrdischen, mit gewissen Mitteln des Fleisches und der Natur, zu vereinigen. Ist es denn stets nöthig, sagt die Welt, der das böse Hertz beyfällt: Ist es denn stets nöthig sich Frieden gegen seine unruhige Begierden durch die Verleugnung und Creutzigung derselben zu schaffen? Warum nicht zuweilen nachgegeben? Man siegt offt eben so leicht, wenn man seinem Feinde etwas einräumet,

als

als wenn man ihm widerstehet. Kämpffe zuweilen den guten Kampff des Glaubens, und laß zu einer andern Zeit der Lust die Freyheit, sich selbst gleichsam tödten und überwinden. Die Rachbegierde ficht dich an. Du thust weise, daß du diese beschwerliche Feindin durch Glauben und Gebet, durch das Exempel deines Heilandes und der Heiligen, durch so viele klare Oerter der Schrifft, welche die Rache verbieten, dämpffest. Allein merckest du nicht, daß deine Gegenwehr den Feind offt hitziger mache? Laß ihm zuweilen seinen Willen. Laß sich dein Hertz durch allerhand Anschläge, durch allerhand Bemühungen, deine Widersacher zu kräncken, eine zeitlang abmatten. Es wird dieser Arbeit selbst überdrüßig werden, und zuletzt nach seiner Stille seufftzen. Der Fromme beantwortet alle diese Vorstellungen mit des heiligen Apostels Worten: Ob wir wol im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise. Denn die Waffen unsrer Ritterschafft sind nicht fleischlich, sondern mächtig für GOTT. 2. Cor. X. 3. 4. Er läufft fort in dem Kampffe, der ihm verordnet ist, und sieht allein auf JEsum, den Anfänger und Vollender seines Glaubens. Ebr. XII. 1. 2. Der Unbekehrte gehorchet diesem Rath und wechselt mit seinen Mitteln. Bald schöpffet er Trost und Rath aus der Quelle der Wahrheit und aus dem Worte des HErrn: bald überlässet er sich dem Gutachten seines eignen Hertzens. O! geliebte Freunde! wie voll ist die Gemeine des HErrn von Leuten, die einen Tag durch Beten, Fasten und Andacht ihren sündlichen Willen bezwingen wollen, und den andern ihm und seinen Begierden den Zügel schiessen lassen: die in ihren Kammern das Creutz JESU

auf sich nehmen, und den Schluß fassen, ihm unter dieser Last nachzufolgen, und eine Weile hernach die Schmach Christi verleugnen und den Knechten der Sünden, die sie locken, nachlauffen, die eines um das andre Christum und Belial, das Licht und die Finsterniß, gegen die Unruhe ihrer Seelen brauchen, eines um das andere ihr Fleisch creutzigen und pflegen? Können diese klug heissen? Ist es klug heute GOtt, morgen sich selbst zu hören? Heute Wasser, morgen Oel gegen das Feuer der Natur zu brauchen?

Die Klugheit will, daß wir uns der Mittel, wodurch unsre Wohlfahrt kan gebauet werden, mit allem möglichen Eifer und Ernste bedienen. Was nutzen die allerbesten Mittel, wenn der, so dieselbe brauchet, schläfrig, träge und seiner selbst nicht mächtig ist? Der wahre Christ beobachtet dieses Gebot. Er vergisset der Welt und aller Dinge, die zu der Welt gehören, wenn er sich zu dem HErrn nahet. Das Sichtbare wird ihm unsichtbar, und das Unsichtbare wird ihm durch das Licht seines Glaubens sichtbar. Sein gantzes Hertz wird in GOtt gesencket, wenn er den HErrn höret, wenn er sein Wort lieset, wenn er betet, wenn er betrachtet; und die übrigen Gedancken, auch die erlaubten und unschuldigen, müssen abziehen. Darum dringet die göttliche Wahrheit bey ihm durch und erleuchtet seine Seele. Was thut der Sünder dagegen? O! geliebte Brüder! daß wir euch dieses, als etwas Unbekanntes, eröffnen müßten! O! daß niemand uns wüßte, mit was vor einer Gemüthsbeschaffenheit die Welt zu den Mitteln der Gnaden greiffet, die sie heiligen und bekehren müssen! allein ihr wisset es: Und vielleicht spüren es die meisten unter euch

in

in dieser Stunde ! der Sünder höret, betet, lieset, betrachtet mit einem beschwerten und zerstreuten Hertzen. Er bereitet sich nicht, wenn er sich der Mittel der Gnaden bedienen will. Eure Einbildung ist insgemein mit allerhand weltlichen und irrdischen Bildern und Vorstellungen noch angefüllet, wenn ihr euch zum Gebet und andern Ubungen der Gottseligkeit verfüget. Diese setzen sich zwischen euren Verstand, der dencken, überlegen und zu GOTT sich wenden soll, und zwischen der göttlichen Wahrheit, die vermittelst eures Verstandes in eure Seele brechen will. Diese regen sich bey einem jeden Worte, das nur eine Gemeinschafft mit menschlichen Dingen hat, so hefftig, daß sie alle eure Aufmercksamkeit hemmen und wegnehmen. Diese führen euch, wenn sie einmal rege geworden, (und wie leicht werden sie rege ?) so weit von dem Zwecke eurer Andacht weg, daß ihr euch gleichsam selbst verlieret und nach einiger Zeit, wie aus einem Traume, erwachet. Daher kömmt es, daß ihr mit sehenden Augen nicht sehet, und mit hörenden Ohren nicht höret. Ist es klug, sich der Mittel, wodurch die Seligkeit gewürcket wird, so unweise, so nachlässig, so saumselig zu bedienen ? Scheinet euch ein Mensch verständig zu handeln, der den Rath seiner Freunde, die ihn einer grossen Gefahr entziehen wollen, halb wachend, halb schlaffend anhöret, oder ein Spiel seiner Einbildung mit Vergnügen anschauet, indem ihn ein Weiser für Schaden und Unglück warnet ?

Wir wollen hiemit das erste Stück unsers Beweises schliessen. Es liesse sich weit mehr hinzusetzen : und der gantze Beweis kan auf mehr denn eine Weise geführet werden. Allein wir müssen der Zeit

schonen. Und ausser dem können wir glauben, daß ein jeder von euch, der Acht gehabt, überführet seyn werde, daß der Gottselige, überhaupt und insgemein zu reden, klüger sey, als der Sünder. Doch hiemit werden alle Zweiffel nicht gantz gehoben seyn, die sich in vieler Hertzen aufhalten. Viele von euch werden vielleicht gestehen, daß ein Christ in geistlichen Dingen allerdings weiser und klüger sey, und dennoch leugnen, daß die Klugheit, die zu weltlichen Dingen nöthig ist, die Klugheit zu leben, zu herrschen, sein Haus zu regieren, aus der Gottseligkeit fliesse, und mit der wahren Gottseligkeit geparet wer' n könne. Ein Christ, so werden diese dencken, ein Christ ist freylich klüger, als ein Sünder. Jener legt einen Grund aufs Zukünfftige: 1 Tim. VI. 19. Dieser nicht. Jener bemühet sich, das beste und edelste Theil seines Wesens in Sicherheit zu setzen: Dieser dencket mehr an das schlechteste Theil, mehr an seinen Leib, als an seine Seele. Jener suchet die Freundschafft GOttes, der allein zu fürchten ist; Dieser die Freundschafft der Welt, die mit allen ihren Lüsten bald vergehet. Allein = = Und was denn? Wir leben doch in der Welt, in einer bösen, falschen, betrügerischen Welt. Und wir sind verlohren, wo wir nicht vorsichtig wandeln. Wir haben alle etwas gewisses zu verwalten und zu verrichten. Und wer kan ohne Klugheit zu dem Ziele seines Beruffs gelangen? Es ist allen nicht nur erlaubt, sondern auch befohlen, unsere und der Unsrigen irrdische Wohlfahrt nach allem Vermögen zu befördern. Wer kan dieses ohne Vorsichtigkeit und Klugheit thun? Was ist denn hie zu machen? Wir verstehen euch, geliebte Freunde! Ihr wollet so viel sagen. Es sey eine gewisse Klugheit zum Leben

und

und Wandel der Menschen in der Welt nöthig: Es sey schwer, wo nicht unmöglich, dieser irrdischen und der geistlichen Klugheit der Gerechten zugleich zu gehorchen: Die Regeln dieser zwiefachen Klugheit wären einander zuwider: Man müsse daher die Gottseligkeit zuweilen aus den Augen setzen, um die Weltklugheit zu beobachten: wenn man dabey sündige, müsse die Schuld nicht uns, sondern den Unvollkommenheiten dieser Welt und der Bosheit der Menschen beygemessen werden: Die Barmhertzigkeit GOttes werde sich denen nicht entziehen, die ihre unumgänglichen Fehler bekenneten und sie durch Christum um Gnade anspräche.

Zweyter Theil.

Wir wollen diese ungegründeten Gedancken in den beyden übrigen Theilen unsrer Andacht zerstören. Ihr sollet sehen, daß die Religion JEsu Christi, welche die Gottseligkeit befiehlet, auch die Weltklugheit lehre, und daß sich weit mehr durch die Beobachtung der Gebote unsers Heylandes auch in irrdischen Dingen ausrichten lasse, als durch alle Vorschläge der vermeynten Klugen und Erfahrnen, wornach sich die Welt in ihren Geschäfften zu verhalten pfleget. Wir behaupten zuerst, **daß die Regeln der Weltklugheit, welche uns die Lehre JEsu Christi vorschreibet, viel sicherer und gewisser seyn, als die, welche die verschlagene Welt giebet.** Wir reden hie von denen Regeln der Weltklugheit, die der Lehre von der Gottseligkeit entgegen stehen. Die Gesetze der Klugheit, welche die Welt ihren Kindern giebt, sind von einer zwiefachen Art. Einige werden von der Lehre JEsu

su Christi gebilliget, zum wenigsten nicht verworfen. Die Welt schreibet, zum Exempel, diese Regel der Klugheit vor: Wer unüberwindliche Hindernisse vor sich siehet, die seinen Absichten sich entgegen setzen, der muß eine Zeitlang den Sachen ihren Lauf lassen, und auf eine bequeme Gelegenheit dedultig warten, sein Werck von neuen mit Hoffnung zu treiben. Wozu dienet es, seine Kräffte gegen solche Felsen zu versuchen, die unbeweglich zu seyn scheinen? wozu dienet es, durch Ungestüm und Klagen seine und andrer Menschen Ruhe ohne Nutzen zu stören? Die Schrifft verwirfft dieses Gebot der Weltklugheit nicht. Es ist in der Vernunfft und in der Erfahrung gegründet. Die Welt giebt den Jhrigen diese Lehren der Klugheit; Wenn es klar ist, daß die Offenbarung der Wahrheit einer guten Sache mehr Schaden, als Nutzen bringen werde: so ist es vernünfftig, so lange zu schweigen, bis uns die Zeit und Umstände den Mund öffnen. Es ist Thorheit, einen hitzigen und aufgebrachten Menschen bessern und ändern wollen. Man muß warten, bis die Raserey seinen Geist verlassen, und indeß nur dahin arbeiten, daß er sich und andre nicht in Unglück stürtze. Die Schrifft verdammet diese Befehle der menschlichen Klugheit nicht. Sie will nicht, daß wir uns der Vernunfft widersetzen sollen. Allein es sind ausser diesen erlaubten Klugheits-Regeln andre, die gewisse Lehren der Gottseligkeit aufheben, und ohne Ungehorsam gegen das Gesetz des HErrn nicht vollzogen werden können. Diese verstehen wir, wenn wir sagen; daß die Regeln der irrdischen Klugheit lange so sicher und gewiß nicht seyn, als die Befehle des HErrn JEsu. Jhr werdet dieses aus einigen Exempeln leicht erkennen. Wir wol-

wollen solche wählen, die gantz gemein und bekannt sind.

Unser theurer Erlöser saget: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen. Matth. VI. 44. Wie nennet die Welt dieses heilige Gebot? Sie heisset es, wo nicht offenbar und mit Worten, doch in der That und durch ihr Verhalten, Thorheit. Und was ertheilet sie uns dagegen für einen Rath der Klugheit? Wer einen Feind hat, muß denselben niederhalten und unterdrücken, damit er ohnmächtig werden und ihm keinen Schaden zufügen könne. Diese Regel scheinet weise und vernünfftig zu seyn. Und wir scheuen uns dennoch nicht zu behaupten, daß es viel klüger sey, den Befehl unsers HErrn JEsu zu beobachten und seinen Feinden durch Wohlthaten und Gedult ihr Schwert aus den Händen zureissen. Es ist zuerst zehnmal wahrscheinlicher, daß wir das Hertz unserer Feinde und Widersacher durch Liebe und Wohlthun besänfftigen und erweichen, als daß wir sie durch List oder durch Macht ihres Vermögens uns zu schaden berauben werden. Das unbändigste und wildeste Gemüth ergibt sich, wenn es durch Liebe und Freundlichkeit angegriffen wird; Und der kleinste Feind verdoppelt hergegen seine Bosheit und Stärcke, wenn er mercket, daß man ihn schwächen und unterdrücken wolle. Mit wie vielen Exempeln kan dieses bestärcket werden? Es ist vors andre zehnmal sichrer, den Rath JEsu Christi, als den Vorschlag der Weltklugen, zu beobachten. Gesetzt, daß die Hoffnung, unsern Feind durch Liebe zu gewinnen, fehlschlüge; gesetzt, daß ihn unsre Sanfftmuth wütender und rasender machte; so werden wir dennoch durch unsre Gelindigkeit und Liebe die Hertzen aller Gerechten

und

und Verständigen an uns ziehen, die uns nebst GOtt statt einer Brustwehr und Mauer gegen seine bösen Anschläge dienen werden. Der hergegen, der gegen seines Feindes Wohlfahrt arbeitet, muß sich fürchten, es gelinge ihm, oder nicht. Gelingt es ihm, so ist zu vermuthen, daß an statt des erlegten Feindes viele andre gegen ihn sich vereinigen, und der gedemüthigte Widersacher auf Rache dencken werde. Gelingt es ihm nicht, so wird sein Feind noch einmal so muthig und hitzig werden, als er gewesen. Es ist endlich zehnmal nützlicher und vortheilhaffter, der Vorschrifft des Erlösers, als dem Rath der Welt, zu folgen. Die Ruhe unsrer Seelen bleibt ungestöret, unser Gewissen bleibt ungekräncket, unsre Gesundheit leidet keine Gefahr, wenn wir in der Liebe beharren und die Bosheit unsrer Feinde durch Güte vergelten. Welche Güter? welche Schätze sind dieses? Und wir verlieren dieselbe, wenn wir unser Hertz mit Galle füllen, und allezeit darauf bedacht seyn, wie wir Anschläge gegen das Glück eines andern ersinnen, und dieselbe ausführen mögen. O! unglückselige Seele! die sich mit der Hoffnung andre zu stürtzen unterhält, und ein geheimes Feuer bey sich ernähret, das durch des andern Unglück soll gedämpffet werden! wie viele sind davon verzehret worden, ehe sie die Erfüllung ihrer Wünsche gesehen?

JEsus Christus und seine heilige Zeugen geben denen, die ihre Hochachtung und Ehre in der Welt unbefleckt erhalten, und ihre Verleumder und Lästerer zu Schanden machen wollen, diese Lehre: Bemühet euch durch eure Tugend und Gottseligkeit der Welt zu zeigen, daß ihr die jenigen nicht seyd, wofür eure Feinde euch ausgeben. Lä-

stert

stert nicht wieder. Rächet euch nicht. Euer unsträfflicher Wandel wird euch so gut, als die beste Vertheidigung, seyn. Das ist der Wille GOttes, sagt Petrus: daß ihr mit Wohlthun verstopffet die Unwissenheit der thörichten Menschen. 1. Petr. II. 16. Habet ein gut Gewissen, auf daß die, so von euch afterreden, als von Ubelthätern, zu Schanden werden. 1. Petr. III. 16. Der Welt düncket diese Regel der wahren Weisheit theils zu schwer, theils unzulänglich zu seyn. Sie lehret daher gantz andre Künste: Ihr, die ihr von andern angegriffen und geschmähet werdet, lasset keinen Flecken an eurer Ehre hafften. Stellet eure Verleumder zu Rede. Verfolget sie vor Gerichte. Bleibet unversöhnlich, bis sie öffentlich sich selbst der Unwahrheit beschuldiget haben. Suchet durch ihren Verdruß, durch ihren Schaden, ja gar durch ihr Blut, euren ehrlichen Namen zu beschützen. Welche Regeln sind die besten und die gewissesten? Wir geben ohne Bedencken denen, die von unserm Erlöser herkommen, auch nach der Vernunfft den Vorzug. Die bittersten Verleumdungen werden durch unsre Beständigkeit im Guten und in der Gottseligkeit zernichtet und widerleget. Man sagt, daß ihr geitzig, ungerecht, unfreundlich seyd. Fahret ihr fort Barmhertzigkeit zu üben, der Gerechtigkeit nachzujagen, aller Welt mit Sanfftmuth und Liebe zu begegnen, so werden diese Lästerreden in kurtzer Zeit gestürtzet und zerstoben seyn. Man sagt, daß ihr zu den Bedienungen, die euch aufgetragen sind, unnütz und ungeschickt seyd. Wie lange wird diese Verleumdung währen, wenn ihr euch in allen Stücken fleißig, treu und arbeitsam erweiset? Die Mit-

tel hergegen, die uns die Welt vorschläget, unsre Ehre zu reinigen, sind denen, die sich ihrer bedienen, kostbar und beschwerlich, erwecken uns offt statt eines offenbaren Feindes viele heimliche, die weit gefährlicher sind, versetzen uns in allerhand Unruhe der Seelen, und richten zuletzt das nicht aus, was wir von ihnen gehoffet haben. Wenn ihr euren Lästerer dahin mit vieler Weitläufftigkeit gebracht, daß er euch das zugefügte Unrecht abbitten müssen, wenn ihr bey ihm durch allerhand Beleidigungen eine Reue über seine Ubereilung und den Vorsatz hinführo zu schweigen zuwege gebracht, wenn ihr alle eure Galle über sein Haupt ausgeschüttet, wenn ihr eure Hände gar in seinem Blute gewaschen habet, was habet ihr denn gewonnen? Ist eure Ehre dadurch von der Schmach befreyet und gerettet? Nichts weniger. Ihr habet eure Rache gekühlet, ihr habet euren Widersacher verunehret, ihr habet andern ein Schrecken eingejaget, daß sie sich so leicht an euch nicht vergreiffen werden. Und eure Ehre bleibt bey allen diesen Vortheilen beflecket. Ihr tilget durch diese gewaltsame Mittel den Argwohn nicht, den des andern Lästerung in den Seelen vieler Menschen erwecket hat. Ihr bringet vielleicht viele gar auf die Gedancken, daß ihr so emsig und eifrig nicht würdet gewesen seyn, die ausgesprengte Nachrede von euch abzuweltzen, wenn euch euer Gewissen davon frey gesprochen hätte. Die Welt dencket, und sie dencket nicht allezeit unrecht und ungegründet, daß ein reines und stilles Gewissen sich wenig an der Menschen Lügen und Verleumdungen kehre.

Unser JEsus gibt denen, die er zu Herrschern und Regenten in der Welt gesetzet hat, diese Regierungs-Regel: Trachtet allein darnach, wie ihr

den

den Wohlstand und die Glückseligkeit der Völcker, die eurer Aufsicht anvertrauet sind, erhalten und vermehren möget. Die Erfahrung hat von dem Anfang aller Herrschafft und Regierung bis auf unsre Tage gelehret, daß die Fürsten, die nach dieser Regel einher gegangen, einer unverrückten und stetigen Glückseligkeit genossen. Sie haben sich die Liebe ihrer Unterthanen, (und was ist mächtiger? was ist einträglicher? was ist rühmlicher? als diese Liebe?) Sie haben sich das Gebet vieler tausenden, sie haben sich grosse Schätze und Reichthümer, sie haben Hochachtung bey ihren Nachbaren, sie haben sich Macht und neue Länder erworben. Die Welt unterrichtet die Fürsten gantz anders: Ein Fürst muß vor allen Dingen auf die Erweiterung seiner Schätze, seiner Macht, seiner Hoheit, seiner Pracht, seiner Grösse und Herrlichkeit bedacht seyn. Er muß so viel an sich ziehen, als der Unterhan nur immer verlieren kan. Und alles dieses muß unter dem Schein, daß es ihm allein um die Wohlfahrt seines Volcks zu thun sey, geschehen. Elende Klugheit, die die Welt zerrüttet, die Länder verheeret, Aufruhr und Blutvergiessen gestifftet, die Schatzkammer des Fürsten erschöpffet, den Einfältigsten List und Bosheit eingeblasen, einen immerwährenden Groll der Unterthanen gegen ihren Herrn gezeuget hat! die Hoheit, die Güter, die Macht, die mit dem Schaden und Verderben der Völcker erlanget werden, währen eine kurtze Zeit und stürtzen zuletzt mit Schrecken ein. Diese Grösse ist ein ansehnlicher und dabey ungesunder Leib, der bald zerfallen muß, weil es ihm an Nahrungssäfften fehlet. Wer will sie erhalten? Und wer wird sie unterstützen, wenn

die Zugänge verdorben sind, wodurch sie genähret werden muß, wenn die Glieder dem Haupte den Untergang wünschen, und niemand die Hand zu ihrer Erhaltung darbieten kan, oder will?

Unser Erlöser giebt den Gewaltigen, die Theil an der Regierung nehmen, diesen Befehl: Vollziehet den Willen eurer Herren mit Eifer, Treue und Klugheit, wenn er mit der Gerechtigkeit übereinstimmet. Widersetzet euch mit Ehrerbietung, wenn der Wille eurer Herren mit dem Gesetze GOttes streitet. Ihr müsset GOtt mehr gehorchen, als den Menschen. Actor. V. 29. Die Welt urtheilet gantz anders: Thut blindlings und ohne Anstand das, was die begehren, in deren Diensten ihr stehet. Eures Herrn Wille muß euer Gesetz seyn. Er hat es zu verantworten, wenn er ungerechte Dinge ausgeführet haben will. Euch ist nichts, als die Ehre zu gehorchen, überlassen. Es scheinet, wir leugnen es nicht, daß bey dieser Klugheitsregel der Welt mehr Sicherheit sey, als bey der Lehre JEsu Christi. Haben nicht viele Staatsbediente, die ihren Fürsten den Gehorsam in unbilligen Dingen versaget, ihren Widerstand mit dem Verluste ihrer Aemter, ja zuweilen mit dem Verluste ihres Lebens büssen müssen? Allein wenn wir die Geschichte der alten und der neuern Zeiten durchgehen, so werden wir weit mehr solcher Gewaltigen darin antreffen, die sich durch ihren blinden und unvernünftigen Gehorsam um Glück und Wohlfarth gebracht, als solcher, die ein weiser, ehrerbietiger und gottgefälliger Gehorsam gestürtzet hat. Die, so GOttes Gesetze höher geachtet, als die Gesetze der Fürsten, und darüber Schaden an ihrer irdischen Glückseligkeit

leiden müssen, haben gemeiniglich anderswo das reichlich wieder gefunden, was sie eingebüsset. Viele sind von denen selber, denen sie widerstanden, mit Ehre zurücke geruffen worden. Vielen haben ihre bescheidenen Weigerungen und weisen Vorstellungen mehr Ehre und Ansehen zuwege gebracht. Und die im Gegentheil, die sich zu Werckzeugen ungerechter Anschläge ohne Scheu brauchen lassen, haben Schmach und Unehre in der Welt davon getragen und sehr offt Zorn und Ungnade, wenn die Sachen übel ausgefallen, zum Lohn ihres Gehorsams und Stillschweigens bekommen. Ueberhaupt ist es stets gefährlich, einem Herrn zu dienen, der keine andre Regel seiner Thaten, als seine eigne Ehre und seinen Eigenwillen, hat. Eben die Ursache, die ihn beweget, andre zu Dienern seiner ungerechten Lüste zu brauchen, kan ihn, ehe man es dencket, dahin bringen, daß er die, so sich dazu brauchen lassen, als die Urheber der Widerwärtigkeiten, die er erleben muß, zu bestraffen. Und, alles dieses zurücke gesetzt, ist es klüger, sich durch seinen sündlichen Gehorsam einen nagenden Wurm in die Seele zu setzen, der alle Süßigkeit des Lebens wegnimmt und offt in den letzten Stunden am hefftigsten wütet, als durch einen erträglichen Verlust sich ein freyes und ruhiges Gewissen, dem kein Schatz gleichet, zu erwerben?

Unser theurer JEsus ruffet denen, die Gewalt und Macht in den Händen haben, zu: **Nehmet euch vor allen der Armen und Elenden an. Schaffet den Waysen und Wittwen Recht. Höret die Stimme der Niedrigen und Unterdrückten. Speiset, trancket, kleidet, schützet, liebet mich in meinen dürfftigen und geplagten Gliedern!** Diese Lehre ist nach dem Urtheil der Welt vielleicht in sich nicht unbillig; allein zu den Absich-

ten, die ein Hoher und Gewaltiger sich vorstellet, untauglich. Und wie denn? Ein Hoher und Gewaltiger will sich in der Gnade, die er erlanget, erhalten und seine Macht und Ehre allezeit bevestigen und höher treiben. Dazu wird ihm die Willfährigkeit der Armen und Niedrigen zu helffen sehr wenig dienen. Die Klugheit erfordert vielmehr: Daß er sich vor allen um die Freundschafft und Gewogenheit derer bekümmere, die etwas gelten, die durch ihre Ehre und Güter vermögend sind, sich eine Parthey zu machen, die ihm eine Grube bereiten und seiner Hoheit Abbruch thun können. Lieber tausend Arme und unansehnliche umsonst weinen und seufftzen lassen, als einen Mächtigen und Begüterten kräncken. Falsche Klugheit dieser Welt! Die Geschichte lehret uns, daß tausend Gewaltige gefallen sind, die sich nach dieser Weltregel gerichtet; noch mehr, daß sie durch eben diejenige, deren Gunst und Liebe sie so begierig gesuchet, gestürtzet worden. Die Anzahl hergegen der gefallenen Grossen, die das Wort unsers JEsu beobachtet, ist viel kleiner. Ist es erlaubt, daß ein Hoher und Gewaltiger seine Gedancken allein darauf lencket, wie er sich auf der Spitze, die er erstiegen, erhalten und vester setzen möge, so wird ihm die Lehre JEsu dazu weit mehr dienen, als der Rath der Welt. Ihr sehet es täglich, daß die Leutseligkeit gegen die Verachteten, die Sorge für die Armen, der Eifer den Elenden zu helffen, die Bemühung, die Noth der Wittwen und Wayen zu kürtzen, die Liebe eines gantzen Volcks nach sich ziehe und unzählige Hertzen gefangen nehme. Und welch eine Mauer? welch ein Schutz ist die Neigung und Gewogenheit eines gantzen Volcks? Wer ist so hertzhafft,

daß

daß er einen Mann, der damit umgeben und verwahret ist, angreiffen sollte? Was heisset es im Gegentheil, sich allein um die Gunst und Gewogenheit der Grossen und Mächtigen bewerben? Nichts, als bey dem Volcke sich verhaßt machen, und viele Schuld, Verantwortung, Klagen und Widerwillen auf seinen Kopff häuffen. Es heisset, eine wahre und ungefälschte Liebe um eine andre, die unbeständig, eigennützig und geschminckt, vertauschen. Denn wer kan sich auf die Treue, Freundschafft und Gewogenheit derer verlassen, die Reichthum, Ehre, Gewalt besitzen und lieben? Wer weiß es nicht, daß die Freundschafft dieses Geschlechts insgemein nicht länger währe, als die Hoffnung des Nutzens dauret, und sich stets dahin lencken, wohin das Glück der Menschen sich neiget?

JEsus Christus giebt denen, die Handel und Kauffmannschafft treiben, diese Lehre: Fordert keinen ungerechten und übermäßigen Gewinn, sondern lasset euch mit dem Vortheil begnügen, den euch die Gerechtigkeit zuspricht. Teuschet niemand und verdecket die Beschaffenheit und den Wehrt eurer Waaren nicht. Die sogenannte Handelsklugheit verschmähet dieses Gebot des Erlösers. Diese schreibet gantz andre Gesetze vor: Ziehet von denen, die mit euch handeln, so viel, als ihr immer von ihnen ziehen könnet, und kehret euch nicht daran, ob der Gewinn der Gerechtigkeit gemäß sey, oder nicht. Es ist thörigt, dem Käuffer die Natur der Waare, die man anbringen will, zu entdecken. Der kluge Kauffmann ist befugt, die schlechteste Waare zu rühmen und als die beste heraus zu streichen. Der Käuffer mag selbst zusehen, daß er nicht be-

betrogen werde. Wir rühren euer Gewissen, ihr, die ihr in diesen Zeiten des Handels halber bey uns in so grosser Anzahl erschienen seyd; sind dieses nicht bisher eure Regeln gewesen? Habt ihr dem Unterrichte des HErrn JEsu, oder dieser vermeynten Handelsklugheit Gehorsam geleistet? Was saget euer Hertz? wird es nicht bestürtzt? verklaget es euch nicht? Ja, werdet ihr vielleicht, wie die Jünger JEsu, bey einer andern Gelegenheit, sagen: Stehet die Sache eines Handelsmanns mit seinen Käuffern so, so ist es nicht gut, Handel und Kauffmannschafft treiben. Sollen wir behaltene Kaufleute bleiben, so müssen wir, wenn wir handeln, vergessen, daß wir Christen seyn. Und sollen wir nie anders, als Christen, verfahren, so können wir keine Handelsleute bleiben. Ihr irret euch, meine werthesten Freunde! Ihr wollet gewinnen. Und wir versichern euch in dem Namen des HErrn JEsu, daß ihr mehr gewinnen werdet, wenn ihr dem HErrn treu bleibet und die Klugheit JEsu Christi annehmet, als wenn ihr die Weltklugheit wählet. Wir wollen nur nach der Vernunfft mit euch reden. Die mit einem mäßigen Gewinne sich begnügen lassen, und in allen Dingen Aufrichtigkeit und Treue beweisen, die erwerben sich natürlicher Weise einen guten Namen, Vertrauen, Liebe und Neigung. Der Zulauff und der Segen vermehren sich unvermerckt in ihren Gewölbern und Häusern. Die ihre Rechte steigern und sich durch Betrug bereichern wollen, entfernen allgemählig die Gemüther der Menschen von sich und erben insgemein nebst der Unehre und einem schweren Gewissen den Verfall ihrer Nahrung. Erkundiget euch ein wenig unter den Leuten eures Standes, und forschet, weswegen

der

der Handel dieses Mannes blühe, und jenes gefallen! Ihr werdet gewahr werden, daß wir die Wahrheit vorgetragen haben.

Ihr könnet, wenn ihr wollet, geliebte Freunde in JEsu! dieses Stück unsrer heutigen Rede selbst weitläuftiger ausführen. Mercket auf das Verhalten der Welt, und sammlet euch die Regeln, die den so genannten Klugen so gewiß und schätzbar scheinen: Haltet die Gebote eures Erlösers gegen diese Regeln: Wenn ihr alles redlich gegen einander abgewogen und den Lauf der Welt dabey betrachtet, so werdet ihr mit uns schliessen müssen, daß die Lehren der Gottseligkeit weit sicherer und gewisser seyn, euch zur Glückseligkeit zu führen, als die Regeln der Klugheit, deren sich die Welt bedienet. Es ist eines übrig. Wir haben vorher zugegeben, daß es gewisse Regeln der Weltklugheit gebe, die von der Lehre JEsu Christi gebilliget, zum wenigsten nicht verworffen werden. Es kan jemand unter uns einfallen, daß ein Mensch, der GOtt von Hertzen fürchtet und nach seinen Geboten wandelt, zum wenigsten in Ansehen dieser erlaubten Regeln einem andern, der sich so strenge der Gottseligkeit nicht befleißiget, einem Unbekehrten weichen und nachgeben müsse. Es kan jemand etwa so dencken. Und was sagen wir? Man kan vielleicht so dencken. Wir wissen es, daß viele so dencken: Die Regeln der Klugheit, zu leben, zu regieren, zu herrschen, zu kriegen, zu handeln, die durch die Lehre JEsu Christi nicht verdammet werden, können von keinen andern, als solchen Leuten, gehandhabet und gebrauchet werden, die mit einer gewissen Hurtigkeit des Verstandes, mit einer gewissen Scharfsichtigkeit des Geistes, mit einer Fertigkeit an sich zu halten

und ihre wahre Meynung zu verbergen, mit einer Einsicht in das Hertze und die gewöhnlichen Wege der Menschen, mit einer Geschicklichkeit, andrer Leute Meynungen und Gedancken zu entdecken und gegen ihren Willen hervorzuziehen, begabet seyn. Die Natur der Gottseligkeit ersticket in den Menschen diese zu der Klugheit nöthigen Eigenschaften. Die Aufrichtigkeit, der ein wahrhaftig Gottseliger nie absagen darf; die gute Meynung von andern Menschen, die ihm nach dem Gebot der Liebe stets beywohnen muß; sein Eifer, sein Hertz von solchen Sachen zu reinigen, die seine Andacht erkälten können; sein demüthiger und gelassener Geist, seine Neigung, niemand zu beleidigen, und alles Unrecht, das ihm widerfähret, zu verzeihen; sein Eckel an der Welt und allen Sachen, die zu der Welt gehören; seine Lust, sich mehr mit GOtt, als mit Menschen, zu unterreden, werden alle Lebhafftigkeit, Verschlagenheit, Munterkeit, Emsigkeit wegnehmen und einen Fehler nach dem andern gebären. Es ist daher unumgänglich nöthig, daß derjenige, der sich in Geschäften dieser Welt brauchen lassen und dieselbe glücklich führen will, Maße in der Gottseligkeit halte und nicht allezeit so scharff auf den Willen des HErrn sehe. Die Sünden, die er durch diese Nachläßigkeit begehet, wird ihm der HErr, wenn er sie erkennet und bereuet, nicht zurechnen, weil er aus Noth GOtt untreu werden muß und der Welt mit seinen Sünden gedienet wird. Diese Einbildung begreifft so viele falsche Meynungen von der Beschaffenheit der Tugenden und Pflichten, die unser JEsus seinen Jüngern aufgeleget hat, daß wir sie in dem kleinen Zeitraum, der uns noch übrig ist, nicht völlig heben und zerstören können. Wir müssen uns mit

einer

einer allgemeinen Widerlegung jetzt begnügen lassen. Wir wollen, diesen so gemeinen Wahn zu entkräften, nur **drittens insgemein zeigen, daß ein Christ und Gottseliger überhaupt geschickter zu der wahren Klugheit sey, als ein Unbekehrter und Sünder.**

Dritter Theil.

Dieser Satz muß zuerst recht erkläret und verstanden werden, wo er ohne Widerrede angenommen werden soll. Wir reden weder von allen Christen, noch von allen Sündern. Wir behaupten nicht, daß ein jeder Christ, er mag von Natur beschaffen seyn, als er wolle, geschickter zu der Klugheit sey, als ein Unbekehrter. Es ist eben so wenig zu verwundern, wenn ein Unbekehrter, der von Natur reich am Verstande und durch eine langwierige Erfahrung geübt ist, einen Christen, dem es an Verstande und Erfahrung mangelt, in der Klugheit übertrifft, als es ist, wenn ein unverständiger und unerfahrner Sünder von einem Christen, der witzig, gelehrt und der menschlichen Dinge kundig ist, beschämet und überwunden wird. Wir setzen zwey Leute gegen einander, die weder an Naturgaben, noch an Erfahrung gantz ungleich sind und nur durch ihre Religion und Gottseligkeit unterschieden werden. Wir wollen zeigen, daß derjenige von diesen beyden Leuten, die sonst einander gewachsen sind, tüchtiger sey, eine Sache klug und weise anzugreifen und glücklich auszuführen, der sich von GOtt bekehren und heiligen lassen und vest an dem Worte des Lebens hält, als der andre, der sich durch seine natürliche Lüste regieren lässet.

Alle Welt ist einig, daß diejenigen zur wahren Klugheit ungeschickt sind, die sich gewissen Lastern und Begierden, dem Geitz, der Unzucht, der Ehrsucht, oder andern verbotenen Lüsten ergeben haben. Man sey noch so erleuchtet, noch so erfahren, noch so scharffsichtig, man wird blind, einfältig und aberwitzig, wenn die Begierde, der man zugethan ist, sich in unsre Geschäffte menget und es das Ansehen hat, als wenn sie etwas leiden und verlieren soll. Und wo ist ein Geschäffte? Wo ist eine Handlung in der Welt, die nicht von einer Seite mit der bösen Lust, die in dem Hertzen eines Menschen herrschet, zusammen hängen sollte? Die Belesenen erzehlen uns viele tausend Exempel sonst grosser und berühmter Leute, die durch ihre sträfliche und unbändige Liebe, durch ihre Rachbegierde, durch ihren Hochmuth, durch ihre unsinnige Lust reich zu werden, die grösten Sachen verdorben, und nicht allein ihr eigenes, sondern gantzer Völcker und Länder Glück und Wohlfahrt verschertzet und versehen haben. Ein Unbekehrter, er mag sonst beschaffen seyn, wie er will, ist allezeit ein Unterthan gewisser böser und sündlicher Neigungen, und wird daher stets seine Anschläge so abfassen und einrichten, daß diesen nichts an ihrer Herrschafft und ihm selbst nichts an der Lust, dieselbe zu befriedigen, abgehen möge. Ein Gottseliger hat seinen Begierden das Joch seines Heylandes angeleget. Er lässet die Sünde nicht herrschen in seinem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Rom. VI. 12. Er wird also durch keinen innerlichen Trieb gehindert, die Dinge, die ihm vorkommen, rein und frey einzusehen und ungefälscht zu beurtheilen. Er hat keinen doppelten Herrn, der Gehorsam fordert,

einen

einen innerlichen und einen äusserlichen, die offt eben so wenig, als GOtt und der Mammon, Matth. VI. 24. die unser Erlöser einander entgegen setzet, vereiniget werden können. Wer von beyden, der Heilige oder der Sünder, wer von beyden ist, nach dem Ausspruche der Vernunfft selbst, zur Klugheit geschickter?

Alle Welt ist einig, daß diejenigen sich wenig zur wahren Klugheit schicken, die der aufsteigenden Hitze ihrer Affecten nicht wehren können. Wer in Zorn, in Traurigkeit, in Furcht, in Freude gerathen kan, der gibt denen, die mit ihm zu schaffen haben, den Schlüssel zu den Geheimnissen seines Herzens gleichsam in die Hände, der übereilet sich in seinen Anschlägen sowol, als in seinen Thaten, und verdirbt offt mehr in einer viertel Stunde, als in Jahren und Monaten wieder gebessert werden kan. Die Meister der Klugheit geben daher ihren Schülern diese, als eine der nothwendigsten Regeln: Ein Kluger muß Meister von seinem Herzen und von seinen Affecten seyn. Der Unbekehrte hat, so lange er lebet, bey dieser Regel zu lernen, und wird sie dem ungeachtet nie recht fassen und begreiffen. Da die Begierden bey ihm das Ruder führen, so können auch unmöglich die Affecten, die aus den Begierden entspringen, bey ihm recht gebändiget und in Ordnung gebracht werden. Er ist stets in Gefahr, daß ihn eine von diesen gewaltsamen Bewegungen, ehe er daran denket, übereilen, und alle seine Anschläge zernichten werde. Beruffet euch nicht, diese Wahrheit umzustossen, auf gewisse Leute, die von Natur kalt und zu keinen Affecten geneigt sind. Ihr werdet, wenn ihr auf diese Art Menschen genauer Acht habet, bald merken, daß

ihre

ihre Seele eben so, wie die Gemüther anderer Menschen, bewogen und zerrüttet werde, und daß nur die Würkungen ihrer innerlichen Regungen gelinder seyn, und sich so stark nicht äussern. Beruffet euch nicht auf andre, die den Ruhm in der Welt erlanget haben, daß sie einerley Gesicht in allen Zufällen behalten, und das Gleichgewichte, wenn wir so reden dürffen, nie verlieren. Diese so gelassenen und stillen Leute, die allezeit bey sich selbst bleiben, fühlen in der Seelen offt die Unruhe der Affecten stärker, als andre, und haben nur die Kunst gelernet, dieselbe zu verbergen. Unterscheidet ein heiteres und unverändertes Gesicht und ein heiteres und unverändertes Gemüth. Jenes ist da, dieses fehlet. Wartet, bis diese Frostige in ihre Kammern zurücke kommen, wo keine Zeugen oder doch keine gefährliche Zeugen vorhanden sind; wartet, bis sie sich dem Zwange, den ihnen die Ehrsucht anleget, entrissen haben, und bemercket alsdenn ihre Thaten, Worte und Bewegungen, so werdet ihr lernen, daß ihre Stille erdichtet gewesen. Was heißt es, vor den Menschen gelassen und ruhig erscheinen, und hernach, wenn keine Aufseher vorhanden, den Affecten das gleichsam doppelt durch seine Willfährigkeit, ihrem Rath zu folgen, vergelten, was man ihnen auf eine kurtze Zeit entzogen hat? Wir wollen uns deutlicher erklären: Der Mensch, der seine Affecten aufs geschickteste verbergen kan, thut doch insgemein hernach das, wozu sie ihn treiben und reitzen. Wozu dienet denn die Decke, worunter er sich eine zeitlang verborgen hat? Niemand ist Herr über seine Affecten, als ein Mensch, den der Geist des Höchsten starck gemacht hat, die Geschäffte des Fleisches zu tödten, und sein Fleisch zu creuzigen

samt

samt den Lüsten und Begierden. Rom. VIII. 13. Gal. V. 24. Der Heilige hat die Welt und alles, was zur Welt gehöret, verleugnet, und weiß durch die Gnade, die in ihm wohnet, den Schein von der Wahrheit abzusondern, und die falschen Vorstellungen seiner Einbildung, welche die Seele der Affecten sind, zu tödten. Daher können diese schädlichen Bewegungen seines Herzens, wenn sie ja aufwachen, nicht lange ihre Herrschafft behaupten. Und wer ist demnach zu der wahren Klugheit geschickter? Er, oder der Sünder?

Alle Welt gestehet, daß diejenigen zur Klugheit viel geschickter seyn, die sich nur eine Absicht bey ihren Thaten und Handlungen vorstellen, und alle Kräffte ihres Verstandes anwenden, dieselbe zu erhalten, als die, welche auf viele Dinge zugleich sehen und wol gar auf solche Dinge, die einander zuwider sind. Ein mäßiger Verstand, der sich mit einer Sache allein beschäfftiget, kömmt offt viel weiter, als ein grosser Geist, der vieles zugleich bestreiten und ausrichten will. Die Ursachen sind denen so bekannt, die sich selbst und die Natur der Menschen kennen, daß wir sie verschweigen können. Der Gottselige stellet sich bey seinen Unternehmungen ein einzeles Ziel vor. Er will den Pflichten seines Berufs treu und aufrichtig nachkommen. Er sucht nichts weiter, als ein in sich gerechtes und billiges Geschäffte zum Besten der Welt oder zu seiner eignen Glückseligkeit weise zu endigen. Der Sünder kan bey diesem einigen Zwecke wegen der Unart seines Herzens schwerlich bleiben. Er strebet insgemein, indem er den Vortheil seines Herrn zu suchen scheinet, zugleich nach seinem eigenen Vortheil. Er trachtet zugleich nach des Landes und nach seinem eignen Besten.

sten. Er dienet zu einer Zeit seiner wahren und seiner falschen Glückseligkeit, andern Menschen und sich selber, der Ehre seines Herrn und seinem eigenen Hochmuth. Es ist ihm nicht genug seine Wohlfarth zu bauen; er will auch seinem Ansehen und seiner Hochachtung etwas erwerben. Diese verschiedenen Absichten streiten offt so mit einander, daß eine mit der andern auf keine Weise vereiniget werden kan. Und daher geschicht es mehr denn zu viel, daß sie alle zugleich verloren werden. Wie wahrhafftig dieses sey, würden wir alle täglich sehen, wenn diejenigen, die ohne Frucht und Nutzen an der Ausführung vieler wohlgefaßten Anschläge gearbeitet haben, uns ihre Fehler aufrichtig entdecken wollten und entdecken könnten? Wie offt, wie offt muß die beste Sache leiden, weil der Weltkluge sie nicht allein meynet und auf sich zugleich siehet? Wer von beyden taugt also mehr zu der Klugheit? der Heilige oder der Unheilige?

Alle Welt ist einig, daß die Hochmüthigen, die ihren Kräfften übermäßig trauen, selten zu der wahren Klugheit taugen. Wie bald ist ein Mensch gefangen, der sich einbildet, daß er weder GOttes, noch andrer Menschen Beystand brauche, und den schwersten Lasten vor sich gewachsen sey? Die Welt bemühet sich, dergleichen hochgesinnte Leute zu täuschen. Und sind eben deßwegen leicht getäuschet, weil sie meynen, daß sie niemand täuschen könne. Alle, die sich durch die Gnade GOttes nicht heilingen lassen, sind mit dieser Kranckheit, wiewol in unterschiedener Masse, angestecket. O Selbstliebe! wo sind die Hertzen, worin du nicht tobest und regierest? Der Gottselige hat von seinem Erlöser die wahre Demuth des Herzens gelernet und übet sich

immer

immer mehr in derselben. Er kennet seine Schwachheit, sein natürliches Elend, seine Neigung zu Sünden und Fehlern: Daher trauet er seinen eigenen Kräfften wenig, und hoffet allen Fortgang seiner Bemühungen von dem HErrn und von seiner Hülfe. Seine Demuth macht ihn so vorsichtig, als wenn er von niemand, als von sich allein, Hülfe vermuthen könnte, und zugleich so eifrig, GOtt um Gnade anzusprechen, als wenn er ein ganz unnützes Werkzeug wäre, das nichts auszurichten vermag. Diese beyden Eigenschafften behüten ihn, daß er so leicht nicht fället, und sich in seinen Schlüssen niemals übereilet. Wer ist geschickter zur Klugheit? dieser? oder jener? Setzet, wo ihr es nöthig findet, diese Vergleichung, die wir endigen müssen, in euren Häusern fort. Wo ihr wisset, was ein Christ sey, und wie die, so diesen Namen führen wollen, beschaffen seyn müssen, so wird euch dieses wenig Mühe kosten.

* * *

Allein, geliebte Freunde in JEsu! dieses ist es nicht alles, was wir von euch verlangen. Ihr irret euch, wo ihr meynet, daß wir nur darum die Ehre der Gottseligkeit gerettet haben, damit ihr den gemeinen Wahn der Welt verwerffen sollet, daß die Einfalt der Gottseligkeit folge, und ein Christ zu der Klugheit untüchtig sey. Wir wünschen allerdings euren Verstand aufzuklären, und den groben Mißbrauch der Wörter Klugheit, Verstand, Weisheit, woraus so viele Sünden und irrige Meynungen entstehen, abzuschaffen. Wir wünschen allerdings, daß ihr begreiffen möget,

get, daß das keine Klugheit und Weisheit sey, was die Welt so nennet, und daß die Schrifft, die die Gottseligen Kluge und die Sünder Thoren nennet, besser und vernünfftiger rede, als alle Weisen dieser Welt. Wir wünschen freylich, euch zu überzeugen, daß diejenigen, die wahrhafftig klug werden wollen, eine ganz andre Schule wählen müssen, als die, worin sich die Welt insgemein unterweisen lässet, die klug und verschlagen heissen will. Doch was hülffe es, wenn wir alles dieses erhielten? was hülffe es, wenn ihr alle diesen Schluß mit nach Hause nähmet: Wir wollen diejenigen nicht mehr klug heissen, die insgemein diesen Namen tragen. Wir wollen hinführo eine bessere Meynung von der Lehre JEsu Christi hegen. Wir wollen glauben, daß man klug, und doch ein wahrer Christ seyn könne? was hülfe, sagen wir, alles dieses, wenn ihr dem ungeachtet bey eurer bisherigen Gewohnheit bliebet, und die Gottseligkeit mit dem Verstande und dem Munde rühmetet, und mit eurem Herzen und Thaten verwürffet? wozu dienet es, als ein Weiser denken, und als ein Unweiser wandeln? den Weg zur Klugheit kennen, und auf der weiten Strasse der Thoren bleiben? wir suchen mehr, geliebte Freunde in JEsu! wir wünschen, wir wollen, wir flehen euch, daß ihr die Vorstellung, die ihr gehöret, bey euch zu der wahren Aenderung eures Sinnes, zur rechtschaffnen Busse, zu einer herzlichen Bekehrung und zum täglichen Wachsthum in der Gottseligkeit fruchtbar bey euch werden lasset.

Viele unter uns sind in dem Dienste der Welt grau worden, und haben sich den Namen kluger und vorsichtiger Leute erworben, die man der anwachsenden Jugend zum Exempel vorstellen kan.

Wir

Wir mißgönnen niemand diese Ehre. Vielleicht wird sie mit Recht von den meisten genossen. Allein eure Jahre, die sich zu ihrem Ende neigen, erinnern euch, ihr Erfahrnen und Klugen, daß ihr forschet, wie weit ihr in der wahren Klugheit der Gerechten zugenommen. Das Lob, das euch die Welt giebt, ist betrüglich. Es kan seyn, daß die Menschen euch eben der Eigenschafften und Thaten halber rühmen, die euch Verantwortung und Zorn bey GOtt zugezogen. Es kan seyn, daß ein gutes Theil der Klugheit, die ihr in so vielen Fällen bewiesen, ein Greuel in den Augen des Höchsten sey. Es kan seyn, daß die weisen Anschläge, die euch erhoben, die euch reich, die euch angesehen, die euch beliebt gemacht haben, euch vor dem Richterstul des unendlichen Richters verklagen. Es kan seyn, daß die Gnade, in der ihr stehet, eine Frucht eurer Missethaten und eine Würckung der Klugheit sey, die der Geist des HErrn Thorheit nennet. Die Urtheile GOttes und die Urtheile der Menschen stimmen selten überein. Forschet, bejahrte Kluge, ob ihr den HErrn stets vor Augen gehabt und ihm mehr, als den Menschen, zu gefallen gesuchet habet? Ob ihr ihm, oder euch selbst und euren Begierden gedienet? Ob das Gesetz des HErrn, oder das Gesetz der Welt, euch klüger gemacht, als eure Feinde? Die Nacht bricht an. Der Bräutigam kömmt. Matth. XXV. 6. seq. Seyd ihr mit Oel, mit Glauben und Gottseligkeit versehen, daß ihr ihm mit angefüllten Lampen, als die klugen Jungfrauen, entgegen gehen und ihn empfangen könnet?

Viele unter uns streben alle Tage darnach, wie sie in der Klugheit zu leben, zu herrschen, zu strei-

ten, zu handeln, zunehmen mögen. Der Vorsatz in sich ist zu loben. Allein wo meynet ihr denn die Klugheit, die ihr suchet, zu finden? Bey euch selbsten? Und wie lange wollt ihr denn glauben, daß so verdorbene, unverständige, unheilige Geschöpfe, als wir alle sind, durch sich selbst weise werden können? bey denen, die für klug und erfahren gehalten werden? Und sind diese denn von einem andern Ton, als ihr seyd? Sind diese denn aus einem bessern Geschlechte, als ihr, entsprossen? Sind diese nicht eben sowol Sünder und Thoren, als ihr? Die erste Stuffe zu der wahren Weisheit ist, denjenigen kennen, in dem alle wahre Weisheit wohnet. Dieser ist euer Erlöser, JEsus Christus. Nehmet diesen zu eurem Lehrer und Anführer! Lasset diesen euch zuerst heiligen und lehren, so werdet ihr, wie David, weiser und klüger, als eure Feinde, werden. Die Klügsten dieser Erden sagen und lehren uns nur, wie wir wandeln und uns verhalten sollen. Keiner hat die Krafft, uns die Geschicklichkeit und das Vermögen mitzutheilen, seine Lehren zu vollziehen. Euer Heiland unterweiset und bereitet euch zugleich zur Klugheit. Sein Wort zeiget euch den Weg zur Glückseligkeit: Und sein Geist, der durch dieses Wort in denen würcket, die nicht widerstreben, giebt zugleich die Stärcke, diesen Weg zu gehen und seine Befehle zu halten.

Viele unter uns fangen, so zu reden, erst an zu leben und sind begierig die Klugheit zu fassen, die zu ihrem Stande und Beruffe vonnöthen ist. Ihr Schüler der Klugheit! sehet zu, daß ihr in den ersten Jahren nicht Gifft anstat einer guten Artzeney einsauget, und Thorheit anstat der Weisheit kaufet. Der Weisheit Anfang, sagt ein weiser und er-

erleuchteter König, ist des HErrn Furcht, und der Verstand lehret, was heilig ist. Denn durch mich wird deiner Tage viel werden und werden dir der Jahre des Lebens mehr werden. Sprichw. IX. 10. 11. Dencket an dieses Gebot und sehet vor allen Dingen zu, daß der Geist des Höchsten sich in euren zarten Hertzen zur Wohnung niederlassen möge. Sehet dabey, wir wehren es euch nicht, die Exempel der Alten, der Klugen, der Erfahrnen an! Allein wisset, daß diejenigen nicht alle klug und weise sind, die in der Welt so genennet werden! Wisset, daß viele Thoren in den Augen des HErrn sind, deren Klugheit die Welt rühmet! Wisset, daß der Geist des HErrn viele der Regeln und Gesetze der Klugheit verdammet, die unter den Menschen gepriesen werden! Prüfet daher alles! Einer ist euer Meister, JEsus Christus. Matth. XXIII. 10. Diesem gehorchet zuerst einfältig und von Hertzen. Was mit seinen Geboten übereinstimmet, das ist euch erlaubt zu behalten und anzunehmen. Alles, was von dieser seligmachenden Lehre abweichet, ist Sünde und wird euch den Weg zum Glücke mehr verschliessen, als eröffnen. Gedencket an euren Schöpffer, ihr Jungen, die ihr klug werden wollet, in eurer Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da ihr sagen werdet: Sie gefallen uns nicht. Pr. Sal. XII. 1. 13. 14. Höret die Hauptsumma aller Lehre, aller Wissenschafft, aller Weisheit, aller Klugheit: Fürchtet GOtt und haltet seine Gebote. Denn das gehöret allen Menschen zu. Denn GOtt wird alle Wercke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse.

Euer Hertz, wir wissen es, geliebte Freunde in JEsu, wird sich gegen diese Ermahnungen empören und durch allerhand falsche Vorstellungen gegen die Krafft derselben arbeiten. Bald wird es euch die Exempel der Sünder vorhalten, die durch Thorheit und Missethaten grosse Dinge ausgeführet und durch Frevel und Sünde zu Gütern, Würden und Ehren gelanget sind. Bald wird es euch viele Frommen weisen, die bey allem ihrem Eifer GOtt zu dienen in ihren Anschlägen unglücklich gewesen, und den Hindernissen, die sich ihren rechtmäßigen Absichten entgegen gesetzet, nie recht begegnen können. Bald wird es euch die Schmach und Unehre zu Gemüthe führen, die auf die Treuen, Gewissenhafften und Gottseligen, auf die Kinder des HErrn, die kein Glück verlangen, das durch Sünde, Betrug, Heucheley und Ungerechtigkeit erworben werden muß, zu fallen pfleget. Irren euch diese Einfälle noch, so habt ihr Ursache, eure Unwissenheit zu beklagen und den Vater des Lichts um mehr Erleuchtung anzusprechen.

Denen Bösen, sagt ihr, gelinget alles bey ihren verkehrten Anschlägen. Der Betrüger wird reich, der Heuchler kömmt zu Ehren, der Ungerechte gewinnet, der Tyrann wird mächtig. Denen Heiligen gelinget nichts. Die Gottseligkeit ist also der Weg zum Glücke nicht. Ihr betrüget euch zuerst in dieser Meynung. Sie ist lange so wahrhafftig und gewiß nicht, als ihr glaubet. Ihr werdet, wenn ihr euch in der Welt umsehen wollet, unzählige Exempel solcher Leute finden, denen ihre vermeynte Klugheit nichts genützet; unzählige, die mit ihrem Unglück erfahren haben, daß es klüger sey, dem Unterrichte JEsu Christi, als der Lehre der Welt,

zu gehorchen; unzählige, die durch ihre List und Verschlagenheit sich in eine Grube gestürtzet, in der sie umkommen sind; unzählige, die mit Armuth, Unehre, Verachtung und Schwachheit kämpffen, ob sie gleich in die Fußstapffen der grösten Meister der Welt getreten sind. Ihr werdet hergegen viele finden, die durch ihre Gottseligkeit und erlaubte Klugheit sich alle die Vortheile erworben haben, die Leuten ihres Zustandes zufallen können. Lernet daraus, daß das äusserliche Glück der Menschen weder ihrem Fleisse, noch ihren Räncken und Anschlägen, sondern der heiligen Regierung und Vorsehung des Höchsten, die einem jeden das Seine zutheilet, beyzumessen sey! Und wenn alle Klugen, die der Erdboden träget, sich mit einander verbünden, einen gewissen Rath auszuführen, so bleibt doch der Ausgang ihrer Bemühungen ungewiß, weil der HErr regieret, dessen Macht und Weisheit durch den geringsten Zufall die Anschläge, die am klügsten bedacht sind, zernichten kan. Der im Himmel lachet ihr und der HErr spottet ihr; er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. Ps. II. 4. 5.

Doch was wäre es, wenn die Klugheit der Welt gewisser wäre? Was wäre es, wenn eure Meynung richtig wäre, daß alles denen verschlagenen Sündern, und den Gottseligen nichts, von statten gehe; Würde sich deswegen die Natur der Dinge ändern? Würde deswegen der Sünder klug und glücklich? Würde der Gottselige deswegen einfältig und unglücklich werden? Was nennet ihr denn Klugheit? Was nennet ihr Glück und Wohlfahrt? Ein Kluger ist ein Mensch, der sein wahres Glück durch tüchtige und erlaubte Mittel auf eine verständi-

ge Weise suchet. Ein Thor ist ein Mensch, der ein falsches Scheinglück durch betrügliche und unerlaubte Mittel an sich bringen will. Richtet nach diesen Beschreibungen, so werdet ihr erkennen, wem ihr den Preis der Klugheit zu geben habet? Der Sünder bemühet sich um Ehre, um Güter, um gute Tage, um Wollust: Und diese Schätze will er durch betrügliche Wege und durch Mittel, die nichts Gewisses versprechen und GOtt mißfallen, erobern. Wo ist seine Klugheit? In seinem Zweck? oder in seinen Mitteln? Der Gottselige will vor allen Dingen sich seiner ewigen Wohlfahrt versichern, und so viel, als die Vorsehung des Höchsten ihm beschieden, von zeitlichen Dingen sammlen. Er bedienet sich zu diesen Absichten solcher Mittel, die nicht trügen können und die die ewige Weisheit ihm selbst vorgeschlagen. Wo ist seine Thorheit? Ist sie in seinem Zweck? oder liegt sie in seinen Mitteln? O! geliebte Brüder! wir reden mit der Welt; und wir gedencken mit der Welt: Daher quälen und bekümmern wir uns mit der Welt. Laßt uns anfangen mit dem Geiste GOttes zu reden, und mit dem Geiste GOttes zu dencken, damit wir des Friedens geniessen mögen, der in dem Reiche GOttes herrschet. Laßt uns denen Wörtern: Glück und Klugheit, die wir nach dem Sinn unsers Fleisches und nach der Einbildung der Welt verstehen, ihre wahre Bedeutung geben, damit wir fassen und begreiffen mögen, daß diese beyden Dinge allein bey den Nachfolgern JEsu Christi anzutreffen seyn. Die Sprache Babels und die Sprache Zions, die Sprache der Welt und die Sprache des Geistes GOttes sind sehr weit von einander unterschieden. Einerley Wörter: allein gantz verschiedene Bedeu-

tungen. Ihr, die ihr Kinder GOttes und Einwohner der Stadt des HErrn seyn wollet, vergesset der unreinen Sprache des Reichs der Finsterniß, und lernet allein aus der Offenbarung, was ihr denen Wörtern, die ihr brauchet, für einen Verstand geben müsset.

Wenn ihr diese Bemühung eine zeitlang fortgesetzet, so werdet ihr durch die Gnade des HErrn starck werden, die Urtheile der Menschen über euch, die uns offt mehr irren, als unser eignes Fleisch, zu verachten. O Schwachheit unsrer Natur! Wir, die wir uns entschlossen haben, unser Creutz auf uns zu nehmen und dem Heilande nachzufolgen, kehren öffters wieder um, wenn wir hören, daß die Welt uns, ihrer Meynung nach, lästert und schmähet. Es dringt uns durch das Hertze, wenn ein Hauffe weltgesinnter Menschen über uns lachet und ausrufet: Sehet die Einfältigen! sehet die Thoren! die ihr Glück und ihre Ehre selbst versäumen und um eine Einbildung hingeben! Welch ein thörigter Mensch! wenn er eine einige Untreue hätte begehen wollen, so wäre er jetzt Herr eines grossen Vermögens. Welch ein einfältiger Heiliger! wenn er sich kein Gewissen gemacht hätte, den Versammlungen der Spötter ferner beyzuwohnen, worin die Ehre GOttes und andrer Menschen gekräncket wird, so könnte er jetzt über die gebieten, die ihm befehlen! Welch ein alberer Kauffmann! sein Nachbar, der gute Waaren verfälscht, die Regierung des Landes durch seine Unterschleiffe betrogen, Maaß und Gewichte verkleinert, lässet seinen Kindern grosse Schätze, und er den Seinen wenig mehr, als einen ehrlichen Namen, weil er allenthalben aufrichtig gehandelt und weder den Fürsten noch andre Menschen

hintergehen wollen. Welch ein aberwitziger Heiliger! er scheuet sich, dieser Welt und der Wollüste derselben zu geniessen, weil er sich fürchtet, daß seine Lust dem Höchsten mißfallen werde. Welch ein Staatsbedienter nach der alten Welt, der seinem Herrn räht, mit den Ländern zufrieden zu seyn, die ihm die Vorsehung GOttes übergeben, und die bequeme Gelegenheit, eines andern Länder unrechtmäßiger Weise wegzunehmen, fahren lassen! Diese Urtheile der Welt, die uns, die wir dem HErrn folgen, als Thoren beschreibet, diese Urtheile sind ein Brand in unsern Gebeinen und ein Wurm, der unsre Seele naget. Welch ein Leiden für einen Menschen, der sich selbst so gewogen ist, von andern für thörigt und einfältig gescholten zu werden!

Und was ist uns denn so unerträglich in diesen Nachreden? Meine wehrtesten Brüder! es ist nichts als der Laut, nichts als ein Wort, nichts als ein Name. Wenn die Welt die Wörter, womit sie uns schmähet, in ihrem wahren Verstande nähme, wenn der, den die Sünder einen Thoren und Einfältigen nennen, in der That das wäre, was diese Wort anzeigen, so hätten wir Ursache uns zu kräncken. Allein die Welt ist es gewohnt, eben so verkehrt zu reden, als sie dencket, und den Wörtern neue und fremde Bedeutungen zu geben. Haltet euch an den wahren Verstand der Worte, womit man euch anficht, und kehret euch an den Mißbrauch derselben nicht! In der Sprache der Welt ist ein Thor und Einfältiger, ein Mensch, der GOtt und seinen Erlöser mehr liebet, als sich und die Welt, und keine Lust hat, eine vergängliche Glückseligkeit anstat einer ewigen und unvergänglichen zu suchen. Schämet ihr euch, dergleichen Leute zu seyn?

Schä-

Schämet ihr euch, treue Freunde und Knechte eures GOttes zu heissen? Die Welt nenne diese seligen Leute, wie sie wolle: Ihre Wörter und Namen werden die Sachen nie ändern. Wir werden Kluge und Weise bleiben, obgleich die, welche der Geist GOttes Thoren heisset, uns für Einfältige und Wahnwitzige ausschreyen. Es ist, wir wiederholen es, es ist nur ein Ton, ein Laut, ein Name, der euch krâncket, dem eure Einbildung einen falschen Wehrt giebet.

Fällt es euch schwer, ihr, die ihr eure Einbildung so leicht nicht besiegen könnet, fällt es euch schwer, diese Lehre zu fassen, so bemühet euch, euer unruhiges Gemüth auf eine andre Weise zu besänfftigen. Setzet der Unehre, die über euch ausgegossen wird, das Exempel eures Heilandes und aller Heiligen entgegen. Unser JEsus ward, eben so wie wir, gelästert und gescholten. Luc. XXIII. 11. Herodes und sein Hofgesinde verachteten und verspotten ihn, als einen Aberwitzigen. Ebr. XI. 26. Moses trug die Schmach Christi. Paulus hieß ein Mann, dem die Liebe zu der Gelehrsamkeit den Verstand verrücket. Paule, du rasest; die grosse Kunst macht dich rasend. Actor. XXVI. 24. Sind die Glieder besser, als ihr Haupt? Wollen wir mit Lorbeern geschmücket werden, da unser JEsus mit Dornen gekrönet worden? Wollen wir Kluge heissen, da die Zeugen JEsu Christi für Narren und Verführer gescholten worden? Krâncket es uns, daß die rohe Welt nicht besser mit uns, als mit unserm Heilande und seinen Aposteln, verfähret?

Setzet den schimpflichen Urtheilen der Welt das Urtheil GOttes entgegen. Je grösser der ist, der

uns ehret, je grösser ist die Ehre, die uns widerfähret. Ist dieses wahr, so sind die Gottseligen bey aller Schmach und Unehre der Welt, die sie zuweilen empfinden müssen, die allergeehrtesten. Der HErr selbst, dem nichts gleichet, ehret sie. Er nennet sie seine Freunde, seine Kinder, seine Brüder, seine Hausgenossen, seine Gesalbten, seine Heiligen, seine Erben. Gedencket an diese Namen, die euch GOtt selbst in den Büchern der heiligen Schrifft geben lässet, wenn euch die Schmachnamen der Welt kräncken und aufbringen. Was bedeutet es, daß ein Hauffe unbesonnener Menschen, die nicht wissen, was sie reden, unser spottet, da unser GOtt uns ehret und seiner Freundschafft und Liebe würdiget?

O! zertheilet euch, ihr Nebel, die ihr unsern blöden Geist so umringet, daß wir die Würde und Ehre der verachteten und von der Welt geschmäheten Kinder GOttes nicht recht begreiffen und erkennen können! O Geist der Gnaden! laß dein göttliches Licht uns so erleuchten, daß wir die Grösse und Hoheit derer, die den HErrn fürchten, sehen können! O verherrligter Erlöser, laß den Unmuth, der in unsern Gemüthern aufsteiget, wenn deine Feinde dich in uns lästern und unsre Einfalt belachen, laß diesen Unmuth durch die Krafft deiner Liebe und durch den Glauben an dich gebrochen und besieget werden! Gieb unsrer Einbildung, die sich durch Augen und Ohren regieren und bestricken lässet, das Vermögen, das sie von Natur nicht hat, das Unsichtbare, deine Majestät, deine Gnade, dein Reich, deine Herrlichkeit, die uns verheissen ist, sich vorzustellen! Erfülle unsern Geist mit einer lebhafften und reinen Empfindung von der Ehre, die du uns in dem Angesichte

sichte unserer Spötter an dem Tage erzeigen wirst, da du kommen wirst Gericht zu halten! Hie, geliebte Brüder, vor dem Richterstul der Welt, hie stehen wir zur Lincken und unsre Verächter zur Rechten. Matth. XXV. 33. seq. Dort, vor dem Richterstul des HErrn JEsu, werden wir zur Rechten und unsre Verächter zur Lincken stehen. Hie lautet unser Urtheil schlecht: Gehet hin, ihr Thoren, die ihr der Gemeinschafft der Klugen unwürdig seyd! Dort wird der Ausspruch rühmlicher und herrlicher klingen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt. Laß sich diese Stimme, theurer Erlöser, die in dieser Niedrigkeit so schwach und dunckel in unsern Ohren klinget; diese Stimme, die wir offt gar nicht vernehmen können, wenn die Welt so laut und kühne von unsrer Thorheit redet; laß sich diese Stimme immer mehr in uns verstärcken und uns muthig machen unsre Verächter zu verachten, damit wir sie dereinst mit Freuden hören mögen!

Amen.

Die

Die andre Rede.

Die wahre

Feyer der Tage,

Die

zum Gedächtnisse

des Leidens JEsu

geordnet sind /

über

Luc. XVIII. 31-33.

Gehalten vor des Hochsel.

Herzogs August Wilhelms Durchl.

In der Grauenhöfs » Capelle den 4ten des Monats Februarii 1731. wenig Wochen vor Desselben Hochsel. Ableben.

Text.

Luc. XVIII. 31-33.

v. 31. JEsus nahm aber zu sich die Zwölfe und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn.

v. 32. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und geschmähet und verspeyet werden.

v. 33. Und sie werden ihn geisseln und tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.

* * *

Mit dem heutigen Tage, meine andächtige und in JEsu geliebte Zuhörer, fangen sich abermal, wie ihr wisset, die Tage an, die in den Gemeinen der Christen von den ältesten Zeiten her zum Andenken der Leiden und des Todes JEsu Christi jährlich sind verordnet worden. Wir treten in dieser Stunde vor euch auf, um das Zeichen gleichsam zu geben, daß ihr alle euch bey dem Creuze eures Heilandes einfinden, seine Pein und Marter, die er unserer Sünde halber so willig übernommen, erwegen, seinen zerschlagenen und verwundeten Leib im Glauben umfassen, ihn mit euren Thränen benetzen und den Schluß fassen sollet, mit dem zu leiden und zu sterben,

der

der für euch gelitten und gestorben ist. Wie viele Herzen werden wir unter euch finden, die sich dazu geschicket haben? wie viele, die bereit und gefaßt sind, dieser Ermunterung Gehör zu geben? wie viele, die sich besonnen haben, daß die Tage, die wir heute anheben, besondere Pflichten erfordern, und zu einer ausserordentlichen Andacht bestimmet sind?

Indem wir diese grosse Versammlung übersehen, und bey uns ungefehr berechnen, wie starck in derselben die Zahl derer etwa seyn könne, die sich als wahre Jünger des gecreuzigten JEsu hie eingefunden, und beschlossen haben, eine zeitlang einen Stillstand mit der Welt und ihrer Unruhe zu machen, um das Creutz JEsu Christi zu ihrer Heiligung zu betrachten; indem wir dieses thun, so werden wir bestürtzt und zweiffelhafft, wo wir diese auserwählten Seelen unter uns suchen sollen. Wir müssen sorgen, daß viele unsrer Zuhörer aus den unruhigen Wollüsten, die an vielen Orten unter den Christen statt einer Vorbereitung zu diesen Gedächtnißtagen des Leidens Christi dienen, einen trüben und benebelten Verstand, ein zerrüttetes Hertz, und eine unruhige Begierde, ihre unterbrochene Ergötzungen fortzusetzen, mitgebracht haben. Wir können beynahe versichert seyn, daß viele andre mit Ungedult die Stunden erwarten, da es erlaubt seyn wird, ihrer Neigung zu gewissen Vergnügungen, die der Seelen nie nützlich seyn können, wenn sie gleich in sich so gar sträfflich nicht wären, den freyen Lauff zu lassen. Wir können nicht zweiffeln, daß viele andre sich gefaßt gemacht haben, dieser Lustseuche andrer Menschen zu dienen und alle ihre Kräffte anzuwenden, damit diejenigen, die sich freuen und erlustigen wollen, ihres Wunsches gewähret werden mögen. Wenn wir uns von dieser.

ser Art unsrer Zuhörer, die, so zu reden, die erste Gattung ausmachet, zu den übrigen wenden, so stellet sich uns eine Menge andrer vor, die auf nichts denken wird, als wie sie gewinnen, einen guten Handel treffen, und bereichert nach Hause zurücke reisen möge. Und vielleicht sind unter diesen nicht wenige, die sich nur darum bey dieser Andacht eingefunden, damit sie durch ihren äusserlichen Dienst Segen zu den Anschlägen, die sie auf Vortheil und ihres Nächsten Gut gemacht, von dem HERRN erlangen mögen. Wenn wir auch diese fahren lassen wollen, was werden wir uns von dem Reste versprechen können? wir kennen das Leben derer, die den Namen der Christen führen. Diese und andre Tage, die zur Erweckung der Gottseligkeit nützen sollen, werden nur des Herkommens und der alten Gewohnheit halber von vielen, oder vielmehr von den meisten feyerlich begangen. Auch die besten meynen, daß sie ihre Pflicht erfüllet, wenn sie fleißiger, als sonsten, bey den öffentlichen Andachten sich eingestellet, einige Bücher gelesen, die von dem Leiden des Erlösers handeln, in ihren Kleidungen und Geberden mehr Ehrbarkeit und Sittsamkeit, als sie sonst pflegen, sehen lassen, und sich gewisser eiteln Zusammenkünffte und weltlichen Lustbarkeiten mäßig bedienet haben. Und wo werden wir denn diejenigen antreffen, die mit uns heute den Anfang zu einer wahren und gottgefälligen Feyer der Tage, die dem Gedächtnisse des leidenden JESU gewidmet sind, machen wollen?

Es scheinet, meine wertheſten Freunde, als wenn die allermeisten unter uns die Absichten, weswegen unsre ersten Brüder eine gewisse Zeit im Jahre zur Wiederholung und Betrachtung des Leidens

JEsu ausgesetzet, nicht mehr wissen. Durch was für Ursachen, meynet ihr, sind diese heiligen Leute, in denen das Feuer der göttlichen Liebe viel stärcker, als in uns, brennete, zu dieser Ordnung bewogen worden? Dencket ihr, daß sie gefürchtet, die Geschichte des Leidens und der Wohlthaten unsers Erlösers mögte allgemach ganz unbekannt und vergessen werden, wenn sie nicht jährlich in den Gemeinen gelesen, wiederholet und erkläret würde? dieses kan ihre Meynung nicht gewesen seyn. Wie könnte das Leiden und der Tod Christi, wie könnte die Geschichte der Marter, die JEsus um der Menschen willen ausgestanden, in einer Gemeine unbekannt werden, die auf das Blut und Leiden JEsu gegründet ist? Wie könnte unter uns das Leiden und Sterben JEsu Christi vergessen werden, da die Stimme der Apostel, die uns auf den gecreutzigten Christum weiset, bey uns täglich erschallet? da wir in allen Ermahnungen der Diener des Evangelii zu dem Creutze JEsu geführet werden? da wir kein Gebet verrichten können, ohne uns des JEsu zu erinnern, durch dessen Leiden unser Gebet bey GOtt angenehm ist? da das Gedächtnißmahl des Todes JEsu ohne Unterlaß unter uns erneuret wird? Dencket ihr, daß die ersten Stifter dieser Feyer nichts mehr begehret, als daß wir alle Jahre durch einige äusserliche Thaten ein Zeugniß ablegen sollen, daß wir alle Hoffnung unserer Seligkeit auf das Leiden JEsu Christi gründen, und allein durch seinen Tod dem ewigen Tode zu entgehen gedencken? Wie kan dieses ihre Absicht gewesen seyn, da wir dieses so oft bekennen, als wir uns in den Versammlungen der Christen einstellen, so oft, als wir unser Herz vor GOtt im Gebet ausschütten, so oft, als wir den Namen

JEsu

JEsu nennen, und noch mehr, so oft, als wir uns Christen heissen und heissen lassen? Und wozu sollte dieses jährliche Bekenntniß uns, wozu sollte es andern dienen? worin und auf was Weise würde die Gemeine des HErrn erbauet und gebessert werden, wenn wir alle Jahre gemeinschafftlich gestünden, daß wir auf sonst nichts, als allein auf das Creutz JESU, unser ganzes Vertrauen setzeten? glaubet ihr, daß man uns darum diese Tage zu halten befohlen, damit wir alle Umstände der Leidensgeschichte JEsu lernen, die Ungerechtigkeit seiner Mörder verfluchen, seine Liebe, Gedult und Standhafftigkeit bewundern und uns mit seiner Erlösung gegen die Anklage des Gesetzes aufrichten sollen? Und kan dieses denn nicht alle Tage geschehen? sind nicht die Bücher, worin diese grosse Geschichte deutlich erzehlet und beschrieben wird, in aller Christen Händen? sind wir nicht mehr denn zu viel geneigt, uns mit dem Leiden JEsu Christi zu trösten, ohne an die Pflichten zu gedencken, wozu uns dasselbe verbindet?

Setzet alle diese Absichten bey Seite, geliebte Freunde in JEsu! und bildet euch gantz andre Ursachen und Bewegungsgründe bey denen ein, die zuerst diese Tage in der Kirchen des HErrn angeordnet haben! diese heiligen Leute wußten, daß das Leben der meisten Christen in einer stetigen Unruhe und Unordnung geführet wird, daß die täglichen und gewöhnlichen Ubungen der Andacht und Gottseligkeit darum, weil sie täglich und gewöhnlich sind, und mit allerhand Weltgeschäfften abwechseln, so gar viel über unser Gemüth nicht vermögen, daß wir alle unvermerckt einen Vorrath von allerhand unreinen Gedancken und Neigungen einsammlen, der mit der Zeit das gantze Hertz überschwemmen und verderben

kan. Sie wußten, daß sehr viele ohne Uberlegung und Sorge in einer grossen Sicherheit dahin gehen, und sich Christen zu seyn düncken, weil sie sich zu der Gemeine der Christen rechnen, und einige Dinge beobachten, die den Christen zustehen, ob sie schon sehr ferne von dem Reiche GOttes sind. Sie wußten, daß auch diejenigen, die den HErrn aufrichtig suchen, und ihr Leben in Unschuld und Frömmigkeit führen, allgemach kalt und nachläßig werden, und sich von der Gewalt der sichtbaren Dinge immer weiter fortziehen lassen, wo sie nicht zuweilen die Augen und Ohren des Leibes gleichsam schliessen, um die Kräffte des Geistes durch die Betrachtung der unsichtbaren Dinge zu erfrischen. Sie schlossen daher, daß wir in der jetzigen Unvollkommenheit einer jährlichen Reinigung bedürfften, daß eine Zeit alle Jahre benennet und ausgesetzet werden müßte, worin der Sünder mehr Anlaß, als sonst, hätte, an seine Busse zu gedencken, worin die Christen, die in Welthändel vertieffet sind, sich ermuntern, und ihr Hertz säubern könnten, worin die Heiligen sich mit neuem Muth und neuer Stärcke gegen die einschleichende Sünde und die Versuchungen des Fleisches und der Welt verwahren möchten. Und was ist kräfftiger zu allen diesen Dingen, als die Betrachtung des Leidens und des Sterbens JEsu? was kan die Sünder beweglicher zur Busse erwecken? was kan die schläffrige Andacht und Gottseligkeit der beschäfftigten und bemüheten Menschen mehr aufmuntern? was kan die Gläubigen zum Streit gegen die Sünde nachdrücklicher anfrischen? Sie hielten demnach dafür, (und wer kan ihnen Unrecht geben?) Sie hielten dafür, daß zur Erbauung und Heiligung der streitenden Gemeine des HErrn nichts zuträglicher

seyn

seyn würde, als wenn sie alle Jahre eine geraume Zeit mit einer genauen Uberlegung des Leidens JEsu sich unterhielte. Damit diese Andacht desto tieffer in das Hertz dringen, und desto gewisser Frucht bringen möchte, ward zugleich für nöthig gehalten, daß in dieser Zeit, die zu so wichtigen Dingen bestimmet ist, das Getümmel der Welt, worin wir leben, gemindert, die ordentlichen Weltgeschäffte, wo nicht gantz zurücke gelegt, doch mäßiger getrieben, die Gerichte geschlossen, und die Streitigkeiten zurück gesetzet, alle Ergötzungen und fröliche Zusammenkünffte, die erlaubten und unschuldigen nicht ausgenommen, unterlassen werden, die Christen der Mäßigkeit sich mehr, als gewöhnlich, befleißigen, und in einer grössern Stille und Ordnung leben müßten!

Sehet! dieses ist der Ursprung, dieses sind die Ursachen und Absichten der so genannten Fastenzeit und der Tage, in die wir heute treten. Keiner von uns wird die Weisheit und Gerechtigkeit derselben leugnen können! Keiner von uns wird leugnen können, daß diejenigen, die diese Anstalten gemacht, unser Hertz sowol, als unser Leben sehr wohl gekennet haben! Keiner von uns wird zweifeln dürffen, daß sie ein nützliches und geschicktes Mittel gewählet haben, uns aus dem Schlummer, worin wir allgemach zu verfallen pflegen, herauszureissen und die sterbenden Triebe zur Gottseligkeit in unserer Seelen zu erneuren! dieses allein verbindet uns schon, diese Tage so anzuwenden, wie sie nach dem Willen der Stiffter angewendet werden sollen. Allein wir sind ausserdem noch durch eine andre Ursache dazu verpflichtet. Wir haben uns alle, da wir in die Gemeine des HErrn aufgenommen worden sind, anheischig gemacht, und heilig versprochen, daß wir de-

nen löblichen und heilsamen Ordnungen der Kirchen nachleben, und die Gesetze, die auf die allgemeine Erbauung des geistlichen Leibes JEsu Christi zielen, erfüllen wollen. Niemand dencke demnach, daß er deswegen die Freyheit habe, diese Tage nach seinem Gefallen zuzubringen, weil sie in der Schrifft nicht ausdrücklich befohlen, und nur von Menschen angeordnet sind. JEsus hat uns allerdings von dem Joche der Menschensatzungen erlöset. Allein vermenget dergleichen Ordnungen, die aus der Natur der Lehre JEsu Christi fliessen und offenbar das Heil eurer Seelen angehen, mit diesen Satzungen der Menschen nicht, wozu uns JESUS befreyet hat. JEsus will, daß ihr alle die Pflichten, die euch diese Tage auflegen, halten und erfüllen sollet. Was ist also Menschliches bey denselben? Nichts als die Zeit. JEsus und die Apostel lehren ausdrücklich, daß ihr euch sein Leiden und Sterben vorstellen und durch die Betrachtung seiner unendlichen Wohlthaten euch zur Busse, zum Glauben, zur Verleugnung, zur Nachfolge eures Heilandes erwecken sollet. Die Tage, die Zeiten, die Stunden, worin dieses geschehen soll, sind nicht vorgeschrieben. Unsre ersten Brüder haben es für rathsam gehalten, daß diese Tage zu dieser Ubung jährlich ausgesetzet werden sollten. Die gantze Gemeine des HErrn hat zu allen Zeiten sich dieses Gutachten der ältesten Christen gefallen lassen. Ihr habt euch selbst bey eurem Eintritt in das Reich JEsu Christi erkläret, daß ihr euch daran halten wollet. Wo ist denn das Menschliche, wovon einige unter uns so viel reden? Wo ist der Zwang? wo sind die Satzungen in dieser Feyer, die dem Gedächtnisse der Leiden JEsu geheiliget ist?

Ihr alle demnach, die ihr zugegen seyd, ihr alle

werdet

werdet heute erinnert, so lange diese Tage währen, euren Eifer, dieser Welt und euch selbst zu dienen, zu mäßigen, euren Sinnen und den Lüsten, die die Sinnen bey uns gebären, abzusagen, eure Andacht zu verdoppeln, die Geschäffte, die euch darin stören können, so viel es geschehen kan, liegen zu lassen, und mit einem wohlbereiteten und gereinigten Gemüthe eurem Erlöser auf den traurigen Wegen nachzufolgen, die er aus Liebe zu uns gehen wollen. Ihr Sünder, die ihr eure Bekehrung bisher versäumet, der HErr lässet euch heute ermahnen, daß ihr in seinem Leiden die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit betrachten, und an seinem Beyspiele lernen sollet, was für ein Gericht auf euch warte, wo ihr in der Unbußfertigkeit beharret! Ihr, die ihr das ganze Jahr herdurch unter mancherley Arbeiten und Beschwerungen hingehet, und darüber offt vergesset, daß ihr hier nur Pilgrimme und Wanderer seyd, der HErr befiehlt euch heute, daß ihr eure Lasten einige Zeit niederlegen, mit seinem Blute eure Seelen besprengen, und durch seine Liebe euch in der Liebe GOttes und des Nächsten, in der Begierde nach der Seligkeit, die er euch erworben, und in der Verachtung dieser Welt stärcken sollet. Ihr Niedergeschlagenen, ihr Beladenen und Mühseligen, die ihr die Plagen dieser Welt, und die Unart eures Hertzens fühlet und beweinet, JEsus ladet euch heute ein, daß ihr den Unmuth eurer Seelen, durch sein Blut und Leiden stillen, Trost aus seinen Wunden holen, und durch seine Gedult die Ungedult eures Geistes besänfftigen sollet.

Wir wollen euch das, was ihr alle zu thun habet, die ihr diese Tage gottgefällig feyren wollet, deutlicher erklären und vorstellen. Bereitet euch,

daß ihr uns mit einem willigen und gehorsamen Hertzen höret. Wenige, wenige von euch werden, wie wir schon gesaget haben, hie mit der Gemüthsbeschaffenheit erschienen seyn, womit sich diejenigen versehen müssen, die zu dem Creutze ihres Heilandes würdig treten, und sein Leiden und Sterben zu dem Heil ihrer Seelen betrachten wollen. Bessert durch die Gnade des HErrn in diesem Augenblick dieses grosse Versehen durch den vesten Schluß, daß ihr nicht nur aufmercken, nicht nur hören, sondern auch gehorchen wollet. O! Geist der Gnaden, geuß deine Krafft über diese Versammlung aus, und gieb allen den seligen Willen, diese Tage zu ihrer Heiligung zu gebrauchen!

Wir wollen mit einander erwegen

Die wahre Feyer der Tage / die zu dem Gedächtnisse des Leidens JEsu geordnet sind.

Diese Tage müssen

Erstlich angewendet werden zur Ubung in der Busse.

Sie müssen

Vors andre gebraucht werden, uns in der Verleugnung dieser Welt und unsrer selbst zu stärcken.

Sie müssen

Drittens uns dazu dienen, daß wir uns in der Liebe vollkommener machen.

Sie

Sie müssen
Viertens zur Vorbereitung zum Tode genützet werden.

HErr! verleihe uns deine Gnade, daß wir von allen diesen Pflichten so reden, wie es dir gefällig und denen, die uns hören, selig ist. Amen.

* * *

Um zu zeigen, meine andächtige und in JEsu geliebte Zuhörer! daß der Grund zu der Betrachtung, die wir jetzund anstellen wollen, in den Worten JEsu Christi liege, die wir euch vorgelesen haben, dürffen wir euch nur auf den Zweck derselben führen. JEsus verkündiget seinen Jüngern, die mit ihm nach Jerusalem reisen, sein bevorstehendes Leiden und Sterben. Zu was Ende? zuerst darum, damit er die hoh:: Gedancken, womit sie sich beschäfftigten, dämpffen möchte: Hernach deswegen, damit er dem Aergernisse vorbeugen möchte, welches bey ihnen aus seiner so tieffen Erniedrigung entstehen könnte. Das Hertz der auserwählten Leute, die dereinst von dem Leben, Leiden, Tode und Auferstehen des Heilandes der Welt zeugen sollten, war dazumal noch voll von Hochmuth und Ehrbegierde. Sie vermutheten nichts weniger, als daß sie in dem Reiche Christi, welches sie für ein Weltreich hielten, die höchsten Stellen bekleiden, und ihrem Volcke sowol, als der heidnischen Welt, Gesetze geben würden. JEsus hatte kurtz vorher versprochen, daß ihre Verleugnung reichlich belohnet werden sollte. Ihr, sagt er, die ihr mir nachgefolget seyd, werdet, da des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Stule

seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stülen und richten die zwölf Geschlechte Israel. Matth. XXIX. 21. Kein Zweiffel, sie werden diese Worte nach dem Sinn ihres Fleisches und dem Wunsche ihrer Begierden ausgeleget haben. Und was muß diese Auslegung nicht für Bewegungen in ihren so ehrsüchtigen Gemüthern verursachet haben? Ihr, die ihr unter uns immer höher steigen wollet, und die Ehre dieser Welt zu eurem Götzen gemachet habt, stellet euch an die Stelle dieser Apostel und Zeugen des HErrn! wie würde euch zu Muthe werden? wie würde eure Seele sich gleichsam ausdehnen und aufblasen, wenn euch der Mund eures HErrn versicherte, daß ihr bald an seiner Seiten sitzen, und mit ihm die Regierung führen solltet? Je näher der Erlöser der Stadt Jerusalem kam, die seine Jünger als den Sitz seines künfftigen Reichs ansahen, je mehr wuchs sonder Zweifel der Stoltz, der in ihnen herrschete. Unsre Einbildung stellet uns unsre künfftige Glückseligkeit noch einmal so wichtig und lebhafft vor, wenn wir die Oerter sehen, wo sie den Anfang nehmen soll. Und wie rege und ungestüm müssen unsre Begierden werden, wenn die Einbildung auf diese Weise aufgetrieben worden? Dann trifft das Wort des heiligen Apostels ein: Wann die Lust empfangen hat, so gebieret sie die Sünde. Jac. I. 15. JEsus will durch eine deutliche Erzehlung von den Leiden, die ihm bald in Jerusalem begegnen würden, diesen Aufstand ihres Hertzens stillen, ihre hochmüthigen Gedancken vertreiben, und sie von der wahren Natur seines Reichs unterrichten.

Leute, die auf eine grosse Herrlichkeit und Hoheit hoffen, müssen in das äusserste Schrecken gera-

then,

chen, wenn sie bald hernach den Untergang aller ihrer Hoffnung gegen alles Vermuthen erleben. Und was können aus einer solchen Bestürtzung nicht für gefährliche Folgen erwachsen? Die Zeit war nahe, da die Apostel des HErrn aus dem Leiden und Sterben ihres Meisters erkennen sollten, daß sie sich in ihren Meynungen von dem Reiche Christi betrogen, daß sie vergeblich auf Ehre, Herrschafft und Güter gewartet, daß sie keine Herrscher und Herren der Welt; sondern ein Schauspiel der Welt, den Engeln und den Menschen, ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute werden sollten. 1 Cor. IV. 9. 13. Wer kan sich den Zustand, worin sie durch diese schleunige Veränderung verfallen müssen, recht deutlich vorstellen? Was für beschwerliche, was für widerwärtige Regungen müssen diese hochgesinnten Gemüther bestürmet und gemartert haben, da sie den JEsum, den sie bald auf dem Throne zu sehen vermeynten, in den Händen seiner Feinde, verspottet, gegeisselt, gecreutziget, erblasset und sich selbst in der gröβten Verachtung und Lebensgefahr erblicket? JEsus will sie gegen diesen Tag der Trübsal und des Schreckens waffnen und rüsten. Er erzehlet ihnen die traurige Geschichte seines Leidens und Sterbens vorher, damit sie sich zur Standhaftigkeit schicken und in der Angst und Unruhe, die sie überfallen würde, durch diesen Trost erholen und aufrichten mögten: Unser Meister muß doch, seiner Leiden ungeachtet, der Messias seyn, weil er uns alles vorher verkündiget, was ihm unter den Juden und Heiden begegnen würde. Wie hätte ein schlechter Mensch dieses alles vorher weissagen können? Unser Meister muß das Opfer seyn, das sich willig für die Sünden der Menschen

wollen schlachten lassen, weil er alle Umstände seines Unglücks zum voraus gesehen und seinem Tode und Leiden nicht entgehen wollen, ungeachtet er entgehen können.

Man kan sich noch einige andre Absichten bey dieser Rede JEsu vorstellen. Allein wir wollen dieselben unberührt lassen, weil sie zu unserm Vorhaben wenig dienen. Wenn wir uns nur an die beyden halten, die wir angeführet, so haben wir diese allgemeine Lehre: Eitle, hochmüthige, sichere und unbedachtsame Gemüther können am besten durch die Betrachtung des Leidens und Todes JEsu zu sich selbst gebracht und auf bessere Gedancken gezogen werden. Leuten, die zum Tode, zum Leiden, zum Unglück vorbereitet werden sollen, ist nichts nützlichers, als das Gedächtniß der Leiden und des Todes JEsu. Nehmet diese Wahrheiten an, die ihr nicht leugnen könnet, so wisset ihr überhaupt, wie ihr diese Tage feyren sollet. Ihr müsset in denselben das Leiden JEsu so betrachten und erwegen, daß ihr durch diese Uebung die Absichten erreichen möget, auf welche die Rede JEsu von seinem Leiden gerichtet war. Ihr müsset aus dem Leiden eures Heylandes die Früchte ziehen, die daraus gezogen werden können, wenn es andächtig überleget und weise betrachtet wird. So wie JEsus seinen Jüngern seine Leiden darum verkündigte, daß sie heiliger, stärcker, gottseliger, himmlischer werden sollten: so wird euch von denen Dienern JEsu ebenfalls darum jährlich der Tod JEsu Christi verkündiget, damit ihr am Glauben, an der Liebe, an der Gottseligkeit, an der Verleugnung wachsen möget. Die Jünger JEsu wurden durch ihre Weltliebe verhindert, sich die Rede ihres Meisters zu Nutze zu

machen

machen und seine heiligen Absichten zu erkennen. Sie erfuhren es hernach, da die Tage des Leidens JEsu anbrachen, wie viel Pein und Unruhe sie sich durch diese Unbedachtsamkeit zugezogen. Gedencket, wie viele Thränen es dem Apostel Petrus? wie viel Furcht und Kummer es den übrigen Aposteln gekostet? daß sie den Rath ihres Meisters nicht tiefer eingesehen und die Erzehlung von seinem Tode und Leiden so dunckel und unaufgeklärt, als sie ihnen vorkam, vorbeygehen lassen. Werden wir ihrem Exempel folgen und eben so wenig auf die Ursachen Acht haben, weswegen uns der leidende und gecreutzigte JEsus geprediget wird, so haben wir eben das zu gewarten, was sie empfinden müssen. Und vielleicht werden wir einmal noch grössere Ursachen haben, als sie, unsre Trägheit und Unachtsamkeit zu bedauren. Wir wollen diesen allgemeinen Unterricht zergliedern, und euch stückweise zeigen, wie ihr diese Tage anwenden müsset. Das Leiden und Sterben JEsu ist kräftig, uns zur Busse zu ermuntern. Es wird uns daher in diesen Tagen zur Busse geprediget. Und wir sind schuldig, es zu diesem Zwecke zu gebrauchen. Das Leiden und Sterben JEsu ist das gröβte Exempel der Verleugnung, die uns allen anbefohlen ist. Es wird uns dahero zu dem Ende verkündiget, daß wir an demselben die Pflicht der Verleugnung lernen sollen. Und wir sind schuldig in diese Absicht zu treten und uns durch das Leiden JEsu zur Verleugnung zu ermuntern. Das Leiden und der Tod JEsu ist das denckwürdigste Beyspiel der Liebe, das Muster der Liebe, wornach wir uns richten sollen. Es wird uns dahero deswegen vorgehalten, damit wir uns in der Liebe mehr und mehr üben mögen. Und wir

sind verpflichtet, diesem Unterrichte zu gehorchen und unsre schlafende Liebe durch die unendliche Liebe unsers Erlösers zu erwecken. Das Leiden und Sterben JEsu erinnert uns an unsern Tod, und zeiget uns, wie wir selig sterben müssen. Es wird uns daher in diesen Tagen darum vorgetragen, damit wir uns, weil wir noch leben, zu unserm Ende bereiten mögen. Und wir sind verbunden, mit dem sterbenden JEsu zum voraus gleichsam sterben und uns zu dem Abschiede aus der Welt fertig zu machen.

I. Das Leiden JEsu ist ein Spiegel zur Busse. Wir sind daher verbunden, uns in diesen Tagen, da es betrachtet werden soll, in der Busse zu üben. Kein Stück der Schrift, geliebte Freunde in JEsu, ist geschickter, wahre Regungen und Triebe zur Busse in uns zu zeugen, als die Geschichte des Leidens JEsu. Gesetz und Evangelium vereinigen sich in derselben, unsere Herzen zu zerschlagen und wieder zu verbinden, und eines um das andere zu schrecken und zu erfreuen, zu tödten und wieder zu beleben. Ihr wisset, ihr müsset zum wenigsten wissen, wo ihr Christen heissen wollet, was Busse sey und was wir eine Bußübung nennen. Wer sich in der Busse üben will, muß zuerst sein Elend, seine natürliche Unreinigkeit, seine Sünden und Mängel lebendig erkennen. Er muß weiter den Zorn und die Gerechtigkeit des Höchsten fürchten und scheuen. Er muß die Traurigkeit und Unruhe der Seelen durch den Glauben an den Heiland, der an seiner Stelle den unendlichen Richter ausgesöhnet, vertreiben, und sich, mit dem Rocke der Gerechtigkeit JEsu angethan, dem erzürneten

GOtt

GOtt darstellen. Und wo werdet ihr mehr Zunder, wo werdet ihr mehr Krafft antreffen, diese seligen Bewegungen in euch zu entzünden und zu erwecken, als in dem Leiden eures Erlösers?

Sehet, wenn ihr wissen wollet, was ihr für Geschöpfe von Natur seyd und was für Greuel in eurer Seele wohnen, auf die Feinde und Mörder eures Erlösers. Wer sind wir? Eben der Pilatus, eben der Judas, eben der Hannas, eben der Caiphas, eben die Kriegsknechte, die Pharisäer, die Juden, die seinen Tod so begierig suchten und in seiner Marter ihr Vergnügen fanden. Wir sind nicht eben die Menschen, die jene waren: Allein wir sind von ihrer Art. Wir haben eben das Hertz. Wir sind mit eben den bösen Begierden und Lüsten behaftet, die jene zu dem unerhörten Vorsatz brachten, den Sohn GOttes zu creutzigen. Wir sind mit eben dem Geitze angestecket, der Judas so blendete, daß er seinen Meister und Heiland in die Hände seiner Todtfeinde lieferte. Wir werden von eben der Ehrsucht besessen, die den Hohenpriester, die Gelehrten des Volcks und die Häupter der Geistlichkeit verleitete, JEsum als einen Aufrührer zu verklagen und bis zum Tode zu verfolgen. Wir werden von eben der Menschenfurcht geplaget, wodurch der römische Landpfleger bewogen ward, ein ungerechtes Urtheil gegen das Zeugniß seines Gewissens über den Heiland der Welt zu sprechen. Wir haben eben die Unbarmhertzigkeit, die die Kriegsknechte der Römer so unempfindlich machte, daß sie den Unschuldigsten und Sanftmüthigsten in seiner Noth und Angst lästern, spotten und quälen konnten. Wir stecken alle in der unordentlichen Selbstliebe, die Petrum nöthigte, seinen Heiland zu verleugnen, da er sich selbst und

diese Welt verleugnen sollte. Ihr verdammet und verfluchet diese Gottlose, die Hand an euren Erlöser geleget und sein Blut vergossen! Lange nicht genug, meine Freunde! Verdammet euch selbst vor dem Angesichte des HErrn in diesen Unglückseligen! Ihr seyd so beschaffen, wie sie, und könnet in eben die Sünden gerathen, worin sie gefallen sind. Ihr verfluchet ihre Thaten und Wercke! Gehet weiter! Dencket nicht sowol an ihre bösen Thaten, als an die Ursachen derselben! Diese Ursachen sind eben die Lüste und Begierden, die in euren Gliedern streiten. Und wisset ihr denn nicht, daß diejenigen eben so verhasset bey dem HErrn sind, die den Begierden die Herrschaft über ihre Seelen lassen, als die, welche dieselbe vollziehen und ausüben?

Wollet ihr wissen, wer ihr seyd, ihr Geitzigen, und wie die Gerechtigkeit des HErrn euch ansehe, so betrachtet Judas. Lernet euch selbst in ihm kennen! Saget zu euch: Der Judas bin ich. Ich habe JEsum selbst nicht verrathen: Allein ich habe eben die Unart, die jenen zwang, in diese abscheuliche Sünde zu willigen. Und da ich eben diese Kranckheit habe, so mögte ich vielleicht eben so geneigt, als er, seyn, JEsum meines Vortheils halber zu verrathen, wenn ich in seine Umstände geriethe. Ich habe JEsum selbst nie verkaufet: Allein habe ich ihn nicht oft in seinen Gliedern verrathen? Habe ich nicht oft diejenigen, deren Vater und Beschützer er ist, meines Nutzens und Gewinnes halber, um Brod, Güter, Ansehen und Ehre gebracht? Wie unrein muß ich in den Augen des Allerheiligsten scheinen, da ich dem Verräther JEsu so gleich und ähnlich bin? Ehrgeitzige, Stoltze, Hochmüthige! wollt ihr wissen, wer ihr seyd? Sehet jene

Phari-

Pharisäer und Schriftgelehrten an, die das Todesurtheil eures Heilandes auswürcken und einen heidnischen Richter gegen seinen Willen nöthigen, JEsum zum Creutze zu verdammen. Saget zu euch: Diese Feinde JEsu sind wir. Wir thun das nicht, was sie gethan haben: Allein wir tragen eben das Gift in unserm Busem, das sie so wütend und rasend machte. Sie opfern JEsum ihrer Ehre auf. Was würden wir thun, wenn entweder unser Ansehen bey der Welt, oder JEsus leiden sollte? Was würden wir vielleicht wagen, wenn JEsus sterben müßte, wo wir in Ansehen und Ehre leben sollten? Was würden wir unternehmen, wenn wir entweder unser Unrecht und unsre Betrügereyen erkennen, oder JEsum aus der Welt schaffen müßten? Auf welche Seite würden wir uns wenden? Sagt uns unser Hertz nicht mehr als deutlich, daß wir zu den Pharisäern und Verklägern unsers Heilandes treten würden? Und was ist vielleicht schon geschehen? Haben wir nicht vielleicht schon oft JEsum in die Hände seiner Feinde übergeben, oder, deutlicher zu reden, seinen allerheiligsten Namen durch Worte und Wercke geschändet, um uns bey den Verächtern der Gnade Ansehen zu verschaffen und den Ruhm der Klugheit und Scharfsinnigkeit bey der Welt zu erwerben?

Gewaltige, Mächtige, Hohe! die ihr oft die Unschuld unterdrücket und die Gerechtigkeit krämcket, damit ihr dem Staat dienen möget, wollt ihr wissen, wer ihr seyd? Der Geist GOttes hat euch euer Bild in dem Caiphas und in dem Pilatus vorgestellet, die euren Erlöser ans Creutz geschlagen haben. Jener meynte, es sey erlaubt, den Heiligsten

sten und Gerechtesten, als einen Ubelthäter, hinrichten zu lassen, wenn das Volck der Juden nur bey seiner Freyheit und bey seiner Würde bleibe. Es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volck, denn daß das ganze Volck verderbe. Joh. XI. 50. Dieser schliesset: Es ist besser, einen Unschuldigen zu creutzigen, als den Unwillen des Volcks auf sich zu laden und einen Aufruhr zu erleben. Ihr seyd dieser Caiphas und Pilatus! Ihr thut das nicht, was jene gethan haben: Allein ihr habt das Hertz und die Neigungen dieser Gottlosen. Ihr richtet euch nach den Regeln der falschen Klugheit, die sie verführeten. Und prüfet euch aufrichtig! Was würdet ihr thun, oder vielmehr, was würdet ihr gethan haben, wenn ihr in den Tagen unsers Erlösers Stadthalter des gelobten Landes oder Hoherpriester der Juden gewesen wäret? Würdet ihr anders geurtheilet haben? Würdet ihr noch anders urtheilen, wenn es das Ansehen hätte, daß die Marter und der Tod eines treuen Zeugen JEsu einen Auflauf stillen oder ein Unglück verhüten könnte?

Unglückselige Brut der letzten Tage! wilde Spötter, die ihr das lästert, was ihr nicht kennet, und den Glauben der Heiligen höhnet! wollt ihr wissen, wer ihr seyd? Schauet jene unbändige Hofleute des Herodis! Schauet jene Kriegsknechte an, die eures Erlösers spotten und durch ihre giftige Zunge seine Marter zu vergrössern trachten! Ihr seyd nicht besser, als diese Elende! Ihr vergreifet euch an der Person JEsu selbst nicht. Der im Himmel zu der Rechten GOttes sitzet, lachet euer und der Höchste spottet euer. Ps. II. 4. Allein euer Hertz gleichet ihrem Hertzen. Ihr würdet es daher

her nicht besser machen, wenn sich unser Heiland aufs neue erniedrigen und in Knechtsgestalt unter den Menschen erscheinen würde. Und ist es nicht einerley, ob ihr den gegenwärtigen JEsum schändet, oder ob ihr die Spuren seiner Gegenwart, die er unter uns zurücke gelassen, antastet? Haben jene, die JEsum in seiner Niedrigkeit einen Verführer geheissen haben, nicht fast mehr Entschuldigung vor sich, als die, so den verherrligten Heiland schmähen? Ihr Sünder insgesamt, wie ihr auch geartet seyd! Rachgierige, Wollüstige, Hochmüthige, Heuchler, Kleingläubige, Menschenknechte! ihr könnet alle eure wahre Art und Beschaffenheit in den Gedancken, Worten und Thaten derjenigen kennen lernen, die euren Erlöser zum Tode gebracht haben. Der Saame dieser Sünden liegt auch in euch und wird bey der ersten Gelegenheit traurige Früchte bringen, wo ihr ihn nicht durch die Kraft der Gnaden ersticket und tödtet.

Ist dieses noch nicht genug, euch einen Haß und Widerwillen gegen euch selbst einzugeben, so werfet eure Augen auf den am Creutze mit dem Tode ringenden und sterbenden JEsum. O! geheiligter Erlöser! du bist das Lamm GOttes, das die Sünde der Welt träget. Joh. I. 29. Du stirbest, du leidest, um unsrer Sünde willen. Du trägest unsre Kranckheit und ladest auf dich unsre Schmertzen. Du bist um unsrer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zuschlagen. Die Strafe liegt auf dir, auf daß wir Friede hätten. Es. LIII. 4.5. Was muß dieses für einen Eindruck in die Seelen derer machen, die es recht erwegen wollen? Die Unart und Schuld, die auf uns lieget, hat nicht an-

ders, als durch den Tod des Sohnes GOttes, können getilget werden. GOtt hat in Christo leiden müssen, damit das elende Geschlecht der Menschen mit ihm versöhnet würde. Wie unerträglich muß demnach die Sünde der Gerechtigkeit und Heiligkeit des Höchsten seyn? Und wie unerträglich, wie abscheulich müssen diejenigen in seinen allerheiligsten Augen seyn, die in dem Stande, darin sie geboren worden, beharren, durch tägliche Sünden ihre natürliche Schuld ungescheut häufen und ihre Flecken durch das unschuldige Blut des einigen Mittlers und Erlösers der Menschen nicht abwaschen? Mensch! der du dein Elend recht einsehen und erkennen willt, stelle dir den Erlöser vor, der allein geschickt gewesen, den Zorn GOttes von dir abzuwenden! Urtheile von der Grösse deiner Schuld aus der Grösse des Lösegeldes, das dem HErrn gebracht werden müssen! Urtheile von der Grösse des Hasses, den GOtt zu den Sündern träget, aus der Grösse der Liebe, die dir JEsus bewiesen! Urtheile von der Natur der Sünde aus der Natur und aus dem Werthe des Opfers, das für dieselbe geschlachtet worden! O! allerheiligster Erlöser! wie häßlich und ungestalt müssen wir von Natur seyn! da dein Blut allein uns reinigen und GOtt angenehm machen können!

Wir wollen weniger von den übrigen Dingen sagen, die zur Busse gehören. Der bußfertige Sünder muß den Zorn und die Gerechtigkeit GOttes scheuen und fürchten. Wo finden wir eine grössere Gelegenheit zu diesem heilsamen Schrecken, als in dem Tode und Leiden JEsu! Alle Leiden, die euren JEsum treffen! und wie groß, wie schwer, wie schrecklich sind diese Leiden? Alle innerliche

und

und äusserliche Leiden JEsu mahlen auch die Strafen ab, die unsre Sünden verdienen und die alle diejenigen empfinden werden, die ausser der Gemeinschaft seiner Leiden bleiben. Phil. III. 10. Jene unendliche Angst der Seelen, womit euer JEsus an dem Oelberge ringet, ist der Spiegel, worin ihr sehen könnet, was für eine Pein des Gemüths auf diejenigen warte, die ihr Leben in Unbußfertigkeit und Unglauben beschliessen. Jene unaussprechliche Empfindung, die ihn bewog auszuruffen: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? zeiget euch auf gewisse Weise den Zustand, in dem diejenigen ohne Ende leben werden, die hie den Rath GOttes von ihrer Seligkeit verschmähet haben. Jene Schmertzen, die sein allerheiligster Leib fühlen muß, führen euch auf die Pein, die die Leiber der Verdammten quälen und nicht verzehren wird. Wer kan, wenn er alles dieses überleget, ohne Furcht und Schrecken, ohne Angst und Kummer vor dem Fluche des Gesetzes und der Schärfe der Gerechtigkeit des Höchsten bleiben?

Der Bußfertige muß, diese Angst der Seelen zu lindern, zu dem Verdienste und Leiden JEsu seine Zuflucht nehmen. Wo ist mehr Anlaß dazu, als in der Leidensgeschichte JEsu selbsten? Ist es möglich, daß diejenigen, die ihren Heiland in der Angst und Arbeit erblicken, die ihm unsre Sünde gemacht hat, die den blutigen Fußtapfen des unendlichen Opfers, das sich ihrentwegen willig zum Tode führen und hinrichten lässet, mit ihren Gedancken folgen, die alle Menschen in dem einen, der für alle stirbt, sterben sehen, 2 Cor. V. 14. die aus seinem sterbenden Munde gleichsam die Versicherung hören, daß alles vollbracht und das grosse Werck der

Versöhnung vollendet sey, ist es möglich, daß diese in der Unruhe bleiben und an ihrer Rechtfertigung verzagen können? Ist es möglich, daß sie, in dem Angesichte des Anfängers und Vollenders unsers Glaubens, Ebr. XII. 2. arm am Glauben bleiben können? Ist es möglich, daß sie nicht den Vorsatz fassen sollten, dem zu leben, der für sie gestorben und auferstanden ist? 2 Cor. IV. 15. Ergreifet, geliebte Freunde in JEsu, in diesen Tagen diese kräftigen und göttlichen Mittel zur Busse! Ihr harten Hertzen, die bisher durch keine Ermahnungen und Bitten erweichet und gerühret werden können, verfüget euch zu dem Creutze eures JEsu, damit ihr die Kraft seines Blutes fühlen und dadurch empfindlich werden möget! Ihr schwachen Christen, die ihr das gantze Jahr eure Seelen zwischen GOtt und der Welt theilet, sammlet alle Kräfte eures Geistes und erneuret eure Busse durch die Kraft der Leiden JEsu! Ihr Frommen und Gerechten, die ihr entflohen seyd dem Unflat dieser Welt durch die Erkenntniß des HErrn und Heilandes JEsu Christi, 1 Petr. II. 20. stärcket euch in der Demuth und im Glauben durch das Blut eures Erlösers, damit ihr nicht wieder in das Wesen dieser Erden geflochten und überwunden werdet.

II. Das Leiden JEsu ist das gröste Muster der Verleugnung. Diese Tage demnach, worin dieses Leiden betrachtet wird, müssen dazu angewendet werden, daß wir uns in der Verleugnung der Welt und unserer selbst üben. Eine von den wesentlichsten Pflichten der Gottseligkeit ist die Pflicht der Verleugnung, die euch in der Schrift auf mancherley

Weise

Weise vorgestellet ist. Nicht nur dieses. Sie ist zugleich eine der edelsten und schönsten Stücke des Christenthums, die Pflicht, die der Grund aller wahren Gemüthsruhe und Zufriedenheit ist. Allein unser Hertz, das an uns selbst und an der Welt hänget, zittert dafür. Wer scheuet sich nicht, wenn er höret, daß er sich selbst hassen und seine Sinnen, die ihm so viel Vergnügen schaffen, tödten solle? Und daher wachsen wir so langsam in diesem Theile des christlichen Lebens. Daher mercken wir es kaum, daß wir einige Schritte näher zu diesem Kleinode rücken. Indeß bleibt unsre Verbindung unveränderlich. Widersetzet euch, so viel ihr wollet, verdorbene Menschen! scheuet euch, so lange es euch gefällt! das Gebot des HErrn wird deswegen stehen bleiben; und ihr müsset, wo ihr den HErrn sehen wollet, euch immer mehr in der Verleugnung üben. Lasset uns, geliebte Freunde, diese Gedächtnißtage des Leidens JEsu dazu anwenden, daß wir den Eckel unsrer Natur vor dieser so nöthigen und seligen Pflicht überwinden, und an der unordentlichen Liebe zu uns selbst und zu der Welt abnehmen. Lernet aus der Leidensgeschichte JEsu Christi die Natur der Verleugnung! Erwecket durch das Exempel eures Heilandes den Trieb zu der Verleugnung! Sehet in seinem Leiden und Sterben die seligen Früchte der Verleugnung!

Lernet an dem leidenden JEsu die Natur der Verleugnung! wie viele nennen dieses Wort, ohne die Krafft desselben zu verstehen? der mahlet sich die Verleugnung als eine unleidliche Marter ab, zu der sich niemand, als ein halb Unsinnger, verstehen könne. Jener bildet sie sich als den Verlust seiner Ehre,

re, seiner Habe, seiner erlaubten Bequemlichkeit, und aller Ruhe, die dieses Leben uns verleihen kan, ein. Ein anderer glaubt, man habe sich verleugnet, wenn man nur mit dem Munde gestehet, daß GOtt höher und liebenswürdiger sey, als alles, was zu dieser Welt gehöret. Ihr werdet diese falschen Gedancken leicht verhüten, wenn ihr nur auf euren Heiland sehet. Dieser äussert sich der göttlichen Eigenschafften, womit er begabet war, um dem Willen GOttes zu gehorchen, und das unendliche Werck der Liebe, wozu er sich willig erkläret, zu vollziehen. Er hasset weder sich und sein Leben, noch die Welt, in der er sich aufhielte: Allein die Liebe GOttes ist so starck in ihm, daß er sich in Gelassenheit und Ruhe bequemete, seine Jünger und Lieben zu verlassen, den Namen und die Schmach eines Missethäters und Aufrührers auf sich zu nehmen, die allergrößte Marter zu dulden, sein Leben in der hefftigsten Pein des Leibes und des Geistes aufzugeben, da der göttliche Rathschluß und die Seligkeit der Menschen diese Opfer forderte. Was heisset also sich und die Welt verleugnen? Es heisset, die Liebe zu sich selbst und zu der Welt unter die Herrschafft der Liebe GOttes ziehen. Es heisset, die natürliche Neigung, die wir zu uns, zu unserm Leben, zur Hochachtung anderer Menschen tragen, und die Liebe, die wir auf andre Menschen und auf die Dinge, die uns erfreuen und erquicken können, zu werffen pflegen, so durch die Krafft der Liebe GOttes mäßigen und schwächen, daß wir stets bereit sind, unser Leben, unsre Güter, unsre Ehre hinzugeben, und uns sowol von den Unsrigen, als von aller unsrer Ruhe und Wohlfarth zu scheiden, wenn die Ehre GOttes dadurch kan erhöhet, sein Wille erfüllet, und

die

die Erbauung seiner Gemeine befördert werden. Der HErr verbeut euch nicht, euch selbst, euer Leben, die Eurigen zu lieben: Er gebeut euch nicht, die Güter und Ehren, die euch seine Vorsehung beschieden, wegzuwerffen oder durch Nachläßigkeit zu verschwenden: Er begehret nicht, daß ihr die Gesellschafft der Menschen mit einer Einöde, oder mit einem stillen Winckel verwechseln, und die Aemter, die euch aufgetragen sind, zurücke geben sollet. Behaltet, was ihr habet. Liebet, was euch die Natur nicht zu hassen erlaubt. Bleibet in dem Stande, worin euch die Regierung des HErrn gesetzet: Allein lernet an dem Fürbilde eures Heylandes, daß ihr stets bereit seyn müsset, das, was ihr habet, fahren zu lassen; das, was ihr liebet, zu hassen; das, was ihr verwaltet, niederzulegen, wenn ihr euren Glauben und eure Liebe zu GOtt nicht anders, als auf diese Art, beweisen könnet. Stärcket euch in der Liebe GOttes, damit ihr, wenn der HErr diese Opfer von euch verlanget, weder in euch, noch ausser euch Hindernisse der würcklichen und wahren Verleugnung finden möget!

Erwecket durch das Exempel JEsu in euch die Lust und den Trieb zu der so nöthigen, als seligen Pflicht der Verleugnung. Sind die Exempel die stärcksten Bewegungsgründe bey den meisten Menschen, was wird denn das größte Exempel, das Exempel des Sohnes GOttes selber, nicht für eine Kraft haben, wenn es gläubig erwogen wird, unsre schläfrigen Gemüther zur Nachfolge anzufrischen? Die Aposteln des HErrn stellen uns daher dasselbe stets vor Augen, wenn sie uns zum Kampfe gegen die übermäßige Liebe zu uns selbst und zu der Welt bewegen wollen. Paulus brauchet es, die Philip-

per zur Verleugnung ihrer Ehre zu reitzen: Ein jeglicher unter euch sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war. Welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, äusserte er sich doch selbst, und nahm Knechts Gestalt an. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz. Phil. II. 5. 6. 7. Petrus bemühet sich an mehr denn einem Orte seines ersten Schreibens, den neubekehrten Juden dadurch zur willigen Verleugnung ihrer Liebe zum Leben, zur Ehre, zur Bequemlichkeit Muth zu machen. Weil nun, sagt er unter andern, Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselbigen Sinn. 1 Petr. IV. 1. 2. Haben wir eben den Glauben, den diese ersten Heiligen hatten? wird denn dieses göttliche Beyspiel schwächer bey uns, als bey ihnen würcken können? wird es uns nicht zu eben dem Zwecke dienen können, wozu es jenen gedienet hat? JEsus verleugnet alles, leidet und stirbt. Können wir uns für seine Jünger und Glieder aus geben, wo wir uns von seinen Fußtapfen entfernen, und den Vorsatz behalten, die Liebe dieser Welt bey uns herrschen zu lassen?

Sehet in dem Leiden und Sterben JEsu die seligen Früchte der Verleugnung. O! unendliche Großmuth! O! unvergleichliche Gelassenheit und Stille! mit der unser JEsus die empfindlichsten Leiden duldet und überwindet! wie ruhig sieht er die Unruhe seiner Feinde an, die ihn zum Tode zu bringen sucheten? Wie gelassen höret er das Geschrey des erregten Volcks, das er sich durch unzehliche Gutthaten verbunden hatte: Creutzige, creutzige ihn, die ungerechtesten Anklagen, die gottlosesten Spottworte und Lästerungen, und selbst das Urtheil des Todes? wie gesetzt sorget er an dem Creu-

tze für den Unterhalt seiner bestürtzten Mutter, die er der Pflege und Aufsicht Johannis vertrauet? wie standhafftig betrachtet er die unbändige Freude seiner Feinde, die sich seinem Creutze näherten, und seine Marter durch ihre Schmähungen zu verdoppeln trachteten? wie liebreich sorget er für die Seligkeit seiner Peiniger und Verfolger? wie zufrieden befiehlt er seinen Geist in die Hände des Vaters? wie sanfft, wie geruhig neiget er das Haupt? wie stille giebt er seinen Geist auf? Diese Großmuth, diese Gelassenheit, diese Sanfftmuth, diese Standhafftigkeit ist das Erbe derer, die sich hie verleugnet und die irrdische Liebe ausgezogen haben. Die Zufälle dieses mühseligen Lebens, die Bosheit und Ungerechtigkeit der Kinder des Satans, die Schmertzen des Leibes, die Widerwärtigkeiten der Welt nehmen ihnen die Zufriedenheit und Ruhe des Geistes nicht. Sie sind der Welt gecreutziget, wie der heilige Apostel saget, und die Welt ist ihnen gecreutziget, Gal. VI. 14. Daher bleibt ihr Hertz in seiner Gelassenheit, wenn ihnen gleich die Welt entzogen wird. Sie leiden, so wie JEsus, gedultig: Sie sterben, so wie JEsus, sanfft und willig, weil sie sich selbst und ihr Leben lange dem HERRN und seiner Liebe aufgeopfert haben, ehe es von ihnen gefordert worden. Wer von uns, geliebte Freunde, muß nicht fürchten, daß er heute oder morgen Tage der Leiden und der Schmertzen erleben werde? Wer kan in einem so elenden und zerbrechlichen Leibe, in einer so unruhigen und unbeständigen Welt, in einer Gesellschafft so vieler ungerechter und boshafter Menschen, auf einen stetigen und daurhafften Wohlstand hoffen? Wir alle wissen, daß der Tag unsers Abschiedes näher rücke, und uns, ehe wir es

vermuthen, übereilen könne. Lasset uns in Zeiten nach dem Fürbilde unsers Heylandes uns verleugnen und in diesen Tagen unsre Begierden mit JEsu an das Creutz schlagen, damit unser Leiden so, wie das Leiden JEsu, und unser Ende so, wie sein Ende, seyn möge!

III. Das Leiden und der Tod JEsu ist das grösste Exempel der Liebe. Wir sind zur Liebe beruffen. Diese Tage demnach, worin die unendliche Liebe JEsu gegen uns gepriesen wird, müssen dazu gebraucht werden, daß wir uns in der Liebe gegen die Brüder üben. Blicket, wohin ihr wollet, in die Geschichte JEsu, so zeigen sich euch die Fußstapfen und Zeugnisse der allerreinesten und aufrichtigsten Liebe Christi zu den Menschen. Sein gantzes Leiden und Sterben ist ein Abgrund der Liebe, den kein endlicher und umschränckter Verstand ergründen kan. Er leidet, er stirbt, damit er seine Feinde retten und in die Freyheit und Seligkeit, die sie verloren, wieder setzen möge. **Daran haben wir erkannt die Liebe JEsu,** sagt der heilige Johannes, **daß er sein Leben für uns, für uns, die wir so wenig liebenswürdig sind, gelassen hat.** 1 Joh. III. 16. Dieser Geist der Liebe, der unsern JEsum an das Creutz und in den Tod trieb, äussert sich in allen seinen Thaten und in allen Umständen seines Leidens. Liebe auf der letzten Reise zum Tode nach Jerusalem. Er ist mit den Gedancken von seiner bevorstehenden Marter beschäfftiget und erzehlet seinen Jüngern, die ihn begleiten, die Geschichte derselben. Ein Blinder, der an der Landstrasse bettelt, spricht ihn um Barmhertzigkeit und Hülffe an. Das Volck will

diesem

diesem Unglückseligen den Mund stopfen, damit JEsus in seinen Reden nicht gestöret werden möge. Allein die Liebe dringet ihn, stille zu stehen. Er lässet den Blinden zu sich führen, erkundiget sich nach den Ursachen seines Geschreyes, und schencket ihm das Gesicht. Liebe, da er in Verhafft genommen wird, sowol gegen seine Feinde, als gegen seine Jünger. Er heilet dem Knechte des Hohenpriesters, der vermuthlich die Soldaten führete, die ihn greiffen sollten, die Wunde, die ihm Petrus zugefüget. Er bittet, daß man seiner Jünger verschonen möge. **Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen.** Joh. XVIII. 8. Liebe, da man ihn zur Creutzigung führet. Eine Menge jüdischer Weiber folget ihm auf diesem traurigen Wege, und bezeuget durch Klagen und Thränen ihr Mitleiden über sein Unglück. Er wendet sich in der grösten Angst zu ihnen um, und bittet, daß sie Thränen über ihn sparen, und nur ihr eigenes Unglück bedencken und beweinen solten. **Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder.** Luc. XXIII. 28. Liebe in der letzten Todesstunde und am Creutze. Liebe gegen seine Mörder: **Vater! vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.** Liebe gegen den einen der Mörder, die mit ihm gecreutziget waren: **Wahrlich, ich sage dir, du wirst heute mit mir im Paradiese seyn.** Liebe gegen seine betrübte und verlassene Mutter: **Weib, siehe, das ist dein Sohn. Johannes, siehe, das ist deine Mutter.** Joh. XIX. 26. 27.

Bewundert diesen Reichthum der Leibe in dem Hertzen eures leidenden Erlösers: Allein erinnert euch dabey, daß diese Liebe euch zugleich lehre und unters

unterrichte, was ihr zu thun schuldig seyd, wo ihr seine Jünger heissen wollet. JEsus leidet und stirbet nicht nur, euch zu erlösen: JEsus liebet nicht nur, euch zur Ehrerbietung gegen ihn, und zum Vertrauen auf seine Gnade zu bewegen: Er leidet, er stirbet, er liebet, daß ihr lernen sollet, wie ihr gegen eure Brüder, wie ihr insonderheit gegen seine Glieder und Freunde gesinnet seyn sollet. Wie offt wird euch dieses in der Schrift gesaget? Ein neu Gebot gebe ich euch, so redet euer Heiland selbst, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, (gebet auf diese Worte insonderheit Acht! die Liebe JEsu gegen euch ist die Regel, wornach eure Liebe sich richten soll) wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabey wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habet. Joh. XIII. 34. Johannes, nachdem er die Grösse der Liebe JEsu gegen die Menschen aus seinem Tode bewiesen, stellet dieselbe als das einige Fürbild unsrer Liebe vor. Wir sollen, sagt er, auch das Leben gegen die Brüder lassen. Meine Kindlein! lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zungen, sondern mit der That und mit der Wahrheit. 1 Joh. III. 16. 18.

Ist die Liebe des leidenden JEsu das Muster der Liebe, die wir an unsern Brüdern beweisen sollen; wird die Liebe JEsu uns zu dem Ende vorgestellet, damit wir unsre Pflicht daraus lernen sollen: Was haben wir denn in diesen Tagen zu thun, da uns diese Liebe JEsu umständlich erkläret, beschrieben und vorgehalten wird? Wollen wir JEsu angehören, so müssen wir unser kaltes Hertz durch die Glut seiner Liebe zu schmeltzen suchen, oder, daß

wir

wir ohne Gleichniß reden, durch die Betrachtung seiner Liebe unsre langsame, schläfrige, träge Liebe zu ermuntern trachten. Tausend Vorstellungen, die euch bekannt gnug sind, nehmen uns unter den Geschäften der Welt und den Arbeiten unsers Berufs so ein, daß wir oft kaum an die Pflichten, die wir den Verlassenen und Nothleidenden schuldig sind, gedencken. Wir arbeiten für uns und für die Unsrigen. Und diese Arbeiten bethören uns so, daß uns die Menschen, die zu unserm Zweck nichts beytragen können, wie fremde scheinen, die von uns aufs höchste nichts mehr, als einen guten Wunsch und ihr verdientes Lohn, begehren können. Christen! schauet in diesen Tagen auf das Bild des leidenden JEsu, damit ihr diese Kaltsinnigkeit vertreiben möget. Ihr sollet das an andern thun, was JEsus an euch gethan hat. JEsus hat sich um euch schmähen, schlagen, verwunden, geisseln, creutzigen lassen. Wie weit seyd ihr diesem Fürbilde ähnlich worden? Wie viel habt ihr euren Feinden nachgegeben und Gutes gethan? Wie viele habt ihr durch euer eignes Ungemach aus dem Verderben gerissen? Wie vielen habet ihr mit eurem Schmertze die Schmertzen, die GOtt ihnen aufgeleget, erleichtert? Wie vielen habt ihr durch den Verlust eures Vermögens Nahrung und Hülfe verschaffet? Doch wir fragen zu scharf und zu strenge. Wo sind die in unsern Tagen, die, wir wollen nicht sagen, das Leben für die Brüder lassen, sondern nur etwas von ihrer Habe, etwas von ihrer Gemächlichkeit, etwas von ihrem Vergnügen, etwas von ihrer Ehre um anderer Menschen willen einbüssen wollen? Wir wollen gelinder fragen. Wie viele Elende habet ihr ohne euren Schaden durch euer Ansehen und durch eure Ge-

walt

walt für Unglück und Schaden bewahret? Wie viele habet ihr von eurem Ueberflusse gespeiset, gekleidet, getränckет, versorget? Wie vielen Nothdürftigen habet ihr ohne eure Gefahr, nach dem Befehl JEsu, geliehen, ohne Zinse und Beute zu hoffen? Luc. VI. 35. Wie viele Wittwen und Wayſen habet ihr, ohne euch ſelbſt zu kräncken, die Thränen abgewiſchet? Wie vielen vater- und mutterloſen Unmündigen ſeyd ihr von dem Gelde, deſſen ihr entbehren können, zu einer weiſen und vernünftigen Erziehung behülflich geweſen? Wie viele Krancke und dabey Dürftige habet ihr auf ihrem Lager von den Brocken, die auf euren üppigen Tafeln übrig blieben, erquicket? Ihr berechnet ſelbſt, oder laſſet an dem Schluſſe des Jahres von andern berechnen, wie viel ihr gewonnen oder verloren? Berechnet in dieſen Leidenstagen eures Erlöſers eure Wohlthaten und Liebeswercke, die ihr das gantze Jahr herdurch bewieſen, um zu ſehen, wie weit ihr des Namens der Jünger des liebreichſten Erlöſers würdig ſeyd. Berechnet, wie viele an dem Tage des Gerichts, dem ihr nicht entgehen könnet, mit euch vor den Richterſtul des HErrn treten und eure Liebe rühmen werden?

Doch laſſet es bey dieſen Gedancken nicht bleiben. Schreitet zu der Sache ſelbſt. Zeiget euch durch eure Liebe und Erbarmung in dieſen Tagen, daß ihr dem leidenden JEſu in der Liebe nachfolgen wollet. Ihr Rachgierigen und Erhitzten! dieſes ſind die Tage, worin ihr eure Seele von allem Groll und Haß ſäubern, euch mit euren Widerſachern verſöhnen, und nach dem Exempel JEſu euren Feinden vergeben müſſet? Ihr übermäßig Kargen und Vorſichtigen! ihr, die ihr aus Furcht für das Zukünftige

tige

tige stets zu sammlen fortfahret, und euch vorgenommen habet, nicht eher mitzutheilen, als bis ihr satt worden seyd und eure Kammern gefüllet habt! gebet euren Sorgen in diesen Tagen Abschied und öffnet euer verschlossenes Hertz denen, die so, wie der Erlöser, kaum so viel haben, wohin sie ihr Haupt legen können. Ihr wisset die Gnade unsers HErrn JEsu, und sie soll euch in den folgenden Tagen aufs neue umständlich erkläret werden, daß ob er wol reich ist, ward er doch arm um eurent willen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet. 2 Cor. VIII. 9. Ihr dürfet nicht so, wie euer Heiland, arm werden, um andre durch eure Armuth reich zu machen. Der HErr verlanget nur, daß ihr durch euren Reichthum eure armen Brüder nicht reich machet, sondern aus dem Stande der äussersten Armuth setzet. Bildet euch ein, daß der JEsus, der für euch arm worden, in der Person der Elenden und Dürftigen seine Hand ausstrecke und eure Liebe in diesen Tagen prüfen wolle! Was ihr gethan habt, so redet er selbst, einem unter seinen geringsten Brüdern, das habt ihr ihm selbst gethan. Matth. XXV. 40. Ihr gebet nicht Menschen, die aus Fleisch und Blut bestehen! ihr gebet in ihnen dem Erlöser, der diese Elende dürftig werden lassen, damit ihr an ihnen beweisen mögtet, wie starck euer Glaube, wie aufrichtig und brünstig eure Liebe sey!

Ihr Zarten und Wollüstigen! die ihr alles habet, was zur Pflege eures verwöhnten Leibes dienen kan, und alles, was Ungemach, Schmertz und Unlust heissen kan, aufs äusserste scheuet, erinnert euch in diesen Tagen an so viele Elende, die in finstern und abgelegenen Winckeln unter mancherley Qual

und Leiden liegen und in der äusersten Armuth langsam von ihren Plagen verzehret werden! Viele dieser Unglückseligen leiden nur darum, weil es ihnen an den nöthigen Artzeneymitteln fehlet. Viele verschmachten darum, weil ihre gantze Nahrung nichts, als dürres Brod und Wasser, ist. Viele werden darum allgemach ein Scheusal und Schrecken anderer Menschen, weil kein Artzt vorhanden ist, der den Fortgang ihrer Kranckheiten hemmen und ohne Vergeltung in ihre dunckle Hölen kriechen will! Vereiniget euch um der Liebe willen, die JEsus euch bewiesen, diesem Jammer abzuhelfen, und erkundiget euch zum wenigsten in diesen Tagen, ob nicht einige da sind, die ihr retten, andre, die ihr auf ihrem elenden Lager durch ein wenig guter Speise, durch etwas Artzeney, durch ein Leinwand oder Tuch erquicken, andre, denen ihr die letzte Todesangst auf gewisse Weise erleichtern könnet. O! krancke, verlassene, elende Glieder JEsu Christi! wie wird uns, wenn wir an euch dencken! wie wird uns, indem wir jetzt zu eurem Besten reden! Unter den Jüngern JEsu, unter den Menschen, die durch die Liebe JEsu Leben und Seligkeit erlanget haben, und alles von seiner Liebe hoffen, unter diesen finden sich Verlassene und Nothleidende! In dem Reiche der Liebe, das JEsus angeleget, sollten billig dergleichen Leute fehlen. Und wir können es kaum durch wiederholtes Flehen und Ermahnen in unsern Tagen dahin bringen, daß die Menge solcher Leute, die sich in der Gemeine JEsu findet, nicht gantz und gar vergessen und versäumet wird!

Ihr Hohen und Gewaltigen! die ihr so leicht durch die grossen Vorzüge und Rechte, die an euren Personen kleben, durch die Pracht, womit ihr

umge-

umgeben seyd, durch die Menge derer, die euch ihres Vortheils halber vergöttern, zum Abfall von der Liebe bewogen werdet, erniedriget euch in diesen Tagen bey dem Creutze des sterbenden JEsu. Leget alle Zeichen der Ehre zu seinen Füssen, und menget euch unter die Völcker und Scharen, die ihr Heil in seinen Wunden suchen und seinen Tod als die Quelle ihres Lebens verehren. Bey dem Creutze JEsu gilt weder Crone noch Scepter, weder Macht noch Ehre; sondern allein der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Gal. V. 6. Gründet diese Gedancken in euren Seelen in diesen Tagen, und lasset sie in euch zu einer rechtschaffenen Liebe gegen die, so euch unterworfen sind, fruchtbar werden! Je mehr uns der HErr Vermögen und Gewalt gegeben hat, gewisse Pflichten auszuüben, je grösser ist unsre Verbindung zu denselben und je schwerer wird unsre Verantwortung seyn, wenn wir sie versäumet haben. Mit was für einer Last werden sich denn diejenigen beschweren, die vor vielen tausenden Gewalt, Vermögen, Gelegenheit haben, Gnade, Liebe und Barmhertzigkeit zu erweisen und sich ihrer Gewalt mehr zum Verderben und zum Elende anderer Menschen, als zu ihrer Besserung und Glückseligkeit, bedienen?

IV. In dem Leiden JEsu liegt der grösste Trost gegen die Furcht des Todes. Wir sind demnach verbunden, in diesen Tagen, worin dasselbe erwogen wird, uns zu unserm Abschiede aus diesem Elende zu rüsten und durch den Tod JEsu unsern Tod zu besiegen.

Was ist gewisser, als daß wir alle sterben werden? Was ist natürlicher, als daß wir alle die Stunden

scheuen, worin sich unser Geist von dem Leibe trennen wird? Was ist also vernünftiger und weiser, als daß wir uns, weil wir noch leben, dazu schicken, und unser Hertz gegen den herannahenden Tod in Bereitschaft setzen? Wie viele Tage unsers Lebens verschwinden indeß, ohne daß wir an diese Lehre der Klugheit dencken? Wie ungerne stellen wir uns das Ende unsrer Wallfahrt vor? Daher werden so viele unter uns übereilet und zu einer Zeit von dem Tode berücket, da sie am wenigsten fertig sind, ohne Schrecken zu sterben. Daher werden so viele unter uns so bestürtzt und unruhig, wenn sich Zufälle bey ihnen melden, die sie als Vorläufer ihres Abschiedes ansehen können. Daher scheiden so viele mit Unmuth und Traurigkeit aus dieser Vergänglichkeit. Laßt uns das, was wir sonst so unvorsichtig versäumen, in diesen Tagen ersetzen, und die Wurtzeln, woraus die Furcht des Todes erwächset, aus unserm Gemüthe ausrotten. Keine Zeit ist geschickter dazu, als diese, worin uns der sterbende JEsus abgebildet und gleichsam, daß wir mit dem Apostel reden, unter uns gecreuziget wird. Gal. III. 1.

Die beyden größten und stärcksten Ursachen unserer Furcht vor dem Tode sind der Unglaube und die Angst vor dem Gerichte GOttes, dem wir uns darstellen müssen. Wir bekennen alle ein ewiges Leben und eine Auferstehung des Fleisches. Allein es scheinet, daß uns die göttliche und wahre Ueberzeugung von diesen Wahrheiten fehle. Wir wollen nicht zweifeln: und wir werden doch durch unsre ohnmächtige Natur verhindert, völlig zu glauben. Sind wir von dieser Plage frey, so haben wir doch mit unserm Gewissen zu streiten, das uns mit dem betrübten Zweifel martert, ob wir auch mit Zu-

versicht vor dem allwissenden Richter werden erscheinen können. Der Tod ist der Sünden Sold. Rom. VI. 23. Und wir sind daher besorget, ob nicht die übrigen Strafen der Sünden uns ebenfalls treffen werden, da wir den Tod dulden müssen. Nichts ist kräftiger, den Unglauben zu überweisen und die Angst unsers Gewissens zu stillen, als das Leiden unsers JEsu. Können wir an der Unvergänglichkeit unsers Geistes und der Erweckung unserer Leiber zweifeln, da wir JEsum, der unser Bruder worden, und unsere Natur angenommen hat, GOtt seinen Geist befehlen, den Mörder, der mit ihm stirbet, von der Gewißheit des ewigen Lebens versichern, und nach wenig Stunden wieder in das Leben zurück kehren sehen? Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? JEsus hat das Leben und ein unvergänglich Wesen wieder ans Licht gebracht durch das Evangelium. 1 Cor. XV. 55. 2 Tim. I. 10. Unser Erlöser, der ein wahrer Mensch ist, wie wir, stirbt und lebet wieder. Wie werden wir, die wir sein Fleisch und Blut sind, ohne Hoffnung des Lebens und der Erneurung sterben können? JEsus, der Sohn GOttes, büsset durch seinen Tod unsre Sünde. Er wird um unsrer Gerechtigkeit willen dahin gegeben. Rom. IV. 25. Was dürfen wir denn, wenn wir durch den Glauben mit ihm ein Leib und ein Geist worden sind, den Zorn des HErrn fürchten? Laßt uns mit Gelassenheit in jene Welt, die uns so finster und erschrecklich scheinet, treten. Wir werden den JEsum auf dem Richterstul finden, dem wir uns stellen müssen, der den Zorn des Höchsten entwaffnet und unsre Sünde selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze. 1 Petr. II. 24. Sehet JEsum

als einen Menschen, als einen Bruder, an, so findet ihr in seinem Tode den stärcksten Grund gegen euren Unglauben! Sehet JEsum als GOtt, als den Sohn GOttes, an, so findet ihr in seinem Leiden den größten Grund gegen die Unruhe des Gewissens, die euren Tod bitter machet!

Höret nicht auf in diesen Zeiten zu ringen und zu beten, bis ihr durch diese Mittel alle Furcht des Todes aus eurer Seelen verbannet habt, und fertig worden seyd, den Ruf GOttes in jene Welt mit unerschrocknem Geiste zu hören. Grabet diese göttlichen und trostvollen Wahrheiten: JEsus, unser Bruder, stirbt und lebet wieder: JEsus, unser Heiland, ist um unsrer Sünde willen gestorben, so tief in eure Hertzen, daß sie eurem Geiste in ihrer völligen Schönheit sich zeigen, wenn die abnehmenden Kräfte des Leibes euch den Tod verkündigen. O! selige Seelen, die, wenn alle irrdische Anschläge und Gedancken sich verlieren, in sich selbst den Tod und das Leiden JEsu abgebildet finden, und mit diesem Bilde die Finsterniß, die sie umgiebet, erleuchten und aufklären können.

* * *

Vielleicht düncket es einigen unter euch, geliebte Freunde in JEsu, daß noch eines an unsrer Andacht und Betrachtung fehle. Wir haben nichts von dem Troste erwehnet, den die Sünder gegen die Anklagen ihres Gewissens und die Beladenen gegen die Pein und Mühe dieser Erden aus dem Leiden ihres Heilandes ziehen können. Und ist dieses nicht fast der allergrößte des Leidens JEsu, daß wir daraus lernen, es sey nichts Verdammliches an denen,

die

die an JEsum gläuben, ob sie gleich Sünder und unvollkommene Menschen bleiben? Ist es nicht ein ungemeines Mittel gegen die Plagen und Leiden dieser mühseligen Tage, wenn wir uns zu Gemüthe führen, daß JEsus durch viele Leiden zu der Herrlichkeit, in der er jetzund regieret, eingegangen; daß wir also, die wir hie dulden, sein Bild tragen; daß wir, die wir hie mit ihm leiden, auch mit ihm herrschen werden; daß er uns durch sein Blut und Tod den Weg zu einer vollkommenen Welt geöffnet, in der wir ewig mit ihm leben werden? Wie klein und geringe seyd ihr, alle meine Schulden, die ich theils geerbet, theils durch mein eignes Versehen auf mich gebracht, wenn ich euch gegen die unendliche Bezahlung meines Erlösers halte? Warum beunruhige ich meine Seele eurentwegen, da ich einen göttlichen Bürgen habe? Oder vielmehr, da ich einen göttlichen Erlöser habe, der euch alle durch sein Blut ausgelöschet und getilget hat? Wie erträglich seyd ihr, alle meine Plagen und Trübsalen, ihr möget meinen Leib, oder meinen Geist treffen, wenn ich euch mit der unaussprechlichen Marter vergleiche, die mein Heiland ausgestanden? Und was heisset ihr, meine Schmertzen, Sorgen, Verfolgungen, Arbeiten, wenn ich euch die unendliche Herrlichkeit entgegen setze, die bald folgen muß, weil ich dem JEsu angehöre, der sie uns durch sein Blut erkaufet hat? Warum haben wir uns denn nicht bey diesem so erquickenden Troste am längsten aufgehalten? Warum haben wir euch nicht gebeten, daß ihr euch in diesen Tagen bey dem Creutze JEsu einfinden mögtet, um euren schwachen Glauben zu stärcken und durch diesen Glauben euch von eurer Gerechtigkeit und Seligkeit zu überzeugen? Warum

haben wir euch nicht ermahnet, alle eure Sünden auf euren leidenden Erlöser zu legen und euch durch die Betrachtung seines Todes mit Freudigkeit und Muth gegen die Missethaten, die euch verklagen, zu erfüllen? Warum haben wir euch nicht ermuntert, euren Beschwerungen und Unruhen den Tod JEsu und die Seligkeit, die er denen, die auf ihn hoffen, erworben, entgegen zu setzen? Warum haben wir euch nicht gesaget, daß ihr in diesen Zeiten den Vorschmack des Himmels und der unschätzbaren Güter, die wegen des Leidens JEsu in dem Schoße GOttes auf uns warten, durch eine gläubige Vorstellung der Früchte der Leiden eures Heilandes rege machen müsset, um die Bitterkeit dieser Welt zu tödten?

Wie gerne, geliebte Freunde in JEsu, hätten wir das größte Theil der Stunde, worin wir zu euch reden dürfen, auf diese Dinge gewendet? Allein die gerechten Zweifel, die bey uns aufgestiegen, da wir uns unsre Zuhörer vorgestellet, haben uns dieses Vergnügen nicht gegönnet. Wer seyd ihr denn? Sind die meisten unter euch so beschaffen, daß wir sie ersuchen können, sich mit dem Leiden JEsu in diesen Tagen zu trösten und gegen die Sünde und Trübsalen dieser Welt aufzurichten? Der unendliche Trost, den das Leiden JEsu den Sündern giebt, gehört nur für die bußfertigen, zerknirschten und zerschlagenen Sünder, die nach der Gnade GOttes seufzen, ihrer Unart feind sind und den Kampf gegen die Welt und ihr Fleisch antreten wollen. Wie viele sind unter euch, die zu dieser Zahl gehören? Wie viele tragen unter euch Leide über ihre Sünde? Wie viele hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit? Wie viele ringen gegen das Gesetz der Lust, das in ihren Gliedern streitet und ruffen mit dem Apostel:

stel: Ich elender Mensch! wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Rom. VII. 23. 24. Wie viele zittern vor dem Gerichte GOttes, das den Sündern den Tod verkündiget? Sind die meisten unter uns nicht unempfindlich und sicher? Wandeln die meisten nicht so, als wenn sie keiner Busse und Reinigung bedürften? Sind die meisten unter uns nicht mehr darauf bedacht, wie sie die vorigen Sünden durch neue Missethaten vermehren, als wie sie die alten bereuen und den zukünftigen Versuchungen vorbauen wollen? Was würde es euch denn genützet haben, wenn wir euch die Wunden JEsu, als die einige Trostquelle gegen die Unruhe eures Gewissens und gegen die täglichen Anfälle der Sünden angewiesen hätten? Wozu dienet es denen, die sich starck und gesund zu seyn scheinen und keine Schmertzen fühlen, Artzeney anzubieten? Hätten wir nicht besorgen müssen, daß die meisten unter uns die Gnade des HErrn JEsu auf Muthwillen würden gezogen, Jud. v. 4. und den Trost, den wir ihnen geprediget, zur Verhärtung ihres Hertzens gebrauchet haben, wenn wir ihnen das Leiden JEsu, als den einigen Grund unsers Vertrauens auf die Barmhertzigkeit GOttes, gerühmet hätten?

Der Trost gegen die Leiden dieser Zeit, den das Leiden JEsu giebt, gehöret keinen, als denen, die unverschuldet leiden und mit ihrem Erlöser durch den Glauben vereiniget sind. Ihr, die ihr unter uns leidet und über eure Leiden trauret, seyd ihr von dieser Art? Leidet ihr als Christen und um der Gerechtigkeit willen? Oder büsset ihr nur durch eure Plagen und Unruhen eure Laster, eure unersättlichen Begierden, eure Feindschaften, eure unnöthi-

gen Zänckereyen? Seyd ihr ohne Schuld bey euren Trübsalen? Oder habet ihr die Menschen, die euch beunruhigen, gegen euch erhitzet und aufgebracht? Leidet ihr in der That? oder nur eurer Meynung und Einbildung nach? O! geliebte Freunde in JEsu, wie viel Anlaß gebet ihr uns zu fürchten, daß viele, die unter euch sich über ihre Noth, über ihre Schmertzen, über ihre Uebel beschweren, dieser Klagen hätten überhoben seyn können, wenn sie ihre Jugend in Unschuld und Frömmigkeit zugebracht, wenn sie züchtig, gottselig und gerecht, nach der Ermahnung des Apostels, gelebet, Tit. II. 12. wenn sie die verbotenen Wollüste geflohen, die den Leib allgemach auszuzehren und ihre Liebhaber mit Pein und Angst zuletzt zu bezahlen pflegen? Wie viel Anlaß gebt ihr uns zu fürchten, daß viele unter uns, die ihre Leiden für Kennzeichen ihres Christenthums halten, besser thun würden, wenn sie dieselbe als verdiente Züchtigungen des Höchsten betrachteten, wodurch sie zur Busse geruffen werden? Wie viel Anlaß gebt ihr uns zu fürchten, daß die Verfolgungen und Nachstellungen, die einige so heftig beseufzen, von solchen kommen, die sie vorher selbst verfolget, beneidet und vervortheilet haben? Dürfen wir mehr sagen? Solten wol nicht viele unter uns, ermuntert hie eure Aufmercksamkeit, meine Freunde, und prüfet euch, solten wol nicht viele unter uns Märtyrer ihrer eignen Lüste, andre, Märtyrer ihrer unreinen und schwachen Einbildung seyn? Solten wol nicht viele unter uns nur darum mißvergnügt und traurig seyn, weil sie so bald und geschwinde, als sie es wünschen, ihre Ehrsucht nicht sättigen können? weil sie so schleunig das ungeheure Maaß, das ihr Geitz gerne gefüllet wissen will,

nicht füllen können? weil sie die Ehre, die Pracht, das Vermögen, das Ansehen, das sie sich selbst wünschen, bey andern sehen müssen, die ihnen mißfallen? weil sie sich so kostbar nicht kleiden, so prächtig nicht aufziehen, so ansehnlich und geräumig nicht wohnen können, als sie sich gerne, nach dem Wahn ihres betrogenen Hertzens, kleiden, als sie aufziehen und wohnen wollen? weil noch vieles an den Schätzen mangelt, die sie den Ihrigen hinterlassen wollen, damit sie nicht weniger Gelegenheit zu sündigen nach ihrem Tode haben mögen, als sie selbst in ihrem Leben gehabt? Solten wol nicht einige unter uns sich allein darum quälen, weil sich so viele Anbeter und Verehrer ihrer Verdienste, ihrer Gaben, ihrer Geschicklichkeit, ihrer Schönheit nicht angeben wollen, als sie begehren, und die Welt sparsamer gegen sie mit ihrem Lobe ist, als sie seyn soll? Ist es billig und rathsam, Leuten, die auf diese Weise leiden, das Leiden JEsu als ein bewährtes Mittel gegen ihre Trübsalen und Plagen vorzustellen? Nein! nein! geliebte Freunde in JEsu! tröstet euch nicht eher, daß ihr mit Christo leidet und ihm ähnlich worden seyd, hoffet nicht eher in eurem Leiden auf die Seligkeit, die er euch erworben, als bis ihr wisset, daß ihr seine Jünger seyd und nach seinem heiligen Rath und Willen, ohne euer Verschulden, in die Trübsalen, die euch drücken, gerathen. Wenn ihr um Wohlthat willen leidet, so lehret der Apostel Petrus, und erduldet, das ist Gnade bey GOtt. Denn dazu seyd ihr beruffen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns. 1 Petr. II. 20. 21. Freuet euch, nicht anders, als wenn ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne

haben möget. 1 Petr. IV. 13. Welche leiden nach GOttes Willen, die allein sollen und können ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer, in guten Wercken. 1 Petr. IV. 19.

Bedienet euch des Leidens JEsu in diesen Tagen so, wie wir euch gelehret haben, so wird der Trost, der daraus so reichlich fliesset, von selbst über euch kommen. Wie viel Trost und Zufriedenheit wird euch das Leiden JEsu geben, bußfertige Sünder, die ihr in dieser Zeit mit einem zerschlagenen Hertzen das Creutz eures Erlösers ergreifen, und, nach einer wahren Reue, ihn als euren Mittler und Versöhner dem HErrn darstellen werdet? Die mit Thränen die Füsse und den Leib des sterbenden Heilandes, wie jene Sünderin, benetzen, die gehen mit der Versicherung von ihm: Dir sind deine Sünde vergeben. Dein Glaube hat dir geholfen. Gehe hin im Frieden. Luc. VII. 48. 51. Und was kan erfreulicher seyn? Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben an den Heiland, der für uns gestorben, so haben wir Friede mit GOTT durch diesen JEsum Christum. Rom. V. 1.

Wie viel Muth und Trost werdet ihr aus dem Leiden JEsu ziehen, ihr, die ihr euch in diesen Tagen nach seinem Fürbilde zur Verleugnung bereitet und sein Creutz im Geiste auf euch genommen habet? Ihr werdet starck werden, die Leiden dieser Zeit und den Tod selbst zu besiegen, und, wie jene gläubige Hebräer, den Raub eurer Güter, Ebr. X. 34. eurer irdischen Ehre, eurer Ergötzungen, eures Lebens, nicht mit Gelassenheit anzusehen, sondern so gar mit Freuden zu dulden. Niemand dencke, daß sich sein Leben ohne Schmertz, ohne Leiden, ohne Unlust endigen werde. Der sich in Purpur kleidet, und der,

so

so im Staube sich herum wältzet, fühlen beyde auf ihre Weise, daß dieses Leben das Paradies nicht sey und daß die Menschen alle den Fluch tragen, der auf ihren Stammvater gefallen ist. Gen. III. 17. 18. 19. Allein diejenigen, die mit ihrem Heilande GOtt mehr, als sich selbst, lieben und nach seinem Willen die Welt und ihr Fleisch gecreutziget haben, die finden auch durch seine Gnade die Ruhe des Geistes in ihrem Leiden, die sie an ihm bewundern.

Wie viel Trost und Freudigkeit wird euch das Leiden JEsu bringen, liebreiche Hertzen, die ihr in diesen Tagen in der Liebe und Barmhertzigkeit wachsen, die ihr der Gebundenen, als die Mitgebundene, und derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet, gedencken werdet? Ebr. XIII. 3. Euer Same, den ihr ausstreuet, wird eine reiche Ernte in der Zeit geben, da ihr selbst darben werdet. Der JEsus, den ihr in seinen Gliedern gespeiset, getränckt, gekleidet, wird euch aus der Fülle seines Verdienstes alles mittheilen, was ihr brauchet, eure geistliche Armuth und Blösse zu decken. Der JEsus, den ihr zum Lehrer und Muster der Liebe angenommen habet, wird euch wiederum seine Liebe zu schmecken geben, euch in der Mattigkeit erquicken, in der Noth trösten, in den Schmertzen aufrichten, in den letzten Stunden stärcken.

Wie viel Kraft wird euch das Leiden JEsu an dem Abend eurer Tage geben, ihr, die ihr in diesen Zeiten euer Ende erwogen, und das Schrecken, das daraus natürlich erwächset, durch die Betrachtung des Todes JEsu bestritten habet? Ihr werdet, wenn sich eure leiblichen Augen verfinstern werden, mit den Augen des Glaubens durch die Nacht des Grabes und der Verwesung in das Reich eures Erlösers

lösers sehen und den Hertzog des Lebens und der Seligkeit zu der Rechten GOttes erblicken. Ihr werdet, wenn euch euer Gewissen in diesen schrecklichen Augenblicken verklagen wird, in den Wunden, in den Schmertzen, in dem Tode JEsu eure Erlösung und Versöhnung erblicken. Die Quaal eures Heilandes wird eure Angst mindern und versüssen. Sein Tod wird euch die Verachtung des irdischen Lebens und das Verlangen nach dem künftigen Leben einflössen. Ihr werdet so getrost und gelassen, wie euer JEsus, sterben; so liebreich allen, die euch beleidiget, wie er, vergeben; so standhaft und unerschrocken, wie er, eure Lieben, die ihr verlassen müsset, ansehen; so vernünftig für ihre Wohlfahrt und Glückseligkeit in dieser Welt sorgen, als er; so getrost, wie er, den Umstehenden ankündigen, daß euer Kampf beschlossen und euer Lauf vollbracht sey; so gläubig euren Geist in die Hände eures Vaters überliefern, als er; so gesetzt euer Haupt neigen, als er. Verherrlichter JEsu! der du deinen Brüdern in allen gleich werden wollen, auf daß du barmhertzig würdest und ein treuer Hoherpriester für GOtt, der du die erlöset, die ohne dich durch Furcht des Todes in ihrem gantzen Leben Knechte seyn müssen, Ebr. II. 17. erbarme dich über uns alle, die wir im Fleische leben, wenn wir diese Hütte ablegen sollen, und laß unser Ende so werden, wie dein Ende!

Es braucht es nicht, geliebte Freunde in JEsu, daß wir euch das Leiden JEsu zu eurem Troste predigen. Machet diese Tage, die ihr heute anfanget, zu Tagen der Busse, der Verleugnung, der Liebe, der Hoffnung: Und sie werden euch zugleich Tage der Zufriedenheit, des Trostes, der Ruhe werden. Der HErr gebe euch allen seine Gnade dazu. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Die

Die dritte Rede.

Die Gnade

Der wahren

Barmherzigkeit,

über

Luc. VI. 36.

Gehalten

Vor der Durchlauchtigsten Herrschaft

in der Braunschweigischen Stifts-Kirche

den 17. des Monats August im Jahr

1731.

Text.

Luc. VI. 36.

Seyd barmhertzig, wie auch euer Vater barmhertzig ist.

* * *

Diese Worte eures Erlösers, geliebte Freunde in dem HERRN, enthalten dreyerley. Zuerst eine kurtze Ermahnung zur Barmhertzigkeit. Vors andre zweene sehr kräftige und nachdrückliche Gründe, wodurch wir zur Ausübung dieser Pflicht ermuntert werden. Endlich das Muster, wornach die Barmhertzigkeit der Christen sich richten muß, oder einen Unterricht von der Natur der wahren Barmhertzigkeit. Die beyden ersten Stücke können wir euch mit wenigen Worten erklären. Das letzte ist so weitläuftig, daß wir unsre heutige Andacht zur Ausführung desselben bestimmet haben.

Die Ermahnung JEsu selbst ist leicht zu verstehen. Barmhertzig seyn, heisset, willig und geneigt seyn, denen zu helffen und beyzustehen, die in Noth, Elend und Unglück stecken, und diesen innerlichen guten Willen des Herzens nach seinem Vermögen vollziehen. Wir verbinden in dieser Beschreibung den Vorsatz oder die Neigung, den Elenden und Unglücklichen Hülffe zu leisten mit der That oder mit der Ausübung dieses Vorsatzes. Viele sind von Natur bereit und geneigt, andern Menschen ihr Unglück und Elend zu erleichtern. Und es bleibt bey diesem guten Willen, den sie durch Seufzer, durch Wünsche, durch Trostworte, durch Thränen, wenn es

etwa

etwa Gelegenheit giebt, an den Tag legen, und nicht anders durch würckliche Hülffe offenbaren, als wenn ihr Herz gleichsam durch einen traurigen Anblick oder durch eine betrübte Erzehlung übereilet wird. Andre helffen in der That, allein ohne Liebe, ohne Empfindung, ohne Bewegung, ohne Vorsatz zu dienen, zuweilen aus Ehrsucht, oft aus andern Ursachen, die bekannt genug sind. Weder diese noch jene sind in dem Verstande barmherzig, worin unser Heiland dieses Wort setzet. Er verlangt eine thätige Liebe gegen die, so im Leiden sind. Seyd barmherzig. Seyd stets bereit und willig den Nothleidenden Hülfe zu erzeigen, und erzeiget sie ihnen in der That, so viel ihr könnet.

Der erste Grund, der uns bewegen soll, dieser Ermahnung zu gehorchen, ist deutlich genug von unserm Heilande vorgetragen worden. Er ist von dem Exempel unsers GOttes hergenommen: Wie auch euer Vater barmherzig ist. GOtt selbst ist barmhertzig: Seine vernünftigen Geschöpfe dürfen also nicht anders gesinnet seyn. Die wahre Vollkommenheit der Menschen, und insonderheit der Christen, besteht darin, daß sie GOtt ähnlich werden, und, so viel es ihre verdorbene Natur leidet, das eingebüssete Ebenbild GOttes wieder zu erlangen trachten. Unter allen Eigenschaften GOttes ist keine, der wir näher kommen können; keine, die sich besser zu unsrer Natur schicket; keine, die mehr Grund in uns selbst hat; keine, die so dürftigen und entblößten Geschöpfen, als wir sind, besser anstehet, als seine Barmherzigkeit. Wie klein ist das Theil der göttlichen Weisheit, Wissenschaft, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Güte, das wir Schwache an uns bringen und annehmen können?

Was

Was finden wir in uns selbst, das uns zur Nachahmung dieser grossen Tugenden nur einigermassen ermuntern könnte? Wie groß und mächtig sind hergegen die Hindernisse, die uns davon abziehen? Zu der göttlichen Barmherzigkeit haben wir gleichsam den freyesten Zutritt. Die Empfindung unsrer eignen Gebrechen, Leiden und Mängel nimmt hie ein Theil des Widerwillens weg, das uns sonst die Arbeit, nach der Aehnlichkeit mit GOtt zu streben, so schwer und oft unleidlich machet. Das Wesen dieser Vollkommenheit ist, wenn wir so reden dürfen, dem Wesen oder den angebornen Trieben unsers Geistes so gemäß, daß wir viel geschwinder in denselben fortrücken, und viel höher, als in andern, steigen können. Desto stärcker und durchdringender ist der Grund unsers Erlösers, der von dem Fürbilde GOttes, dem wir uns nähern müssen, genommen ist.

Er wird noch grösser und kräftiger, wenn wir uns erinnern, daß wir von keiner andern göttlichen Vollkommenheit so viele klare und sichtbare Beweisthümer und Proben haben, als von dieser. Alle göttliche Vollkommenheiten können denen, die achtsam seyn wollen, so bewiesen und dargethan werden, daß der größte Widerstand und die tiefste Einfalt nachgeben und weichen muß. Allein alle diese so wichtigen Zeugnisse erfordern doch eine gewisse Aufmerckfamkeit und eine Art des Nachsinnens. Und bey vielen derselben äussern sich Zweifel, Dunckelheiten, Schwierigkeiten, die zwar das Licht des Beweises nie verfinstern, aber doch öfters trübe machen, und den Verstand etwas aufhalten können. Bey den Gründen und Beweisthümern der göttlichen Barmhertzigkeit kan der Verstand des Menschen beynahe ruhen. Er darf zum wenigsten keine sonderbare

Mühe

Mühe anwenden. Es geschicht fast genug, wenn er nur das, was ihm seine Sinnen, seine Augen und Ohren erzehlen, annimmt und nicht leugnet. Sehet! wohin ihr wollet, in das Reich der Natur, in das Reich der Gnaden, auf den Himmel, auf die Erde, auf euren Leib, auf euren Geist, auf eure Nahrung, auf eure Kleidung, auf eure Gedancken, auf eure Empfindungen: Allenthalben werdet ihr Spuren und Zeichen, Zeichen, die nicht nur vernommen, sondern gar geschmecket, gefühlet und empfunden werden, Zeichen eines GOttes erblicken, dessen unendliche Macht sich durch eine unendliche Liebe und Barmherzigkeit offenbaret.

Der andre Grund, den unser Heiland seiner Ermahnung beyfüget, ist so helle und deutlich nicht vorgetragen. Er liegt in dem Worte Vater verborgen. Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. JEsus wählet aus allen Namen, die der HErr sich selbst gegeben, denjenigen, der einen Trieb und Grund in sich schliesset, die Menschen zur Barmherzigkeit zu reitzen. GOtt ist der Vater aller Menschen, die den Erdboden bewohnen. Ein Vater liebet seine Kinder, und wünschet nichts so sehr, als die Glückseligkeit derselben. GOtt muß also verlangen, daß das Unglück seiner Kinder, so viel es geschehen kan, abgewendet und vermindert werde. Die demnach hieran arbeiten, das heisset, die barmherzig seyn, und andrer Menschen Leiden zu Herzen nehmen, treten in die Absichten GOttes, die alle Menschen zu erfüllen verpflichtet sind. Noch mehr. Ist GOtt der Vater aller Menschen, so sind alle Menschen so, wie Brüder, unter einander verbunden. Daher entsteht eine neue Verbindung zu der Pflicht der Barmherzigkeit. Es ist gegen die Ord-

nung der Weisheit und gegen die Regungen der Natur, die Schmerzen und Trübsalen derer, die aus einem Blute mit uns entsprossen, einen Vater, einerley Rechte haben, mit trockenen Augen und unbeweglichen Herzen anzusehen. Behaltet diese beyden Gründe eures Erlösers, um euch mit denselben zur Liebe aufzumuntern. Seyd barmherzig! denn ihr seyd zuerst, wo ihr selig werden wollet, schuldig, das Ebenbild GOttes in euch zu erneuren. Und eines von den nöthigsten Stücken dieses Ebenbildes ist die Barmherzigkeit. Ihr seyd, vors andre, verpflichtet, den Willen eures Vaters zu erfüllen. Und dieser liebet seine Geschöpfe, und kan ihr Unglück nicht dulden.

Indem unser Erlöser saget, daß wir barmherzig seyn sollen so, wie unser Vater barmherzig ist, giebt er zugleich das Muster der wahren Barmherzigkeit, und lehret, wie die wahre Barmherzigkeit beschaffen seyn müsse. Ein jedes Mitleiden mit dem Elende unsers Nächsten, eine jede Bemühung demselben abzuhelffen, ist die Barmherzigkeit nicht, die JEsus vorschreibet. Die Barmherzigkeit der Christen muß der göttlichen Barmherzigkeit gegen die Menschen gleichen. Die grösten Fehler, die von den Weisen dieser Welt in der Tugend- und Lebenslehre begangen worden, und vielleicht noch begangen werden, entspringen daher, daß sie das Maß der Tugenden von gantz andern Dingen, als von GOtt, zu nehmen pflegen. Der eine zieht allein die allgemeinen Wahrheiten zu Rathe, die uns durch den rechtmäßigen Gebrauch unsrer Vernunft bekannt werden. Der andre sieht den Zweck der Gesellschaften, die auf dem Erdboden angeleget sind. Der dritte legt den Vortheil und Nu-

ten der Menschen zum Grunde. Aus diesen und etlichen andern Grundregeln entstehen Beschreibungen der Tugenden, die bald unvollkommen sind, bald das Laster von der Tugend nicht klar genug unterscheiden, bald gar ein eben so grosses Uebel zulassen, als dasjenige ist, das sie verbieten. Der Christ hat eine gewissere und reinere Vorschrift, wornach er seine Tugenden abfassen muß. Die Vollkommenheiten GOttes, die in der Schrift deutlich vorgestellet und durch die Vernunft und Erfahrung zum Theil begriffen werden, stellen ihm die Natur der Tugenden vor, die seine Seele annehmen und ausüben muß. Er kan nie Tugend und Laster vermengen: Er kan nie eine Scheintugend für die wahre ansehen: Er kan nie an den Grenzen seiner Pflichten zweifeln, so lange er seine Augen auf dieses grosse Bild wirft und nach demselben seine Gedancken und Regungen einrichtet. Unser JEsus sagt nicht allein: **Seyd barmherzig.** Was würden wir Armselige, die die böse Lust verschmitzt zu machen pflegt, was würden wir für Ausflüchte und Abwege bey diesen allgemeinen Worten erdacht haben? Er setzet hinzu: **Wie euer Vater barmherzig ist.** Dieser Zusatz macht ein Ende an allen unsern Bemühungen, das Wesen der Barmherzigkeit durch unsern eignen Willen zu bestimmen und auszumachen. Sehet auf GOtt, Christen, wenn ihr wissen wollet, was Barmherzigkeit sey; oder sehet vielmehr nur auf euch selbst und machet dieses zu eurer Grundregel: So wie der HErr gegen mich Elenden und Unglücklichen gehandelt hat und täglich handelt; so wie der HErr sich über mein Elend erbarmet hat; so muß ich mich über das Elend meiner Brüder erbarmen.

Wir haben es schon gesagt, geliebte Freunde in JEsu, daß unsre heutige Rede und Andacht mit dieser einigen Sache sich beschäftigen soll. Der Barmherzigkeit, die eine Tugend ist, der das Leben der Menschen am meisten bedarf; eine Tugend die unser JEsus, alle Propheten und Apostel so oft und strenge befohlen; eine Tugend, deren Wachsthum und Aufnahme wir alle wegen unsers Elendes wünschen müssen, geht es nicht anders unter den Menschen, als den übrigen Pflichten, die uns unser Erlöser aufgeleget hat. Wir führen die Namen derselben im Munde, und verstehen oft die Sache nicht, die damit gemeynet wird. Wir rühmen uns der Barmherzigkeit und kennen sie nicht. Was noch mehr? Wir sind oft zu der Zeit grausam und unbarmherzig, wenn wir meynen barmherzig zu seyn. Und woher dieses? Weil wir uns eine besondere Art der Barmherzigkeit machen, die mit der göttlichen Barmherzigkeit auf keine Weise übereinstimmet. Wir bereiten uns diesen Fehlern entgegen zu gehen und euch auf GOtt zu führen, damit ihr

Die wahre Barmherzigkeit der Christen

kennen lernen möget. Sehet mit uns, damit dieses so viel leichter geschehen möge, auf den Ursprung dieser Tugend, auf ihren Vorwurf und auf die Mittel, deren sie sich bedienet. **Die wahre Barmherzigkeit der Christen** ist

I. Rein in Ansehen ihres Ursprunges. Sie ist

II. Voll-

II. Vollkommen in Ansehen ihres Vorwurfs.

Sie ist

III. Weise in ihren Mitteln.

Wir wollen diese drey Sätze so deutlich, als es geschehen kan, erklären. Ihr, geliebte Brüder, rufet mit uns den Vater aller Barmherzigkeit an, daß er auch in dieser Stunde unserm Elende zu Hülfe kommen und uns sowol Kraft und Gnade geben möge, seinen Willen an uns zu verstehen, als Gehorsam und Freudigkeit, ihn zu erfüllen. **Vater! mache uns durch deinen Geist so barmherzig, als du selbst bist. Amen.**

* * *

Die Barmherzigkeit der Christen muß, wie unser Heiland lehret, der Barmherzigkeit des GOttes gleichen, der sich selbst den Vater der Menschen nennet. GOttes Barmherzigkeit ist, wenn wir auf ihren Ursprung sehen, rein, ohne Flecken und nichts weniger heilig, als alle seine übrigen Vollkommenheiten. Die Barmherzigkeit der Jünger Christi muß daher

Erster Theil.

Zuerst ebenfalls **rein in Ansehen ihres Ursprungs** seyn. Die Quelle der Barmherzigkeit unsers Vaters ist seine Liebe gegen uns. Er ist darum geneigt und bereit das Elend, in dem wir geboren werden, und die Uebel, die uns allenthalben begleiten, zu lindern und zu endigen, weil er uns liebet, das heisset, weil er unsern Geistern sowol, als unsern Leibern alle die Glückseligkeit und Vollkommenheit gönnet und gerne verschaffen will, de-

ren sie fähig sind. Und wie rein, wie ungefälscht, wie unpartheyisch ist dieser Trieb unsers GOttes, den die Schrift die Liebe nennet? Unser Verstand muß seine Schwäche gestehen, wenn er sich bemühet, die Ursachen und den Grund der Liebe, womit unser GOtt uns zugethan ist, in seinem Wesen aufzusuchen. Staub und Asche! Mensch! den die Allmacht des HErrn aus nichts hervorgezogen, und mit einem Geiste, der weise und ordentlich dencken kan, begabet hat, was kanst du in dem unendlichen Schöpfer? was kanst du in dir selber erblicken? wodurch er bewogen werden müßte, deine Ruhe und Seligkeit so eifrig zu suchen? Allein so wenig wir begreifen, wenn wir wissen wollen, warum uns der HErr liebet, so klar und helle erkennen wir, daß diese Liebe rein und lauter, frey von allem Eigennutz, frey von aller Hoffnung auf Vortheil und Nutzen, frey von allen den Absichten sey, wodurch die unreine Liebe der Menschen angeflammet wird. Was hat die Glückseligkeit? was hat die Vollkommenheit des Höchsten dadurch gewonnen, daß er Geschöpfe gebildet hat, die fähig sind auf mancherley Weise die Güter seiner Gnaden zu schmecken? Was hat unser GOtt dadurch gewonnen, daß er diese Geschöpfe, da sie gefallen, wieder aufgerichtet und auf den verlornen Weg des Lebens und der Seligkeit zurück geführet hat? Was ist unserm GOTT dadurch zugefallen, daß er seinen eingebornen Sohn für uns alle dahin gegeben, damit alle, die an ihn gläuben, nicht verloren würden, sondern das ewige Leben haben mögten? Joh. III. 16. Was ist der Unendlichkeit und Grösse des Sohnes GOttes dadurch zugewachsen, daß er arm um eurent willen worden, auf daß ihr durch sei-

ne Armuth reich würdet? 2 Cor. VIII. 9. Und was bringt es ihm für Vortheil, daß er stets mit geistlichen und irdischen Gaben und Schätzen uns zu überhäufen und uns in den Stand des wahren Friedens zu versetzen fortfähret? Kennet ihr GOtt und die unbegreifliche Herrlichkeit seines Wesens, so werdet ihr gestehen, daß das Unglück der Menschen der unwandelbaren Ruhe und Vollkommenheit des HErrn nichts entziehe, und daß unser Glück und unsre Begierde dieses Glück zu erhalten seinen Eigenschaften und seiner Zufriedenheit nichts zulege. Nehmet durch eure Einbildung alle Bemühungen GOttes, euch glücklich zu machen und euer Elend zu heben, weg; setzet ihn in die unendliche Zeit hinein, in der er allein zugebracht, ehe es ihm gefallen, diese Welt und die Einwohner derselben zu schaffen; stellet euch vor, daß er euch in dem Verderben, worin ihr gerathen, hingehen lassen und keine Mittel zu eurer Errettung und Erlösung angewiesen: was würde ihm in diesem Zustande fehlen? Was würde seine Grösse? was würde seine Macht? was würde seine Glückseligkeit leiden und einbüssen, wenn ihr entweder gar nicht, oder wenn ihr elend und unglücklich wäret? Die Liebe GOttes und die Barmherzigkeit des HErrn, die eine Frucht seiner Liebe, ist also rein und lauter. Er erbarmet sich nicht, weil ihn ein Vortheil, ein Nutzen, eine Hoffnung, eine ungestüme Bewegung, eine unbequeme Wallung reitzet und zum Mitleiden nöthiget: Er erbarmet sich, weil seine wesentliche Güte die Noth seiner Geschöpfe nicht dulden kan und seine höchste Heiligkeit ihm nicht zulässet, diesem Gesetze seiner Natur, wenn es uns erlaubt ist, von einer unbegreif-

lichen Sache begreiflich und nach Menschen Weise zu reden, zu widerstehen.

Die Barmherzigkeit der Christen, wenn sie GOtt gefallen soll, muß von eben dieser Art seyn. Sie muß, so weit unsre Schwachheit und die engen Grenzen unsrer Natur es verstatten, eben so rein und heilig seyn. Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. Der Grund, woraus die Barmherzigkeit der Jünger Christi fliesset, ist die ungeheuchelte und wahre Liebe des Nächsten, das ernsthafte und sehnliche Verlangen, das die bekehrende Gnade in uns zuwege bringet, allen Menschen zu ihrer wahren Glückseligkeit und Wohlfahrt so weit, als wir können, beförderlich zu seyn. Der Heilige nimmt sich nicht darum der Nothdurft der Elenden an, weil ihn etwa die Thränen und Klagen derselben in Bewegung bringet, weil ihn der Anblick eines Unglückseligen rühret, weil ihn die Hoffnung des Ruhms und der Liebe locket und ermuntert; sondern darum, weil sein Hertz willig und bereit ist, nach dem Fürbilde seines Vaters, die Leiden seiner Brüder, die GOtt, so wie er selbst, angehören, die GOtt eben so, wie ihn selbst, liebet, zu kürtzen und zu vermindern. Er erbarmet sich nicht sowol, weil das Gesetz die Erbarmung befiehlet, sondern weil der Geist der Liebe, der in seiner Seelen wohnet, ihm den Trieb und Vorsatz eingiebet, andre so zu lieben, wie er selbst von GOtt und seinem Heilande geliebet worden. Joh. XIII. 34. Diese Liebe des Nächsten, welche die Barmherzigkeit der Christen gebieret, ist in der Liebe GOttes gewurtzelt. Und die Liebe GOttes, die der Liebe des Nächsten das Leben giebet, wird durch den Glauben, der uns in der Busse geschencket wird, entzündet. Keine

wahre

wahre Barmherzigkeit ohne einer aufrichtigen Liebe des Nächsten: Keine aufrichtige Liebe des Nächsten ohne einer hertzlichen Liebe GOttes: Keine hertzliche Liebe GOttes ohne einem reinen Herzen und ungefärbten Glauben, wie der heilige Paulus redet: 1 Tim. I. 5. Kein reines Hertz, kein ungefärbter Glaube ohne einer wahren Busse und Bekehrung. Thut Gutes, so viel ihr wollet, beraubet euch selbst, um andre zu bereichern, seyd auf den ersten Winck fertig, den Leidenden beyzustehen! eure Barmherzigkeit bleibt dennoch unrein und also der Barmherzigkeit eures Vaters unähnlich, wo sie nicht aus einem geheiligten und von dem Geiste GOttes mit Glauben und Liebe erfülleten Hertzen entspringet.

Wer von uns, geliebte Freunde, ist so unerfahren in dem Worte des Lebens, das uns GOtt geschencket, daß er diese Wahrheit nicht an vielen Oertern desselben sollte bemercket haben? Euer JEsus, da er scheiden will, lehret seine Jünger dieselbe aufs deutlichste. Höret etwas von den letzten Worten, die er seinen Zeugen hinterlässet. Bleibet, sagt er, in meiner Liebe. Joh. XV. 9. 10. 12. Und wie deme? Ist es genug, in der Seelen das Andencken der Wohlthaten JEsu zu erhalten und ihm ein erkenntliches Hertze dagegen zu schencken? Meynet er dieses, wenn er befiehlet, daß seine Jünger in seiner Liebe nicht erkalten sollten? Nein, er fordert mehr. Er erkläret sich selbst, daß er eine thätige Liebe begehre. So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Und was heisset denn die Gebote JEsu halten? Das ist mein Gebot, so fähret JEsus selber fort, daß ihr

euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe. JEsus verknüpfet hie aufs genaueste die Liebe des Nächsten, zu der die Barmherzigkeit gehöret, mit der Liebe zu ihm. Der liebet allein die Brüder so, wie er lieben soll, der in seiner Liebe bleibet. Und wer also in der Liebe JEsu nicht bleibet, und dennoch die Brüder lieben will, der liebet auf eine Weise, die dem HErrn nicht gefallen kan. Alle Zeugen unsers Erlösers reden auf diese Weise von der Liebe der Brüder. Alle fordern von uns eine reine, eine ungefälschte Liebe, eine Liebe, die aus dem Glauben und der Liebe GOttes stammet, eine Barmherzigkeit, die aus einem innerlichen Verlangen der Seelen, der Wohlfahrt anderer Menschen zu helfen, fliesset. Und wenn ich, sagt der heilige Paulus, alle meine Habe den Armen gäbe, und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze. 1. Cor. XIII. 3. Kan was nachdrücklicher seyn, als dieses Wort? Der Apostel nennet hie die allerhöchste Stuffe, die allergrößte Probe der Barmherzigkeit. Sich selbst seines Vermögens der Nothleidenden halber zu entblössen, selbst den Stand der Armuth und des Hungers wählen, um der Armuth und dem Hunger der Brüder abzuhelfen, alle seine Habe den Armen geben, ist sonder allen Zweifel das größte Werck der Barmherzigkeit, das ein Mensch verrichten kan. Und was ist dieses Werck, das die Menschen in Bestürtzung und Verwunderung setzet, vor GOtt, wenn das Hertz desjenigen, von dem es kömmt, ohne Liebe und also auch ohne Glauben ist? Der Apostel sagt es, daß es zu nichts nütze, daß es seinem Urheber in dem Gerichte des Höchsten als keine wahre Barmherzigkeit zugerechnet werde. An einem andern Orte, wo er die Corinther zur Erbar-

barmung und Freygebigkeit gegen die Dürftigen beweglich ermuntert, sucht er die Hertzen mit diesen Worten zu rühren: Wie ihr in allen Stücken reich seyd, im Glauben, und im Wort, und in der Erkenntniß, und in allerley Fleiß, und in eurer Liebe zu uns, so schaffet, daß ihr auch in dieser Wohlthat reich seyd. 2 Cor. VIII. 7. Sehet hie die Vorgänger der Barmherzigkeit in der Seelen eines Christen! Sehet hie die Wurtzeln, woraus die thätige Liebe sprosset! Man muß reich am Glauben, am Wort, an dem Erkenntnisse, reich in allerley Fleiß, reich an der innerlichen Liebe seyn, wenn die Wohlthaten, die den Elenden erwiesen werden, dem HErrn gefallen sollen. Die mehr Zeugnisse zur Bestätigung dieser Wahrheit verlangen, können ohne unsre Anweisung dieselbe aus allen apostolischen Briefen sammlen.

Wäre es nöthig, geliebte Freunde in JEsu, zu diesen Oertern der Schrift, die keinen Widerspruch unter Christen leiden, wäre es nöthig, zu diesen Stellen Gründe und Ursachen zu setzen, so würden wir sie leicht finden. Saget uns, was wäre für ein Unterscheid zwischen der Herrschaft GOttes und der Fürsten dieser Welt, wenn sich das Gerichte des Höchsten mit den äusserlichen Wercken der Liebe begnügete, das Hertz des Wohlthäters mögte beschaffen seyn, wie es wollte? Die weltlichen Könige und Fürsten herrschen über unsre äusserlichen Wercke, und können durch ihre Gesetze und Strafen dieselbe so einrichten, wie es ihnen gut und dem gemeinen Wesen nützlich zu seyn scheinet. Unsers GOttes Recht erstrecket sich weiter. Der HERR und Schöpfer der Geister und der Leiber herrschet über beyde Theile unsers Wesens, und muß beyden,

kraft

kraft seiner Majestät und Vollkommenheit, Gesetze vorschreiben. Wäre der Höchste mit den Wercken und Verrichtungen seiner vernünftigen Geschöpfe zufrieden, die mit dem Buchstaben seiner Gesetze übereinkommen, so verleugnete er ein Theil seines Rechts; Und erlaubet ihm dieses seine Vollkommenheit und Heiligkeit? So begäbe er sich seiner Herrschaft über die Geister und Seelen: Und kan dieses ein Wesen thun, dessen Gerechtigkeit so groß ist, als seine Macht und Weisheit? So gäbe er unreinen und ungeheiligten Seelen den Lohn der wahren Tugend und Gerechtigkeit, weil sie die Glieder ihres Leibes zu gewissen Thaten ihres eigenen Vortheils halber gebrauchet, die nichts mehr, als den Schein guter Thaten, an sich haben: Und wird seine Heiligkeit dieses zugeben können? Und was würde also unser GOtt seyn, wenn er nichts, als Wercke der Barmherzigkeit, von uns begehrte, und einem jeden die Freyheit liesse, mit seinen Gutthaten diese oder jene Absicht zu verbinden? Was würde unser GOtt seyn, wenn er es dulden könnte, daß wir unsers Eigennutzes, unsrer Ruhe, unsers Vergnügens, unsrer Ehre halber denen Armen die Hände fülleten und die Elenden erquicketen? Würde er höher und grösser seyn, als die Herrscher dieser Welt, die den Thaten ihrer Unterthanen darum gewisse Grenzen setzen, damit die Ruhe und der Wohlstand der Gesellschaft erhalten werde? Würde er vollkommener seyn, als ein König, der seinen Bürgern befiehlet, ein gewisses Theil ihres Vermögens herzugeben, damit die Wayfen, Wittwen, Krancken und Geplagten, die sich in seinen Ländern finden, keine Unordnung erregen und bequem versorget werden mögen? Würde er nicht ein unvollkom-

menes

menes Wesen seyn, das dem edelsten und unsterblichen Theile seines Reichs seine unordentliche Freyheit gönnet, damit nur den Uebeln vorgebeuget werde, die die Ungleichheit der Güter und andrer Dinge zu erwecken pfleget, und das Band der menschlichen Gesellschaft genauer bevestiget werde? Vater unsers gantzen Lebens und Wesens! Brunn der Heiligkeit und Gerechtigkeit! laß uns nie mit solchen Gedancken und Meynungen von dir beflecket und verdorben werden!

Noch mehr. Saget uns, wenn dem HErrn eine unreine Barmherzigkeit angenehm seyn könnte, wenn er nur die Wercke und nicht zugleich das Hertz verlangte, saget uns, was würde für ein Unterscheid zwischen den Christen und den Ungläubigen seyn? Ihr wisset sonder Zweifel, daß auch die, so JEsum nicht kennen, ja daß die, so ihn lästern und verfluchen, daß die Heiden, die Juden, die Mahumedaner Liebe und Barmherzigkeit, ja oft grössere Liebe und Barmherzigkeit, als die, so den Namen JEsu anruffen, ausüben. Der Türcke, der ein aufrichtiger Thäter seines Gesetzes heissen will, erbarmet sich auch des Viehes und nimmt sich gar der Thiere an, die, seiner Meynung nach, unrein sind. Der abgöttische Indianer thut zum Theil eben dieses. Der Jude lässet oft auch diejenigen, die er sonst als Heiden und Fremdlinge hasset, seine Freygebigkeit und Liebe spüren. Ist die Barmherzigkeit in sich genug, um GOtt zu gefallen, was werden die Jünger unsers Erlösers vor diesen zum voraus haben? Woraus wird das Vorrecht fliessen, das der Richter der Lebendigen und der Todten an jenem grossen Tage denen zusprechen wird, die ihn in seinen Brüdern gespeiset, getränckt, gekleidet, besuchet haben? Matth.

XXV. Wird der Ungläubige nicht, den seine Angst für den Strafen der Unbarmherzigen, den sein weiches Hertz, den seine Eitelkeit und Ruhmsucht bewogen haben, reichlich zu geben und mitzutheilen, den Gnadenlohn der Liebe mit eben der Freyheit fordern, und mit eben der Zuversicht erwarten können, womit ihn ein Christ erwartet, wenn die wahre Barmherzigkeit in Ansehen ihres Ursprungs nicht eben so rein und unpartheyisch seyn darf, als die Barmherzigkeit GOttes?

Diese Unschuld und Reinigkeit der Barmherzigkeit bringet zwo neue Eigenschaften, als unausbleibliche Früchte, hervor, die wir in der Barmherzigkeit unsers GOttes bewundern. Die wahre Barmherzigkeit ist stets willig und bereit zu helfen, und sie nimmt kein Ende. Die Schrift preiset an so vielen Oertern diese beyden Dinge an der göttlichen Barmherzigkeit. Der HErr kömmt uns mit seiner Liebe zuvor. Er hilft, ehe wir ihn um Hülfe ansprechen. Und wie beständig? wie unermüdet ist seine Liebe? Was ist es, das seine Neigung Gutes zu thun ändern, und seine väterliche Erbarmung schwächen und zurücke halten könnte? Warum dieses? darum, weil seine wesentliche Gütigkeit der Grund und Ursprung seiner Barmherzigkeit ist. Wer ohne Eigennutz liebet, der findet in sich selbst den Trieb zu helfen, und zugleich eine unerschöpfliche Quelle der Erbarmung. Und ist unsre Barmherzigkeit der göttlichen gleich, ist sie auf eine reine Liebe gegründet; so wird unsere Seele die Noth des Nächsten eher fühlen, als er sie selbst offenbaret, und den Vorsatz, den Nothleidenden beyzustehen, eben so lange, als das Leben, behalten.

Allein,

Allein, geliebte Freunde in JEsu! wie wenig wahrhaftig Barmhertzige werden wir unter den Christen finden, wenn keine andre so heissen können, als diejenigen, die mit einem reinen und geheiligten Herzen den Bedrängten und Unglücklichen aufhelffen? Wir erbarmen uns insgemein über andre aus Liebe zu uns selbsten, und nicht aus einer ungeheuchelten und aufrichtigen Neigung zu andern. Wir sind barmherzig: allein nicht so, wie unser Vater im Himmel ist. Wir werden gerühret, wenn sich nackte, übelbekleidete, hungrige, krancke, leidende Personen unsern Augen oder Gedancken vorstellen, und lassen uns durch die innerliche Wehmuth, die uns diese Unglückliche erwecken, zur Mildigkeit und Hülffe bewegen. Thun dieses auch nicht die Ungläubigen und Sünder? Werden nicht steinerne Herzen durch die Thränen, den Jammer und die Schmerzen derer, die ein Unfall betroffen hat, erweichet? Diese Regungen beweisen nicht, daß wir Christen; nein, sie beweisen nur, daß wir Menschen sind, die aus Fleisch und Blut bestehen und wehmüthig werden können. Wir stellen uns bey dem Leiden der Elenden, die wir sehen, unsere eigne Gefahr und die gemeine Schwachheit unsrer Natur vor, und bedauren nicht sowol die Noth anderer, als unsere eigene Zerbrechlichkeit. Wir geben und helfen nicht, weil wir lieben, sondern darum, damit wir die unangenehme Wallung unsers Blutes stillen, und die Furcht, daß wir vielleicht eben so geplagt werden mögten, von uns entfernen mögen. Wir sind also mitleidig, weil wir uns selbsten lieben, und wollen durch unsre Freygebigkeit gegen die, welche die Vorsehung erniedriget hat, den Beystand des Höchsten gegen die Gefahr, womit wir umgeben sind,

gleich-

gleichsam erkaufen. Zweifelt ihr hieran, so erinnert euch nur, daß die Furchtsamsten, die Empfindlichsten, die Weichlichsten unter uns insgemein die Barmherzigsten seyn.

Wir erbarmen uns, wenn man uns mit demüthigen und kläglichen Worten überhäufet, mit Thränen benetzet, mit beweglichen Geberden und Stellungen eingenommen hat. Die Barmherzigkeit, die von uns auf diese Art erpresset wird, ist nicht die Barmherzigkeit unsers Vaters im Himmel. Es ist eine unreine Barmherzigkeit. Was thut ihr, Reiche und Mächtige, wenn ihr einem Geplagten, der tausend Thränen an eurer Schwelle vergossen, der euch gegen sein Gewissen und ohne euer Verdienst mit tausend Schmeicheleyen und prächtigen Worten erhoben, der zu euren Füssen sich geleget, Liebe und Gnade erweiset? Ihr erbarmet euch nicht über diesen Elenden: Ihr erbarmet euch über euch selbst. Ihr thut Gutes, damit ihr euch von den Beschwerungen befreyen möget, die sein ungestümes Anhalten erwecket: Ihr gebet, damit euer Vergnügen nicht weiter durch seine Klagen gestöret, und eure Augen und Ohren nicht mehr von ihm beleidiget werden mögen: Ihr machet es, wie jener ungerechter Richter, den unser Heiland abbildet, der dem unabläßigen Flehen einer bedrängten Wittwe wiche, um sich ihrer zu entledigen: Ob ich mich schon für GOtt nicht fürchte, noch für keinen Menschen scheue; dieweil mir aber diese Wittwe so viele Mühe machet, will ich sie retten, auf daß sie nicht zuletzt komme, und überträube mich. Luc. XVIII. 4. 5. Seyd ihr etwas besser, als dieser Gottlose, so vergeltet ihr doch nur durch eure Wohlthaten die Freygebigkeit des Armen, der euch

allen

allerhand falsche Lobsprüche reichlich zugemessen hat, und bezahlet die geheime Wollust, die euer unreines und eitles Hertz seiner Schmeicheley zu dancken hat.

Wir erbarmen uns, wenn uns die Gerichte des HErrn, die den unbarmhertzigen gedrohet sind, einfallen; wenn wir uns besinnen, daß wir uns auf ungerechte Weise bereichert; wenn wir die Verheissungen, die den liebreichen Seelen in der Schrift gegeben worden, lesen. Was ist diese Liebe? Ist sie nicht ein unreines Opfer, das wir uns selber bringen? Meynet ihr, daß der HErr an denen Wohlthaten ein Gefallen haben könne, die euch die Furcht der Strafe und die Hoffnung einer grossen Vergeltung allein abnöthiget? Meynet ihr, daß ihr damit eure Ungerechtigkeit gebüsset habet, wenn ihr einen Theil des Raubes, den ihr den Wayfen und Ohnmächtigen abgenommen, den Armen zuwerfet, um das übrige desto ruhiger zu besitzen? Aus Angst für den Strafen der Unbarmhertzigen gutthätig seyn, heisset nichts, als sein liebloses Gemüth verstellen, und die Allwissenheit des Höchsten durch einen falschen Schein täuschen wollen. Allein aus der Absicht sich erbarmen, damit man hie und dort desto mehr und desto gewisser gewinnen möge, heisset nichts, als Wucher mit seiner Liebe treiben. Und was heisset es, einen Theil eines übel erworbenen Vermögens unter die Armen austheilen? Heisset es etwas anders, als etwas von dem, was man dem HErrn genommen, zurücke geben, und eine grosse Ungerechtigkeit durch eine kleine Probe der Gerechtigkeit vergüten wollen? Ist der Mensch nicht blind und thörigt, der sich einbildet, er sey liebreich und barmhertzig, wenn er etwas von dem Gute, das er gantz zurücke zu geben schuldig ist, an einem Orte

hingiebt, wo er von dem Seinen freygebig und milde seyn sollte?

Wir erbarmen uns, weil wir fürchten, daß wir uns durch unsre Härtigkeit einen üblen Namen in der Welt zuziehen mögten. Wie oft, wie oft, Kinder dieser Welt, stellet ihr euch liebreich und mitleidig? wie oft gebt ihr in einer Stunde mit einem heimlichen Widerwillen mehr hin, als ihr sonst in einem Jahre geben wollen, wenn ihr Zeugen um euch sehet, die euch für karg und filtzig ausrufen mögten? Wie oft dringen euch die Gesellen eurer eitlen Wollüste, die diesem oder jenem gerne geholfen sehen, daß ihr durch eine reiche Gabe euch selbst eine Art des Unrechtes zufüget? Und wem dienet ihr mit dieser Liebe? Dem HErrn? O! betrüglicher Wahn! Euch, euch, eurer Ehre, eurem Ansehen, euren Weltfreunden dienet ihr. Hoffet und erwartet also auch die Vergeltung von euch und von euren Freunden, und nicht von dem HErrn!

Wir erbarmen uns, um der Freude zu geniessen, daß man die Liebe und Barmhertzigkeit sowol bey unserm Leben, als nach unserm Tode unter unsere Tugenden setzen möge. Wie viele haben denen Wittwen und Waysen Häuser gebauet? wie viele haben ihre Geschlechter durch ihre reichen Stiftungen erschöpfet? wie viele haben ihre Erben durch ihre Gaben und Wohlthaten gekräncket, um Denckmahle ihrer Tugend zu hinterlassen, und die Nachwelt in den Irrthum zu setzen, daß sie Muster der Liebe und Gottseligkeit und lebendige Heilige gewesen? Nennet diese Wercke nicht Wercke der Barmhertzigkeit und Liebe! Nennet sie Wercke der Eitelkeit und Ehrsucht, die oft ausserordentliche Dinge würcket. Habet Acht, sagt unser heiliger Erlöser, auf eure Allmo-

sen,

sen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen (und gerühmet) werdet. Ihr habet anders keinen Lohn bey eurem Vater im Himmel. Matth. VI. 1. Die wahre Barmherzigkeit ist, weil sie der Barmherzigkeit GOttes gleichet, rein in Ansehen ihres Ursprungs. Sie erbarmet sich, weil sie liebet, und sie liebet, weil sie gläubet.

Zweyter Theil.

Die wahre Barmherzigkeit der Christen ist II. vollkommen in Ansehen ihres Vorwurfs. Diese Worte werden vielen unter euch nicht deutlich genug seyn. Wir wollen sie daher zuerst kurz erklären. Der Vorwurf unsrer Barmherzigkeit sind die Personen und Dinge, die in Unglück und Unvollkommenheit gerathen, und durch unsre Liebe daraus auf gewisse Weise gerettet werden können. Verstehet demnach durch eine vollkommene Barmherzigkeit in Ansehen ihres Vorwurfs eine Barmherzigkeit, die sich auf alle die Personen und Dinge erstrecket, die elend werden können, und daher der Barmherzigkeit fähig sind; eine Barmherzigkeit, die nach dem Fürbilde der göttlichen Barmherzigkeit nichts von ihrer Vorsorge und Treue ausschliesset, das da leidet, und von seinem Leiden befreyet werden kan.

O! Barmherzigkeit unsers Vaters im Himmel! wie vollkommen bist du? Du begreifest das gantze Geschlecht der Menschen, die, so den HErrn lieben, die, so ihn hassen, die, so hoch, die, so niedrig sind, die, so die Gnade, die ihnen angeboten wird, annehmen, die, so sie verstossen und verachten. Der HErr,

sagt unser Erlöser, lässet seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Matth. V. 43. Du, unendlich barmherziger Vater! sorgest für beyde Theile unsers Wesens, für den Leib und für die Seele, und giessest über beyde, nachdem sie ihrer ersten Glückseligkeit beraubet worden, die Ströme deiner Gütigkeit und Liebe aus, um sie zur Ruhe und Vollkommenheit zurücke zu führen. Was hast du nicht für Wunder gethan, unsre Seelen, unsre verdorbene und verfinsterte Seelen, zu erlösen, zu versöhnen, zu erleuchten, zu heiligen? Und was thust du nicht täglich für Wunder der Gnaden, deine irrenden und verlornen Schafe zu deiner Heerde wieder zu bringen? Was lässet deine Güte nicht in dem Reiche der Natur geschehen, unsre Sinnen zu vergnügen und durch dieselbe in unsern Leibern angenehme Empfindungen zu erwecken? Wie viel Dinge hast du nicht geschaffen? und wie weise und wunderbar erhältest du dieselbe nicht? woraus Mittel zu unsrer Nahrung, zu unserer Stärckung, zu unsrer Genesung, zu unsrer Befriedigung gezogen werden können? Wie wunderbar? und wie unerforschlich zugleich? sind die natürlichen Triebe, die deine väterliche Vorsorge in uns gepflantzet hat, die Theile der Natur von uns abzuwenden, die uns Schaden, Schmertzen und den Untergang bringen können, und die zu suchen, die unserm Leben und Vergnügen nützen? Deine Barmherzigkeit höret nicht bey den Menschen auf. Alles, was Leben und Odem hat, steht unter ihrer Aufsicht. Es wartet alles auf dich, sagt dein Knecht David, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Du lässest aus deinen Odem, so wer-

werden sie geschaffen und verneuerst die Gestalt der Erden. Die Ehre des HErrn ist ewig. Der HErr hat Wohlgefallen an seinen Wercken. Psal. CIV. 27. 30. 31. Leset den gantzen Psalm, woraus wir diese Worte nehmen, wo ihr einen prächtigen und rührenden Abriß der Vollkommenheit der göttlichen Barmherzigkeit zu lesen wünschet! Und wie würden wir nicht entzücket werden? wie würden wir nicht erstaunen über die Grösse der Liebe GOttes, wenn es ihm gefiele, die Nebel zu zertheilen, die das gröβte Theil der göttlichen Regierung unsern Augen entziehet und uns die verborgene, die unbekannte Welt zu entdecken? Der Tag nähert sich mehr und mehr, woran wir zu dieser Glückseligkeit gelangen werden. O! erlösete Geister der Gerechten! O! geschiedene Seelen der Heiligen! was wird euch bey eurem Eintritt in die unsichtbare Welt für ein unendliches Vergnügen überfallen, wenn ihr durch alle Theile des unendlichen Reichs GOttes ungehindert gehen und in allen die reine Barmherzigkeit eures GOttes, die sich aller ihrer Geschöpfe annimmt, klar erkennen werdet?

Trachtet, weil ihr noch in dem Leibe lebet, darnach, daß eure Barmherzigkeit der göttlichen, die ihr ewig bewundern, der ihr ewig genieſſen werdet, gleich werden möge! **Unsre Barmherzigkeit muß so vollkommen seyn, als die Barmherzigkeit GOttes**, so weit dieses durch den unendlichen Unterscheid, wodurch GOtt von uns geschieden wird, geschehen kan. GOttes Erbarmung theilet sich allen Menschen mit, ohne auf Stand, auf Würde, auf Ordnung zu sehen. Der Kleinste und Elendeste hat so viel Hoffnung und Zutritt zu derselben, als der Gröβte und Erhabenste. Die unsrige

darf nicht anders beschaffen seyn, wo sie GOTT gefallen soll. Und vergessen wir dieses nicht oft? Sind wir nicht oft fertig, denen zu helfen, die das Herkommen, die Geburt, der Stand, das Glück, in dem sie ehedem gelebet, unserer Einbildung empfiehlet und anpreiset: und höchstnachläßig denen zu dienen, die sich durch nichts, als durch die Natur, die sie mit uns gemein haben, und durch ihr Unglück beliebt bey uns machen können? Wie oft hören wir unter gewissen Leuten diese Sprache: Es ist billig, daß man diesem dürftigen Menschen beystehe: denn er stammet aus einem edlen und alten Geschlechte her. Wer kan ein so reines und vornehmes Blut ohne Mitleiden darben sehen? Es ist billig, daß dieser oder jener versorget und gepfleget werde: denn er hat eine ansehnliche Bedienung bey Hofe, im Staat, im Kriege verwaltet. Dergleichen Leute verdienen Hülfe und Beystand. Es ist gerecht, jenem Brod und Nahrung reichlich zu verschaffen: denn er hat ein grosses und wichtiges Vermögen eingebüsset. Wer kan einen solchen Menschen umkommen lassen? Könnt ihr es leugnen, daß sich unsre Barmherzigkeit nach der Person richte? Und indeß seufzet der Niedrige in seinem Staube und stellet in seiner entlegenen Hütte dem Vater aller Menschen mit Thränen die partheyische Barmherzigkeit der Christen vor. Und was sagen wir die partheyische? Lasset uns hinzusetzen: Die unchristliche, die unheilige, die sündliche Barmherzigkeit der Christen. Wie sollen wir die Erbarmung anders nennen, die oft Leuten, die durch ihre Thorheit und Sünden sich selbst in Elend gestürtzet nur darum sich unmäßig gewogen erzeiget, weil sie ihr Geschlecht, ihre verlorne Ehre, ihr eingebüßtes Gut,

rüh-

rühmen können, und den Gerechten Schmach und Hunger leiden lässet, der sich mit solchen scheinbaren Farben nicht schmücken kan? Wie sollen wir die Erbarmung anders nennen, die den dürftigen Sünder bereichert, damit er seinen unordentlichen Wandel fortsetzen könne, und den Gerechten sein Unglück allein tragen lässet? Wir müssen noch eines hinzufügen. Sind wir nicht oft willig, denen Hülfe und Liebe zu erzeigen, sie mögen beschaffen seyn wie sie wollen, die uns gefallen, die uns durch ihre sanften und angenehmen Worte einnehmen, die uns durch ihren Schertz, durch ihren Umgang, durch ihr aufgewecktes Wesen belustigen, noch mehr, die zu unsern Wollüsten und eitlen Absichten etwas beytragen können? und gantz taub und unwillig, wenn uns jemand anspricht, der sich unsern unreinen Neigungen durch dergleichen Dinge nicht gefällig machen kan? Nimmt nicht oft ein listiger Gaukler, der unsre Augen und Ohren füllet, ein fauler Betrüger, der sich ohne Mühe und Arbeit sättigen will, das weg, was einem treuen Knechte des HERRN, der sich mehr bemühet GOtt zu gefallen, als den Menschen, billig gegeben werden sollte? Hohe und Grosse dieser Welt! wir schlagen hie vornemlich an euer Hertz und Gewissen! Ihr, ihr seyd diejenigen, die am allermeisten in diese Sünden fallen! Besinnet euch! Ist dieses die Barmherzigkeit der Christen? Indem ein erniedrigter Mensch von Geschlecht und Stande, der oft die gerechte Strafe seiner Sünden träget, indem ein gefälliger Thore, der euch mit albern Erzehlungen und nichtswürdigen Einfällen unterhalten kan, an euren Tafeln mit dem Fetten des Landes sich mästet; so liegt Lazarus oft an den Pforten eurer Palläste, wenn es ihm erlaubt

wird, oder sitzet in einer strohernen und entlegenen Wohnung, und wünschet umsonst sich von den Brosamen zu sättigen, die von euren überflüßig besetzten Tischen fallen. Ist dieses die Barmherzigkeit eures Vaters im Himmel?

Die Barmherzigkeit des HErrn gehet über Böse und über Gute, über Freunde und über Feinde. Unsre Erbarmung muß eben diese Vollkommenheit an sich haben. So ihr liebet, so lehret unser JEsus, so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbige auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderliches? Ihr sollet vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Matth. VI. 46. 47. Der Gottlose, den ein Schmertz, ein Unglück, ein Elend überfällt, bleibt dennoch ein Geschöpf GOttes, der seine Glückseligkeit wünschet und gerne siehet. Hasset den Sünder: er verdienet keine Liebe. Allein vermenget die Person des Sünders nicht mit der Person des Menschen, der das Bild des Höchsten träget. Liebet den Menschen, oder liebet vielmehr GOTT in diesem Menschen. Euer Feind und Verfolger, der euer Verderben suchet, bleibt dem ungeachtet ein Sohn des Allerhöchsten, der auch seine ungerathenen Kinder pfleget und liebet. Unterscheidet in ihm diese beyden Dinge, damit ihr GOtt ähnlich werdet. Der Feind kan euch nicht angenehm seyn, weil ihr Menschen seyd, die den Urhebern und Ursachen ihres Unglücks nicht geneigt seyn können. Allein der Mensch, das Geschöpfe, der Sohn eures Vaters im Himmel muß euch werth und angenehm seyn, weil ihr Christen seyd, die das nicht hassen können, was ihr

Vater im Himmel liebet. Ihr liebet eigentlich nicht euren Feind, wenn ihr euch über ihn erbarmet: Ihr liebet GOtt in eurem Feinde. Ihr verlasset nicht euren bedrängten Feind, wenn ihr ihm die Barmherzigkeit versaget: Ihr verlasset und versäumet das Werck eures GOttes, dessen Erhaltung er wünschet.

Die nach dem Exempel ihres Vaters im Himmel mitleidig und barmherzig sind, die erbarmen sich sowol über die Seele, als über den Leib der Menschen, sowol über das irdische, als über das geistliche Unglück ihrer Brüder. Der Geist der Menschen, ihr alle wisset dieses, geliebte Freunde in JEsu, ist von Natur eben so unglücklich und elend, als ihr Leib, und je edler und gröſſer dieses Theil unsers Wesens ist, je gefährlicher und wichtiger ist auch das Unglück und Elend, worin dasselbe von Natur stecket. Die Kraft des Geistes, die den gantzen Menschen regieren soll, der Verstand ist schwach, dunckel, geblendet. Die Kraft, die dem Verstande gehorchen soll, der Wille, ist widerspenstig und folget seinen natürlichen Trieben, dem Eingeben der Sinnen, den Vorstellungen der Einbildung, das heisset, verkehrten, betrüglichen, falschen Anführern. Dieses angeborne Unglück unsrer Seelen wird von den meisten Menschen theils dadurch vergröſſert, daß sie in der Unwissenheit bleiben, worin sie geboren sind; theils dadurch, daß sie allerhand Irrthümer anstatt der Wahrheit annehmen und bey sich unterhalten; theils dadurch, daß sie ihre unordentlichen Triebe und Neigungen selbst stärcken und tiefer gründen; theils dadurch, daß sie anderer Menschen, die oft ärger, als sie selbst, sind, Reitzungen und Exempeln ohne Ueberlegung folgen.

Und aus diesem theils angebornen, theils erworbenen Elende unsers Geistes fliesset das Unglück des gantzen Menschen: Und nicht allein sein geistliches; nein, meine wertheſten Freunde, auch sein irdisches Unglück. Uebersehet in euren Gedancken die Zahl der Elenden und Unglücklichen, die euch bekannt sind, und forschet nach dem Ursprunge der Leiden, die sie drücken! wird es nicht bey vielen, ja bey den meisten, das Unglück ihrer Seelen seyn? Würde jener, der euch um Allmosen anspricht, sein Brod so kümmerlich sammlen dürfen, wenn man ihm in den ersten Jahren die Gründe einer brauchbaren und nützlichen Wissenschaft beygebracht hätte? Würde jener, der sein Erbtheil liederlich verschwendet, jetzt die Schmach der Armuth tragen, wenn er zu der wahren Weisheit, die die Seele heiliget, wäre angeführet worden und der Wollust zu widerstehen gelernet hätte? Würde jener, der mit Kranckheit und Schmertzen ringet, jetzt nicht einer vesten Gesundheit geniessen, wenn man ihn nachdrücklich ermahnet hätte, gegen sein böses Hertz zu arbeiten, die Laster zu fliehen und den Sitten der rohen und unbesonnenen Welt abzusagen? Würde jener, der den Verlust einer grossen Ehrenstelle so kläglich bedauret und eine gantz ungewohnte Last in seinem Alter schleppen muß, nicht annoch geehrt und angesehen seyn, wenn man in Zeiten seinen unmäßigen Trieb zum Reichthum oder zur Ehre ersticket hätte? Würde jener durch Betrug und Gewaltthätigkeit sich um Glück und Ehre gebracht haben, wenn er frühe wäre zu der Furcht GOttes, zur Verachtung der Welt Eitelkeit, zu der aufrichtigen Liebe des Nächsten erwecket und unterwiesen worden? Und würden die Menschen das Unglück, das sie ohne

ne ihr Verschulden trifft, durch ihre Ungedult und Traurigkeit verdoppeln? Würden so viele, die nach dem Willen GOttes leiden, sich selbst täglich tödten? wenn sie durch die wahre Weisheit wären zubereitet worden, ihre falschen Meynung zu überwinden und den Willen der göttlichen Vorsehung zu verehren?

Die wahre Barmherzigkeit nimmt sich daher dieses Unglücks, das den Seelen der Menschen begegnet, eben so liebreich und so eifrig an, als der Leiden, die den Leib und die äusserlichen Umstände derselben angehen. Es sind eben sowol Mittel da, dem Elende der Geister, als dem Elende der Leiber und der Sinnen, abzuhelfen. Und sie bedienet sich derselben nach dem Fürbilde GOttes so weit sie kan. Sie wird erweichet, wenn sie Glieder JEsu siehet, die den Elenden gleichen, welche unser Erlöser in den Tagen seines Fleisches so mächtig geheilet hat: Allein sie wird noch mehr gerühret und beweget, wenn sie Menschen erblicket, die das Bild ihres GOttes an sich tragen sollten, und entweder denjenigen nicht kennen, der sie erkauft hat, oder sein Blut durch ihren Frevel und Sünden mit Füssen treten. Sie beut denen Armen, denen Krancken, denen Verfolgten, denen Gefallenen die Hand: Allein sie ist eben so emsig und fleißig, der Unwissenheit, der Bosheit, der Gottlosigkeit, der Faulheit, die fruchtbare Quellen unzähliger Unglücke und Plagen sind, zu wehren. Ein Kind, das ohne Zucht und Unterweisung aufwächset; ein Müßiggänger, der in die Armuth läuft; ein Demas, der die Welt lieb gewonnen; ein junger Unverständiger, der ohne Bedachtsamkeit und Ordnung dahin fähret, machet ihr eben so viel Unlust und Mühe, als ein Blinder, Tauber, Stummer und Gichtbrüchiger. So war

unser

unser JEsus, das grosse Beyspiel der rechtschaffnen Barmherzigkeit, gesinnet. Er heilete die Leiber und die Geister. So machten es die Apostel JEsu, die mit einem gleichen Eifer gegen den Unglauben, die Unwissenheit, die Sünde und gegen den Mangel und die irdische Noth der Menschen arbeiteten.

Und wie kömmt es denn, geliebte Freunde, daß wir, die wir Nachfolger JEsu und der Apostel seyn wollen, uns so weit von dieser Regel der Barmherzigkeit entfernen? Wie kömmt es, daß wir uns bereden, unsre Pflicht sey erfüllet, wenn wir etwa denen Armen, Krancken und Geplagten einige Erleichterung in ihrer Noth verschaffet haben? Wie kömmt es, daß uns ein Blinder Thränen auspresset; allein kein herumlaufender gesunder Müßiggänger, der weder GOTT, noch sich selbst kennet? Wie kömmt es, daß uns bey dem Anblick eines verwundeten oder abgezehrten Krancken das Herze wallet; und die Thorheit eines jungen und blinden Schlemmers mehr lächerlich, als erbarmungswürdig, scheinet? Wie kömmt es, daß uns ein Siechenhauß in Wehmuth setzet; und ein Haufe ungezogener Kinder, die dereinst zu ihrem und andrer Menschen Verdruß und Unglück leben und vielleicht gar die Seligkeit der künftigen Welt verlieren werden, in keine Bewegung bringet? Wie kömmt es, mit einem Worte, daß wir uns über das geringste und schlechteste Theil des Menschen, wenn es leidet, erbarmen; und das größte und edelste Stück unsers Wesens, es sey so unvollkommen und unglücklich, als es wolle, versäumen? Hat denn unser Heiland nicht den ganzen Menschen erlöset? Und ist unser Geist nicht

das,

das, was uns eigentlich mit GOtt verbinden und vereinigen kan?

Die erste und größte Ursache dieser Unvollkommenheit unsrer Barmherzigkeit, geliebte Freunde, liegt in der Unart unsrer Seelen, in unserm verdorbenen Herzen, das allein die Welt und die irdischen und sichtbaren Dinge liebet und achtet. Wir schätzen nur die Sachen hoch, die unsre krancke Einbildung und unsre lüsterne Sinnen ergötzen und vergnügen können, und bekümmern uns wenig um die andern, die unserm unsterblichen und vernünftigen Geiste eine reine und wahre Zufriedenheit schaffen können. Wir arbeiten nur, Güter dieser Erden zu sammlen, damit wir selbst in Ansehen und Bequemlichkeit leben, und unsern Erben die Hoffnung zu eben einer solchen Lebensart hinterlassen mögen, und werfen nur zu gewissen Zeiten einige flüchtige Blicke auf die Güter der künftigen Welt. Wir tragen weit mehr Sorge für unsern Leib, als für unsre Seele, und bedauren den Verlust unsrer Wollust und Gemächlichkeit weit heftiger, als den Mangel des Glaubens, der Liebe und der rechtschafnen Seelenruhe. Daher kömmt unser Eifer, denen, die am Leibe, an der Ehre, an den Gütern leiden, beyzuspringen; und hergegen unsre Trägheit und Kaltsinnigkeit, dem Unglücke, womit die Seelen unsrer Brüder geplaget werden, abzuhelfen. Wären wir selbst eben so fleißig unsre Seele zu erretten, als unsern Leib zu erhalten; wollten wir eben so gerne reich am Glauben und an der Liebe, als an andern überflüßigen Gütern, werden; empfünden wir das Unglück unsers Geistes eben so starck und heftig, als die Leiden, die unsern Leib und unsre irdischen Umstände betreffen; so würden wir unsre Barmherzigkeit

so enge nicht einschräncken, und nach dem Vorbilde unsers Vaters im Himmel, uns zum wenigsten der unglücklichen Geister eben so starck, als der nothleidenden Leiber, annehmen.

Dritter Theil.

Die **Barmherzigkeit** unsers GOttes **ist weise in ihren Mitteln:** Die **wahre Barmherzigkeit** der Christen **muß** daher

III. Von eben dieser Art seyn.

Der ist weise in seinen Mitteln, der solche Mittel wählet, die geschickt und zureichend sind, den Endzweck, den er sich vorgestellet hat, zu erhalten. Der kan nicht weise heissen, der sich zwar einen guten Zweck wählet; aber Mittel ergreifet zu demselben zu gelangen, die entweder gar nicht taugen, oder nur halb das Ziel seiner Wünsche treffen. Der Zweck der Barmherzigkeit ist, die Noth und die Leiden der Unglücklichen entweder ganz wegzunehmen, oder doch, so viel es geschehen kan, zu erleichtern. Der wahrhaftig Barmherzige muß daher solche Mittel fassen, die zu diesem Zwecke gemäß sind.

So verhält sich die Barmherzigkeit unsers Gottes. Was hat dieselbe nicht für kräftige Mittel in dem Reiche der Natur verordnet, dem Kummer, der Dürftigkeit, den natürlichen Begierden, den Schwachheiten und Uebeln der Menschen vorzubeugen und abzuhelfen? Was wählet seine weise Vorsehung nicht täglich für vortrefliche Mittel, allen Unordnungen, die auf mancherley Art unter uns Elenden entstehen können, ein Ziel zu setzen und der ganzen menschlichen Gesellschaft Ruhe und Wohlfahrt

fahrt zu erhalten? Und wie weise? wie heilig? wie bewundernswürdig? sind seine Mittel, wodurch er in dem Reiche der Gnaden die Seligkeit der verlornen Menschen wieder hergestellet hat, die Sünder zur Bekehrung und zum Gehorsam des Glaubens rufet, die Gläubigen und Bekehrten bewahret und zum ewigen Leben führet? Was ist für eine geistliche oder leibliche Noth der Menschen, der die Erbarmung unsers GOttes nicht die weisesten, die kräftigsten, die dienlichsten Mittel väterlich entgegen gesetzet hat?

Die Barmherzigkeit der Heiligen gleicht in diesem Stücke der Göttlichen. Sie dencket auf Wege, wie sie das Elend und Unglück des geplagten Bruders aus dem Grunde heben möge. Sie nimt andre, wenn sie allein zu schwach ist, zu Hülfe, diesen Zweck zu erreichen, und lässet es nie bey einem unkräftigen und unzulänglichen Beystande bewenden. Sie siehet Leute, die unwissend und arm am Verstande, die ungeschickt sich und andern zu dienen, die den Weg zum Leben und zur Ruhe nicht kennen: Und gleich ist sie darauf bedacht, wie sie diese Unglückliche tüchtiger machen möge, GOttes Ehre und ihre eigene Wohlfahrt zu befördern. Was hilft einem solchen Menschen eine kleine Steuer? was ein Trost? was eine Zusage? was eine Bestrafung? Ist mit diesen Mitteln ihr Unglück gemindert oder weggenommen? Sie sieht einen Krancken, der aus Armuth des Arztes sich nicht bedienen kan; und gleich bemühet sie sich, so weit sie kan, demselben zur Genesung behülflich zu seyn. Was hilft einem solchen Elenden ein geringes Allmosen? was ein abgenütztes Tuch? was ein wenig Speise? Ist mit diesen Dingen der Zweck der Barmherzigkeit erhalten, und der Jammer des Unglück-

glücklichen getilget? Sie sieht einen Armen und Dürftigen: Und gleich forschet sie nach den Ursachen seines Elendes, und überleget, wie weit die Wurzel desselben abgeschnitten werden könne. Sie sieht einen Nackten: Und ist es möglich, so sorget sie nebst andern dafür, daß er gekleidet werde.

Dieses ist der Wille unsers Heilandes. Höret seine Worte, womit er an jenem grossen Tage die Barmherzigen und Liebreichen anreden wird: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen; und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen; und ihr habt mich getränckt. Matth. XXV. 34. sq. Gebet acht, Christen, auf diese Worte eures Erlösers! Er sagt nicht: ihr habt mir einige Heller gegeben, um etwas schwarzes und schlechtes Brod von einem gewinnsüchtigen Becker zu kaufen: Ihr habt mir ein Stücke unreines und hartes Brodtes durch eure Hausgenossen zuwerfen lassen, meinen nagenden Hunger zu stillen. Er saget: Ihr habt mich gespeiset: Ihr habt mich getränckt. Er fähret fort: Ich bin nacket gewesen; ihr habet mich bekleidet. Mercket auf diese Worte eures Erlösers. Er saget nicht: Ihr habet, wenn ich in eurer Gegenwart mit elenden Lumpen und halb entblößten Gliedern erschienen, mir ein kleines Allmosen gegeben, oder ein abgenütztes Tuch zugewendet. Nein! Er saget: Ihr habet mich bekleidet. Höret ihn weiter: Ich bin kranck gewesen; und ihr habet mich besuchet. Er sagt nicht: Da ich meine Schmerzen, meine Leiden, meine Plagen euch mit Thränen und Klagen vorgestellet, habt ihr euch erweichen lassen, mir eine schlechte Gabe mitzutheilen.

zutheilen, damit ich euch nur nicht weiter beunruhigen und meine zerschlagnen Glieder an einen andern Ort schleppen mögte. Nein! nein! JEsus saget: Ihr habet mich besuchet. Und dieses Wort: Besuchen, bedeutet in der Schreibart unsrer heiligen Bücher viel. Es bedeutet alle Arten des Beystandes und der Hülfe. JEsus will sagen: Ihr habet allen Fleiß angewendet, meinen Jammer zu erleichtern, und mir zum Gebrauch meiner Glieder und zur Gesundheit wieder zu helffen. Die wahre Barmherzigkeit eilet zu ihrem Zwecke und bleibet nicht bey einer mäßigen Bemühung, dem Geplagten zu helfen, stehen!

Wie sollen wir mit dieser Eigenschaft der Barmherzigkeit, die unser JEsus befohlen, das kaltsinnige Mitleiden vergleichen, das die meisten Christen unsrer Tage Barmherzigkeit nennen? Ein Armer und Elender tritt uns unter die Augen, und rühret durch seine Thränen, durch seine traurigen Geberden, durch sein Winseln und Seufzen unser Herz. Wir wissen sowol, daß er Hülfe und Beystandes bedürfe, als daß er unsrer Liebe werth sey. Denn wir reden nicht von solchen, die ihre Faulheit und Laster durch unsern Fleiß und durch unsre Liebe nähren und unterhalten wollen. Diese sind die Brüder JEsu nicht, die wir zu speisen, zu kleiden, zu besuchen schuldig sind. Wir verstehen solche, auf welche kein Argwohn eines sündlichen und unreinen Lebens fällt. Was machen wir, wenn sich unser Erlöser auf diese Weise in seinen leidenden Brüdern und Gliedern zeiget? Wir reichen ihnen eine kleine Steuer. Wir lassen ihnen etwas von dem Brodte geben, das uns selbst verächtlich und unverdaulich scheinet. Mit dieser Wohlthat endiget sich unsre Liebe. Wir dencken nicht weiter an

diesen Elenden. Und was thut denn diese Gutthat zu dem Zweck der wahren Barmherzigkeit? weniger, als wir glauben. Die meisten von denen, die uns ansprechen, wissen sich unsrer Gaben nicht zu bedienen: Und die Nahrung, die sie um die gesammleten Allmosen anschaffen wollen, muß von ihnen noch einmal so theuer, als von Begüterten und Angesehenen, bezahlet werden. Wie oft, wie oft haben wir es mit einer ungemeinen Bewegung gesehen und erfahren, wie der Niedrige und Arme um seine kümmerlich erpressete Allmosen getäuschet und von eigennützigen Leuten übersetzet und betrogen wird? Viele wenden so gar die Gaben, die sie empfangen haben, sehr übel an, und brauchen unsre Wohlthaten zum Verderben ihrer Gesundheit und zur Verkürzung ihres Lebens. Das Brod, das wir solchen Leuten zutheilen, giebt vielen derselben, sonderlich denen, die kranck, bejahrt, von Arbeiten verzehret sind, keine rechte Stärcke und Erquickung. Sollten wir nicht billig näher zu dem Zwecke der Barmherzigkeit treten? würden wir nicht viel weiser lieben, wenn wir uns bemüheten, denen Starcken und Gesunden Gelegenheit zu verschaffen, daß sie, wie der Apostel saget, mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brod essen könnten? 2 Thess. III. 12. Würden wir nicht das Wort unsers Erlösers viel besser erfüllen, wenn wir einer gewissen Zahl der Schwachen und Abgenützeten von unserm Vorrath dienliche und nahrhafte Speisen, nach unserm Zustande und Vermögen, und nach ihrer besondern Beschaffenheit, reichen liessen? was würden wir von unserm Ansehen? was würden wir von unsern Gütern verlieren? wenn wir einem oder andern Diener JEsu Christi, dem das Alter nicht mehr zu arbeiten erlaubet, oder

der

der durch Unglücksfälle das Seine eingebüsset, etliche mal in der Woche einen Platz, entweder an unserm Tische, oder nur bey unserm Gesinde gönneten, damit er sich ordentlich und zulänglich sättigen und erquicken könnte?

Die Kinder der Armen besetzen unsre Thüren und betteln. Die Barmherzigen unter uns weisen sie mit einer kleinen Müntze oder einem Stücke Brodtes ab. Ist dieses Mittel weise und zulänglich? Reichet es zu, ihrem Unglücke und Elende, das sie theils schon drücket, theils noch heftiger drücken wird, wenn sie erwachsen sind, abzuhelfen? Sind nicht unsre Allmosen oft das Gift, wodurch ihre verdorbene Seele mehr angestecket wird, wodurch sie allgemach zu einer wüsten und wilden Lebensart gewöhnet und mit einem Abscheu vor Fleiß und Arbeit angefüllet werden? Würde unsre Barmherzigkeit nicht heiliger und weiser seyn, wenn ein jeder unter uns nach seinem Maaße dafür sorgete, daß diese verlornen Lämmer zu ihrem Hirten gebracht, zur Furcht des HERRN unterwiesen, in einer nützlichen Wissenschaft unterrichtet und zum Dienste der Welt brauchbar gemachet würden? Welch eine grausame Barmherzigkeit! Wir geben, daß diese Unmündigen nicht Hungers sterben mögen; und lassen ihr edelstes Theil, ihre durch das Blut JEsu erlösete Seele, verderben und in die Hände des Satans fallen!

Unter denen Armen und Niedrigen sind, wie ihr alle wisset, unzählige Krancken, die theils ihren verdorbenen und geschwächten Leib zur Schau legen, um unser Hertz zu bewegen, theils in ihren elenden Hütten schmachten, und nur um ihre Auflösung bey dürrem Brodte und Wasser seufzen. Ihr se-

het diese Unglückliche. Ihr werdet von den Leiden derer, die ihr nicht sehet, unterrichtet. Was thut ihr? Ihr lasset euch dahin bringen, daß ihr ihnen einen, oder etliche Groschen verehret. Und was wird damit ausgerichtet? Wird der Wurm, der diese Elenden naget und langsam verzehret, dadurch getödtet? Solltet ihr nicht, die ihr Jünger des barmherzigen JEsu heissen wollet, der umher gezogen ist, und wohlgethan hat, und gesund gemachet alle, die vom Teufel überwältiget waren; Actor. X. 34. solltet ihr nicht nach seinem Beyspiele dahin sehen, daß ihnen die Gesundheit und das Leben wieder gegeben würde? Solltet ihr ihnen nicht zu ihrer Labung und Stärckung etwas kräftiger Speise und erquickenden Tranckes reichen lassen? Viele, viele von diesen jammervollen Leuten würden zu sich selber kommen und von ihrem Lager aufstehen, wenn ihnen das, was der Reiche von seinen Bedienten verzehren lässet, zugesendet würde. Viele würden gleichsam ein neues Leben bekommen, wenn ihnen eine kurtze Zeit etwas bessers und nahrhafters, als hartes Brod und unreines Wasser, gegeben würde. Viele würden die Helfte ihrer Schmerzen nur fühlen, wenn ihr Herz zuweilen durch ein wenig Wein oder durch ein anderes heilsames Getränecke gestärcket würde. Solltet ihr nicht für ihre Pflege und Wartung, für ihre Arzney und für andre Dinge, deren ein Krancker, der genesen soll, bedarf, mehr, als ihr thut, Sorge tragen? Ach! seyd barmherzig, so wie euer Vater barmherzig ist. Erbarmet euch um des HERRN willen, der sich über euch erbarmet hat, und noch täglich erbarmet! Seyd vollkommen in der Liebe, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! Seyd weise und vorsichtig

in euren Wohlthaten, und wisset, daß ihr wiederum Barmherzigkeit am Tage des Gerichts empfangen werdet.

* * *

Ist uns recht, geliebte Freunde in JEsu, so spüren wir in euren Gesichtern und Geberden gewisse Zeichen, woraus wir mit Grunde schliessen können, daß wir eure Seelen in Bewegung gebracht und bey vielen eine Art der Scham erreget haben. Allein wir zweifeln dennoch, wie weit wir diesen Regungen trauen sollen? Sind es die gewöhnlichen Empfindungen der Natur, die bey uns insgemein aufsteigen, wenn wir von der Barmherzigkeit und Liebe reden hören? Oder sind es Zeugnisse, daß ihr bereit seyd, durch die Gnade des HERRN den vesten und unwandelbaren Vorsatz zu fassen, in der Liebe und Erbarmung eurem Vater im Himmel ähnlich zu werden? Wir rühren unsre Zuhörer nie geschwinder und leichter, als wenn wir von der Liebe und Erbarmung predigen. Unsre dürftige und armselige Natur saget uns gegen unsern Willen, daß wir alle, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, elende Geschöpfe sind, die der Barmherzigkeit täglich bedürfen. Und daher sind wir bald in Glut und Hitze, in Wehmuth und Thränen gesetzet, wenn uns die Nothwendigkeit und das Recht der Barmherzigkeit erkläret und unser Gemüth zur Ausübung derselben erwecket wird. Allein wie lange währet dieser Aufstand in uns? Nur so lange, bis der Stoltz und eingepflantzter Hochmuth der Seelen sich wieder erholet und die beweglichen Vorstellungen des Redners vertrieben hat. Wird es nicht jetzund vielleicht bey den meisten unter euch

eben so gehen? Und werden nicht vielleicht viele unter euch schon jetzt, da sie noch gleichsam warm und aufgebracht sind, gewisse Gedancken bey sich sammlen und unterhalten, womit sie hernach alle gute Wirckungen unserer Rede und Ermahnung entkräften werden? Wir haben durch die Gnade des HERRN uns selbst und das Verderben unsrer Natur kennen lernen: Und daher kan uns euer Herz nicht ganz unbekannt seyn. Wir alle gleichen einander, wir haben alle einerley Natur, oder vielmehr einerley Unart. Wer sich selbst demnach kennet, dem können die Mitgesellen seines Elendes nicht unbekannt seyn; so wie ein Arzt, der selbst an einer gewissen Kranckheit darnieder gelegen, aus seiner Erfahrung die Schmerzen, Bewegungen, Veränderungen und Empfindungen weiß, die dem andern, den er von seinem überstandenen Uebel befreyen soll, zusetzen.

Wir können, weil es die Enge der Zeit verbeut, nicht allen falschen Gründen und Ursachen zuvorkommen, die nach weniger Zeit das Gute, das in dieser Stunde etwa gebauet worden, wieder einreissen und schwächen werden. Wir wollen nur bey den vornehmsten bleiben, und die ersten Anfälle, die euer sündliches Herz auf unsern Unterricht, allem Vermuthen nach, unternehmen wird, abweisen. Was wir heute von der Barmherzigkeit gehöret haben, so werdē viele von euch schon jetzt bey sich selbst sagen, was wir heute gehöret haben, ist erbaulich u. scheinet in der Schrift gegründet zu seyn. Allein ist es auch möglich? Köñen wir deñ so barmherzig seyn, als es uns befohlen worden? Wir geben zu, daß unsre Barmherzigkeit rein seyn müsse. Die Schrift lehret dieses klar genug. Aber kan sie so vollkommen seyn? Kan sie so weise seyn, wie es begehret wird? Wir sollen uns der

Leiber

Leiber nicht allein: wir sollen uns auch der Seelen erbarmen. Wie wird dieses angehen? Wie werden wir, die wir selbst genug an unsern Seelen zu arbeiten haben, andrer Menschen Seelen beyspringen können? Wird es nicht genug seyn, daß wir dieses denen Dienern des Evangelii überlassen, und nur darauf Acht haben, daß die Leiber unsrer Brüder nicht umkommen? Wir sollen Mittel gegen das Elend unsrer Brüder anwenden, die zulänglich sind, den Zweck der Barmherzigkeit, die Errettung derselben, zu erreichen! Wie viele sind unter uns vermögend, dieses zu thun! Haben wir nicht alles gethan, was wir thun können, wenn wir bey der grossen Menge der Armen und Geplagten, die uns umringen, und bey der heutigen Unordnung des Armenwesens etwas weniges hinreichen, und den Dürftigen, denen wir geben, die Sorge aufbürden, unsre kleinen Gaben nach ihrem Gutdüncken zu gebrauchen? Sind euch diese Gedancken nicht schon zum Theil beygefallen? geliebte Freunde in JEsu!

Den ersten Einwurf haben wir schon aus dem Wege geräumet. Ihr könnet freylich nicht für alle Seelen der Menschen, unter denen ihr lebet und die in der That unglücklich am Geiste sind, sorgen. Ihr müsset allerdings kein geringes Theil dieser Bemühung auf die Diener des HERRN werfen, die am Worte und an der Lehre arbeiten. Allein ein jeder von euch kan etwas thun. Und wenn ein jeder von euch das wenige leistet, was in seinen Kräften stehet, so werden unsre Klagen üben den Mangel der vollkommenen Barmherzigkeit aufhören. Die Welt, und unser Land insonderheit, ist voll von verlassenen, armen, verwayseten Kindern; von Kindern, denen die Eltern, die oft eben so boshaft, als dürftig sind,

ihre bösen Neigungen und lasterhaften Triebe von Jugend auf einblasen; von Kindern, die ohne alle Zucht und Ermahnung zum HERRN erwachsen. Wählet euch eines, wählet euch etliche, nachdem es euer Vermögen zugiebt, aus diesem unglücklichen Haufen, der dem gemeinen Wesen eben so viel Schaden, als der Kirche, bringet, und sorget, daß dieselbe unterwiesen und zum Dienste der Welt tüchtig gemacht werden, so habet ihr euch über die Seelen eurer Brüder erbarmet. Diese Kinder, die ihr aus dem Feuer gerissen, werden vor dem Throne JEsu Christi dereinst Zeugen seyn, daß ihr der vollkommenen Liebe eures Vaters im Himmel nachgeahmet.

Ihr sehet allenthalben Leute, die, weil sie in der Jugend versäumet worden, weder sich selbst rathen, noch andern dienen können. Erbarmet euch eines, oder des andern, aus der Zahl dieser Elenden, die oft aus Unwissenheit und Armuth auf die Wege des Verderbens gerathen, und versuchet es, ob ihr ihm nicht Anleitung und Gelegenheit geben könnet, seine Nahrung mit stillem und sanftem Geiste zu erwerben. Ihr habet euch, wenn dieses geschehen, über die Seele und über den Leib eures Nächsten erbarmet. Ihr klaget über so viele ungerathene Christen, die ihre Glückseligkeit im Müßiggange setzen, die sich mit Betrug und Sünden nähren, die den wahren Gliedern JEsu Christi das Ihrige entziehen, und das, was sie mit Tücken, mit Verstellung, mit Unwahrheiten und List erbeutet, in Unmäßigkeit und mit vielen Sünden wieder verzehren. Gebet etwas von dem Segen des HERRN, der euch zugefallen ist; gebet, so viel als ihr könnet, zu den Anstalten, die nöthig sind, dergleichen Greuel und Scheu-

sale

sale der menschlichen Gesellschaft einzuschränken und von der Bosheit abzuziehen. Glaubet, die Steuren, die zu dem Ende gegeben werden, daß boshafte Betrüger, unzüchtige Weibspersonen, verruchte Landläufer zur Arbeit und Ordnung gebracht, und aus den Stricken des Satans gezogen werden können, werden mehr göttlichen Segen und Gnade über euch und über eure Häuser bringen, als die reichen Allmosen, die ihr hingebet, ohne zu wissen, wie sie werden genützet werden.

Diese Antwort nimmt schon ein gutes Theil des andern Einwurfs weg, der gegen die Weisheit der Barmherzigkeit gerichtet ist. Wie ist es möglich, sagt ihr, daß wir bey der unzähligen Menge der Elenden, die uns umringen, und bey der grossen Unordnung unsrer Zeiten das Unglück andrer Menschen aus dem Grunde heben und wegnehmen können? Wer vermag alle Hungrige und Durstige zu speisen und zu trincken, alle Krancke zu besuchen, alle Nackte zu kleiden? Wir müssen euch zuerst, mit einer betrübten Bewegung der Seelen, etwas von eurer Einwendung einräumen. Ihr habet Recht, wenn ihr saget, daß das Armenwesen unter uns, die wir uns des größten Freundes der Armen, des Heilandes und Erlösers der Welt, rühmen, in einen grossen Verfall gerathen. Und es ist wahr, daß diese Unordnung die reineste Liebe zuweilen abmattet, erkältet und auszehret. Es ist wahr, daß uns diese Verwirrung hindert, in die Fußstapfen der weisen Barmherzigkeit unsers Vaters im Himmel zu treten. O! heilige und weise Anstalten unsers JEsu und seiner Apostel! wo seyd ihr geblieben? O! Tage der ersten Unschuld und Liebe! wie seyd ihr so bald verschwunden? In den ersten Zeiten unsers allerheiligsten

ligsten Glaubens bezeichnete eine jede Gemeine ihre Mitglieder, die der Barmherzigkeit und des Beystandes würdig waren, unterwarf dieselbe der Aufsicht und Pflege frommer und gewissenhafter Leute, und ließ einem jeden aus den freywilligen Liebesgaben der Gemeine so viel reichen, als ihnen nach ihrem besondern Zustande nöthig war. War eine Gemeine nicht reich genug ihre Armen zu versorgen, so nahmen sie ihre Zuflucht zu denen Gemeinen, die mächtiger und vermögender waren. Und sie fand nie verschlossene Herzen und Ohren. Es waren also keine Bettler und unbekannte Nothleidende unter den Gläubigen. Und die allgemeine Barmherzigkeit der Jünger Christi konnte weise in ihren Mitteln seyn. Ihr findet in der Apostelgeschichte, in den Briefen des heiligen Paulus und in der ältesten Kirchengeschichte die kläresten Beweisthümer davon.

Was ist unter uns von diesen Armenordnungen JEsu Christi und der Apostel übrig? wo sind die Gemeinen, die sich um ihre Wayfen, Wittwen, Krancken, Armen bekümmern, und zu ihrer Erziehung, Pflege und Versorgung zusammen legen? würden nicht viele Hungers sterben und mit den Ihrigen umkommen, wenn sie nicht die Scham ablegten, und durch ihre Thränen, Bittschriften und Klagen unsere sorglose und mit sich allein beschäftigte Gemüther angriffen? wird nicht einem jeden die Freyheit gelassen, herumzulaufen, und oft ohne Noth, oft mit Ungestüm und Hochmuth die Freygebigkeit andrer zu ermüden? Sind nicht unsre Gassen und Landstrassen mit Guten und Bösen angefüllet, die alle um Barmherzigkeit flehen, und uns in Zweifel lassen, ob wir geben sollen oder nicht? Hiedurch wird die Liebe auch der besten irre gemacht, und noch

dazu so getheilet und entkräftet, daß sie wenig rechtes und gründliches ausführen kan, daß sie fast allein nach dem Urtheile der Augen und Ohren verfahren, und oft die wahrhaftig Elenden versäumen muß.

Wir müssen euch hie mit aller der Ehrfurcht und Ehrerbietung, die wir eurer Hoheit und Stande schuldig sind, anreden: Ihr, die ihr die Stelle des Höchsten auf dem Erdboden vertretet, ihr, die ihr herrschet, regieret und Gewalt von GOtt empfangen habet! wir können nichts, als bitten, klagen und vorstellen: Ihr allein könnet helfen und der Unordnung wehren. Bedienet euch eurer Macht, diesen Uebeln zu steuren, die kein geringes zu den Plagen des gemeinen Wesens beytragen, und erweiset in diesem Stücke, daß ihr so barmherzig seyd, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. Welcher Weiser wird ungeneigt seyn, den Gesetzen zu gehorchen, die ihr zu diesem Ende geben werdet, da sie so offenbar zum allgemeinen Nutzen und zur Wohlfarth der Länder abzielen? welcher Weiser wird nicht lieber überhaupt etwas geben, das zum Unterhalt und zur Pflege der Unglücklichen, die wir kennen, und die unser Fleisch und Blut sind, angewendet wird, als sich täglich von Fremden und Lasterhaften martern und plagen lassen? welcher Weiser wird nicht gerne seine Hand aufthun, damit seinen bedrängten Mitbürgern, und vielleicht seinen eignen Kindern und Nachkommen ein sichrer Grund der Hülf in der Noth zubereitet werde? Es ist so schwer nicht, als es scheinet, solche Vorschläge auszuführen. Unsre Väter haben einen Anfang darzu gemachet, der uns, die wir eines grössern Lichtes, als sie, geniessen, beschämen kan; einen Anfang,

fang, der durch Sorgfalt und Fleiß leicht kan erweitert, fortgesetzet und ausgeführet werden. Euer Lohn, Gesalbte des HErrn, Mächtige und Gewaltige, die ihr ein Theil der Regierungslast traget, euer Lohn wird groß in der Herrlichkeit des gütigsten und barmherzigsten Wesens seyn, wenn ihr eure Weisheit, Gerechtigkeit und Macht zu diesem Ende brauchen werdet. Eines der größten Hindernisse wird weggeräumet seyn, wenn ihr eine genaue Aufsicht über die Schätze der Armen und Elenden, die unsre Vorfahren gesammlet haben, führen, und der Bosheit gewisser Räuber steuren werdet, die sich kein Gewissen machen, die Güter des HERRN zur Sättigung ihrer bösen Lüste zu mißbrauchen. Was dürfen wir es verschweigen, da wir im Namen des HErrn reden, der die Liebe selbst ist, und sich den Vater der Armen und Elenden nennet? Es gehet allenthalben ein betrübtes Geschrey auch unter uns, daß die Schätze der Elenden von denen, die sie weise und gottselig verwalten sollen, oft geschmälert, verschwendet, und denen, welchen sie bestimmet sind, gewaltsam entzogen werden. Dieses Gerüchte, es sey starck oder schwach gegründet, hält viele, die sonst reich an Liebe und Erbarmung sind, zurücke, indie Fußstapfen der liebreichen Alten zu treten, und den Vorrath, der zum Unterhalt der Armen, der Wittwen, der Wayfen vorhanden ist, zu vermehren. Die Wercke der Liebe, die allgemach allenthalben aufhören, werden viel gemeiner werden, und unsre Widersacher werden weit weniger Ursache finden, uns den Mangel der Barmherzigkeit vorzuwerfen, wann die Wachsamkeit der Mächtigen und Gewaltigen sich in diesem Stücke ermuntern, und dem ungerechten Willen derer, die Hand

an

an die Güter der Armen legen wollen, Zaum und Zügel anlegen wird.

Inzwischen, geliebte Freunde in JESU! machet uns die noch währende Unordnung nicht von unsrer Pflicht frey, weise in der Ausübung der Barmherzigkeit zu seyn. Und es bleibt uns Vermögen genug übrig, dieselbe zu erfüllen. Ihr habet allenthalben Arme um euch, deren Zustand, Beschaffenheit und Würdigkeit ihr kennet. Sondert einen, sondert etliche, aus dieser bekannten Zahl aus, und bemühet euch, daß ihr denselben ihre Leiden erträglich machet. Fehlet es euch an gnugsamen Kräften dazu, so vereiniget euch mit andern Gottseligen, die ein reiner Glaube und eine ungefärbte Liebe mit euch verbunden hat. Sehet ihr nicht, wie viele Gesellschaften irdischer Vortheile und eitler Wollüste halber unter den Menschen geschlossen, und wie viele Dinge, die sonst fast unmöglich geschienen, durch dieselbe ausgerichtet werden? werden sich denn nicht eben solche Bündnisse geistlicher und göttlicher Absichten halber treffen und aufrichten lassen? wird sich nicht eine Brüderschaft frommer Christen sammlen lassen, die sich der Sorge für das geistliche und leibliche Wohlseyn armer und verlassener Kinder, in einem gewissen Theile der Stadt oder des Landes, anmasset; eine andere, die sich vornimmt, den bedrängten und unterdrückten Wittwen nach Vermögen beyzustehen; eine andre, die sich der Pflege und Wartung armer Krancken in einem gewissen Bezircke annimmt? In andern Ländern und Gemeinen, und noch dazu in den Gemeinen, denen die Wahrheiten des Evangelii sehr unrein und mit Aberglauben verdorben vorgetragen werden, sind dergleichen Gesellschaften lange aufgerichtet worden: Und ihr Nutzen

erstrecket sich über gantze Völcker. Wir, die wir uns mit Recht evangelische Christen nennen, bleiben zurücke, und lassen uns den Ruhm der Liebe, die ein Zeichen des Glaubens ist, streitig machen! ihr, die ihr den HErrn unter uns fürchtet, entlediget uns von dieser Schmach! leget so wenig, als ihr wollet, im Anfange zusammen! eure Scherflein werden durch den Segen des HErrn reichlich vermehret werden: und eure Namen, die im Himmel angeschrieben stehen, werden auch unter den Menschen unsterblich bleiben.

Selig sind die Barmherzigen, sagt der Mund der ewigen Wahrheit; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. V. 7. Grabet diese Worte eures Heilandes in euer Gedächtniß, so kann es euch nie an einem Triebe fehlen, dem Vater aller Barmherzigkeit nachzufolgen! JEsus setzet in denselben etwas zum voraus, dessen wir so leicht in unserm Wohlstande zu vergessen pflegen. Er erinnert uns an unsern elenden Zustand, an unsre Schwachheit, an unsre Dürftigkeit, an unser geistliches und leibliches Elend. Er setzet mit einem Worte zum voraus, daß wir alle der göttlichen Barmherzigkeit benöthiget sind. Darin, meine Brüder, darin lieget der Nachdruck und das Gewichte der Verheissung, die er den Barmherzigen ertheilet. Wie viel würde die Zusage bedeuten, daß wir Barmherzigkeit erlangen sollen? wie viel Kraft würde sie haben uns zu rühren? wenn wir Geschöpfe wären, die der Barmherzigkeit nicht bedürften? allein sie wird starck, feurig und durchdringend, so bald wir uns vorstellen, daß unser Heiland dieses sagen wollen: Arme Menschen! die ihr alle von der Barmherzigkeit des HERRN lebet, die ihr alle auf die

Barm-

Barmherzigkeit des HErrn hoffet, die ihr alle zeitlich und ewig unglücklich seyn würdet, wenn euch diese Hoffnung genommen würde: Ihr könnet euch versichern, daß der HErr die Barmherzigkeit, die euch so nothwendig ist, nicht zurück halten werde, wenn ihr euren leidenden Brüdern Barmherzigkeit widerfahren lasset. Die Barmherzigen sind selig, weil der HErr sich über ihren unglückseligen Zustand erbarmen wird. Welch eine Ermunterung zur Erbarmung! Wir leben durch die Barmherzigkeit GOttes: Seine Güte hat uns gebildet: Seine Güte hat uns Geist und Witz gegeben: Seine Güte erhält und nähret uns. Alles, was wir sehen, besteht und bleibet durch die Barmherzigkeit GOttes. Was würde die Welt seyn? was würden alle Geschöpfe und Einwohner der Welt werden? wenn unser Schöpfer einen Augenblick aufhören könnte liebreich, mitleidig und gnädig zu seyn? Alles, was wir haben; alles, was wir geniessen; alles, was wir besitzen, ist aus der Barmherzigkeit GOttes geflossen. **Wer hat dem HErrn etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten?** Rom. XI. 35. Ursachen genug, uns zur Barmherzigkeit zu bewegen! können diejenigen ohne Barmherzigkeit bleiben, die alles von der Barmherzigkeit empfangen haben? können wir dem HErrn etwas von den Gütern versagen, die wir allein seiner Liebe und Mildigkeit zu dancken haben?

Allein wir werden noch durch grössere Ursachen gedrungen. Wir sind so elend und verdorben, daß wir alle, wir alle, keiner ausgenommen, heute, morgen, übermorgen, sowol in dieser als in jener Welt der Barmherzigkeit nicht nur GOttes, sondern auch der Menschen bedürfen werden. Seyd noch so reich

und

und mächtig! herrschet, regieret, lebet, so lange es seyn kan! schmecket mit dem äussersten Vergnügen und in der größten Gesundheit alle Güter, die euch diese Welt geben kan, bis in das höchste Alter! die Zeit wird doch zuletzt kommen, da ihr euch nach Barmherzigkeit, nach Hülfe, nach Beystand sehnen werdet! die Stunden werden doch anbrechen, worin euch eure Macht, eure Ehre, euer Reichthum, eure Gesundheit, euer Geschmack verlassen werden! worin euch das Mitleiden und die Liebe anderer Menschen das edelste und schätzbarste Gut scheinen wird! Und was wird euch in diesem Zustande, der euch alle treffen wird, die Erbarmung anderer Menschen, das Mitleiden und die Thränen der ganzen Welt, nützen; wenn ihr nicht versichert seyd, daß ihr vor dem Throne des gerechten Richters in jener Welt Barmherzigkeit finden werdet? was würde euer ganzes Leben seyn, wenn ihr zweifeln müßtet, ob euch Gnade um JEsu und seines Verdienstes willen in der Ewigkeit widerfahren würde? und wir, die wir alle wünschen, daß wir dereinst in die Hände barmherziger Menschen fallen mögen, wenn dieses Leben aufhöret; wir, die wir alle so sehnlich seufzen, daß wir einen barmherzigen Richter nach diesem Leben antreffen mögen; wir können hart und bey der Noth unsrer Brüder unempfindlich seyn? JEsus hat uns verheissen, daß wir Barmherzigkeit erlangen sollen; die Barmherzigkeit, die der Trost unsers ganzen Lebens ist, wenn wir selbst barmherzig sind! Selig sind die Barmherzigen: denn sie werden Barmherzigkeit erlangen! Was bleibt uns, wo wir weise sind, übrig, als daß wir uns unter einander zur Barmherzigkeit erwecken, und den Schluß fassen,

daß

daß wir barmherzig seyn wollen, so wie unser Vater im Himmel barmherzig ist!

Noch ein Wort der Ermahnung an euch, meine armen und unglücklichen Brüder, die wir hie und da in dieser sonst ansehnlichen Versammlung erblicken! Ihr wenigen Erbarmungswürdigen, die ihr hie zugegen seyd, und unsern Unterricht vernehmen könnet, eröffnet denen Abwesenden das, was wir euch zuletzt zurufen. Wir haben heute das Wort für euch geführet, oder der HErr hat vielmehr durch uns für euch heute reden lassen. Verderbet selbst dasjenige nicht, was wir heute vielleicht zu eurem Besten gebauet, und durch die Gnade des HErrn aufgerichtet haben. Eure Unordnung, eure Laster, eure groben und hochmüthigen Sitten, euer offenbarer Unglaube sind oft die vornehmsten Ursachen der Unbarmherzigkeit der heutigen Welt, worüber ihr euch beschweret. Sollen wir durch unsern Fleiß eure Faulheit, eure Verschwendung, eure Unmäßigkeit unterhalten und pflegen? Sollen wir das, was die Gnade des HErrn uns geschencket, denen Unsern entziehen, damit ihr es in Lastern und allerhand Sünden verzehret? Redet hinführo selbst durch eure Demuth, durch eure Arbeitsamkeit, durch eure Gottseligkeit für euch, und machet euch der Liebe, die ihr von den Begüterten verlanget, würdig! wir geben das, was wir euch reichen, nicht sowol euch, als dem HErrn und in der Meynung, daß ihr Brüder unsers Erlösers seyd. Ja der HErr selbst giebt euch das, was ihr empfanget, durch die Hand eurer Wohlthäter, denen er Barmherzigkeit und Liebe befohlen hat. Was meynet ihr, wird euch für ein Zorn an dem Tage des Zorns und des gerechten Gerichts treffen, wenn ihr das, was eurem Hei-

lande in Einfalt des Herzens gegeben wird, zu seiner Unehre anwendet? Und was werdet ihr dem Richter der Lebendigen und Todten antworten, wenn ihr durch die Gaben, die er euch austheilen lassen, das Unglück eurer Seelen und eure Verdammniß werdet gewonnen haben? Unsre Allmosen werden euch, wenn ihr derselben mißbrauchet, zu glüenden Kohlen auf euren Häuptern werden, und eure Strafen, die ihr durch eure Sünden verdienet, verdoppeln. Wir, die wir unserm GOtt in euch aus einer gläubigen Liebe geben, werden den Lohn der Barmherzigen erwerben, ihr möget wandeln, wie ihr wollet: Und ihr, die ihr gegen euch selbst unbarmherzig gewesen, werdet die Plagen fühlen, die die Gerechtigkeit des Höchsten den Unbarmherzigen bestimmet hat. Schicket euch, daß ihr denselben entgehen möget!

Barmherziger Vater! geuß deine Gnade über Reiche und Arme aus, daß wir alle in das Reich deiner Barmherzigkeit und Liebe, wenn wir nun darben werden, aufgenommen werden mögen. Verkläre dich und deine ewige Liebe in unser aller Seelen, daß wir reich werden mögen an guten Wercken, gerne geben, behülflich seyn, Schätze sammlen, uns selbst einen guten Grund auf das Zukünftige, auf daß wir ergreifen das ewige Leben. Deinem Namen sey von uns allen ewig Preis und Danck gesaget.

AMEN.

Die

Die vierte Rede.

Das väterliche Herze Gottes gegen seine abtrünnigen Kinder/

über

Luc. XV. 1-7.

Gehalten vor des Hochsel.

Herzogs Ludwig Rudolphs Durchl.

am dritten Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit, im Jahr 1731. in der Blankenburgischen Schloßkirchen.

Text.

Luc. XV. 1 - 7.

v. 1. Es naheten aber zu ihm allerley Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten.
v. 2. Und die Phariseer und Schriftgelehrten murreten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.
v. 3. Er saget aber zu ihnen dies Gleichniß, und sprach:
v. 4. Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eins verleuret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüsten, und hingehe nach dem verlornen, bis daß ers finde.
v. 5. Und wenn er es funden hat, so leget ers auf seine Achseln mit Freuden.
v. 6. Und wenn er heim kömmt, rufet er seinen Freunden und Nachbaren, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf funden, das verloren war.
v. 7. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Busse thut, für neun und neunzig Gerechten, die der Busse nicht bedürfen.

*

Wir sind fast versichert, meine andächtige und in JEsu geliebte Zuhörer, daß die meisten unter euch uns heute mit mehr Aufmercksamkeit und Bewegung, als sie sonsten pflegen, hören werden: vielleicht werden wir gar einige dahin bringen, daß sie durch Thränen die innerlichen Regungen ihres Gemüths offenbaren. Allein wir wissen nicht, ob wir etwas mehr, als sonsten, über eure Seelen ausrichten werden. Wir müssen so gar fürchten, daß einige sich unsrer heutigen Betrachtung gegen sich selbst und zu ihrer Verhärtung in der Sünde bedienen mögten. Wir finden es daher für nöthig, gleich beym Anfange unsrer Betrachtung euch einige Erinnerungen zu geben, die ihr, wo ihr aufrichtig gesinnet seyd, gegen den Betrug eurer Einbildung und eures bösen Herzens nützlich werdet brauchen können.

Wir wollen euch nach der Anleitung der Gleichnißrede unsers Erlösers, die an diesem Tage insgemein betrachtet wird, die väterliche Liebe GOttes gegen die abtrünnigen Sünder vorstellen. JEsus mahlet dieselbe so deutlich und lebhafft ab, daß wir nur seiner Ordnung und Anführung folgen dürfen, um erbaulich und gründlich zu unterrichten. Dieses Stück der Lehre des Evangelii ist eines von denen, die vor sich einnehmen und rühren, sie mögen beredt oder unberedt, deutlich oder dunckel abgehandelt werden. Unser Gewissen läßt uns nicht daran zweifeln, daß wir uns von GOtt mehr, denn einmal, getrennet, daß wir unsern Hirten muthwillig verlassen, daß wir der Stimme des Satans, der Welt und unsrer bösen Lüste blindlings gehorchet haben. Viele müssen so gar gegen ihren Willen gestehen, daß sie

noch von der Heerde des HErrn geschieden seyn und den Ruf des Hirten, der sie gerne zurücke führen und in Sicherheit bringen wollen, verschmähet haben. Der Allertrotzigste und Herzhafteste, der von diesen Dingen überführet ist, kan sich nicht von aller Furcht befreyen. Und wenn er gleich diese Bewegung nicht allezeit gleich starck und heftig empfindet, so ist doch ihre stille Gegenwart schon eine Art der Plage, die dem Geiste ein Theil seiner Freudigkeit nimmt. Wir ermuntern uns aus dieser Unruhe, wenn man uns die Langmuth, die Liebe, die väterliche Sorge des HErrn für seine abtrünnige und ungerathene Kinder zu Gemüthe führet. Ist GOtt so gnädig und liebreich gegen diejenigen gesinnet, die seinen Bund gebrochen; ist Er so eifrig bemühet, das Verlohrne wieder zu suchen; verdoppelt er gleichsam seine Liebe, wenn der Sünder seine Bosheit verdoppelt: wozu denn die Angst vor seiner Gerechtigkeit? wozu die Furcht vor seinen Strafen? Sind wir gleich gefallen, so sind wir GOTT dennoch angenehm. Er suchet uns noch. Er wartet noch auf uns. Er wird uns, wenn wir kommen, als Kinder wieder annehmen. Daher hören wir mit einer stärckern Andacht zu, wenn uns GOttes Liebe gegen die Sünder gepriesen wird. Die Andacht bringt unser Hertz in Verwunderung und Freude. Und, ehe wir es selbst vermuthen, entdecken sich diese Bewegungen durch äusserliche Zeichen, durch Seufzer, durch Thränen, durch ruhige und zufriedene Geberden. Wir können mit gutem Grunde vermuthen, daß diese gewöhnlichen Würckungen auch heute bey vielen unter uns nicht ausbleiben werden. Der Sünder, die ihr Gewissen heimlich verklagt, sind unter uns nicht weniger, als anderswo. Es werden demnach auch eben

so

so viele unter uns seyn, als anderswo, die GOttes Liebe gegen die gefallenen Sünder erfreuen und aufrichten kan.

Wir verdammen diese Bewegungen in sich nicht. Es ist natürlich, daß ein Mensch, dem die Furcht zusetzet, sich freue, wenn er höret, daß er weniger, als er meynet, zu fürchten habe. Nein! nein! freuet euch, gefallene Sünder, daß ihr einen gnädigen Vater im Himmel habet, der seine Hand täglich zu denen ausstrecket, die sich von ihm entfernet haben, und seinen abtrünnigen Kindern Leben und Erlösung anbeut! Allein es ist zu bedauren, daß die meisten von dieser Freude Anlaß zur Sicherheit nehmen und die Göttliche Liebe gegen die verlohrnen Sünder auf Muthwillen und Sünde ziehen. Das Vergnügen, das wir spüren, wenn wir hören, daß der HERR freundlich sey, verwandelt sich unvermerckt in ein sündliches Vertrauen auf seine Gnade und Erbarmung. Und dieses macht, daß wir auf Hoffnung fort sündigen und an unsre Buße und Bekehrung nicht gedencken. Eine Predigt von der Liebe GOttes gegen die Sünder ist daher oft bey vielen, die sich vor den Tücken ihres bösen Herzens nicht hüten, ein Trieb, eine Ermunterung, in der Sünde zu beharren. Wir mögen so behutsam und vorsichtig reden wie wir wollen, wir reden doch zu Menschen, die von Natur zum Selbstbetrug geneigt sind und die Ruhe ihres Herzens ungerne stören wollen. Diese setzen das hinzu, was wir verschwiegen, und verrücken in ihrer Einbildung die Schrancken, die wir ihnen aus dem Worte des Lebens gesetzet haben. Ist GOTT so treu, so gnädig, so barmherzig; so spricht unser unreines Herze, so ist der Weg zum Leben so schmal und enge nicht, als er uns beschrieben wird. Wird

ein so gütiges Wesen mit uns hadern können, weil wir so schwach sind, daß wir unsern bösen Gewohnheiten sogleich nicht absagen können? Wird es aufhören können, uns zu lieben und uns auf unsern Abwegen nachzufolgen, ob wir gleich noch eine Zeitlang mit unsrer Wiederkehr warten? Wir wollen bey unsern Sünden die Ehrerbietung gegen GOTT in der Seelen behalten, und hoffen, daß er uns mit der Zeit finden, und, wo nicht eher, doch am Schlusse unsers Lebens, zu sich ziehen werde. Was haben wir für Ursache zu glauben, daß viele unter uns nicht auf eben diese unreine Schlüsse gerathen werden? Sind wir weniger Menschen, als andre? Ist unsre Versammlung reiner und gerechter, als andre?

Da wir dieses bey uns überleget, geliebte Freunde in JEsu, haben wir beschlossen, heute die Ordnung, die sonst in unsern öffentlichen Reden beobachtet wird, zu verändern, und mit einer Ermahnung an euch, die wir sonst zulezt anhängen, den Anfang zu machen. Habet Acht auf euch selbst und auf eure Herzen, indem wir euch von der Liebe GOttes gegen die gefallenen Sünder aus dem Munde eures Erlösers unterrichten. Diese Lehre bringt ordentlich der Seelen Trost und Erquickung. Und ihr, die ihr nicht gantz ohne Erkänntniß und Empfindung seyd, werdet dieses sonder Zweifel in dieser Stunde erfahren. Allein glaubet nicht, wie viele sich einzubilden pflegen, daß die Regungen der Freude, des Vergnügens, der Hoffnung, die ihr etwa spühren werdet, Früchte des Geistes GOttes sind, der in euren Seelen wohnet, wo ihr keine andre und gewissere Zeugnisse eurer Bekehrung und Heiligung habet. Glaubet nicht, daß die Seufzer und Thränen, die bey euch aufsteigen können, Zeichen eurer Wiedergeburt und

Ver-

Versöhnung sind! Die natürliche Liebe, die ihr zu euch selbsten traget, kan eine solche Wallung zuwege bringen. Wer es nicht leugnen kan, daß er elend und verdorben sey, wird ordentlich rege, wenn er höret, daß er deswegen nicht gantz verlassen sey. Hütet euch, daß die heilsame Lehre, die wir euch verkündigen werden, niemanden zum Fallstrick der Sünden werden möge! Seyd ihr weise, so lasset euch die Güte GOttes zur Buße leiten, Rom. II. 4. und ergreifet, da ihr noch könnet, die Barmherzigkeit des HERRN, die euch gerühmet und zugleich angeboten wird! Werdet ihr durch den Trost des Evangelii euch in der Sünde stärcken, werdet ihr die Lehre von der Liebe GOttes zur Decke eurer Unbußfertigkeit machen; so wisset, daß ihr eine zwiefache Sünde begehen und ein zwiefaches Gericht über euch ziehen werdet. Eure Unbußfertigkeit macht euch schon vor sich der Verdammniß schuldig. Und eine andre Verdammniß verdienet ihr dadurch, daß ihr die Lehren, wodurch GOTT euch locken und zu sich ziehen will, gegen seine Absicht, zu eurer Stärckung in der Unbußfertigkeit brauchet. GOTT will, daß die Lehre von seinem Väterlichen Herzen gegen die Sünder euch zu diesen Gedancken bringen soll: Ist der HERR so liebreich und gnädig gegen diejenigen, die Ihn beleidigen und seine Gesetze übertreten; wie freundlich und gütig wird Er sich denn nicht gegen die erzeigen, die bey Ihm bleiben und seine Gebote bewahren? Was säume ich denn, zu Ihm zu eilen und meinen Abfall durch eine wahre Busse auszusöhnen? Ist der HERR so barmherzig und treu gesinnet gegen seine Feinde; wie starck muß sein Zorn denn nicht gegen diejenigen brennen, die seine Langmuht und Gnade verachtet haben? Wie unbesonnen

handle ich denn, daß ich länger seiner Einladung und seinem Rufe widerstrebe? Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündiget in dem Himmel und vor dir. Luc. XV. 18. Wie wird es dem HERRN gefallen, wenn ihr, anstat so zu schliessen, zu euch saget: Der HERR ist gnädig und barmherzig gegen die Sünder, die von Ihm gewichen sind: ich will daher aus seiner Gemeinschaft bleiben, und den Wandel, den Er hasset, fortsetzen. Der HERR suchet das Verlorne: ich will mich daher von ihm so bald nicht finden lassen.

In der Zuversicht, daß ihr diese Ermahnung bey euch werdet gelten lassen, in der Hoffnung, daß ihr der Gnade, die euch heute ruffet, eure Ohren und Herzen öffnen werdet, wenden wir uns zu der Sache, die wir abzuhandeln entschlossen sind. Wir wollen aus dem Gleichnisse JESU von dem verlornen Schafe betrachten

Das Väterliche Herze GOttes gegen seine abtrünnigen Kinder.

Unser Erlöser stellet uns

Theils den kläglichen Zustand der Sünder vor, die sich GOtt und seiner Regierung entzogen haben.

Theils das Väterliche Herze, oder die liebreichen Bemühungen GOttes, diese ungehorsamen und abtrünnigen Kinder wieder zurechte zu bringen.

Wir wollen unsere Gedancken ebenfalls auf diese beyden Dinge richten und zur Richtschnur unsrer gan-

ganzen Abhandlung die Worte Christi selber nehmen. Der HERR gebe, daß es zu eurem und zu unserm eignen Nutzen geschehen möge. Amen.

* * *

Die Gelegenheit zu der Gleichnißrede JESU, die wir euch erklären wollen, gibt ein scheinbarer, aber ungegründeter, Vorwurf einiger jüdischen Gelehrten, wodurch die Person und das Amt JESU verdächtig gemacht werden solte. In den Stunden, worin JEsus von der grossen Menge Volcks, die Ihn stets zu begleiten pflegte, etwas frey gelassen ward; vielleicht in den Stunden, worin Er in einer Wohnung von seinen Arbeiten sich auszuruhen pflegte, verfügten sich verschiedene von den Leuten zu ihm, die entweder unter den Juden wegen ihres offenbar bösen Wandels berüchtiget, oder bey den Zöllen der Römer bedienet und wegen ihrer Ungerechtigkeit bey den Juden verhasset waren, um von Ihm unterrichtet zu werden. Wir setzen diesen Umstand und einige andre zu der Erzehlung des Evangelisten hinzu, die sich leicht aus der Sache selbst verstehen lassen, ob sie gleich der Kürze halber von dem Geschichtschreiber weggelassen sind. Man sieht es leichte, daß diese Leute sich allein und zu einer Zeit, da unser Heiland sich mehr, als sonst, überlassen gewesen, zu ihm verfüget haben. Wenn sie in der grossen Anzahl Menschen, die den Erlöser zu umringen pflegte, wenn Er auf den Gassen oder an andern öffentlichen Oertern erschien, gestecket hätten, würde niemand sonderlich auf sie Acht gehabt haben. Und wie hätte man dem Heilande dieses als ein Versehen oder als einen Beweiß gegen die Heiligkeit seiner Person aufrücken können, daß Er die Zöllner und Sünder nicht

von

von dem Hauffen seiner Zuhörer ausgeschlossen? war ihm dieses möglich? Konnten es selbst seine Feinde, die Pharisäer, verhüten, daß sich nicht dergleichen Leute unter ihre Schüler mengeten, wenn sie etwa an gemeinen und öffentlichen Oertern lehreten?

JESUS nahm diese unter den Juden so gehäßige Leute mit seiner gewöhnlichen Sanftmuth, Freundlichkeit und Liebe auf. Die Gelehrten der Juden scheueten ihre Gemeinschaft, weil sie glaubten, daß sie dadurch verunreiniget und angestecket würden. Er hergegen ließ sie sich zu seiner Person nahen und wiese ihnen mit eben der Treue und Gedult den Weg zur Seligkeit, womit er ihnen den übrigen Israeliten zu zeigen pflegte. Einige unter ihnen wurden durch die Göttliche Kraft seiner Reden so gerühret, daß sie an ihn, als den Heiland der Welt, gläubeten. Und diese wurden von ihme unter seine Jünger auf- und angenommen. Und sonder Zweifel begleiteten sie ihn hernach, wie seine übrigen Jünger, nachdem dieses geschehen war. Andre, die sogleich nicht gantz gewonnen wurden, giengen doch halb gerühret und überzeugt zurück, voll Liebe, voll Ehrerbietung gegen einen Lehrer, dessen grosse Weißheit und Gaben sie nicht leugnen konnten, ob sie schon an seiner Göttlichen Sendung und an der Hoheit seiner Person noch zweifelten. Diese nöthigten Ihn zuweilen durch ihre Hochachtung und Ehrerbietung gedrungen zur Mahlzeit. JESUS, der keine Gelegenheit versäumte, die verlornen Schafe vom Hause Israel zu retten, erschien auf ihre Einladung, und bemühete sich, diese noch wanckenden Gemüther durch seine Gespräche zu bevestigen. Wir sagen hier nichts, als das, was, unserm Bedüncken nach, klar aus dem Vorwurf der Feinde JESU

Chri-

Christi folget: Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen. Die ersten Worte zielen auf die erste Art, und wollen so viel sagen: Dieser scheuet sich nicht, berüchtigte und lasterhafte Leute unter seine Jünger aufzunehmen. Die leztern Worte zielen auf die andre Gattung: Dieser geht zu denen Sündern, die noch nicht völlig seine Parthey genommen, ins Hauß und speiset mit ihnen, wie mit seinen Freunden.

Die Feinde JEsu Christi, die auf alle seine Thaten ein wachsames Auge warfen, erfuhren sein Verhalten gegen die Sünder leicht. Und da sie seine heiligsten und unschuldigsten Thaten lästerten, so war es kein Wunder, daß sie diese Liebe dem leichtgläubigen und unwissenden Volck als einen Beweiß gegen die Heiligkeit seines Amtes und seiner Persohn vorstelleten. Der Evangelist gedencket nur des Grundes, worauf sie ihre Anklage gebauet: Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen. Allein die Folge, die sie hieraus gezogen, kan ein jeder von uns leicht hinzu setzen. Ausser Streit war es diese: Daher gibt Er sich fälschlich für einen Göttlichen Lehrer, für einen Gesandten und Propheten des Höchsten aus. Ein wahrer Knecht des HERRN kan nie eine vertrauliche Freundschafft mit solchen Leuten pflegen, die durch ihre Ungerechtigkeit, wie die Zöllner, oder durch andre grobe Missethaten das Gesetz des HERRN schmähen. Dieser JEsus liebt indeß den Umgang und die Gemeinschaft solcher Freveler. Urtheilet selbst, wie viel einem solchen Manne zu trauen sey, und ob man ihn als einen Propheten hören könne?

Dieser Schluß hat eine Seite, die eine unbedachtsame und leichtsinnige Menge leicht einnehmen und ver-

verführen kan. Man urtheilet mit Recht aus der Gesellschaft, die sich die Menschen wählen, von ihrem Herzen und verborgenen Neigungen. Ein jeder hält sich natürlich zu denen, die ihm gleichen. Man irret also überhaupt nicht, wenn man diejenigen, die mit Weisen und Gottseligen umgehen, für Liebhaber der Weißheit und Tugend, und die, so sich zu Boßhaften und Gottlosen schlagen, für Verächter der Frömmigkeit und Gottseligkeit hält. Allein diese allgemeine und bekannte Regel gilt nicht anders, als wenn die Absicht desjenigen, der sich mit den Sündern einläsſet, sträflich ist, und die Sünder, deren Gemeinschaft er suchet, Sünder bleiben wollen. Das Gift dieser Pharisäischen Beschuldigung ligt darin, daß die Urheber derselben eine Sache, die gut und böse seyn kan, nachdem das Herz der Menschen beschaffen ist, zu einem unbetrüglichen Zeichen der Unreinigkeit und Sünden machen, ohne auf die Personen und Umstände zu sehen.

Selbst die Feinde unsers Erlösers, die seinen unschuldigen Umgang mit den Sündern für ein Verbrechen oder für ein Kennzeichen eines unheiligen Herzens ausgeben, haben nimmermehr eine jedwede Gemeinschaft mit lasterhaften Leuten und Ungläubigen verdammen können. Wie hätten sie selbst bestehen wollen, wenn sie dieser Meynung gewesen, daß niemand sich ohne Sünde zu Sündern nahen könnte? Sie selbst trachteten nach der Gemeinschafft mit denen, die auſſer der Bürgerschaft Israelis lebten, um sie zu dem Dienste des einigen GOttes zu bewegen. Sie zogen, wie JEsus von ihnen meldet, Land und Wasser um, damit sie Judengenoſſen machen mögten. Matth. XXIII. 15. Was würden sie denen geantwortet haben, die ihnen dieses zur

Sün-

Sünde gedeutet und sie darum für unreine Heuchler und falsche Lehrer ausgeruffen hätten, weil sie denen Götzendienern nachgiengen und die Bekañtschaft der Heiden suchten ? Würden sie nicht gesagt haben, daß derjenige, der die Sünder zu dem Ende zu sich lässet, damit er sie bekehren möge, und mit den Zöllnern darum speiset, damit er sie zur Gerechtigkeit führen möge, so wenig für einen Sünder gehalten werden könne, daß ihm vielmehr der Name eines Gerechten und Heiligen gebühre ? Wer die Sünder annimmt, die den Vorsatz gefasset haben, Sünder zu bleiben ; wer Leute zu seinen Schülern und Nachfolgern macht, die Lust haben, ihr verkehrtes Leben, wodurch sie die Welt geärgert, fortzusetzen, der ist selbst ein Sünder und Sündergenosse. Allein worin fehlet der, der Sünder annimmt, die der Sünde absagen wollen und sich vorgesetzet haben, die Welt, die sie vorhin durch ihre Laster geärgert, durch ihre Gottseligkeit zu erbauen ? Sollen denn diejenigen, die Sünder sind, Sünder bleiben ? Oder sollen die Sünder, die sich bekehret haben, nie zu der Freundschaft der Gerechten gelangen ? Wer mit den Sündern darum isset, damit er sich mit ihnen ergötzen und in einer wollüstigen Gesellschaft seiner eignen Wollust dienen möge, der kan freylich kein Prophet, kein Freund und Diener GOttes seyn. Allein was kan demjenigen vorgeworffen werden, der sich darum des Tisches der Sünder nicht enthält, damit er eine bequeme Zeit finden möge, sie von der Finsterniß zum Licht, und von der Gemeinschaft des Satans zu GOtt zu ziehen?

Diesen Unterscheid hätten die Pharisäer sich um so viel mehr zu Gemüthe führen sollen, weil sie selbst desselben zu ihrer Verteidigung benöthiget waren.

Allein

Allein die Bosheit hat eine zwiefache Wage und ein doppeltes Gewichte. Sie sieht, sie höret, sie urtheilet nicht, was ihr selbst gut und gerecht ist, das muß denen, die sie hasset, böse und ungerecht seyn. Der Phariseer lässet die Ursachen liegen, wodurch JEsus bewogen ward, die Sünder anzunehmen und mit den Zöllnern zu speisen. Er hält sich allein an der That selbst und freuet sich, daß er einmal etwas gefunden, das Leute, die nach dem, was sie sehen und hören, zu richten pflegen, gegen den Heiland der Welt aufbringen konnte. JEsus, der so viele andre ungereimte Lästerungen seiner Widersacher mit Stillschweigen und Verachtung beantwortete, konnte diesen Vorwurf, der sehr geschickt war, das Volck zu bethören, nicht unwiderleget lassen. Er rechtfertiget sein Verhalten gegen die Sünder in einer Versammlung des Volcks, der die Phariseer mit beywohneten, eben so weise und gründlich, als leicht und deutlich. Luc. XVI. 14. Er redet in Gleichnissen, theils das Volck, das an diese Lehrart gewöhnet war, desto leichter zu unterrichten, theils an seinen Feinden ein gutes Theil der Scham zu spüren, welche sie befallen hätte, wenn er ihre boshafte Beschuldigung gerade und offenbar angegriffen. Lernet diese Klugheit von eurem Erlöser, ihr, die ihr die Irrenden strafen und widerlegen wollet! Der Weise ist zufrieden, wenn die Wahrheit gerettet wird, und schonet gerne, wenn es möglich ist, derjenigen, die sie verfälschen.

Der Erlöser leget bey den Gleichnissen, womit er seine Unschuld darthut, eine Lehre zum Grunde, welche die Phariseer sowol, als alle Juden, für gewiß und ungezweifelt hielten: GOtt, der unendlich barmherzig ist, bleibt es auch gegen die Sünder, die ihn

ver-

verlassen haben. Er will, er wünschet, er bemühet sich, daß diese Unglückseligen zurückekehren und zum Erkenntnisse ihrer Unart kommen mögen. Er zieht aus dieser Lehre diese Folge, die alle Bosheit seiner Feinde zu Boden stürzte: Wer demnach die Sünder zu sich kommen lässet oder selbst zu ihnen gehet, damit er sie mit GOtt versöhnen möge, der tritt in die Absicht des Höchsten und arbeitet, damit dieselbe erfüllet werden möge. Anstat also, daß ihr aus meinem Umgange mit den Sündern und Zöllnern schliesset, daß ich kein Freund und Bote GOttes sey, müsset ihr, wo ihr nicht mit euch selbst streiten wollet, das Gegentheil daraus herleiten: Ich muß ein wahrer Knecht und Diener des HErrn seyn, weil ich so eifrig an der Bekehrung solcher Leute arbeite, die die Liebe GOttes gerne gerettet und bekehret siehet.

Erster Theil.

Wir bleiben jetzt nur bey dem ersten Gleichnisse, worinder Heiland unter dem Bilde eines Schäfers, der aufs äusserste bemühet ist, sein verirrtes Schaf wieder zu finden, **das väterliche Herze GOttes gegen seine abtrünnigen Kinder** vorstellet. Wir wollen daraus zuerst **den Zustand dieser abtrünnigen Kinder**, die der HErr so väterlich liebet, erwegen. Diese Betrachtung wird die göttliche Liebe gegen sie ungemein in unsern Gedancken vergrössern und verherrlichen, und diejenigen, die bereits wiedergebracht und bekehret sind, zu einer desto stärckern Gegenliebe bewegen.

Was ist der abtrünnige Sünder, der sich von dem HErrn getrennet? Er gleichet, wie JEsus saget, einem Schafe, das sich in einer einsamen Gegend von der übrigen Heerde verloren und der Pflege, der

Hut, der Aufsicht seines Hirten entzogen hat. Und wenn alle Redner dieser Welt ihre Kräfte vereinigten, den Zustand eines solchen Menschen geschickt und lebhaft zu entwerfen, so würden sie kein Bild erdencken, das den Zustand eines solchen Menschen klärer, deutlicher und besser vorstellete. Das Thier, womit JEsus die Menschen vergleichet, die hie in der Welt sich zu einer andern Welt vorbereiten sollen, schickt sich ungemein zu unsern Umständen. Fast keines von den grössern Thieren, die uns bekannt sind, ist von Natur weniger geschickt, sich selbst zu helfen, zu schützen, zu versorgen, zu pflegen. Fast keines ist unvorsichtiger und unbehutsamer, seinem Unglücke zu entgehen. Menschen! lernet euch selbst in diesem Thiere kennen! JEsus sagt, daß ihr solche einfältige und unbewehrte Geschöpfe seyd, die wenig wissen, die für sich selbst schwerlich sorgen können, die sich gegen die Anfälle ihrer Feinde nicht wehren können, die endlich unstreitig verloren und um ihre Wohlfahrt gebracht seyn müßten, wenn nicht ein weises und gütiges Wesen die Stelle des Hüters und Hirten bey ihnen verträte. Der Sünder insonderheit ist einem solchen unbewaffneten und unvorsichtigen Thiere ähnlich, das noch dazu seinem Aufseher und Hirten entgangen ist. Urtheilet daraus, wie der Zustand eines solchen Menschen beschaffen seyn müsse! Wir wollen die unterschiedenen Dinge, die in dieser Vergleichung verbunden sind, auflösen und aus einander setzen, damit alles deutlicher werden möge.

JEsus stellet uns den Zustand der von GOtt abgefallenen Menschen als einen Stand vor, der ihrer Meynung nach ein Stand der Freyheit und der Glückseligkeit, und in der That ein unglückli-

cher.

cher, ein gefährlicher, ein mühseliger und beschwerlicher Stand ist.

In der Einbildung der Menschen, die sich selbst regieren wollen und dem Höchsten den Gehorsam, so zu reden, aufkündigen, ist ihr Stand ein Stand der Freyheit und der Glückseligkeit. Dieses giebt uns unser Heiland durch die Vergleichung solcher Leute mit einem Schafe, das seinen Hirten verlassen und nach seinem eignen Gefallen herumirret, zu verstehen. Dieses Thier scheinet, wenn es vor sich betrachtet wird, glücklicher zu seyn, als die unter der Aufsicht des Hirten zurück gebliebene, weil es niemand gehorchen und folgen darf, sondern nach seinem Gutdüncken wandeln oder ruhen kan, da die andern sich nach dem Gesetze des Hirten richten müssen. Diese Meynung hat der Sünder von dem Zustande, darin er lebet: Und diese Meynung hat ihn zum Abfall gebracht. Er ist ein irrendes Schaf, das sich darum glücklich zu seyn düncket, weil es seinem Hirten nicht unterthänig seyn darf. Er hält den Stand der Heiligung für einen Stand der Knechtschaft, und den Stand der Sünden für einen Stand der Freyheit: Durum liebet er diesen und scheuet jenen. Blinde Menschen! wie betrüget uns unsre Einbildung oft? Und wie mißbrauchen wir der edelsten und besten Wörter? Der Stand der Sünden ist, wie der Sünder glaubet, ein Stand der Freyheit. Und weswegen denn? Weil die, so darin leben, dem Zug ihrer Gedancken und Lüste ohne Hinderniß folgen, oder vielmehr folgen müssen. Wie? sind denn die frey, die nicht anders handeln können, als sie handeln? die ein Gesetz, ein strenges Gesetz, in ihren Gliedern fühlen, Rom. VII. 23. das ihnen nicht erlaubet auszuweichen? die oft mitten in der

Hitze ihrer Begierden mercken, daß sie zu ihrem Verderben eilen, und dem ungeachtet ihrem eignen Verstande ungehorsam werden müssen? Heißt der frey, der keine Kraft hat aus zweyen Dingen, die sich ihm vorstellen, das heilsamste und beste zu wählen, und durch einen unvermeidlichen Trieb gedrungen wird, eine Straße zu wandeln, die ihm selbst zuweilen ungebahnt und gefährlich scheinet? Der Geist GOttes nennet die Bösen an vielen Oertern Knechte, Knechte der Sünden und des Verderbens; Rom. VI. 17. 18. 20. und die Geheiligten Freye und Erlösete, Joh. VIII. 34. die durch den Sohn GOttes aus der Knechtschaft erkauft sind. Und wer ist in der That freyer, als ein Mensch, der so viel Licht im Verstande hat, daß er das Gute von dem Bösen unterscheiden kan, und so viel Stärcke des Willens besitzet, daß er das Gute stets dem Schädlichen und Bösen vorziehen kan? Allein die Schrift rede so nachdrücklich und weise, als es seyn kan: Die Vernunft unterrichte und beweise so gründlich, als es ihr möglich: Der Sünder lässet sich durch seine Empfindungen blenden und vernimmt nichts. Sein Stand, der eine Sclaverey ist, muß ihm ein Stand der Freyheit seyn. JEsus saget: Wenn euch der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey. Joh. VIII. 36. Er kehret es um und meynet, daß der recht frey sey, der sich von dem guten Hirten seiner Seelen, von dem Sohne GOttes, frey gemacht hat.

Doch der verderbte Mensch dencke von seinem Zustande, wie er wolle; seine Einbildungen werden die Natur der Dinge nicht ändern. JEsus bildet den Zustand der abtrünnigen Sünder als einen unglücklichen, als einen gefährlichen, als einen mühseligen und beschwerlichen Stand ab. Zuerst als ei-

nen unglücklichen Stand. Der Sünder ist ein Schaf, das in verlassenen und wüsten Gegenden irret. Dieses Gleichniß schliesset verschiedene Ursachen des Unglücks in sich. Ein irrendes Thier weiß keinen gewissen Weg, dem es folgen soll. Es wandelt aufs Ungewisse. Und so lebet und wandelt der Sünder. Es ist keine Klarheit, keine Erkenntniß in seinem Verstande. Die Straße, die zum Leben führet, ist ihm unbekannt und verborgen. Seine Lüste und Neigungen ziehen ihn heute dahin, morgen dorthin. Er nimmt heute diesen Weg zur Ruhe, morgen einen andern. Und keiner ist sicher, keiner beruhiget ihn, keiner bringet ihn näher zu dem Ziele, das er suchet. Ich bin wie ein verirret und verloren Schaf, sagt der heilige David: Suche deinen Knecht. Psalm CXIX. 176. Redet ein Mann so von sich, der den HErrn kannte; was wird man von dem Sünder sagen müssen, der weder GOtt, noch sich selbst kennet? Ein Thier, das in dürren und ungebahnten Gegenden ohne Hirten wandelt, leidet Mangel an Nahrung und Pflege. Denen abtrünnigen Kindern GOttes widerfähret eben dieses Unglück. Der Geist braucht eben sowol seiner Wartung und Nahrung, als der Leibe. Der Leib brauchet Speise zu seiner Erhaltung. Die Seele ist göttlicher und klarer Wahrheiten bedürftig, ihre unruhige Begierde nach der Glückseligkeit zu sättigen, ihre Furcht zu besiegen, ihre Hoffnung zu erfrischen. Und wo findet der Sünder diese Nahrung und Pflege seines Geistes? Die Wahrheiten des Glaubens erquicken ihn nicht, weil sie der Geist des HErrn nicht bey ihm versiegelt und sein Gewissen ihm heimlich diese selige Nahrung abspricht. Die Wollüste, denen er nachhänget, erfreuen seine

Einbildung und vergnügen seine Sinnen. Der unsterbliche Geist empfindet nichts von dieser Freude. Er ist betäubet, so lange die Wollust dauret, und unruhig, wenn sie sich geendet hat.

Dieses zwiefache Uebel wird dadurch vergrössert, daß dieser Zustand zugleich höchst-gefährlich ist. Ein Schaf, das seinen Hirten verlassen und in einer abgelegenen Gegend irret, schwebet stets in der Gefahr, von wilden Thieren angefallen und zerrissen zu werden, oder auf andre Weise umzukommen. Wer sieht nicht von uns, geliebte Freunde in JEsu, daß es eben so mit den Sündern stehe? Wie bald kan der Tod dieselbe mitten in ihren Sünden hinreissen? Und wer kan sicher seyn, daß dieses nicht in der ersten Stunde geschehen werde? Wie leicht kan ihr unbändiges Herz sie in Unfälle und Sünden stürzen, die ihnen alle irdische Glückseligkeit, ja gar das Leben nehmen? Niemand traue seinem Witze, seiner Klugheit, seiner Erfahrung. Alle diese Stützen fallen, ehe man es vermuhtet, wenn kein göttliches Licht den Geist bewahret und die wütenden Begierden zurücke hält. Die Allerklügsten sind oft zu Thoren worden und haben die Welt durch ihren Fall lehren müssen, daß ein Mensch, der die göttliche Weisheit zurück setzet, in einer stetigen Gefahr sey, Leben, Geist, Ehre und alles, was er hoch schätzet, zu verlieren.

Zuletzt stellet uns der Erlöser den Zustand der von GOtt abgefallenen Sünder als einen mühsamen und beschwerlichen Zustand vor. Wie trifft der Hirte, den JEsus einführet, sein verlornes Schaf an? Abgemattet und ausgezehret. Es kan selbst nicht gehen und dem Hirten folgen. Er muß es auf seine Achseln nehmen und zu der übrigen

Heerde

Heerde tragen. Dieser Umstand unsers Gleichnisses bildet zwo Dinge zugleich ab. Einmal das Unvermögen des Sünders, sich selbst aus seinem Elende heraus zu reissen. Wir sind starck genug, uns zu stürtzen; allein viel zu schwach, uns wieder aufzurichten. Wir sind geschickt genug, uns zu verirren und eine zeitlang in der Unordnung herum zu schweifen; allein ungeschickt den Rückweg anzutreten und zu vollenden. Vors andre stellet uns dieser Umstand die Beschwerlichkeit und Mühe des Standes vor, in dem der Sünder lebet. Woher die Ermüdung des verirrten Schafes? Woher seine Schwachheit? Sonder Zweifel von dem bösen und ungebahnten Wege, den es eine zeitlang gegangen. Dencket von eurer Lebensart so gut wie ihr wollet, Sünder und Abtrünnige, sie ist und bleibet beschwerlich und ermüdet Leib und Geist! Hasset und scheuet den Weg der Gottseligen, so viel ihr wollet, er bleibt doch ein angenehmer und leichter Weg, wenn er mit den Beschwerlichkeiten eures Wandels verglichen wird! Wir wollen der Gewissensangst, der Furcht für dem Tode und dem göttlichen Gerichte, des Zweifels und der Ungewißheit, in der ein Sünder lebet, und einiger andern Plagen nicht gedencken, die das Hertz zu gewissen Zeiten nagen müssen, und nie gantz ausbleiben können! Wir wollen nur das Leben eines Menschen, der sein eigner Hirte und Führer seyn will, von der besten Seite betrachten.

Die Glückseligkeit, der ein Sünder zu geniessen vermeynet, besteht darin, daß er seinen Begierden, die ihm von Natur angenehm sind, folgen und dieselbe befriedigen kan. Welch eine mühselige und beschwerliche Glückseligkeit ist diese? Wählet euch was für eine Begierde ihr immer wollet, und sehet, ob

nicht ungleich mehr Verdruß und Unlust denen nachfolge, die sich ihr ergeben, als denen, die gegen sie streiten? Ist es die Wollust, die euch gefällt? Was muß ein Mensch nicht dulden, der dieser Neigung sein Hertz einräumet? Was für Mühe, Sorge und Nachsinnen kostet es insgemein, ehe wir zu den Wollüsten gelangen, worin sich unsre verdorbene Einbildung verliebet hat? Wie schnell und unvermerckt verrauchen und vergehen die Empfindungen, die daraus erwachsen? Wie oft ist bey dem Genusse der Lüste, die wir aufs emsigste gesuchet haben, nicht weniger Unlust, als Vergnügen? Wie oft gereuet uns, nachdem wir unsers Wunsches gewähret worden, die Arbeit und Mühe, die wir zur Erhaltung desselben angewendet haben? Wie oft sammlen wir uns durch unsre Wollüste einen Vorraht vieler Schmerzen des Leibes und des Geistes, die uns zuletzt aufreiben? Die Mühe eines Gottseligen, der sein Fleisch creuziget und seine Begierden in Ordnung bringet, sey noch so groß, sie reichet lange nicht an die Arbeit und Unruhe des Wollüstigen und führet noch dazu ihre Vergeltung mit sich.

Ists die Begierde zu Gütern und irdischen Schätzen, der ihr gehorchen wollet? Wer kennet die Plagen, die Sorgen, die unruhigen Bewegungen der Geizigen nicht? Wie muß sich der Mensch zwingen, ermüden und quälen, der viel gewinnen will? Und wie viel muß der wachen und sorgen, der das Gewonnene erhalten und verbessern will? Wer lobet hergegen nicht die Zufriedenheit? Und wer preiset nicht die Bemühung derer selig, die ihr Hertz stillen und ihr Schicksal der weisen Vorsehung vertrauen? Ist es die Unmäßigkeit, die ihr liebet? Und wer hat nicht von den Leiden der Unmäßi-

mäßigen? und von den süssen Früchten der Mäßigkeit gehöret? Ist es die Rachbegierde, die ihr vergnügen wollet? Unglückselige Seelen! die diese Neigung bey sich herrschen lassen! Wie muß eine Seele zerrüttet werden, die einen andern zu schaden gedencket? Und wie viele tausende, die des Nächsten Unglück gesuchet, haben ihr eignes Unglück gefunden? Ist es die Lust, andern Menschen zu gefallen, die euch reizet? Wie schwer und verdrüßlich ist es, dieselbe zu unterhalten? Wie ungewiß ist es, ob uns alle unsre Sorgen und Arbeiten dieses vermeynte Gut erobern werden? Wie empfindlich ist ein Gemüht, das an dieser Seuche kranck lieget? Allenthalben Plagen, Mühe, Beschwerungen, Verdruß und Unruhe auf dem Wege der Sünden und der Laster. Bildet euch den Streit des Geistes und des Fleisches, den der Heilige führen muß, noch so hart und unangenehm ein! Eine Woche des Sünders wird dennoch mehr Pein und Unruhe bringen, als ein Monat eines Christen, der dem HErrn dienen und sich heiligen will. Setzet hinzu, daß die Mühe des Christen täglich abnimmt, und die Unruhe des Sünders immer wächset. Je mehr unsre Lüste gewinnen, je mehr wollen sie gewinnen, und je mehr sie befriediget werden, je weniger wollen sie sich befriedigen lassen.

Nehmet alles, was wir euch bisher vorgetragen haben, zusammen, geliebte Freunde in JEsu, und verfertiget euch daraus eine klare Beschreibung eines Menschen, der ausser dem Stande der Gnaden lebet und die Gemeine der Heiligen verlassen hat. Der Sünder ist ein irrendes Schaf, ein Mensch, der sich ohne Grund träumen lässet, er sey frey, ungebunden und glücklich; und in der That ein elender

Knecht ist, der ohne Licht und Weisheit dahin gehet und stets ungewiß ist, wohin er sich lencken soll; der nichts findet, womit er die natürlichen Triebe seines Geistes recht vergnügen und sättigen kan; der stets hungrig ist und nirgends eine solche Nahrung antrifft, die einem unsterblichen Geiste gemäß ist; der in einer immerwährenden Gefahr seines zeitlichen und ewigen Verderbens schwebet; der endlich das elende und kurze Leben, worin er sich zu einem bessern bereiten und schicken soll, in einer stetigen und unabläßigen Mühe, Unruhe und Arbeit zubringet.

Zweyter Theil.

Wie verhält sich der HErr gegen diese verlornen und abtrünnigen Kinder? Er behält **ein väterliches Herz gegen sie**, und beweiset dieses durch **seine liebreichen Bemühungen, seine ungehorsamen Kinder wieder in Sicherheit zu bringen.** Die Betrachtung dieser göttlichen Liebe gegen die Sünder wird den Zweyten Theil unsrer Andacht ausmachen.

Der Hirte ruft sein verlornes Schaf. Er suchet es, wenn es sich ganz vergangen und verirret hat. Er träget es zurücke, wenn er es gefunden hat. Was kan ein Hirte? was kan ein Vater mehr thun?

Der HErr ruft seine verlornen Kinder zurücke. Die Stimme GOttes an die Sünder läßet sich allenthalben hören. Er rufet durch das Wort, das in den Händen der Christen ist. Er rufet durch seine Boten, die in seinem Namen uns ermahnen, daß **wir uns mit GOtt versöhnen lassen sollen.** 2 Cor. V. 20. Er rufet durch die Wercke seiner Weisheit und Allmacht, die vor unsern Augen liegen

und

und zu denen wir selbst mit gehören. Er rüfet durch die erstaunenden Wercke seiner Liebe, die er in dem Reiche der Gnaden verrichtet hat. Er rufet durch die Exempel der Bösen sowol, als der Frommen: Durch jene, indem er die Verächter seiner Gnaden oft zum Schrecken der Welt zur Strafe ziehet: Durch diese, indem er ihnen Kraft giebt, ihr Licht vor den Leuten leuchten zu lassen, damit die Ruchlosen ihre gute Wercke sehen und dadurch bewogen werden, den Vater im Himmel zu preisen, Matth. V. 16. und die Gottseligkeit durch Zufriedenheit, Freude und allerhand irdische Wohlthaten mercklich belohnet. Er rufet durch seine Strafgerichte, die er über ganze Völcker und Länder, die das Maaß der Sünden gefüllet haben, schicket. Wir mercken in dem Getümmel der Welt diese nachdrücklichen Stimmen unsers GOttes nicht, weil wir daran gewöhnet sind und zu starck mit unsern irdischen Geschäften uns bemühen. Saget nicht, wo ihr weise seyd, daß GOtt schweige und sich unbezeuget lasse! Saget vielmehr, daß ihr unbeschnitten an Herzen und Ohren seyd, Actor. XIV. 17. c. VII. 51. und daher den Ruf des HErrn entweder gar nicht, oder schwerlich vernehmet.

Die Liebe GOttes verdoppelt gleichsam ihre Beredsamkeit bey denen Sündern, die den Bund verlassen und zu den Feinden des Höchsten getreten sind. Was sehen wir davon nicht für grosse und merckwürdige Zeugnisse in den Schriften des alten und neuen Bundes? Wie beweglich und nachdrücklich ruft der HErr die abtrünnigen Israeliten durch den Mund seiner Propheten? Wie ungemein dringet nicht die Stimme der Gnaden durch den Heiland der Welt in die Herzen der verlornen Schafe vom

Hause

Hause Israel? Und leset die Briefe der Apostel: Wenn Paulus, wenn Petrus, wenn Johannes mit Leuten zu thun haben, die sich von der Sünde, oder von einem gefährlichen Irrthum blenden und verführen lassen, so brennet das göttliche Feuer, das in ihnen wohnete, noch einmal so starck und heftig. Wie wechseln Donnerschläge und Worte der Liebe in den Stücken der apostolischen Briefe, wodurch die bekehrten Christen, die entweder bereits gefallen, oder dem Falle nahe sind, für dem Verderben bewahret und ermuntert werden sollen? Es scheinet, wenn es uns erlaubt ist so zu reden, als wenn der Geist des HErrn zwiefach über den heiligen Apostel Paulum komme, wenn er mit den verirrten Schafen redet. Diese Gewohnheit behält unser Hirte bis auf unsre Zeiten: Und er wird sie bis an das Ende der Tage behalten. Was würden wir davon sagen können, wenn ein jeder Sünder, den GOtt aus seinem Irrthum zu sich gezogen hat, die Geschichte seines Lebens aufzeichnen wollte? Was würden wir in diesen Schriften für unleugbare Merckmale des göttlichen besondern Rufs an die abtrünnigen Schafe lesen?

Sollten wir nicht unter uns Leute finden, die es nicht leugnen können, daß sie durch den Betrug der Sünden eine zeitlang verleitet worden, und hernach wieder zu dem HErrn sich gewendet? Sollten wol nicht Schafe unter uns seyn, die sich vor dem verirret und durch die Stimme des Hirten wieder zurück gerufen worden? Ihr, die ihr dieses Glückes genossen, redet hie für uns bey euch selbst und bey andern! Laufet in euren Gedancken die Tage durch, darin ihr von GOtt und seiner Gemeinschaft entfernet gewesen, und besinnet euch auf die Begebenheiten, die ihr in

diesen Tagen erlebet, und auf die Bewegungen, die ihr öfters gespüret! Erinnert ihr euch nicht an viele Vorfälle, die ihr jetzt, da ihr mit dem HErrn wieder verbunden seyd, als besondere Stimmen eures liebreichen Hirten rühmen müsset? Erinnert ihr euch nicht, daß euch GOtt bald auf diese, bald auf jene Weise, bald durch diesen, bald durch jenen Zufall, bald durch eure Freunde, bald durch eure Feinde, bald durch Leiden, bald durch Wohlthaten ermuntert und gerufen habe? Erinnert ihr euch nicht, daß ihr zuweilen mitten in euren Wollüsten, mitten in euren eitlen Bemühungen, mitten in euren Geschäften und Arbeiten, ich weiß nicht was für einen Zug, für einen Trieb, für eine unerwartete Regung gefühlet, die euch in Nachsinnen und Ernsthaftigkeit versetzet, die euch den Geschmack der Wollüste genommen, die euch auf euer bevorstehendes Ende und die herannahende Ewigkeit geführet? O! sammlet diese Stimmen eures Hirten und machet sie denen bekannt, die noch irren und in der Wüsten herumschweifen! Da ihr selbst bekehret seyd, so stärcket auch eure Brüder, damit sie an eurem Beyspiele lernen, daß der HErr seine abtrünnigen Kinder rufe.

Der HErr suchet die Schafe, die sich vergangen und verirret haben. Die eine verlorne Sache suchen, wenden sich von einem Orte zum andern, um dieselbe zu finden, und hören nicht eher von dieser Bemühung auf, als bis sie entweder das vermißte Gut angetroffen, oder doch alle Stellen und Winckel, worin es verborgen seyn können, durchgangen sind. Ein Hirte, der sein verlornes Schaf suchet, begiebt sich selbst auf einen Irrweg und durchwandert alle sonst ungebahnte Oerter, um dasselbe hervorzuziehen. Und was versteht unser Erlöser denn

durch

durch das Suchen des Hirten, oder vielmehr GOttes, dessen Bild der Hirte ist? Er lehret uns damit dieses, geliebte Freunde in JEsu, daß die Weißheit und Liebe GOttes alle mögliche Mittel anwende, das verkehrte Herz des Sünders zu bessern, und bald diesen, bald jenen Weg wähle, seine Seele zu rühren, biß sie den rechten gefunden habe. Wie lange könnten wir euch bey diesem Göttlichen Suchen aufhalten, wenn wir Erlaubniß hätten, die Schrifft durchzugehen und euch alle Arten des Göttlichen Fleisses, die Sünder zu bekehren, zu erzehlen? Unser GOtt, der die Liebe selber ist, lässet fast keinen Weg unversuchet, und greiffet unser Herz bald von dieser, bald von jener Seite an. Dieses ist ihm noch nicht genug. Die Gnade des HErrn lässet sich zu unserer Schwachheit hernieder und richtet die Mittel unserer Bekehrung nach eines jeden Umständen und Beschaffenheit ein. Er lässet es gewissen Sündern, die von Natur erkenntlich sind, wohlgehen, um sie durch Gutthaten zur Danckbarkeit gegen ihren Schöpfer zu bewegen. Er schläget und züchtiget andre, die empfindlich sind, um sie aus dem sündlichen Schlummer, in dem sie liegen, durch ihre Schmerzen zu erwecken. Israel, das GOttes in Egypten vergessen hat, wird der ungerechten Herrschaft eines Tyrannen überlassen, damit es sich zu GOTT kehren und die Stimme seines Erretters desto williger hören möge. Die Heiden, die den Götzen dienen, werden durch mancherley Gutthaten zu dem Erkenntnisse des wahren GOttes gezogen. Er hat euch, sagt der heilige Paulus zu den Heiden in Lystra, Er hat euch viel Gutes gethan, euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, eure Herzen erfüllet mit Speise und Freuden. Act. XIV. 17. Manasse

muß

muß gefangen weggeführet werden, damit das Gefängniß ihn bekehren möge. Und jener acht und dreißigjähriger Krancke wird von unserm Heilande wunderbar gesund gemacht, Joh. V. 14. damit seine Genesung ihn zu einem vorsichtigen und heiligen Wandel bewegen möge.

Wir können nie die heilige Schrifft lesen, ohne uns über diese weise Liebe des HERRN gegen die Sünder zu verwundern. Es ist kein Buch in der Schrift, bey dem wir nicht ausruffen müssen: wie suchet doch der HERR die Sünder? Ihr wisset, daß die Göttlichen Worte in der Schrift auf mancherley Weise vorgestellet und eingekleidet worden. Zu was Ende? weil die Sünder, die dadurch sollen bekehret werden, von verschiedenen Gemüthsgaben, Einsichten und natürlichen Eigenschaften sind, und daher nicht alle auf einerley Weise gerühret und eingenommen werden können. Nehmet, daß wir euch ein leichtes und begreifliches Exempel geben, die Lehre von dem ewigen Leben und den künftigen Belohnungen der Gerechten. Wie mannigfaltig hat die Weißheit des Höchsten dieselbe vortragen lassen? hie wird sie unter diesem, dort unter jenem Bilde dargestellet. Die Glückseligkeit der Seligen heisset bald eine stolze und selige Ruhe in dem Schooße Abrahams. Luc. XVI. 22. Bald wird sie mit der Wohnung und dem Vergnügen des ersten Menschen in dem Paradiese, in dem Garten, den die Hand des Schöpfers selbst angeleget, verglichen. Luc. XXII. 43. Bald wird sie als ein immerwährendes Gastmahl beschrieben, wo alles im Uberflusse vorhanden ist, was zur Erquickung der Geister und Leiber dienen kan. Bald wird sie die Krone der Ehren, das Kleinod, die Krone der Gerechtigkeit genennet, die

den

den Streitern, die wohl gekämpfet und den Sieg erhalten, ertheilet wird. 1 Cor. XI. 24. 25. Bald wird sie als der Stand der Freyheit, darin man nach einer beschwerlichen Knechtschaft tritt, vorgestellet. 2 Tim. IV. 8. Phil. I. 23. Wozu alle diese und noch verschiedene andre Bilder der ewigen Freude, die wir vorüber gehen? Dazu, geliebte Freunde in JEsu, damit alle Menschen, die von Natur so ungleich geneigt und gesinnet sind, mögten ermuntert werden, nach der Freude der Seligen zu streben. Dieser liebet Ehre und bleibet unbeweglich bey allen Vorstellungen, die mit keiner Hoffnung des Lobes und Ruhmes gewürzet sind. GOtt hat für die Sünder, die so beschaffen sind, gesorget. Er hat ihnen die künftige Seligkeit als die höchste Ehre vorstellen lassen. Ein andrer wünschet stets Schätze und Güter. Er bleibet träge, bis er höret, daß ein Schatz für ihn zu erobern sey. Die ewige Liebe hat für die Sünder, die mit dieser Schwachheit behaftet sind, gesorget. Sie hat die Güter ihres Reichs als Schätze abbilden lassen, die kein Dieb rauben, die keine Würmer verzehren können. Matth. VI. 20. Viele sind von Natur der Ruhe und Sicherheit gewogen und fliehen alles Geräusch, alle Unruhe, alle Unbequemlichkeit. GOtt suchet euch durch eure angeborne Neigung zu gewinnen, Sünder, die ihr so geartet seyd. Der Stand der Seligen in der Ewigkeit ist ein Stand der größten Ruhe und der vollkommensten Sicherheit. Viele, sonderlich die Morgenländer, halten es für die höchste Art der irdischen Glückseligkeit, in der Gesellschaft ihrer Freunde sich zu erquicken und zu erfrischen. Der HErr kannte diese Neigung der Völcker, denen zuerst die göttliche Wahrheit geprediget ward. JEsus und

die

die Apostel bequemen sich nach ihrer Einbildung. Das Reich der Herrlichkeit ist daher in ihren Reden oft ein Gastmahl oder eine Hochzeit. GOtt wird, so wie sein Zeuge, der heilige Paulus in seinem Worte, allen allerley, auf daß Er allenthalben etliche selig machen 1 Cor. IX. 22. und die abtrünnigen Sünder durch ihre eigene Natur gleichsam zu sich locken und ziehen möge.

Der HERR träget endlich die verlornen Schafe wieder zu der Heerde zurück, wenn Er sie gefunden hat. Es versteht sich leicht, was unser Erlöser mit dieser Vorstellung meyne. So wenig ein ermüdetes Schaf, das lange in der Irre herum gegangen, selbst zur Heerde zurück gehen kan: so wenig kan ein Sünder, der den Dienst des HErrn aufgegeben, durch seine eigne Kraft zu seiner Schuldigkeit zurück kehren. Der Hirte muß seinem verirreten Schafe seine Achseln leihen, damit es zur Ruhe gebracht werde: Und GOTT muß, da es den Sündern am Vermögen fehlet, sich zu bekehren, durch seine Kraft unser Herz ändern. Die Wiederkehr des Schafs bedeutet die Busse des Sünders. Der Dienst, den der Hirte dem Schafe leistet, zeiget die Gnade des HERRN an, die in den Sündern die Busse würcket und den Glauben gebieret, der das Herz von der sündlichen Lust reiniget und mit der Göttlichen Liebe erfüllet. Wir wollen und können jezt nicht von den Würckungen der Gnaden in den Seelen der Sünder, die GOTT aufs neue zu sich ziehet, und von der Ordnung, wornach diese Gnade verfähret, reden. Ihr seyd davon vielfältig, und schon in den ersten Jahren eurer Jugend, unterrichtet worden. Wir dürfen nur diese Bemühung des HERRN von Seiten seiner väterlichen Liebe be-

trachten, die sich darinn offenbaret. Und wie groß ist diese? Ein Mensch, der muthwillig seine Seligkeit versäumet und sich gegen seinen Schöpfer, Erhalter und beständigen Wohlthäter setzet, verdienet nichts, als Zorn und Ungnade. Widerführe ihm Unrecht, wenn die Sache nach unsern irrdischen und menschlichen Begriffen von der Gerechtigkeit beurtheilet wird, wenn der HERR ihn seinen Weg gehen und das Unglück, wornach er ringet, treffen liesse? Widerführe ihm Unrecht, wenn der HERR den, der seine Gnade freventlich verachtet hat, wiederum verachtete? Allein die Liebe des Höchsten, die höher ist, als alle Vernunft, wird fast feuriger und heftiger durch den Undanck und die Boßheit derer, die ihr trotzen. Sie ruffet: sie suchet: sie gibt zuletzt Kraft und Vermögen, den Ruf anzunehmen und zurücke zu kehren.

Und alles dieses muß uns noch viel wundernswürdiger und gröſſer scheinen, wenn wir das Bild eines Hirten, unter dem der Heiland GOTT vorstellet, von seiner Unvollkommenheit reinigen, und so einrichten, wie es die Majestät und Gröſſe des HErrn ertragen kan. Unser GOTT, unser Erlöser, gleicht einem Hirten: Allein nicht gantz und in allen Stücken. Er gleicht einem Hirten in Ansehen der Mühe, der Sorge, der Arbeit, womit er seinen verlornen Söhnen begegnet: Er gleicht ihm nicht in Ansehen der Absichten und Ursachen, weswegen Er so vielen Fleiß anwendet. Ein Hirte rufft, sucht, trägt die Schafe, die ihm entgangen sind, seines Vortheils halber. Sie sind ein Theil seines Reichthums. Er büsset mit ihnen ein Stück seiner Glückseligkeit ein. Er dienet sich selbst mehr, als den verlornen Schaafen, wenn er um ihre Wohlfahrt bekümm-

kümmert ist. Unser GOTT ist frey von diesen eigennützigen Absichten. Er bemühet sich um seine abtrünnigen Kinder nicht seinetwegen, sondern ihrentwegen. Sein Reich wird nicht herrlicher : Seine Vollkomenheit und Glückseligkeit wird nicht grösser. Er ruffet, er suchet, er träget zulezt, damit nur seine Schafe errettet und dem Unglück entrissen werden.

Diese Wunder der Göttlichen Liebe rühren uns so starck und hefftig nicht, als sie billig sollten. Wir hören dieselbe von Jugend an verkündigen und werden daher dieser Vorstellungen allgemach so gewohnt, daß wir sie insgemein ohne Empfindung hören. GOttes Wesen erscheinet unserm schwachen Geiste in der hiesigen Niedrigkeit in seiner rechten Gestalt und Grösse nicht : und daher ermessen wir auch den unendlichen Wehrt und die unbeschreibliche Macht seiner Liebe nicht. Wir alle hergegen, so klein und geringe wir auch sind, glauben doch, daß wir nicht gantz ungestalt und der Liebe GOttes wohl würdig seyn : und daher achten wir die Väterliche Bemühungen des Höchsten um unsre Seeligkeit so hoch nicht. Wie nützlich, wie selig würde es uns seyn, wenn wir diesen Ursachen mit allen unsern Kräfften widerstünden, und unsern Geist täglich mehr von der Dienstbarkeit der Sinnen und der Eigenliebe befreyeten ? Wie rein und brennend würde unser Eifer werden, GOTT in der kurzen Zeit, die wir hie wallen, zu dienen, wenn die Klarheit des HErrn, daß wir mit dem heiligen Apostel reden, sich in uns mit aufgedeckten Angesichte spiegelte? 2 Cor. III. 18. und wir GOttes Treue, Barmherzigkeit und Gnade, so wie sie in sich ist, ohne irdische Verfälschungen, ohne Zusatz und Anstrich betrachten und beschauen könnten ?

* * *

Bißher, meine andächtige und in JESU geliebte Zuhörer, bißher werdet ihr uns mit Ruhe und Zufriedenheit gehöret haben. Wer höret den Ruhm der Göttlichen Barmherzigkeit ungerne? Jetzt werden wir diese Ruhe stören und euch auf Betrachtungen führen müssen, die eine ernstliche und vielleicht den meisten unangenehme Uberlegung fordern. Dämpfet eure Freude eine Zeitlang über die Väterliche Liebe GOttes gegen die Sünder, und wendet alle eure Achtsamkeit auf das, was wir sagen wollen. Alle Menschen sind entweder verlorne oder wieder gefundene Schafe des HERRN. Zu welcher Gattung gehöret ihr, die ihr hie zugegen seyd? Seyd ihr noch verirrete Schafe, die der HERR ruffet und suchet? oder seyd ihr von Ihm gefunden und zu der verlassenen Heerde zurücke getragen worden? Ein jeder von euch frage sich selbst: Ein jeder antworte sich selbst. Ihr habt eher keine Ursache über die Liebe des Höchsten gegen die Sünder euch zu freuen, als bis ihr diesen Zweifel entschieden und euch selbst von eurem wahren Zustande unterrichtet habet. Wir, wenn wir diese Versammlung übersehen, werden irre, und wissen nicht, wohin wir einen jeden unter euch rechnen sollen. Die Liebe dringet uns an der einen Seite. Wie gerne, meine Brüder, wie gerne wollten wir euch alle als wiedergefundene Söhne und Töchter des HErrn betrachten? Wie gerne wollten wir euch den Trost predigen, der den Blöden und Verzagten gehöret? Wie gerne wollten wir unsre Freudenthränen mit den eurigen vereinigen, und von dieser Stelle den treuen Hirten rühmen, der uns alle von der Finsterniß zum Lichte und von der Gewalt des Satans zu GOtt gebracht, zu empfahen Verge-

bu-

bung der Sünde und das Erbe, samt denen, die geheiliget werden? Actor. XXVI. 18. Allein können wir? Die Zeichen der Eitelkeit, des Hochmuths, der Ueppigkeit, der Ungerechtigkeit und andrer Laster, die sich unter euch hervorthun, ziehen uns auf die andre Seite zurück. Wir berufen uns auf euer eignes Gewissen. Könnet ihr alle, kan ein jeder unter euch sich für ein ausgesöhntes Kind des HErrn, für einen Freund GOttes, für einen gewissen Erben der Seligkeit halten? So unwissend auch viele unter euch in den Wegen des HErrn seyn mögen; so schläfrig und nachläßig auch viele unter euch sich bezeugen; so starck auch einige von ihrer eingebildeten Heiligkeit und Gerechtigkeit eingenommen seyn: So wird doch alles Erkenntniß, alle Empfindung, alles Gewissen so nicht unter uns ausgestorben seyn, daß nicht etliche durch ihr eignes Herz überzeuget werden sollten, daß sie bisher ihre eignen Wege gewandelt, und den Rath des Höchsten von ihrer Seligkeit aus den Augen gesetzet haben. Theilet euch also selbst zuerst, ehe ihr das übrige höret, verlorne und wiedergefundene Schafe des HErrn! Theilet euch, Sünder und Bekehrte! Allein scheidet und theilet euch recht und ohne Irrthum! Was hilft es euch, daß ihr euch hie aus einer falschen Selbstliebe zu dem unrechten Haufen zählet? Was hilft es euch, daß ihr euch für gefundene Schafe achtet, da ihr noch verlorne seyd? Werdet ihr damit den HErrn bewegen euch anzunehmen? Wird der HErr, der ohne Fehler dereinst die Schafe von den Böcken scheiden wird, sich nach eurer ungerechten Theilung richten? Matth. XXV. 32.

Wir reden euch zuerst an, verlorne Schafe des HErrn, ihr, die ihr es selbst nicht leugnen könnet,

net, daß ihr noch abtrünnig seyd, und euren eignen Bewegungen folget! Was wir heute geredet haben, dienet zu eurem Troste. Der HErr liebet euch noch. Er ist noch väterlich gegen euch gesinnet. Der Hirte suchet und rufet euch noch. Er thut dieses jetzt. In dieser Stunde höret ihr die Stimme eures Hirten, der euch gerne zurück tragen will. Allein es dienet auch zu eurer Beschämung! zu eurer Ermunterung! zu eurer Bekehrung! So lange, so viele Jahre hat euch euer Vater, der allezeit glücklich bleibet, wenn ihr gleich unglücklich werden wollet, euer Wohlthäter und Versorger gerufen, gesuchet, ermahnet, gewarnet, gebeten, euer Heil zu bedencken: Und ihr seyd noch in euren Sünden? Und ihr seyd noch ausser seiner Gemeinschaft in den Banden eures Feindes? Was meynet ihr? Können diejenigen frey ihre Augen aufschlagen und ohne Scham an sich selbst gedencken, die der allerreinesten Liebe so lange muthwillig widerstrebet haben, und zu ihrem eignen Verderben gearbeitet? So lange, so viele Jahre hat euch die Liebe GOttes gerufen und gesuchet: Und ihr habt euch noch nicht finden lassen? Könnet ihr ohne Schrecken an diese Saumseligkeit gedencken? Haben diejenigen nicht Ursache zu zittern und sich zu fürchten, die da wissen, daß sie das heiligste und gerechteste Wesen auf eine dreyfache Weise beleidiget, und gröblich beleidiget haben? durch ihren Abfall? durch ihre Sünden, die sie Zeit des Abfalles begangen? durch ihre Verachtung der Liebe und Güte, die sie wieder zu sich führen und bessern wollen? Verdienet der Sünder den Tod; was verdienet denn der Sünder nicht, der die weise und liebreiche Hand des HErrn, die ihn aufrichten will, zurück stösset? und lange zurück stösset?

So

So lange, so viele Jahre hat euch die Liebe GOttes nicht geduldet, nein, gerufen, gesuchet, gebeten. Wenn ihr euer Leben aufrichtig untersuchen wollet, was werdet ihr in der Geschichte desselben für vielfältige Denckmahle des göttlichen Rufs an euch antreffen? Und noch wollt ihr nicht kommen? Die Arme des HErrn sind bereit, euch aufzunehmen und zu der Versammlung seiner Heiligen zu tragen. Der Hirte strecket in diesem Augenblicke seine Hand aus und will euch ergreifen: Und ihr wollet zurück ziehen? Wie lange wollet ihr denn irren? Wie lange wollet ihr des Geschmacks der Gnadengüter und der Freude, die die selige Hoffnung der künftigen Herrlichkeit bringet, entbehren? Wie lange wollet ihr in der Gefahr verloren zu gehen beharren? Noch eine kurtze Zeit, wird euer Fleisch sagen. Noch ein wenig. Unsre Lust will sich noch nicht legen. Unsre Begierden sind noch zu starck und zu rege. Unsre Liebe zu einer ungebundenen Freyheit will noch nicht weichen. Nur noch eine kurtze Zeit: Nur noch einige Jahre: So werden wir willig seyn, dem Hirten unsrer Seelen zu folgen. O Blinde! und Unbesonnene! Und wer ist denn euer Bürge, daß euch die Gnade des HErrn noch die Zeit, die ihr verlanget, sie sey so kurtz als sie wolle, einräumen und gönnen werde? Wer versichert euch denn, daß ihr das Ziel der Jahre, wohin ihr eure Bekehrung ausetzet, erreichen werdet? Woher wisset ihr, daß die Gerechtigkeit GOttes nicht schon jetzt, in diesem Augenblicke, müde sey, euch zu tragen und das Ungewitter bereitet habe, das euch aufreiben und in die Hölle werfen wird? Doch gesetzt, daß der HErr so lange, als ihr es wünschet, auf euch warten werde! Wer hat es

euch denn geoffenbaret, daß ihr zu der Zeit bereitwilliger seyn werdet, die Gnade, die euch so lange dargeboten worden, anzunehmen? Ihr brauchet, um davon gewiß zu seyn, einer göttlichen Verheissung und einer besondern Offenbarung. Wir, und nicht wir allein, alle Menschen, die unsre Natur kennen, müssen euch sagen, daß ihr alsdenn noch viel ungeschickter und unwilliger, als jetzt, seyn werdet, dem Gnadenruf des HErrn zu gehorchen. Jetzt hält euch vornemlich die Gewohnheit zu sündigen auf. Diese Gewohnheit wird in der Zeit stärcker werden. Die falschen Meynungen, die euch zu vielen bösen Thaten verführen, werden sich vester in eurem Verstande setzen. Die sündlichen Neigungen werden tiefer in eurem Willen wurzeln. Die Begierden, die sich allezeit ausdehnen und erweitern, je mehr sie vergnüget werden, müssen zu der Zeit, die ihr zu eurer Bekehrung ausetzet, noch stärcker seyn. Ihr, die ihr euch heute wegert, zu GOtt zu kommen, weil ihr glaubet, es sey schon und zur Glückseligkeit nöthig, viele Gelder und Güter zu besitzen, ihr werdet nach einem Jahre dieses noch vester glauben, als jetzt, und also noch heftiger begehren, als jetzt. Und nichts bessers wird euch andern widerfahren, die ihr durch andre verdorbene Neigungen abgehalten werdet, eure Wohlfahrt heute zu suchen. Die demnach sagen, daß sie nach einer kleinen Zeit sich bekehren wollen, die sagen nichts, als dieses: Wir wollen uns bekehren, wenn es uns noch viel schwerer fallen wird, Busse zu thun, als es uns heute fället. Wir wollen uns bekehren, wenn wir noch mehr in der Liebe zu sündigen werden zugenommen haben. Und wo ist die göttliche Verheissung? Wo ist die Offenbarung, daß ihr zu der Zeit

zehen Hinderniſſe leichter überwinden werdet, als heute acht? Wo iſt die Verheiſſung, daß der HErr euch alsdenn mehr Gnade, als jetzt, zu eurem Vorhaben geben werde?

Ihr wiedergefundene und gehorſame Schafe des Erlöſers, euch muß das, was wir vorgetragen haben, zum Lobe der göttlichen Gnade, zur Stärckung in der Gottſeligkeit, zur Wachſamkeit und zum Fleiſſe dienen! Preiſet mit mir den Reichthum der Liebe GOttes! rühmet ſeine Treue, die euch nicht laſſen verloren gehen! Erkennet die Glückſeligkeit, in der ihr ſtehet, und bedauret das Unglück derer, die ſich ſelbſt führen wollen, und der Sünde und dem Satan treu verbleiben! Lobe, lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er mir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergeben hat, und alle deine Gebrechen geheilet; Der dein Leben vom Verderben erlöſet hat. Pſ. CIII. 3. 4. Allein ermuntert euch zugleich zur Danckbarkeit und Erkenntlichkeit gegen den Hirten, der euch geſuchet, gefunden, erlöſet und zurück getragen hat. Was würdet ihr ſeyn, wenn euch ſeine Liebe nicht nachgegangen wäre, wenn euch ſeine Stimme nicht gerufen, wenn euch ſeine Kraft nicht ergriffen, wenn euch ſeine Hand nicht geleitet hätte? Ihm, ihm, eurem Vater und Heilande, ſeyd ihr alles ſchuldig! Und womit könnet ihr ihm ſeine Vorſorge vergelten? Durch nichts, als daß ihr an ihm und bey ihm bleibet; daß ihr euch täglich in ſeiner Furcht und Liebe ſtärcket; daß ihr euch bemühet, euren Ruf und Erwählung veſte zu machen; daß ihr fortfahret mit der Heiligung in der Furcht GOttes, und euch von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes alle Tage mehr und

mehr reiniget; 2. Cor. VII. 1. Daß ihr täglich in der Liebe gegen GOtt und gegen die Brüder zunehmet, und wachset in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. Eph. IV. 15. In dem Glauben und in der Gottseligkeit stille stehen, geliebte Freunde, ist eben so viel, als zurück gehen, und abnehmen, und daher eben so viel, als zu einem neuen Abfall von GOtt und seiner Gnade sich selbst bereiten.

Erwecket euch endlich zur Wachsamkeit über euch selbst. Ihr seyd wiedergefundene Schafe; Sünder, die an GOtt eine Untreue begangen und ihn durch ihren Ungehorsam verunehret haben; Menschen, die allein durch seine Gnade wieder zurechte gebracht sind. Ihr könnet also wieder fallen: und ihr müsset fallen, wo ihr kalt, nachläßig und lauligt werdet. Ihr seyd Menschen, sündliche, verdorbene, unreine Menschen geblieben, ob euch gleich die Gnade des Höchsten geheiliget hat. Eben die Ursachen, die euch vor dem zu der Verachtung GOttes gebracht, stecken noch in euch: Und sie können ihre verlorne Kraft wieder erhalten, wo ihr aufhöret ihnen zu widerstehen. Eben der Samen des Unglaubens und der Bosheit, woraus die bösen Früchte erwachsen sind, die euch zu Feinden GOttes gemacht, liegt noch in euch verborgen. Und er ist nicht ganz erstorben. Er ist nicht ganz getödtet. Gebet ihm einige Luft; gebet ihm einige Nahrung: so wird er aufs neue keimen, und euch eben so häßlich machen, als ihr gewesen seyd. Ihr, die ihr meynet die Unmäßigkeit überwunden zu haben, übertretet nur etliche mal die Ordnung, die ihr euch durch die Kraft der Gnaden vorgeschrieben, so werdet ihr eure Freyheit in kurzer Zeit einbüssen. Ihr, die ihr wollüstig,

geizig,

geizig, ehrsüchtig, rachbegierig und mit andern Lastern behaftet gewesen, schlafet nur ein wenig, schlummert nur ein wenig, lasset den Zügel, den euch die Busse in die Hände gegeben, nur ein wenig sincken: Und ehe ihr es meynet, werdet ihr wieder in der Gewalt eurer Feinde seyn, die ihr meynet besieget zu haben! O! erweget dieses, meine allerliebsten Brüder, die ihr in der Gnade stehet, und der Herrschaft der Sünden entgangen seyd! Erinnert euch alle Tage, daß ihr weiland Fremde und ausser der Bürgerschaft Israelis gewesen; daß ihr vordem ferne von GOtt gewesen, und nun durch das Blut Christi nahe worden seyd. Eph. II. 12. 13. Allein so oft ihr hieran gedencket, so oft falle es euch gleichfalls ein, daß ihr eben darum, weil ihr einmal errettet seyd, euch wiederum verirren und von GOtt abweichen könnet. Und so oft euch dieses einfället, so oft waffnet euch durch die Gnade, die in euch wohnet, gegen eure Schwachheit und Gebrechlichkeit, damit ihr starck werden möget, euch selbst, dem Satan und der Welt zu widerstehen, wenn die Stunde der Versuchung kömmt.

Ihr alle, die ihr hie zugegen seyd, böse und gute, verlorne und wiedergefundene Schafe, nehmet aus den Worten des Erlösers, womit er unser Gleichniß schliesset, einen Grund und Trieb, die Ermahnungen, die wir euch gegeben, zu versiegeln. JEsus sagt: Es wird Freude im Himmel, das heißt, wie er sich selbst am Ende des folgenden Gleichnisses erkläret, vor den Engeln GOTTes seyn über einen Sünder, der Busse thut. Diese Worte, die zu mehr als einer Lehre Anlaß geben, bilden uns den Stand der Seligen in der Ewigkeit

auf

auf eine Weise ab, die uns Träge und Saumselige ermuntern und erwecken muß, mit allen unsern Kräften darnach zu ringen. Der Heiland redet von den Engeln. Allein wir werden, wie er selbst an einem andern Orte saget, den Engeln GOttes im Himmel gleich seyn, Matth. XXII. 30. wenn wir uns der Auferstehung der Gerechten würdig machen. Und was also von den Engeln gesaget wird, das erkläret auch den künftigen Zustand derer, die hie in der Heerde des Erzhirten und Bischofs der Seelen gelebet, und sich zu der Welt, die wir im Glauben erwarten, bereitet haben. Die Engel freuen sich über die Bekehrung eines Sünders. Was ist die Ursache dieser Freude? Wir Sterblichen können uns nicht anders freuen, als wenn wir glauben, daß unsre Glückseligkeit vermehret und vergrössert sey. Wer freuet sich über den Wohlstand eines andern, von dem er nichts zu hoffen hat? Und was wächset dem Vergnügen der reinen und vollkommenen Geister zu, die das Angesicht des HErrn sehen und in GOtt alles haben, was sie wünschen, wenn jemand unter uns aus den Stricken des Satans errettet wird? Nichts, nichts. Sie bleiben gleich selig, wir mögen zur Höllen fahren, oder zu GOtt kommen. Und warum werden sie denn durch unsre Busse zur Freude beweget? Ihr Verstand ist reiner, heller und klärer. Sie sehen nicht, wie wir, durch Nebel und Wolcken. Sie begreifen die Gerechtigkeit und Heiligkeit des göttlichen Willens, die Weisheit seiner Wege, die Schönheit der Wahrheit und der Ordnung: Und daher ist ihre Liebe reiner; daher sind ihre Begierden heiliger; daher ist ihr Wille lauter und vollkommen. Sie freuen sich, weil der weise Rath des Höchsten durch die Busse eines

Sün-

Sünders erfüllet wird. Sie freuen sich, weil das Reich GOttes, welches ein Reich der Ordnung ist, angebauet wird. Sie freuen sich, weil sie GOtt lieben, und daher diejenigen, die er liebet, ebenfalls lieben müssen.

Und so werden unsre Seelen ebenfalls beschaffen seyn, wenn wir uns hie durch das Blut des Sohnes GOttes gereiniget haben, und durch die Kraft desselben in das Allerheiligste, das droben ist, eingegangen sind. O! mein Geist! der du hie so unrein liebest, der du dich hie so unvollkommen und unruhig freuest, weil du so dunckel und ungewiß siehest und so schwach begreifest, wie groß wird deine Glückseligkeit seyn, wenn die Binde, die deine Augen hält, wenn das Gemäuer, das dein Gesicht hindert, wegfallen wird? Wie herrlich wird dein Zustand seyn, wenn du die Ordnung GOttes frey sehen, die Weisheit des Schöpfers in sich erkennen und die Heiligkeit seiner Wege von allen Seiten fassen wirst? Du wirst alsdenn rein und ohne Absichten lieben; und daher eine Freude, der du hie nicht fähig bist; eine Freude, die der heiligen Freude der Engel über die Busse eines Sünders gleichet; eine Freude, die niemand hie beschreiben kan, ohne Ende spüren. Ein jeder Blick in das unendliche Reich GOttes, das dein Verstand nie erschöpfen wird, ein jeder Blick wird dich auf eine Probe der größten Weisheit und der schönsten Ordnung führen: Und ein jeder Blick wird dich also mit einer reinen Freude füllen, und deinen Geist entzücken. Ein jeder Schritt in den unermäßlichen Gegenden, die der HErr der Herrlichkeit bewohnet und erfüllet, wird dich an Geister und Geschöpfe führen, die sich einer vollkommenen Seligkeit bewust sind, und daher in einer unaussprech-

sprechlichen Freude leben: Und ein jeder Schritt wird also dir, dir, der du, wie die Engel, über die Seligkeit andrer dich freuen wirst, eine neue Gelegenheit zu einer unsäglichen Vergnügung geben.

Und welch eine Gesellschaft! unter Geistern ewig wohnen, die klar erkennen und so selig lieben, daß sie aus dem Wohlseyn andrer Wollust und Freude empfinden! Wie gut wird es dort seyn! Thal der Thränen und der Unlust, worin wir hie herumirren, was finden wir in dir? Wir wohnen unter Menschen, die so irdisch gesinnet sind, daß sie fast über nichts, als über irdische und vergängliche Dinge, die ihre Sinnen berühren, sich freuen können; unter Menschen, die sich über ihre vermeynte Glückseligkeit allein freuen und das Unglück andrer nicht achten. Und was sagen wir? Wie gut wäre es, wenn wir nur in der Gemeinschaft solcher Menschen lebten? Wir wohnen unter Menschen, deren so viele sich über die Trübsalen und Leiden ihrer Brüder freuen, und keine Mühe sparen, durch des andern Marter und Thränen ihr vergiftetes Herz zu erfrischen! O! betrübte Gesellschaft unsrer Wallfahrtstage! Dort werden wir zu den Geistern vor dem Throne unsers GOttes gelangen, die wir durch unsre Seligkeit, und die uns hinwiederum durch ihre Freude und Seligkeit erfreuen werden. Ringet darnach, Geliebte in JEsu, daß ihr dieser Herrlichkeit theilhaftig werden möget! Du, o HERR JEsu, Hirte unsrer Seelen! hilf uns dazu! rufe und suche uns, weil wir hie wallen und streiten! Trage uns, weil wir selbst zu dir nicht gehen können! Bleib väterlich gegen uns gesinnet, wenn wir irren und abweichen! und gieb uns Gnade, daß wir kindlich gegen dich geartet bleiben mögen, bis du uns zur völligen Ruhe bringen wirst. Amen.

Die

Die fünfte Rede.

Der falsche Schein und die Wahrheit des Christenthums/

über

Matth. VII. 15-23.

Gehalten im Jahr 1734.

Am achten Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit, vor des Hochsel. **Herzogs Ludwig Rudolphs Durchl.** und dem übrigen Durchl. Hause in der Braunschweigischen Stiftskirchen.

Text.

Matth. VII. 15-23.

v. 15. Sehet euch vor für den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reissende Wölfe.

v. 16. An ihren Früchten sollet ihr sie erkennen. Kan man auch Trauben lesen von den Dornen? oder Feigen von den Disteln?

v. 17. Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte.

v. 18. Ein guter Baum kan nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kan nicht gute Früchte bringen.

v. 19. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

v. 20. Darum an ihren Früchten sollet ihr sie erkennen.

v. 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr, ins Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

v. 22. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben

wir

wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan?

v. 23. Denn werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt! Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!

* * *

Wiemand kan die Worte JEsu, die wir jetzund hergelesen haben, mit der nöthigen Achtsamkeit betrachten und erwegen, ohne durch die Klarheit derselben gerühret, durch die Vortrefflichkeit der Lehren, die darin enthalten sind, gewonnen und durch dieses sowol, als jenes, aufgemuntert zu werden, ernstlich bey sich zu überlegen, ob er dem Erlöser, der ihn erkauft hat, angehöre oder nicht? Welch ein Licht! geliebte Freunde in JEsu! Welch eine Deutlichkeit herrschet in diesem ganzen Stücke der Rede JEsu, die er an das Volck auf einem Berge des jüdischen Landes gehalten! Die Allereinfältigsten werden gleich, wenn sie nur die Worte gehöret haben, sagen können, was die Meynung des Heilandes sey und was von ihnen begehret werde. Die Redensarten sind lebhaft und nachdrücklich: und nichts destoweniger sehr leicht und verständlich. Die Gleichnisse, wodurch die Lehren aufgekläret werden, sind von den bekanntesten Dingen hergenommen, und doch anständig und der Natur der Wahrheiten, die sie erläutern sollen, gemäß. Der ganze Vortrag ist beredt und aufgeweckt, und zugleich so rein und veste, daß es fast unmöglich fället, einen andern als

den wahrhaftigen Sinn herauszubringen. Wir, die wir diese Worte den Gemeinen des HErrn vortragen, dürfen fast nicht untersuchen, auslegen und erklären. Wir dürfen nur das, was ein jeder vor sich verstehet, auf den Zustand unsrer Zuhörer ziehen, und einen jeden ermahnen und bitten, sich nach demselben zu prüfen und zu verhalten. So muß die ewige Weisheit reden, die da will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1. Tim. II. 4.

Die Lehren selber, die darin enthalten sind, nöthigen die Vernunft zum Beyfall und dienen uns gleichsam zum Schilde gegen die rohe und unverständige Zunft, die sich den Glauben, den JEsus verkündiget, anzufechten getrauet, und bald seine Göttlichkeit, bald seine Weisheit, bald seine Heiligkeit in Zweifel ziehet. Tretet ihr, die ihr euch weise zu seyn düncket, zu diesen Worten unsers Erlösers, und urtheilet, ob die Lehren, die darin liegen, aus dem Munde eines Heuchlers, eines Betrügers, eines Sünders können geflossen seyn? Ob sie nicht vielmehr dem, der sie vorgetragen, ein unverwerfliches Zeugniß der Unschuld, der Heiligkeit und einer göttlichen Weisheit geben? JEsus lehret, daß man denen nicht trauen solle, die mit einem grossen Schein der Gottseligkeit in der Welt auftreten, und sich Jünger und Anhänger zu machen suchen: Man solle auf den Wandel dieser Leute oder auf ihre Früchte sehen: Man solle nicht anders von ihnen, als ein Gärtner von seinen Bäumen, urtheilen. Das heisset: Man solle denen nicht unbedachtsam glauben, die sich für göttliche Lehrer, für Propheten, für Gesandten GOttes ausgeben; sondern sich Zeit nehmen, ihre Handlungen und Bemühungen zu

prüfen,

prüfen, damit man nicht von ihnen verführet werde. Wird ein Mensch, der sich eines Lasters, der sich der Heucheley, oder des Betrugs bewust ist, und dem ungeachtet bey dem Volcke für einen göttlichen Lehrer will gehalten seyn; wird ein Mensch von dieser Art das Herz haben, eine so weise Lehre zu geben? Wird er nicht bange seyn, daß man seinen Unterricht gegen ihn selbst brauchen, und alle seine Thaten genau und umständlich zu seinem Schaden untersuchen werde, ehe man ihn annimmt? Wird er nicht vielmehr auf einen blinden Gehorsam dringen, und das Volck zu bereden trachten, daß die Handlungen eines Propheten so scharf nicht geprüfet werden müßten, und daß man ohne Bedencken einem Gesandten des Höchsten folgen könne? Alle falsche Lehrer, alle Betrüger, die die Welt durch ihre Offenbarungen und Einsprechen betrogen, haben es, so viel wir wissen, so gemacht. Keiner hat die Menschen gewarnet, daß sie sich vor Betrug und Verführung hüten sollten. Keiner hat seinen Jüngern gerathen, den äusserlichen Schein von der Wahrheit behutsam zu unterscheiden. Keiner hat Prüfung und Untersuchung befohlen. Alle haben vielmehr von den Ihrigen begehret, daß sie sich ohne Bedencken unterwerfen und der Vernunft kein Gehör geben sollten. Alle haben diejenigen, die etwa zu gleicher Zeit sich als Propheten angegeben, unverhört und ungeprüft verdammet, und durch List, Schimpf, Gewalt und andre Mittel zu unterdrücken gewußt.

JEsus nimmt einen ganz andern Weg. Er will, daß das jüdische Volck ihn für den Propheten, den GOtt denen Vätern verheissen, erkennen solle. Und eine seiner ersten Lehren ist, daß man denen, die sich des Namens der Propheten anmaßen, nicht

geschwinde trauen solle; daß man seinen Augen nicht zu viel einräumen, und auf die äusserliche Heiligkeit nicht zu veste sich verlassen solle; daß man mit seinem Verstande ihr Leben beleuchten, und nicht eher ihrer Stimme gehorchen solle, als bis man aus ihren Früchten von der guten Art ihres Herzens überzeuget worden. Er verlanget also keine blinde und unbedachtsame Schüler. Er gibt allen die Freyheit, seine Lehre, sein Verhalten, seinen ganzen Wandel in eine scharfe Erwegung zu ziehen. Er warnet, so zu reden, für sich selbst, und unterwirft sich dem Urtheile eines jedweden. Ist dieses nicht ein klares Zeichen eines reinen Gewissens? eines unerschrockenen Gemüths? eines Geistes, der kein Zeugniß von Menschen verlanget; sondern gewollt, daß das göttliche Licht seiner Lehre von seiner Wahrheit selbst zeugen sollte? einer Seele, die sich keiner Falschheit, keiner Sünden, keiner bösen Absichten bewußt, die, wie er selbst redet, weiß, von wannen sie kommen ist, und wohin sie gehet? Joh. VIII. 14. eines Mannes, der sich nicht gefürchtet, daß sein Wandel gegen ihn würde angezogen werden?

JEsus lehret, daß eine äusserliche Ehrerbietung gegen GOtt, daß eine Gottseligkeit in Worten und Geberden, was noch mehr? daß die Gabe, Wunder zu thun und zu weissagen, keinen Freund und Diener GOttes ausmache: daß niemand in sein Reich gehöre, als die, so GOtt ähnlich werden, oder den Willen des Vaters im Himmel thun wollen. Saget uns, die ihr weise heissen wollet, ist jemals von jemand etwas schöners und gründlichers gesaget worden? Nimmt diese Lehre nicht ein, so bald sie nur gehöret wird? Werden nicht selbst die Herzen, die derselben widerstreben, gegen ihren

Willen gezwungen, die Wahrheit derselben zu bekennen? Und ist es möglich, daß ein Mensch, der keine andre Absichten hat, als sich Ansehen und Anhänger zu erwerben, so reden und lehren kan? Alle Welt gesteht, daß es schwer sey, seinen Willen nach dem Willen des HErrn einzurichten, und seine Neigungen unter das Joch des göttlichen Gesetzes zu beugen. Ist unser Geist willig, die Wahrheit dieses Gebotes einzuräumen, so ist unser Fleisch doch viel zu schwach, als daß wir die Möglichkeit dasselbe zu erfüllen zugeben sollten. Und wenn hat denn ein eingebildeter Prophet, dem es nur um Ehre und Jünger zu thun gewesen, mit einer so harten und beschwerlichen Lehre den Anfang seines Unterrichts gemacht? Die in die Gemüther der Menschen ihres eignen Nutzens halber einschleichen wollen, schmeicheln ordentlich ihren natürlichen Neigungen und öffnen ihrer sündlichen Freyheit ein so weites Feld, als sie immer können. Sie verschweigen zum wenigsten die Lehren, die die Gemüther abschrecken können, bis sie sich ein Reich aufgerichtet, und eine zulängliche Anzahl gehorsamer Unterthanen gesammlet. Unser JEsus decket ungescheut alle Geheimnisse seiner Lehre auf, und verkündiget denen, die zu ihm kommen, das zuerst, das dem Fleisch das Unangenehmste ist: Daß der Mensch umkehren, Busse thun, sich selbst hassen und den Willen GOttes vollziehen müsse. Ist jemand so blind, der hieraus nicht seine göttliche Aufrichtigkeit und die Wahrheit des Zeugnisses, das er von sich selbst ableget, sehen sollte: **Ich suche nicht meine Ehre. Joh. VIII. 50.**

Und welch eine Zuversicht, welch eine Gewißheit, daß man nichts Strafwürdiges in allen seinen Thaten, Worten und Arbeiten finden würde, leuch-

tet nicht aus diesen Worten hervor? JEsus sagt, daß die Gabe Wunder zu thun und die Gabe zu weissagen kein gewisses Merckmahl eines bekehrten und heiligen Menschen, kein zuverläßiges Kennzeichen seiner wahren Jünger sey? Er lehret dieses ausdrücklich, indem er meldet, daß er an dem Tage des Gerichts viele, die hie in seinem Namen geweissaget, Teufel ausgetrieben und viele Thaten gethan, von seinem Reiche ausschliessen und abweisen werde. Verstehet indeß die Worte eures Heilandes nicht anders, als er sie will verstanden haben. Er lehret, daß Wunder und Weissagungen keine gewisse Beweisthümer der göttlichen Sendung eines Menschen und der Wahrheit der Lehre, die er prediget, seyn. Womit würde JEsus selbst seine Sendung und die Göttlichkeit seiner Lehre bewiesen haben, wenn dieses seine Meynung wäre? Er beruft sich an verschiedenen Oertern selbst auf seine Wercke und Wunder, als auf ein unbetrügliches Zeugniß seines prophetischen Amts und des göttlichen Ursprunges seiner Lehre. Und woran sollten wir uns halten, wenn wir weder auf die Wunder JEsu, noch auf die Weissagung trauen könnten? JEsus lehret nur, daß aus diesen beyden göttlichen Gaben die Heiligkeit und Gerechtigkeit eines Menschen nicht unfehlbar geschlossen werden könne. GOTT kan aus gerechten und sonderbaren Ursachen einem Unheiligen und Gottlosen die Kraft lassen, in seinem Namen übernatürliche Dinge zu verrichten und verborgene oder zukünftige Sachen zu entdecken, damit die Religion, die den Weg zur Seligkeit weiset, überhaupt bestätiget werde. Und er hat dieses zu der Zeit gethan, da das Reich seines Sohnes in der Welt zuerst sollte aufgerichtet werden. Ein solcher Mensch beweiset durch

seine Wunderthaten und Weissagungen, daß ihn GOtt zum Werckzeuge brauche, seine Wahrheit unter den Menschen fortzupflanzen, und daß er ein Prediger einer göttlichen Lehre sey: Allein er beweiset dadurch nicht, daß er selbst geheiliget und durch die Lehre, die er andern vorträget, zum Lichte und zur Wiedergeburt gebracht sey. Der Weise nimmt daher seine Lehre an und urtheilet aus der Lehre von der Heiligkeit und der Person des Lehrers, und nicht aus dem Wandel des Lehrers von der Heiligkeit und Wahrheit der Lehre, die er vorträget. Wer sich dieses vorstellet, der muß das reine und unbefleckte Herz JEsu, die göttliche Ueberzeugung von seiner Unschuld und Gerechtigkeit, seine liebreiche Sorgfalt für die Seligkeit der Menschen bewundern. Er erlaubet stillschweigend seinen Zuhörern, daß sie die göttlichen Kennzeichen, die ihn über alle Menschen erhuben, seine Wunder, Thaten und Weissagungen übersehen und zurücke setzen mögten, wenn sie von dem Werthe oder Unwerthe seiner Person urtheilen wollten, und gebeut gleichsam, daß sie die Proben von seiner Aufrichtigkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit in seinem Leben und Umgange suchen sollten. Ist es möglich, daß jemand dieses thun kan, als ein Mann, der sich keiner, als der allerheiligsten und reinesten Absichten bewust ist und seiner ärgsten und scharfsichtigsten Feinde Beurtheilung keinesweges scheuet? Ein anderer wird sich vorsichtig hüten, daß er seinen Widersachern so viel Raum und Freyheit nicht geben möge, und stets seine äusserlichen Gaben und Vortheile als eine Decke seiner Fehler und Mängel vorschützen.

So sind die Lehren und Wahrheiten, die in den Worten JEsu stehen, in sich beschaffen. Allein wie

muß uns zu Muthe werden, wenn wir dieselbe auf uns selbst ziehen, und mit unsern Meynungen vergleichen? JEsus lehret, daß eine äusserliche Reinigkeit und Heiligkeit des Wandels keinen wahren Bürger seines Reichs ausmache. Ist niemand unter uns, den diese Lehre trifft? Sind wir alle von dem Irrthume, den JEsus mit dieser Wahrheit strafet und widerleget, rein? Wir können dieses so wenig sagen, daß wir uns vielmehr, wo wir nicht GOtt und Menschen betrügen wollen, eines noch grössern Irrthums zeihen und beschuldigen müssen. Viele unter uns meynen nicht nur, daß eine äusserliche Ehrbarkeit und Ordnung das wahre Zeichen der Kinder GOttes sey; sondern glauben so gar, daß Unordnung, Frevel, Ungerechtigkeit, Ueppigkeit und Wollust den Stand, die Ehre, den Namen, die Hoffnung eines Christen nicht beflecke und schände. Wie werden wir mit diesem Wahn bey dem so hellen Lichte dieser Worte JEsu bestehen können? JEsus lehret, daß diejenigen, die ihm Dienst und Ehrerbietung beweisen; diejenigen, die ihn als ihren HErrn und Erlöser anrufen und annehmen; ja diejenigen, die Wunder und Zeichen thun, dereinst seine Herrlichkeit nicht sehen werden, wo sie nicht ihren Glauben durch die Liebe beweisen und nach allen ihren Kräften den Willen des Vaters im Himmel gethan. HErr! wie bestürzt müssen wir werden, wenn wir uns nach dieser Vorschrift betrachten? Wer von uns kan sagen, daß er den Willen des HERRN aufrichtig zu erfüllen sich beflissen? Wer kan von sich sagen, daß er sich nicht blos mit einer übereilten Andacht, mit einigen vermeynten guten Wercken, mit einer äusserlichen Ordnung begnüget? Wer kan von sich sagen, daß er von Herzen zum Gehorsam

gegen

gegen GOtt sich bequemet, und alle seine verkehrte Neigungen, die sich gegen das Joch des HERRN aufgelehnet, an das Creuz JESU Christi geheftet habe? Und ist die Kraft Wunder zu thun und zu weissagen, die eine ungemeine Gabe ist, nicht einmal ein unfehlbares Zeichen der Gnade GOttes; wie werden wir denn die ordentlichen, sowol geistlichen, als irdischen Gaben GOttes, worauf wir uns doch so oft als gewisse Zeugnisse unserer Versöhnung mit GOtt zu berufen pflegen, zu solchen unbetrüglichen Zeichen machen können? Wie werden wir, wie wir oft pflegen, sagen können: Leben wir nicht in Friede und Ruhe? Bringet unser Land seine Frucht nicht zu seiner Zeit? Wird die Ehre unsers Hauses nicht täglich erhöhet? Schenckt uns der HErr nicht Reichthum, nicht Gesundheit, nicht Ehre? Lässet er uns nicht sein Wort ungehindert und ungefälscht vortragen? Wehret er nicht dem Aberglauben unter uns? Werden uns nicht die Mittel der Gnaden täglich angeboten? Würde uns der HERR mit allen diesen Gütern und Schätzen erfreuen, wenn wir ihm unangenehm und Kinder des Zorns und des Verderbens wären? O HERR! gehe nicht ins Gericht mit deinen Knechten: denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Ps. CXXIII. 2.

Wir sind heute aufgetreten, geliebte Freunde in JEsu, euch zu unterrichten, wie ihr die gehörten Worte eures Erlösers besser, als bisher geschehen, auf euch selbst ziehen, und zu eurer wahren Heiligung und zur Ausrottung eurer falschen Meynungen von der Natur des Christenthums, die euch so starck von der Heiligung abhalten, anwenden müsset. Erkläret unsre Worte nicht unrecht! Wir

suchen nicht die kurze Zeit, die uns erlaubt ist euch anzureden, so zu brauchen, daß ihr in Andacht und Aufmercksamkeit bleibet, und obenhin gerühret nach Hause gehet. Wir suchen mehr. Wir wünschen euch in dieser Stunde so zubereiten, daß ihr diese Worte JEsu in euren Wohnungen genauer, als bisher, überleget, und zu einer unveränderlichen Richtschnur aller Urtheile über euch selbst, zu einer beständigen Regel des Lebens, machet. Wer der Rede JEsu einen Titel und Aufschrift machen soll, der wird sagen können, daß darin **der Schein und die Wahrheit des Christenthums** vorgestellet werde. Dieses soll daher auch der Titel und die Ueberschrift unsrer heutigen Ermahnung an euch seyn. Wir wollen euch aus den Worten JEsu

Den falschen Schein und die Wahrheit des Christenthums

zeigen. Die Abtheilung ist schon in diesen Worten begriffen. Wir wollen euch

Zuerst den falschen Schein, den viele für das Christenthum ansehen, beschreiben.

Wir wollen euch

Vors andre die wahre Natur des Christenthums nach Anleitung der Worte Christi erklären.

Erwartet nichts neues, nichts hohes, nichts ungewöhnliches heute von uns. Wir werden euch nichts als bekannte und einfältige Lehren vortragen. Allein es ist euch allen daran zum höchsten gelegen, daß ihr diese bekannten Wahrheiten einmal recht fasset und zu Herzen nehmet, damit der gerechte Richter euch

an jenem Tage nicht mit den erschrecklichen Worten anreden möge: Ich habe euch noch nie erkannt: Weichet von mir, ihr Uebelthäter! Sorget also mehr dafür, daß ihr euren Willen in Ordnung bringet, damit er der heilsamen Gnade, die euch bewegen will, nicht widerstrebet, als daß ihr die Kräfte eures Verstandes anstrecket. Der HErr gebe mir und euch seine Gnade und seinen Beystand. Amen.

* * *

Wir setzen jetzt, geliebte Freunde in JEsu, um uns desto eher zu unserm Zwecke zu nähern, die Verbindung der Worte JEsu mit dem vorhergehenden zurück. Sie können gar füglich ausser ihrem Zusammenhang betrachtet werden. Wir untersuchen nicht, ob sie in ihrem ersten Verstande auf die Zeiten der Apostel und die ersten Tage der christlichen Lehre gehen, oder blos eine allgemeine Lehre in sich fassen, die alle Zeiten und alle Menschen trifft. Wir wollen nur den Kern aus denselben heraus ziehen, und sie so betrachten, als wenn sie auf uns und die heutige Beschaffenheit der Gemeine des HErrn gerichtet wären. JEsus, der das böse Herz der verdorbenen Kinder Adams kannte, sahe zum voraus, und erfuhr es zum Theil schon selbst, daß sie sich besondere und ungegründete Gedancken von dem allerheiligsten Glauben, den er der Welt verkündiget, machen, und einen **Schein der Religion** anstat **der Wahrheit** zu ihrem Verderben ergreifen würden. Er warnet die Menschen daher für diesem Unglück. Er unterscheidet Schein und Wahrheit. Er lehret, theils, worin das Christenthum nicht bestehe, theils, worin es eigentlich bestehe.

Erster

Erster Theil.

Betrachtet zuerst mit uns **den Schein des Christenthums**, woran wir uns insgemein so zu halten pflegen, als wenn es das Christenthum selbst wäre.

Die Irrthümer von der Natur des Christenthums, womit sich die Menschen einzuwiegen pflegen, sind mannigfaltig und fast unzählig. Wir wollen nur bey denen bleiben, die sich unter uns vornehmlich hervorthun. Diese lassen sich füglich, so unterschieden sie auch sind, zu dreyen Hauptmeynungen bringen. Viele glauben, das Christenthum bestehe in der Absonderung von andern Menschen durch einige äusserliche Dinge, durch Worte, durch Kleidung, durch Geberden, durch Gebräuche, kurz, in einem Scheine der Heiligkeit und Gottseligkeit. Andre gehen weiter. Ihrer Meynung nach liegt das Wesen des Christenthums in einer innerlichen Ehrerbietung gegen GOtt und unsern Erlöser, in einer gewissen menschlichen Ueberzeugung von seiner Erlösung, von seiner Gnade und Wohlthaten, kurz, in einem Schein des Glaubens und der Liebe. Die besten setzen die Natur des Christenthums in einigen scheinbaren und ausserordentlichen Wercken der Großmuth, der Liebe, der Demuth, der Gelassenheit, mit einem Worte, in einen Schein der Verleugnung. Unser Heiland widersetzet sich diesen dreyen ungegründeten Meynungen von der wahren Art und Beschaffenheit des Christenthums aufs deutlichste. Wir wollen seine Widerlegung nach einander erwegen.

I. Das Christenthum besteht nicht in einem Schein der Gottseligkeit und Heiligkeit. Es besteht

steht nicht in einer Absonderung von andern Menschen durch allerhand äusserliche Dinge, durch Worte, durch Geberden, durch Gebräuche, durch Kleidungen und dergleichen Sachen, die den Sinnen ein Bild einer gewissen Gottseligkeit und Heiligkeit eindrücken. Was ist ein Christ nach der Meynung vieler, die in unsern Tagen sich selbst allein rechtfertigen, und ihre Brüder verdammen? Ein Mensch, der durch eine besondere Art und Gattung der Sprache, die ganz anders lautet, als die Sprache JEsu Christi, der Propheten und Apostel, durch Redensarten, die grosse Geheimnisse zu bedeuten scheinen, und in der That entweder nichts bedeuten, oder eben das anzeigen, was der Geist des HErrn viel deutlicher gesaget hat, der durch eine sonderbare Kleidung, die von der gemeinen Weise des Landes abweichet, der durch ernsthafte und abgemessene Gesichtszüge und Geberden, durch niedergeschlagene Augen, ein gesenktes Haupt, eine gefaltene Stirne, der durch eigne, ungewöhnliche und mit dem eingeführten Wohlstande streitende Sitten, durch seine Enthaltung von gewissen Stücken der üblichen Lebensart, von gewissen Erfrischungen und Getränken und von andern Dingen die Welt überzeugen will, daß er ein Feind des eingerissenen Verderbens sey, und Leib und Geist nicht der Welt, sondern dem HErrn gewidmet habe. Und JEsus unterrichtet uns, daß dieser Schein der Heiligkeit und Gottseligkeit keinen Christen ausmache, und daß ein böses und verrätherisches Herz unter diesem schönen Mantel stecken könne.

Wir reden denen das Wort nicht, die sich ohne Bedencken in alle thörigte und ungereimte Sitten, in alle üppige und eitle Gewohnheiten dieser bösen

Tage, die uns der HErr erleben lassen, schicken, und doch vorgeben, daß sie Jünger JEsu seyn. Wir vertheidigen die Art nicht, die den ganzen vermeynten Wohlstand unsrer Zeiten für unschuldig hält, und sich dahin willig ziehen und lencken lässet, wohin eine kleine Zahl unbekehrter, weltgesinnter und ihrer ausschweifenden Einbildung ergebener Menschen, die Meister der sogenannten Mode sind, ihn ziehen und lencken wollen. Ein Christ stellet sich nicht dieser Welt gleich, wie der heilige Apostel saget. Rom. XII. 2. Die den HErrn fürchten, werden sich stets hüten, daß sie nicht durch ihre Kleidungen, Sitten und Geberden den Verdacht eines unheiligen Herzens auf sich laden: Sie werden die unbeständige und wandelbare Thorheit der Weltfreunde, so weit es immer geschehen kan, fliehen: Sie werden sich dem Gesetze des Wohlstandes nicht weiter unterwerfen, als so weit dasselbe das ewige und unveränderliche Gesetz des HErrn und die Heiligkeit des Standes eines Christen nicht schmälert. Wir verdammen hingegen diejenigen nicht, die aus Blödigkeit des Verstandes, aus Zärtlichkeit des Gewissens, aus redlichen und einfältigen Herzen sorgfältiger und behutsamer ihre Sitten und Lebensart einrichten, als es nöthig ist, und aus Furcht zu sündigen und GOtt zu mißfallen, alle Ordnungen und Regeln des eingeführten Wohlstandes übertreten. Der Apostel Paulus hat denen, die dergleichen Leute verspotten, verachten und gar verfolgen, scharfe Lehren an unterschiedenen Stellen seiner Briefe gegeben. Du, sagt der Geist des HErrn durch ihn, was richtest du deinen Bruder? Oder du ander, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterstul Christi dargestellet werden. Las-

set uns nicht mehr einer den andern richten, Rom. XII. 10. 11. 13. das heißt, wegen seiner besondern Sitten, Meynungen und Weisen, ob sie schon ungegründet sind, hassen, anfeinden, verlachen: Sondern das richtet vielmehr, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Aegerniß gebe. Lasset uns den Grund und die Ursache, woraus diese besondern Gewohnheiten und Sitten solcher Leute fliessen, hochachten, und wenn sie sonst Glauben und Liebe üben und vom geistlichen Hochmuthe frey sind, sie als schwache, aber als wahre Brüder umarmen und zu stärcken suchen. Wir reden nur gegen diejenigen, die in einen Schein der Heiligkeit und Gottseligkeit ihre Ehre setzen, und sich darum für Christen halten, weil sie demüthiger, sittsamer, heiliger und andächtiger, als andre, einher zu gehen, zu sprechen, zu wandeln scheinen, und andere, die ihnen hierin nicht folgen, verachten. Und dieses thun wir mit unserm Erlöser selbsten.

Er warnet die Seinen, daß sie sich durch die Leute nicht einnehmen lassen sollten, die in Schafskleidern einhergehen. Es könnte seyn, daß unter diesen äusserlichen Zeichen der Sanftmuth, der Demuth und der Liebe ein räuberisches, geiziges und eigennütziges Wolfsherz verborgen läge. Man habe daher, ehe man solchen Scheinheiligen trauete, auf ihr ganzes Verhalten Acht zu geben, und ihren Wandel bedachtsam zu prüfen, damit man nicht hintergangen würde. JEsus nennet in der Schrift die Seinen an vielen Orten Schafe, und sich selbst den Hirten dieser Schafe. Ein Kleid ist ein Bild des äusserlichen Scheines und Ansehens. Schafskleider tragen ist daher, nach den Redensarten der H. Schrift, so viel, als den äusserlichen Schein und

das

das Ansehen eines Schafes Christi, oder eines wahren Jüngers und Schülers unsers Heilandes an sich nehmen und haben, die einen Unvorsichtigen leicht bewegen können, zu glauben, daß der Mensch, der sie träget, ein Heiliger und ein Kind GOttes sey. Und was können wir uns für andre Zeichen von dieser Beschaffenheit vorstellen, als sanfte und andächtige Worte, demüthige Geberden, scheinheilige Sitten, geringe und unansehnliche Kleider? Alle diese Merckmahle sind betrüglich. Die Schafskleider können einen grausamen Wolf bedecken. Der Wolf lebet von dem Tode und Verderben andrer Thiere. Im geistlichen Verstande bedeutet also hie ein reissender Wolf einen Lehrer, der seine Ehre, seine Bequemlichkeit, seinen Vortheil und Nutzen durch frommer, aber einfältiger und unerfahrner Christen zeitlichen und ewigen Verlust und Schaden suchet. JEsus warnet, daß wir uns kurz erklären, für solchen Leuten, die das Ansehen haben, als wenn sie der Welt ganz abgesaget hätten, und in GOTT gleichsam gesencket wären, in der That aber durch diesen Schein der Heiligkeit die Unvorsichtigen nur berücken, und sich durch ihre Güter bereichern, durch ihre Blindheit erhöhen, durch ihre Irrthümer Gewalt und Ehre zu erwerben suchen. Und aus dieser Warnung fliesset diese Lehre ganz ungezwungen: Das Christenthum besteht nicht in einem grossen Schein der Heiligkeit und Gottseligkeit. Man kan auf dem Schauplatze dieser Welt die Person eines Heiligen spielen und doch unheilig und gottlos seyn.

Ihr thut, was ihr schuldig seyd, geliebte Freunde in JESU, wenn ihr euch, nachdem ihr geheiliget worden, von der Welt unbefleckt erhaltet, und in eurem ganzen äusserlichen Wesen zeiget, daß ihr

Jün-

Jünger des demüthigen, des sanftmüthigen, des huld- und liebreichen JEsu seyd, der sich selbst äusserte, ob er wol in göttlicher Gestalt war, sich selbst erniedrigte, und gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz. Phil. II. 6. 7. Ihr thut wohl, wenn ihr, so weit es euer Stand und die Ordnungen der Menschen leiden, die Farbe der Weltkinder ableget, und in allen euren Worten, Thaten, Geberden und Sitten an den Tag leget, daß euer Wandel im Himmel sey, daß ihr hie keine bleibende Stäte habet, sondern die zukünftige suchet. Phil. III. 20. Ebr. XIII. 14. Allein ihr irret euch ungemein und verlieret eure Hoffnung, wo ihr glaubet, daß ihr genug thut, und dem HErrn gefallen könnet, wenn ihr nur in einem äusserlichen Zwang, in einer gewissen angenommenen Sittsamkeit, in einem Schein der Demuth und Gottseligkeit einhergehet, ohne euer Herz durch Busse und Glauben zu reinigen, und durch eine tägliche Erneurung dem Bilde JEsu immer ähnlicher zu werden. Ihr, die ihr so thörigt seyd, schändet den unendlichen und allwissenden GOtt, der Herzen und Nieren prüfet, und in das Verborgene siehet. Ihr bildet euch den HErrn eures Lebens als einen sterblichen und unvollkommenen Menschen ein, der auf den Schein siehet, und durch einen falschen Schein sich betrügen und einnehmen lässet. In der Thorheit steckten die Phariseer, die euer Heiland so oft strafet. Diese jüdischen Gelehrten waren der Meynung, Matth. XXIII. 5. daß ihr ehrwürdiges und mit grossen Denckzetteln verbrämtes Kleid, daß ihr saures und verstelltes Angesicht, daß ihre Liebe zur Reinigkeit und Ordnung, daß ihre hohen und andächtigen Worte, daß ihr übertünchter Leib oder der

Schein der Frömmigkeit GOtt und Menschen von ihrer wahren Gottseligkeit überzeugen müßte. Matth. VI. 16. Matth. XXIII. 27. 28. Und JEsus rufet ihnen zu: Du blinder Phariseer, reinige zum ersten das inwendige am Becher und Schüssel, auf daß auch das auswendige rein werde. Matth. XXIII. 26. Sind die Christen durch diese Worte ihres Heilandes für dem Phariseischen Irrthum bewahret worden? Ist die Kirche des HErrn von den Leuten gesäubert, die darum Christen und ausserordentliche Christen seyn und heissen wollen, weil sie mit einem Schein der Gottseligkeit prangen?

II. Das Christenthum besteht nicht in einem Schein des Glaubens und der Liebe zu GOtt. Es besteht nicht in einer menschlichen Ueberzeugung von der Gnade und Liebe GOttes gegen die Menschen, von den Wohlthaten, die uns unser Heiland erworben, und in einer Art einer natürlichen Ehrerbietung und Liebe, die aus dieser innerlichen Ueberzeugung erwächset. Wie gemein ist der Wahn, der durch diese Worte verworfen wird, unter denen, die sich nach Christo nennen? Und wie gangbar ist er selbst unter uns, die wir hie versammlet sind? Was ist ein Christ nach der Einbildung vieler, und vielleicht der meisten unter uns? Ein Mensch, der die Lehre der Wahrheit zur Gottseligkeit, das Geheimniß des Glaubens, das uns in der Schrift offenbaret ist, mäßig verstehet, weil es ihm in der ersten Jugend kund gemacht worden, und beständig geprediget wird; der sich in Acht nimmt, daß ihm kein Zweifel dagegen einfallen möge, und seinen Glauben also vorsichtig bewahret; der sich zu gewissen Zeiten an die Gnade und Wohlthaten GOttes und seines Heilandes mit Fleiß erinnert; der durch diese

Erin-

Erinnerung zu einem danckbaren Erkenntnisse der göttlichen Barmherzigkeit und zu einer Gattung der Ehrerbietung und Liebe gegen seinen Wohlthäter und Erlöser gebracht wird; der diese innerliche Empfindung durch ein Gebet, durch eine Danckſagung, durch eine Besuchung des Gottesdienstes offenbaret, und im übrigen eben so, wie die andern Menschen, seinen Neigungen alle ihre Freyheit lässet, und nicht viel anders wandelt, als wie die Sünder zu wandeln pflegen. Dieses ist es, was wir den Schein des Glaubens und der Liebe zu GOtt nennen. Es ist in diesen Leuten ein Schein des Glaubens. Sie sind versichert, daß JEsus sie durch sein Blut erkauft und zu Kindern GOttes aus seinen Feinden gemacht habe. Es ist ein Schein der Liebe zu GOtt bey ihnen. Sie können sich nicht entbrechen, wenn sie alles dieses bedachtsam überlegen, die väterliche Liebe des HErrn zu bewundern; und dieselbe durch Seufzer, Gebet und Andacht gewissermassen zu vergelten. Kennen sich nicht viele unter euch, geliebte Freunde in JESU, in dieser Beschreibung? Höret jetzt den Ausspruch eures Erlösers über diese Gattung von Christen!

Der Heiland saget: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr, in das Himmelreich kommen. Er spricht denen, die nur zu ihm: HErr, HErr sagen, den Eingang in das Himmelreich oder in das künftige Reich der Herrlichkeit, welches er den Seinen nach diesem Leben eröffnen wird, ab. Mercket zuerst bey diesen Worten an, damit sie euch klärer werden, daß sich unser Heiland in denselben als einen König vorstelle, der ein zwiefaches Reich habe: Ein Reich der Prüfung, in dem wahre und falsche Unterthanen, Gerechte und

Heuchler, unter einander leben und wohnen: und ein Reich der Belohnung, wozu denen der Eingang allein verstattet wird, die in dem Reiche der Prüfung als rechtschaffene Bürger und Unterthanen gelebet, und dem Willen ihres Königes gehorchet haben. Wir nennen diese beyden Reiche unsers Erlösers insgemein das Reich der Gnaden, und das Reich der Herrlichkeit. JEsus gedencket dieses zwiefachen Reiches ganz deutlich. Er meldet, daß sich viele Leute an der Pforte des Reiches der Himmel, wenn wir so reden dürfen, an jenem Tage angeben, und um ihre Aufnahme unter die Bürger dieses Reichs anhalten würden: Er setzet hinzu, daß sich diese Leute darauf berufen würden, daß sie zu dem Könige des Himmelreichs vordem: HErr, HERR, gesaget; das heisset, daß sie ihn für ihren König und HErrn erkannt hätten. Dieses zeiget offenbar an, daß diese Leute vordem in einem andern Reiche dem Ansehen nach Unterthanen des Königes der Herrlichkeit gewesen, oder sich für seine Unterthanen ausgegeben hätten. Des andern Reichs gedencket der Heiland ausdrücklich. Er nennet es das Himmelreich, und beschreibet es als ein Reich, worin den wahren und gehorsamen Bürgern des andern Reichs ihre Treue und ihr aufrichtiger Gehorsam würde vergolten werden.

Mercket, vors andre, bey diesen Worten an, daß unser Heiland diese Leute, die ihn vergeblich um das Bürgerrecht in dem Reiche der Herrlichkeit ansprechen werden, nicht als Ungläubige, nicht als Heuchler, nicht als Leute, die ihn zwar mit dem Munde für ihren HErrn und Heiland angenommen, aber mit dem Herzen verleugnet haben, vorstelle. Nein, es sind Leute, die in der That an dem Rechte

zu herrschen, das unser Erlöser durch sein Leiden sich erworben, nicht gezweifelt, die ihn für ihren einigen Propheten, Erlöser und König erkannt oder an ihn dem Scheine nach geglaubet haben, die sich mit der Hoffnung zu seiner künftigen Herrlichkeit getröstet, und sich eingebildet, daß sie wegen ihres Glaubens ohne Schwierigkeit würden eingelassen werden. Ihr könnet dieses sowol aus den Worten JEsu an diese Leute, als aus ihrer Beschreibung deutlich sehen. JEsus wirft ihnen keinen Unglauben, keine Heucheley, keine Falschheit des Herzens vor. Er nennet sie nur Uebelthäter: Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter. Leute, die ihren Glauben nicht durch eine thätige Liebe und einen wahren Gehorsam bewiesen, die ihn mit dem Herzen sowol, als mit dem Munde, für ihren Heiland und König erkannt; allein mit ihrem Leben und Wandel verleugnet. Er verdammet sie allein wegen ihres Ungehorsams, weil sie den Willen des Vaters in dem Himmel nicht gethan. Aus der Beschreibung dieser Leute, die JEsus giebt, ist dieses nicht weniger klar. Es sind Menschen, die vermeynen, daß sie einen sichern Anspruch, ein unstreitiges Recht an das Reich der Himmel haben, weil sie in der Zeit JESUM ihren HErrn und König geheissen und ihm angehangen. Wie könnten sie dieses glauben? Aus was für einem Grunde könnten sie die Seligkeit verlangen, wenn ihr Gewissen sie versicherte, daß sie niemals die Herrschaft JEsu Christi erkannt, und nur fälschlich vorgegeben, daß sie ihn für ihren HErrn hielten? Selbst die Verdoppelung des Wortes: HErr, HErr, scheinet von einem besondern Nachdruck zu seyn. Und es ist mehr als wahrscheinlich, daß damit das ungezweifelte Vertrauen, womit diese Scheinchri-

sten JEsum und seine Erlösung ergriffen, bedeutet werde.

Diese beyden Erinnerungen schliessen euch den Sinn der Worte unsers Heilandes völlig auf. Zu JEsu: HErr, HErr, sagen, heisset eben so viel, als: Seine göttliche Sendung, seine Aemter, seine Erlösung, seine Wohlthaten, seine Verheissungen für unstreitig wahr halten, ihn als seinen HErrn, Erlöser und König verehren, sich seines Verdienstes und der Seligkeit, die er den Menschen dadurch erworben, trösten: Mit einem Worte: Einen Schein des Glaubens und der Liebe an sich haben. Und JEsus lehret uns demnach, daß ein solcher Schein das wahre Christenthum nicht sey, daß niemand deßwegen zu dem Genusse seiner ewigen Güter werde gelassen werden, wenn er seinen Glauben nicht durch den Gehorsam dargethan. Er saget eben das, was der heilige Jacobus erinnert: Was hilfts, lieben Brüder, so jemand saget: Er habe den Glauben, und hat doch die Wercke nicht? Kan auch der Glaube ihn selig machen? Jac. II. 14. Das Reich JEsu, das sonst weit von den Reichen dieser Erden unterschieden ist, gleichet gewissermaßen in diesem Stücke den Reichen dieser Welt. Wer hat Recht und Hoffnung zu den Belohnungen, welche die Könige und Fürsten dieser Welt ihren Unterthanen versprochen? Sind es diejenigen, die ihnen ehrerbietig begegnet, die ihre Majestät und Hoheit nie angefochten, die ihre Rechte und Vorzüge scharf vertheidiget haben? Nein, es sind allein diejenigen, die sich nach ihren Gesetzen gerichtet, und ihren Willen den Ordnungen der Obern unterworfen haben. Und diejenigen, die in dem Reiche der Gnaden unsers Heilandes nur den Namen eines

Chri-

Christen behauptet, und die Wahrheit des Glaubens, den JEsus und seine Apostel verkündiget, bekannt haben, ohne den Gehorsam des Glaubens zu beweisen, sind gleichfalls nicht befugt, die Erfüllung seiner Gnadenverheissungen an dem Tage des Gerichts zu begehren.

III. Das Christenthum besteht nicht in einem Scheine der Verleugnung. Es besteht nicht in einigen grossen und scheinbaren Wercken, die die Großmuth, die Gelassenheit, die Demuth, die Sanftmuth, die Liebe, die Freygebigkeit dessen, der sie verrichtet, anzukündigen scheinen. Die ihr Leben nach dem gemeinen Laufe dieser Welt zubringen, erinnern sich doch oft, daß ihnen ein Tag der Verantwortung, daß ihnen der Tod, die Ewigkeit und das Gericht bevorstehe. Sie werden durch diese Erinnerung in Furcht und Angst gesetzet. Die Furcht und Angst beweget sie oft, ihre Neigungen zu überwinden, und gewisse Werck zu verrichten, die unter den Menschen, die das Herz nicht sehen, für grosse Wercke der Verleugnung und Gottseligkeit gehalten werden. Und sie selbst zweifeln nicht, daß sie sich des Lohnes der Heiligen und Gerechten durch diese ausnehmende Proben der Tugend versichert haben. Andre werden durch andre Ursachen aufgebracht, daß sie einige der schwersten Pflichten der Gottseligkeit mit einer Freudigkeit, die Verwunderung macht, übernehmen; dieser durch die Ehrbegierde, jener durch die Hoffnung zu gewinnen, ein anderer durch einen verborgenen Trieb der Natur. Und sie selbst sehen eben so wenig, als die Zuschauer ihrer vermeynten Tugend, auf die Gründe und Ursachen derselben. Sie halten sich an den Wercken selbst, und sind so kühne, daß sie dereinst in dem Gerichte des

Höchsten dieselbe zu ihrer Vertheidigung aufzustellen gedencken. Dort vergiebt einer seinem Feinde das empfindlichste Unrecht mit einer Gelassenheit, die denen, die seine Hitze kennen, wie ein Wunder, wie ein klares Zeichen der reinesten Verleugnung seiner selbst vorkömmt. Und er selbst zweifelt nicht, er werde dieser That wegen der Verheissung JEsu Christi dereinst geniessen: Vergebet; so wird euch vergeben. Luc. VI. 37. Hie theilet ein andrer, den die Welt sonst als einen Ungerechten und Geizigen kennet, seine Habe mit denen Armen, und bauet denen Wittwen und Wayfen von seinem Gute Häuser, in der Zuversicht, daß er sich mit dem Mammon der Ungerechtigkeit Freunde gemacht, die ihn in die ewigen Hütten aufnehmen werden. Luc. XVI. 9. Jener, der sonst ungeduldig, stehet die Schmerzen einer schweren und langen Kranckheit mit einer Geduld aus, die eine Frucht des Geistes zu seyn scheinet. Dieser wartet des Gottesdienstes mit seiner Unbequemlichkeit und zuweilen mit dem Verluste eines Theils seiner Gesundheit ab. Ein andrer waget Leben und Ehre, einige Leute zu retten, die entweder unschuldig angegeben worden, oder sonst in Gefahr schweben. O Heilige! o Kinder GOttes! ruft die Welt, die diese merckwürdigen und seltenen Thaten siehet, und in den Geschichtbüchern lieset! Allein das Urtheil JEsu Christi ist nicht das Urtheil der Welt! Unser Heiland lehret uns, daß diese grossen Thaten, wenn sie gleich in seinem Namen verrichtet werden, keine sichere Kennzeichen einer aufrichtigen Gottseligkeit seyn, wo das ganze Leben mit denselben nicht übereinstimmet, und wo keine beständige Folge rechtschaffner Wercke des Glaubens und der Liebe ihren guten Ursprung offenbaret.

Dieser

Dieser Ausspruch unsers Erlösers gegen diejenigen, die mit einem Scheine der Verleugnung das Himmelreich zu gewinnen gedencken, lieget in dem Schlusse der Worte, die uns heute zum Grunde unsrer Erbauung dienen. Er stellet uns Propheten, Wunderthäter und Geisterbezwinger vor, die an jenem Tage gleichsam von Rechtswegen von ihm die Erbschaft der Seligkeit begehren werden: HERR! HERR! haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? Wie gegründet scheinen diese Leute in ihrem Suchen zu seyn? Wird GOtt denen die Seligkeit versagen können, in denen seine Allmacht und Allwissenheit hie gewohnet; denen, die er zu seinen Zeugen an das Geschlecht der Menschen gewählet; denen, welchen er das Siegel der Wahrheit mitgetheilet? Ist es nicht vielmehr glaublich, daß er so begabten Leuten eine grössere Klarheit und Herrlichkeit in seinem Reiche schencken werde, als denen, die nur die gewöhnlichen und ordentlichen Gaben der Gnaden in der Zeit empfangen haben? Dieser grosse Schein betrügt. Die Wunderthäter werden abgewiesen. JEsus antwortet auf ihre Bitte, daß er sie noch nie erkannt; das heisset, daß er sie nie als rechtschaffne und wahre Unterthanen und Bürger in das Reich seiner Gnaden aufgenommen. Die Ursache, weswegen dieses nicht geschehen, liegt in dem Namen, den er ihnen giebet: Ihr Uebelthäter. Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter! JEsus hat sie darum zu den Seinen nicht gezählet, weil sie ihren Willen, ihren bösen und unordentlichen Willen, und nicht den Willen des Vaters im Himmel erfüllet. Man kan also Wercke verrichten, wo-

zu eine übernatürliche Kraft, ein Beystand der Allmacht GOttes erfordert wird, und kan doch leer vom Glauben, leer von der Liebe, leer vom Gehorsam gegen GOtt seyn.

Ihr unglückseligen Wunderthäter, die ihr an jenem Tage zu eurer unendlichen Bestürzung sehen werdet, daß die größten Gnadengaben des HErrn keine gewisse Zeichen der Heiligung seyn, ihr sollet heute unsre Lehrmeister werden, damit wir nicht in das Gericht, das auf euch wartet, fallen mögen! Können die Leben und Seligkeit dereinst verlieren, die GOttes Ehre und die Wahrheit des Glaubens durch die größten Wunder und Thaten ausgebreitet, wo sie nicht durch den seligmachenden Glauben ihr Herz gereiniget, und die Welt überwunden; wie wird es denn denen gehen, die durch einige grosse und scheinbare Thaten, die durch die Kraft der Natur geschehen können, alle Unordnung ihres Herzens und ihres Lebens auszusöhnen vermeynen? Fähret der zuletzt in das Reich der Finsterniß, der den bösen Geistern im Namen JEsu geboten, und die Kranckheiten der Menschen durch sein Wort geheilet, wenn er sich selbst nicht aus den Stricken des Satans gerissen, und die Gesundheit seiner Seelen versäumet; was haben die denn zu hoffen, die zuweilen die Augen und Ohren der Menschen durch ihre Freygebigkeit, Geduld, Sanftmuth und andre falsche Tugenden gefüllet, und in der That die Welt und das, was in der Welt ist, geliebet haben? Erwecket euch durch dieses Wort JEsu, ihr, die ihr eure Gottseligkeit und Erwählung durch einen Schein der Verleugnung erweisen wollet! Stellet euch an die Stelle der Propheten und Wunderthäter, die JEsus dereinst von seinem Reiche abweisen wird! Bildet euch ein, daß

ihr

ihr euren Heyland eben so, wie sie, anreden werdet: HErr! HErr! haben wir nicht in deinem Namen zuweilen grosse Allmosen gegeben, und dardurch unsre Ungerechtigkeit gebüsset? Haben wir nicht in deinem Namen Stiftungen und Vermächtnisse hinterlassen, wovon einige deiner Glieder entweder erhalten oder gewisse Leute zu deinem Dienste bereitet werden können? Haben wir nicht in deinem Namen zu dem Bau einer Kirche, eines Armen- eines Waysenhauses ein grosses von unserm Vermögen geschencket? Haben wir nicht in deinem Namen zu der Bekehrung der Ungläubigen, der Heiden und der Juden, vieles beygetragen? Haben wir nicht in deinem Namen öfters Fasttage und Betstunden gehalten und angestellet? Haben wir nicht in deinem Namen uns in unsern größten Schmerzen gelassen bezeuget, und die Bitterkeit des Todes und der Erden durch die Hoffnung des Lebens und des Himmels vertrieben? Haben wir nicht in deinem Namen unsern Feinden und Lästerern verziehen? Was wird euch der Richter, den kein Schein verführet, antworten, wenn euer Gewissen saget, daß Furcht, Hoffnung, Ehrgeiz, natürliche Weichlichkeit, und andre dergleichen Regungen die wahren Ursachen eurer grossen Thaten seyn? Wie wird euer Urtheil lauten, wenn die Verleugnung, die ihr rühmet, mit dem Grunde oder mit der Beschaffenheit eures Herzens nicht übereingestimmet, und, daß wir uns eines Gleichnisses unsers Erlösers bedienen, ein Lappe von neuem Tuche gewesen, den ihr auf ein altes Kleid geflicket, Matth. IX. 16. eine Scheintugend, die ihr an euer altes und verdorbenes Wesen gehänget, damit dieses gezieret werden mögte? Ihr werdet nichts anders hören, als was jene Wunderthäter zu ihrem

Schre

Schrecken vernehmen werden: Ich habe euch noch nie erkannt: Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter. Das Leben eines Christen muß zusammenhängen. Es muß eine Uebereinstimmung zwischen seiner Seele und allen seinen guten Wercken seyn. Ein Schein der Verleugnung, der sich weder zu dem Herzen, noch zu dem übrigen Wandel eines Menschen, der ein Christ heissen will, schicket, wird uns eben so wenig an dem Tage des Zorns retten, als der Schein der Heiligkeit und des Glaubens.

Andrer Theil.

Wir haben den dreyfachen Schein des Christenthums, den unser Heiland verwirft, erwogen: Betrachtet jetzt, vors andre, mit uns **die Wahrheit des Christenthums**, die eigentliche Natur, das wahre Wesen der Religion, zu der wir uns alle bekennen. JEsus trägt **die Wahrheit** seiner Lehre in wenigen Worten vor, die aber mehr bedeuten, als es anfangs scheinet. Es werden nicht alle, sagt er, die zu mir sagen: HErr, HErr, in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Was ist unverständliches? was ist schweres in dieser Rede? werden sonder Zweifel viele unter euch urtheilen. Ein Christ ist ein Mensch, der den Willen des Vaters im Himmel thut. Die Wahrheit des Christenthums bestehet demnach in dem Gehorsam gegen das Gesetz GOttes oder in der Erfüllung des göttlichen Willens. Dieser Wille muß, wenn wir ihn thun und erfüllen sollen, unsrer Natur und ihren Kräften gemäß seyn. Was wir also nicht leisten können, gehöret zu dem Willen und Gesetze GOttes nicht: Und wer das, was ihm sein Vermögen erlaubt, verrichtet, der hat Hoffnung zu der Seligkeit,

keit, die JEsus erworben hat. Uebereilet euch nicht in eurem Urtheile, geliebte Freunde in JESU! Ihr habt recht, daß nichts schweres und unverständliches in den Worten JEsu sey, wenn sie aufmercksam und aufrichtig angesehen und erwogen werden! Allein denen, die sie obenhin, ohne Erhebung des Geistes, mit einem unreinen und weltgesinnten Herzen betrachten, kan ihre grosse Einfalt und Deutlichkeit gar leicht zur Dunckelheit und Finsterniß werden. Hat der HErr die Macht, das Licht aus der Finsterniß leuchten zu lassen; 2. Cor. IV. 6. so haben wir das unglückliche Vermögen von unsern Vätern ererbet, aus dem Lichte selbsten Finsterniß und Dunckelheit durch die Unart unsrer Begierden herauszuziehen. Und ist die Erklärung der Worte JEsu, die wir kurz vorher vorgetragen, bey den meisten unter euch eingewurzelt, so bedürfen gewiß die meisten unter euch eines weisen Auslegers bey diesen Worten eures Erlösers.

Mercket vor allen, damit ihr die Meynung eures Erlösers ohne Irrthum begreifet, daß die Worte JEsu, womit er die wahre Natur des Christenthums erkläret, einen doppelten Satz in sich halten. Es scheinet, als wenn JEsus nur eine einfache Lehre gäbe, nemlich diese: Die den Willen des Vaters im Himmel thun, die werden in das Himmelreich kommen. Allein gebet auf den vorhergehenden Gegensatz Acht, so werdet ihr gleich gewahr werden, daß der ganze Ausspruch JEsu so verstanden werden müsse: Diejenigen, die zu mir: HErr, HErr, sagen, und den Willen des Vaters im Himmel thun, die werden in das Himmelreich kommen; Und daß also zweyerley von einem wahren Jünger JEsu erfordert werde. JEsus tadelt keinesweges

dieses

dieses an den falschen Christen, die er der Seligkeit verlustig erkläret, daß sie ihn für ihren HErrn, Heiland und Erlöser erkennen und annehmen. Er sagt nur, daß dieses allein nicht zureiche, daß der Scheinglaube niemanden gerecht und selig mache, daß der wahre Glaube durch die Liebe thätig seyn müsse. Ist dieses unleugbar, so ist auch das unstreitig klar, daß in den letzten Worten JEsu, worin er die Eigenschaften seiner wahren Jünger vorstellet, etwas aus dem vorhergehenden wiederholet werden müsse, und der Sinn JEsu dieser sey, daß der ihm eigentlich nur angehöre, der ihn nicht nur als seinen HErrn und Erlöser verehret, sondern auch den Willen GOttes erfüllet. Sind einige unter euch, denen dieser Beweis nicht helle und überzeugend genug scheinet, so dürfen sie sich nur erinnern, daß die erste Eigenschaft eines Christen sey, an JEsum zu glauben, und daß niemand diesen Namen führen könne, als der JEsum seinen HErrn heisset, und bekennet, daß JEsus Christus der HERR sey, zur Ehre GOttes des Vaters. 1 Cor. XII. 3. Phil. II. 11. Und redet hie JEsus nicht von den Eigenschaften der Christen? Redet er nicht von den Bürgern des Reichs der Gnaden? Wie hätte er denn die Haupteigenschaft, den Glauben an ihn, als den Heiland der Welt, die Eigenschaft, die der Grund aller übrigen ist, zurücke lassen, und die Wahrheit des Christenthums allein in den Gehorsam gegen den Willen GOttes setzen können? Nehmet also dieses als eine gewisse Wahrheit an, daß JEsus zu dem Wesen des Christenthums zwey Stücke rechne: Einmal, das Bekenntniß seines Namens oder den Glauben an ihn, als den einigen HErrn und Erlöser der Welt: Ein Christ muß zu ihm HERR, HERR,

HERR, sagen: Vors andre, Gehorsam oder die Vollziehung seines Willens. Ein Christ muß den Willen seines Vaters im Himmel thun. Eines von diesen Dingen erkläret die Natur des andern. Der Glaube entdecket die wahre Art des Gehorsams, der von den Christen begehret wird. Der Gehorsam offenbaret die wahre Art und Natur des Glaubens, der einem Jünger JEsu geziemet.

Ein wahrer Christ muß zuerst zu JEsu HErr sagen, oder ihn seinen HErrn nennen. Ihr wisset, daß unser Erlöser sehr oft in den Büchern der heiligen Schrift schlechtweg und ohne Zusatz der HErr genennet werde. Dieses Wort und der Name König, der ihm ebenfalls gegeben wird, sind von einerley Bedeutung. Sie zeigen beyde, theils, das Recht JEsu Christi zu herrschen und zu regieren; theils, den Grund und die Ursache dieses Rechtes und der Herrschaft, die er über seine Gemeine führet, an. Er herrschet und regieret darum über sein Volck, er ist darum unser HErr und König, weil er uns aus der Knechtschaft des Satans und der Sünden durch sein Leiden und Sterben erlöset und erkaufet hat. Er hat sich selbst, so lehret Paulus, für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volck zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken. Tit. II. 14. Hie sowol, als an vielen andern Oertern, wird das Königreich und die Herrschaft JEsu aus seinem Versöhnungs- und Erlösungsamte hergeleitet. In der Schreibart der heiligen Schrift bedeutet demnach die Redensart: JEsum einen HErrn nennen, oder zu JESU HErr, HErr sagen, eben so viel, als JEsum für den Erlöser und Heiland der Welt, und zugleich

für

für den einigen HErrn, Hirten und König seiner Gemeine überhaupt und eines jeden Gliedes derselben insonderheit, bekennen und annehmen. Und dieses ist es, was die Schrift sonst, mit einem Worte, glauben. oder an JEsum glauben, nennet. Was für eine Art des Glaubens gemeynet werde, zeiget das andre Stück von denen, worin JEsus die Wahrheit des Christenthums setzet. Es ist ein kräftiger, ein thätiger, ein lebendiger Glaube, ein Glaube, der das Herz von seinem Ungehorsam saubert und dahin lencket, daß es den Willen GOttes thue und erfülle, und also ein göttlicher Glaube, der die Kraft des HErrn allein anzünden und erwecken kan. JEsus verbindet nemlich mit diesem Glauben oder mit diesem Bekenntnisse seiner Herrschaft und Erlösung die Vollziehung des göttlichen Willens, und lehret klar, daß man an derselben den wahren Glauben erkennen und von dem falschen Glauben oder von dem leeren HErr, HErr sagen unterscheiden könne. Eine menschliche Ueberzeugung, daß JEsus der HErr, ein Prophet und Gesandter des HErrn, ja der Sohn GOttes, der HErr und Heiland der Welt sey, kan eine solche Frucht nicht hervorbringen. Der Apostel lehret daher ausdrücklich, daß niemand JEsum einen HErrn heissen, 1 Cor. XII. 3. oder, welches einerley ist, zu JEsu, so wie es geschehen muß, HErr, HErr sagen könne, ohne durch den Heiligen Geist; das heisset, daß die Kraft der Gnaden allein den Verstand so erleuchten und den Willen so bewegen könne, daß jener JEsum als den einigen Heiland der Welt erkennet und verehret, und dieser sein ganzes Verdienst ergreifet und sich zueignet.

Ein wahrer Christ muß vors andre den Willen des Vaters im Himmel thun. Der Wille des

HErrn

HErrn an die Menschen ist in dem Gesetze GOttes kund gemacht. Der Heiland saget demnach, daß seine Jünger das Gesetz des HErrn, das uns in der Schrift offenbaret ist, halten und beobachten müssen. Allein dieses Gesetz ist geistlich, wie der Apostel redet. Rom. VII. 14. Es verlanget nicht nur eine Ordnung und weise Einrichtung des äusserlichen Wandels, sondern auch eine innerliche Reinigung und Heiligung der Seelen, eine brünstige und aufrichtige Liebe zu GOtt und dem Nächsten. Den Willen des Vaters im Himmel thun bedeutet also zweyerley: Einmal, den Willen GOttes haben, so gesinnet seyn, wie JEsus Christus auch war, Phil. II. 5. GOtt von ganzem Herzen lieben und fürchten: Vors andre, den Willen GOttes mit Gedancken, Worten und Wercken vollziehen und ausüben, und sein Licht vor den Leuten leuchten lassen, daß sie unsre gute Wercke sehen, und unsern Vater im Himmel preisen. Matth. V. 16.

Sind noch einige Zweifel bey euch über die Art und Beschaffenheit dieses Gehorsams, den JEsus verlanget, über die Vollziehung des göttlichen Willens, die das Kennzeichen seiner Jünger ist, übrig; so gebet nur auf das bereits abgehandelte Stück der Wahrheit des Christenthums, auf den Glauben, Acht. Der Christ, der den Willen des Vaters im Himmel thun soll, muß vorher JESUM seinen HErrn nennen, oder mit einer lebendigen und vesten Zuversicht an ihn glauben. Wer sich hieran stets bey diesen Worten JEsu erinnert, der begreift zuerst, daß der Gehorsam, den JEsus fordert, kein natürlicher und menschlicher, sondern ein göttlicher Gehorsam, ein Gehorsam, den der Heilige Geist, durch dessen Kraft allein wir JEsum unsern

sern HErrn heissen können, 1 Cor. XII. 3. in uns würcken müsse, kurz, ein Gehorsam des Glaubens sey. Er siehet eben so leicht, daß es kein vollkommener, kein unbefleckter, kein ganz reiner; sondern ein unvollkommener, ein schwacher, ein durch allerhand Mängel und Fehler unterbrochener Gehorsam sey.

Der Gehorsam der wahren Christen ist zuerst ein göttlicher Gehorsam, ein Gehorsam, der aus dem Glauben stammet; kein Gehorsam der Natur. Alle, die den Willen GOttes zu thun scheinen, sind keine wahre Thäter dieses heiligen Willens. Viele vollziehen, indem sie der Welt den Willen GOttes zu verrichten scheinen, nichts, als ihren eignen Willen, den Willen ihrer Natur, ihrer Neigungen, ihres Eigennutzes, ihres verdorbenen Herzens. Wir wollen der Einfalt zu gefallen dieses durch einige deutliche Exempel erklären. Es ist GOttes Wille, daß wir uns der Keuschheit und Mäßigkeit befleißigen sollen. Es ist GOttes Wille, daß wir im Handel und Wandel gerecht und aufrichtig verfahren, und niemand vervortheilen sollen. Es ist GOttes Wille, daß einer dem andern mit der Gabe, die er empfangen hat, dienen solle. Es ist GOttes Wille, daß wir mit unsern Händen etwas Gutes schaffen und arbeiten sollen, damit wir den Dürftigen geben können. Viele unter uns beobachten diese Vorschriften des göttlichen Gesetzes. Allein meynet ihr, daß alle, die dieses thun, den Willen des HErrn ausüben? Meynet ihr, daß alle, die keusch, gerecht, dienstfertig, arbeitsam und fleißig sind, die Wahrheit des Christenthums an sich haben? Viele, viele, und vielleicht die meisten unter diesen, thun nicht den Willen des Vaters im Himmel, sondern den Willen ihrer

Natur

Natur und ihrer Begierde. Man kan aufrichtig und gerecht im Handel seyn, damit man sich einen guten Namen erwerbe, und dadurch Käufer an sich ziehe. Die in dieser Absicht gerecht und aufrichtig sind, die thun nicht den Willen GOttes, ob es gleich die Welt glaubet, sondern den Willen ihrer bösen Lust und ihres ehr- und gewinnsüchtigen Herzens. Man kan darum keusch, freygebig, geduldig seyn, weil man von Natur zu diesen Gemüthseigenschaften geneigt ist, oder den Menschen gerne gefallen will. Wer in dieser Absicht keusch und gutthätig ist, der thut nicht den Willen GOttes, sondern den Willen seiner Natur und seines Stoltzes. Man kan unermüdet arbeiten, damit man sich bereichern, den Seinen Schätze hinterlassen, und sich selbst zu einem grossen Ansehen unter den Unverständigen bringen möge. Dieses heisset nicht das, was JEsus nennet **den Willen des Vaters im Himmel thun.** Es heisset, den Willen seiner angebornen Unart vollbringen. Der allein thut den Willen GOttes, der durch den Glauben an JEsum in der Liebe GOttes eingewurzelt und gegründet ist, Eph. III. 14. und aus einem wahren Triebe des Geistes Gottes, in der reinen Absicht dem HErrn zu dienen, dem Gesetze, und nicht einem, sondern allen Theilen des Gesetzes, gehorchet. Der Gehorsam der Christen ist ein Gehorsam des Glaubens, ein göttlicher und geistlicher Gehorsam.

Dem ungeachtet ist und bleibet er, vors andre ein unvollkommener und schwacher Gehorsam. Er ist mit dem Glauben an JEsum verbunden. Er fliesset aus dem Glauben. Er gilt nichts ohne Glauben. Man muß JEsum seinen HErrn und Heiland nen-

nen, wo dem Höchsten der Gehorsam gefallen soll. Warum dieses? Niemand wird eine andre Ursache angeben können, als diese: Darum, weil wir öfters straucheln und fallen, weil wir dem göttlichen Willen kein Genüge leisten können, weil alle unsre Bemühungen und guten Wercke mangelhaft sind, und durch unzählige Fehler verdorben werden. Wozu wäre der Glaube an den Heiland und Bürgen der Welt, JEsum Christum, nöthig? Wozu würde es dienen, ein Auge auf die Regel des göttlichen Willens oder auf das Gesetz, und das andre auf JEsum und dessen Erlösung zu richten, wenn wir starck genug wären, den ganzen Willen GOttes zu thun, und ohne Schwachheit und Fehler gehorchen könnten? Setzet, daß man einem verschuldeten Menschen diesen Unterricht gäbe: Ihr sollet euren Schuldherrn befriedigen: Allein ihr müsset euch dabey vest an euren Bürgen halten, und nie aufhören, wenn ihr etwas abtraget, euch auf seine Bezahlung und Gnugthuung zu berufen. Würden wir nicht aus dieser Regel schliessen müssen, daß der Schuldner zu schwach und zu unvermögend sey, seine Schuld allein zu entrichten, daß er öfters gar zurücke bleiben, zuweilen nur etwas anstat des ganzen, wozu er verbunden, liefern würde. Könnte er selbst bezahlen und die Ansprüche seines Schuldherrns aus seinem Vermögen vergnügen; wozu würde er den Namen und die Bezahlung eines Mittlers und Bürgen stets im Munde führen dürfen? Auf diese Weise müsset ihr die Worte eures Erlösers, von denen wir jetzt reden, verstehen. Euer Heiland saget, daß die, so den Willen des Vaters im Himmel thun, allein in das Himmelreich kommen werden. Allein er will zugleich, daß sie, so diesen Willen thun,

zu ihm HErr sagen, und ihn für ihren Heiland, König, Erlöser und Mittler erkennen sollen. Lernet aus dem ersten, daß der wahre Glaube eines Christen durch die Liebe thätig seyn müsse. Lernet aus dem andern, daß die beste und aufrichtigste Liebe der Menschen stets des Glaubens bedürfe, und daher unvollkommen und fehlerhaft bleibe.

* * *

Wir haben euch bisher keine andere als solche Lehren vorgetragen, geliebte Freunde in JEsu, die allen sonder Zweifel längst bekannt gewesen, und vielfältig von dieser Stelle abgehandelt und erkläret worden. Seyd ihr nicht von Jugend auf von denen, die euch zur Gottseligkeit führen wollen, unterrichtet worden, daß Worte, Geberden und Gebräuche das Christenthum nicht ausmachen? Habt ihr nicht oft in den öffentlichen Reden der Diener des Evangelii gehöret, daß der Mund- und Scheinglaube niemand gerecht und selig mache? Sind euch nicht die Worte des heiligen Pauli jährlich vorgehalten worden: **Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und liesse meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir nichts nütze?** 1 Cor. XIII. 2. Und seyd ihr nicht bey diesen Worten unterrichtet worden, daß der gröbste Schein der Verleugnung trügen könne, daß man äusserlich ein Nachfolger JEsu, ja ein Märtyrer, und innerlich ein Kind der Sünden und des Verderbens seyn könne? Seyd ihr nicht, so oft ihr euch zum Dienste GOttes versammlet habt, erinnert worden, daß der Glaube an JEsum Christum durch die Heiligkeit des Wandels bewiesen und bewähret werde, und daß nichts Unreines und Unheiliges in

das Reich GOttes gehen könne? Warum sind denn diese Wahrheiten bißher so vergeblich unter uns geprediget worden? Warum sind die meisten unter euch bisher so einfältig und blind geblieben, daß sie den Schein des Christenthums anstat der Wahrheit ergriffen, und sich darum für Bürger des Reichs Christi gehalten, weil sie die Farbe der Bürger dieses Reichs getragen haben? Warum bleiben diejenigen so selten und fast unsichtbar unter uns, die den Willen des Vaters im Himmel thun, und in die Fußtapfen JEsu Christi treten? Sind die Lehrer Schuld daran, die euch unterwiesen? Haben diese nicht deutlich, nicht beredt, nicht nachdrücklich genug zu euch geredet? Haben sie nicht gründlich und überzeugend genug bewiesen? wir sind gewiß, daß niemand unter euch gegen diese Diener des HERRN zeugen werde. Sind die Lehren selbst nicht klar genug in der Schrift vorgetragen worden? Habet ihr Ursache gefunden zu zweifeln, ob euer Erlöser es wircklich von euch begehre, daß ihr neue Geschöpfe werden, daß ihr umkehren, und in sein Bilde verkläret werden sollet? 2 Cor. III. 18. Sind die Wahrheiten zu ohnmächtig, euch zu rühren und zu erhitzen? wer von euch wird so kühne seyn, dieses vorzugeben? Kan sich jemand unter euch beschweren, daß er die Worte JEsu, die wir euch vorgehalten, nicht ohne Ausleger verstehen und begreifen könne? Und sind die übrigen Stellen der Schrift, die mit diesen Worten übereinstimmen, nicht eben so leicht und deutlich? Haben diese klaren Oerter nicht oft eine Reizung, eine Bewegung, eine Unruhe in eurem Gewissen erreget, woraus der Anfang eines guten Willens entstanden? Seyd ihr nicht zuweilen von diesem Orte, wenn euch der Wille des HErrn beweglich

weglich verkündiget worden, beschämet, überzeuget, erwecket weggegangen? Wo liegt denn die Ursache, die bisher eure Heiligung und wahre Veränderung aufgehalten, wenn sie weder in den Lehrern, noch in den Lehren lieget? Auffer allem Streit in euch selbst und in euren unordentlichen und befleckten Herzen.

Unsre bösen Begierden schlummern zuweilen, und lassen unserm Verstande Zeit und Raum, die göttliche Wahrheit frey und bedachtsam einzusehen. Insgemein geschicht dieses in den Stunden, die zum Dienste GOttes und zur Andacht ausgesetzet sind. In diesen Augenblicken erkennen wir den Willen GOttes und die Schuldigkeit, wozu wir berufen sind. Und dieses Erkenntniß gebieret bey uns einen gewissen Vorsatz zu folgen und zu gehorchen. Allein wie lange währet dieser Zustand? wenn der Umgang mit andern Menschen, wenn die innerlichen Triebe unsrer Natur, wenn die Empfindungen und äusserlichen Vorstellungen unsre Begierden wieder erwecket haben; so wird der Verstand aufs neue so benebelt, daß er nichts, als Undeutlichkeit, Finsterniß und Beschwerlichkeit in den hellesten und angenehmsten Lehren der Gottseligkeit sehen kan. Und so ist es mit unserm guten Willen geschehen. Indeß bleiben doch stets einige kleine Strahlen des Lichts, das uns umleuchtet hat, in dem Geiste übrig. Diese werden in den Stunden der Andacht aufs neue von Zeit zu Zeit verstärcket. Und wie machen wir es denn, daß wir diesen dunckten Glanz der Wahrheit, der uns zur Busse ermahnet, mit den ungestümen Regungen unsrer Lüste, die uns zurücke ziehen, vergleichen und vereinigen? Wir werfen uns gleichsam zu Mittlern zwischen GOTT und dem

Mammon, zwischen Christus und Belial auf: wir versuchen es, ob es nicht möglich, den Willen Gottes und den Willen des Fleisches zugleich zu thun: Wir nehmen, wie vormals die Phariseer, das leichteste aus dem Gesetze, den Schein des Christenthums, an, und bedecken damit ein weltgesinntes und GOtt ungehorsames Herz. Wir wollen dieses etwas deutlicher vorstellen.

Der Geist GOttes hat viel zu deutlich gesaget, daß ein Christ durch den Glauben die Welt überwinden, den Willen des Vaters im Himmel thun, der Welt und ihren Lüsten absagen müsse, als daß wir dieses leugnen, oder auf einen andern Sinn ziehen könnten. Allein die böse Lust mahlet uns diese Pflichten auf vielerley Weise so schwer, so verdrüßlich, so mühsam ab, daß wir uns nicht entschliessen können, zu gehorchen. Wie legen wir Elende und Verdorbene diesen Streit der Wahrheit und der Begierde bey? wir machen uns, nachdem wir von Natur geartet und beschaffen sind, ein besonderes Christenthum, das von der einen Seite der Wahrheit gleichet, und von der andern Seite der Begierde nichts entziehet. Der eine borget ein Schafskleid und will wenigstens in seinen Worten, Geberden und Sitten so gestaltet seyn, als wenn er ein Jünger JEsu wäre. Das Herz gehöret der Welt: Das Kleid gehöret dem HErrn. Er pranget mit einem Schein der Gottseligkeit, so wie ein falscher König auf der Schaubühne mit einem Purpurmantel, und meynet in diesem geliehenen Schmucke dem HErrn zu gefallen. Der andre hält sich an JEsum, als seinen HErrn und Heiland, und hoffet, daß seine Zuversicht auf das unendliche Verdienst des Erlösers die Menge seiner Fehler bedecken, und ihm das Bürger-

gerrecht in dem Reiche JESU Christi verschaffen werde. Das Herz bleibet in dem Reiche des Satans: Die Worte und einige andre äusserliche Zeichen stellen einen Bürger des Himmelreichs dar. Der dritte zwinget sich einige Wercke zu verrichten, die von der Welt als klare Proben des Glaubens und der Verleugnung bewundert werden. Der Wille ist der Wille des Fleisches, der Natur, der bösen Lust: Die Wercke selbst scheinen Früchte des Geistes zu seyn. Unselige Friedensstifter zwischen GOtt und der Welt, zwischen der Gottseligkeit und der Sünde, zwischen dem Verderben und der Heiligung! wie lange wollen wir uns durch diese nichtigen Bemühungen an der wahren Ruhe und Seligkeit hinderlich fallen? Werden diese Künste die Kraft und die Deutlichkeit der Worte unsers Erlösers schwächen: Die werden allein in das Himmelreich kommen, die den Willen des Vaters im Himmel thun? Werden wir dadurch Glieder und Bürger des Reichs JEsu Christi werden, weil wir uns so gestellet, als wenn wir es wären?

Wir fürchten, geliebte Freunde in JESU, daß viele unter euch in eben diese Stricke des Verderbens wiederum verfallen werden, die wir jetzund aufgedecket haben, wenn eine mäßige Zeit nach dieser Andacht wird verflossen seyn. Ihr, die ihr aufgemercket habt, und das Wort des HErrn bey euch aufgenommen, seyd jetzt sonder Zweifel gerühret, und in eine heilsame Bewegung gebracht. Einige verwundern sich vielleicht über die vergangene Thorheit ihres Lebens, und wissen nicht, wie es zugegangen, daß sie eine Einbildung für etwas würckliches, einen Schein des Christenthums für die Wahrheit gehalten haben. Andre, die nicht wissen, ob sie sich verdam-

men, oder entschuldigen sollen, werden doch den Vorsatz fassen, hinführo treuer dem HErrn zu dienen, und den Willen GOttes beständig zu thun, oder, wie unser Erlöser redet, Früchte in Geduld zu bringen. Luc. VIII. 15. Werden diese gute Regungen lange ihren Platz behaupten? Werden sie sich bey euch veste setzen, und eine heilsame Veränderung eures Herzens und Lebens würcken? wir wünschen es von Herzen. Können wir es auch hoffen und gewiß erwarten? Müssen wir nicht sorgen, daß eben das, was so oft bisher geschehen, wieder erfolgen werde? Werdet ihr nicht bald wiederum ein Mittel zwischen dem Willen des HERRN und dem Willen eures Fleisches zu treffen suchen, und die Wahrheit mit dem Scheine des Christenthums unglücklich vertauschen? O! schaffet, daß unsre Furcht vergeblich seyn möge! waffnet euch in diesem Augenblicke mit der Rüstung, die euch der Geist des HErrn gegen die Feinde anbeut, die euch durch List überwältigen und von der wahren Gottseligkeit abziehen wollen! Dencket, daß unser aller Zeit kurz sey, und daß die Stunden nicht ferne seyn können, da wir dem gerechten Richter antworten sollen, ob wir den Willen GOttes gethan oder nicht?

Ihr, die ihr euch jetzund vornehmet, den Willen GOttes von Herzen hinführo zu thun, werdet, wenn ihr diesen Schluß vollziehen wollet, unter andern Hindernissen mit drey Einwürfen eures Herzens zu streiten haben, die euch unabläßig reizen werden, bey dem Schein zu bleiben, und die Wahrheit fahren zu lassen. Der erste: Es ist unmöglich, den Willen GOttes zu thun. So schwache und ohnmächtige Geschöpfe, als wir sind, thun genug, wenn sie einen guten und aufrichtigen Willen haben. Der

andre:

andre: Es ist unnöthig den Willen GOttes zu thun. Hat nicht JEsus unsre Sünde gebüsset? Haben wir nicht in ihm einen Fürsprecher bey dem Vater? wird es nicht genug seyn, wenn wir sein Verdienst der göttlichen Gerechtigkeit entgegen setzen? Der dritte: Es ist unendlich mühsam und beschwerlich den Willen GOttes zu thun. Warum wollen wir uns quälen und ängstigen? Ist es nicht besser, diese Last nicht eher, als zu der Zeit, auf uns zu nehmen, da wir der Welt nicht mehr sonderlich werden geniessen können? Rüstet euch mit den Worten JEsu, die wir euch jetzund vorgehalten haben, diesen gefährlichen Ausflüchten eures Verderbens zu begegnen! Ihr findet alles in denselben, was ihr zu ihrer Widerlegung bedürfet.

Es ist unmöglich, sagt euer Herz, den Willen GOttes zu thun. Und JEsus sagt nicht nur, daß es möglich sey: Er setzet so gar hinzu, daß niemand, als der, so den Willen GOttes gethan, in sein Reich dereinst eingehen werde. Ist es nicht möglich dem Willen GOttes zu gehorchen, so muß es auch, wenn die Worte JEsu gelten sollen, unmöglich seyn, daß jemand unter uns in das Reich GOttes komme und selig werde. Ist euch dieses erschrecklich und unerträglich zu hören, so glaubet vielmehr eurem Heilande, als eurem Fleische, und verwerfet die Meynung, daß es unmöglich sey, GOtt zu dienen! Und was heisset denn; **Den Willen GOttes thun?** Heisset es durch sich selbst und sein angebornes Vermögen das Gesetz GOttes erfüllen? Heisset es, niemals fehlen, und in allen Stücken die Gebote des Höchsten aufs genaueste beobachten und vollziehen? JEsus hat sovol diese als jene Erklärung dieser Redensart abgewiesen. Er verbindet den Gehorsam

mit

mit dem Glauben. Er lehret, daß die, so den Willen des Vaters thun wollen, ihn für ihren HErrn erkennen, und durch den Glauben in seine Gemeinschaft müssen getreten seyn. Dieses stösset die erste Erklärung um. Er will, daß diejenigen, die sich üben, den Willen GOttes zu thun, stets auf ihn als ihren Bürgen und Erlöser sehen, und im Glauben an ihn beständig beharren und bleiben sollen. Dieses hebet die andre Erklärung völlig auf. Was heisset denn den Willen GOttes thun nach der Lehre unsers Erlösers? Es heisset, durch den Glauben, der eine göttliche Kraft mit sich führet, die bösen Lüste und Sünden so bestreiten, daß sie nicht in uns herrschen, sondern täglich abnehmen, und die Fehler, die sich von unserm Gehorsam nicht scheiden lassen, durch den Glauben an ihn, durch sein Blut und Leiden, abwaschen. Ist hierin etwas Unmögliches? Ist es dem HErrn, der in uns durch den Glauben wohnen will, zu schwer, unsre Unart zu tödten, und unsre Seelen zu heiligen? Ist es dem Menschen, in dem der Geist des HErrn sich niedergelassen, unmöglich, den alten Menschen allgemach auszuziehen, und sich von der Sünde, die ihm anklebet und ihn träge machet, Ebr. XII. 1. durch die tägliche Busse und Erneurung, durch den Glauben an den einigen Erlöser der Welt, zu reinigen?

Es ist unnöthig, sagt euer Herz, den Willen des HErrn zu thun. JEsus hat ihn an unsrer Stat gethan. Sein Gehorsam wird unsern Ungehorsam rechtfertigen. Wie stimmet dieses mit dem Unterrichte eures Erlösers? Er saget, es sey höchstnöthig den Willen GOttes zu thun, weil kein Ungehorsamer in sein Reich eingehen könne. Und ihr saget das Gegentheil. Ihr meynet, der Glaube an sein

Ver-

Verdienst mache euch frey vom Gehorsam gegen GOtt und sein Gesetz. Und er lehret, daß der Glaube an sein Verdienst falsch und unnütz sey, dem kein williger Gehorsam folget, und daß dieser Glaube uns zur Erfüllung des göttlichen Willens nicht nur verbinde, sondern auch treibe. Die wahrhaftig HErr, HErr, zu ihm sagen wollen, müssen auch den Willen des Vaters im Himmel thun. Kein wahrer Glaube ohne Gehorsam und Heiligung. Keine wahre Heiligung, kein rechtschaffner Gehorsam ohne Glauben.

Es ist schwer, verdrüßlich, mühsam, saget euer Herz, den Willen GOttes zu thun. Ihr habt auf gewisse Weise recht. Es ist euch in dem Stande, in dem ihr bisher gelebet, schwer, verdrüßlich, mühsam, dem HErrn zu gehorchen, und eurem eignen Willen zu widerstreben: Allein wisset ihr denn nicht, daß die Heiligen neu gebohren, und andre Geschöpfe werden? Wisset ihr denn nicht, daß der innerliche Mensch, der nach der Bekehrung täglich zunimmt, Lust an dem Gesetz GOttes habe? Rom. VII. 22. was in dem Stande der Natur schwer und verdrüßlich, das wird in dem Stande der Gnaden leicht und angenehm, und durch die tägliche Uebung in der Gottseligkeit immer leichter und angenehmer. Wie könnet ihr, die ihr nie in diesem Stande gewesen, die ihr nie geschmecket habet die himmlischen Gaben, nie theilhaftig worden seyd des Heiligen Geistes, nie das gütige Wort GOttes und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmecket habet; Ebr. VI. 4. 5. wie könnet ihr sagen, daß es verdrüßlich und mühselig sey dem HErrn zu dienen? Urtheilet aus euren jetzigen Regungen und Empfindungen, nicht von denen, die ihr spüren werdet,

wenn

wenn ihr neue Geschöpfe und Glieder des geistlichen Leibes JEsu Christi seyd? Nehmet zuerst das Joch des HErrn auf, und saget uns hernach, wenn ihr es eine zeitlang getragen, ob er euch die Wahrheit verhelet, da er gesaget, daß sein Joch sanft, und seine Last leicht sey. Matth XI. 30.

Doch lasset uns bey den Worten JEsu bleiben, worauf wir alles jetzo bauen, was wir zu eurer Erweckung vortragen. Wir haben euch gezeiget, daß unser Erlöser nicht nur wolle, daß man den Willen GOttes thun, sondern auch, daß man den Willen GOttes haben müsse. Der Glaube ist der Grund des Gehorsams der Christen, Und ist dieser Glaube nicht die Mutter der wahren Liebe zu GOTT? Entsteht die Liebe, die die Seele der Gottseligkeit ist, nicht aus einem ungefärbten Glauben? 1 Tim. I. 5. Wird es dem schwer und verdrüßlich seyn, den Willen GOttes zu thun, der den Willen GOttes, und nicht den Willen seiner Lust und des Fleisches hat? Wird es dem unangenehm seyn, GOtt zu gehorchen, der GOtt über alles liebet? Macht nicht selbst die irdische und fleischliche Liebe gegen eine Person oder Sache auch diejenigen Dinge leicht, die uns sonst schimpflich, unerträglich, und beynahe unmöglich scheinen?

Erhebet, um dieses klärer zu verstehen, eure Augen und Gedancken von dem Sitze der Eitelkeit und Blindheit, von dieser Welt, worin wir als Träumende leben, zu den Wohnungen der Seligen, die GOtt schauen, wornach wir alle ringen, wornach wir uns alle sehnen! Jene reine und vollkommene Geister, die in der Herrlichkeit des HErrn leben, und nicht ohne Mitleiden auf uns, die wir noch wallen und streiten, hernieder sehen, diese reinen Geister

thun

thun den Willen GOttes nicht nur ohne Zwang und Unlust, nicht nur ohne Mühe und Beschwerlichkeit; nein, mit Lust, mit Freude, mit Vergnügen. Sie setzen ihre Seligkeit darin, daß sie nach dem Willen des HErrn sich richten, und bedauren unser Unglück, die wir unsern Begierden folgen. Warum dieses? weil sie rein und ohne Finsterniß und Verwirrung begreifen und erkennen, daß der Wille GOttes der heiligste, der beste, der nützlichste, der weiseste, der vollkommenste sey, und daher den Willen GOttes zu ihrem eignen Willen gemacht haben. Zu dieser Seligkeit gelangen wir nicht, so lange wir in diesen Hütten wohnen. Der Dampf ist zu dicke, der uns hienieden umgibt, und unser Geist, der nicht frey und vor sich dencket, sondern durch seine Sinnen vernimmt, ist zu schwach, zu eingeschlossen, zu stumpf, als daß er hindurch sehen, und die Herrlichkeit des HErrn sich ungehindert vorstellen könnte. Allein der Wiedergeborne spüret den Vorschmack und gleichsam den Anfang dieser Seligkeit. Der Geist des HErrn erleuchtet ihn. Er lehret ihn, daß der Wille des HErrn an die Menschen der gerechteste und seligste sey. Er überzeuget ihn, daß der Wille der Natur und des Fleisches zum Untergang und zum Verderben führe. Er giebt ihm den Willen des HErrn, und nimmt ihm täglich mehr seinen eignen unordentlichen Willen. Wird ein solcher Mensch denn nicht den Anfang eben der Freudigkeit und Vergnügung spüren, womit die Seligen den Willen des HErrn verrichten? wird er nicht täglich weniger Unlust und Mühe in der Ausübung der Gottseligkeit finden?

O! gesellet euch, weil ihr noch Zeit habet, weil ihr noch hie im Glauben wandelt, zu den Geistern,

in deren Gemeinschaft ihr ewig zu leben wünschet! Liefert euer Herz mit allen seinen Lüsten und Begierden in die Hände des Geistes, der da heilig machet, daß er es ordnen, bilden, reinigen, erleuchten, und mit göttlichen Neigungen erfüllen möge! Kaum wird dieses geschehen seyn, so werdet ihr, wiewol noch mit unreinen Lippen, das Lied der Aeltesten und der Engel singen, die um den Stul GOttes sind: Heilig, heilig, heilig ist GOtt der HErr, der Allmächtige! HERR, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft. Offenb. IV. 8. 11. HErr! deine Gebote sind uns nicht schwer, weil unser Glaube die Welt überwunden hat. 1 Joh. V. 3. 4.

HERR JESU, gieb uns allen deine Gnade dazu, dir sey Ehre in Ewigkeit.

AMEN!

Ein-

Einführungs-Rede

einer

neuen Vorsteherin

oder

Priörin

des

Jungfräulichen Klosters Marienberg vor Helmstedt.

Den 28. des Monats Februarii 1737.

Der Stand, worin Sie jetzund treten, Geehrte und geliebte Freundin in dem HErrn, ist von seinem ersten Ursprunge an für einen Stand der Unschuld, der Heiligkeit und der Verleugnung dieser Welt und ihrer Lüste gehalten worden. Und die Würde, zu der ich Sie jetzund einsegnen werde, ist von Anfang her unter den Christen nie anders, als wie eine ansehnliche Last und als ein Zeichen einer starcken Verbindung zu einer besondern Wachsamkeit über sich selbst und zu einer treuen und unermüdeten Sorge für das geistliche und irdische Beste der Gesellschaft, zu der sie gehöret, betrachtet worden. Die ersten Gemeinen der Christen waren weit mehr um ihre Seligkeit bekümmert, als wir, und weit wachsamer, die Versuchungen der Welt und ihres eignen Herzens zu vermeiden, als wir zu seyn pflegen. Aus dieser reinen und heiligen Quelle sind verschiedene Anstalten nnd Ordnungen unter ihnen geflossen, die uns jetzt befremden, weil ihr Geist gleichsam von uns gewichen ist, und die wir gar verachten und hassen, weil sie in den folgenden Zeiten verdorben und nach dem Geschmack des Aberglaubens eingerichtet worden. Eine von diesen Anstalten und Ordnungen ist die Lebensart, die Sie gewahlet haben.

Verschiedene fromme und GOtt ergebene Seelen, die entweder fürchteten, daß sie die Pflichten ihres Berufs nachlaßiger, als sie es wünscheten, er-

füllen mögten, wenn sie in der Gemeinschaft der übrigen Menschen blieben, und die Bemühungen, Leiden und Sorgen derer, die sich verheyrathen, die da kaufen und verkaufen, die verlieren und gewinnen, auf sich nähmen, oder ihrer Schwachheit unter den mannigfaltigen Anfechtungen der sichtbaren und irdischen Dinge wenig traueten, hielten es für rahtsam, sich auf gewisse Art von der Welt abzusondern, und beschlossen, ihre Tage in der Einsamkeit und Stille dem HErrn allein zu heiligen. Sie gründeten diesen Vorsatz auf das bekannte Wort des heiligen Apostels: Welche nicht freyet, die sorget, was dem HErrn angehöret, daß sie heilig sey, beyde am Leibe und auch am Geiste. Die aber freyet, die sorget, was der Welt angehöret, wie sie dem Manne gefalle. 1 Cor VII. 34. Und die Unruhen und Verfolgungen der ersten Zeiten, die den Zustand derer, die sich verehligten und Glieder der allgemeinen Gesellschaft blieben, ungemein gefährlich machten, gaben demselben ein starckes Gewichte. So meyne ich nun, sagt der heilige Apostel selbst, daß es dem Menschen gut sey, um der gegenwärtigen Noht willen, alleine zu seyn. 1 Cor. VII. 26. Diese freywillig und in einer so heiligen Absicht aus der Welt geschiedene Personen richteten allgemählig kleine Gesellschaften auf, deren Mitgenossen alle den Schluß gefasset hatten, ihre Seelen durch ihre Absonderung vor dem Verderben und den Versuchungen der Welt zu bewahren. Und da keine Gesellschaft ohne Gesetze und ohne einem Haupte, wodurch der ganze Leib zusammen gehalten wird, bestehen kan, so entwarfen sie sich einige Regeln, oder liessen sie sich von gottseligen und erfahrnen Männern entwerfen, wornach sie leben wollten, und ernann-

ten aus ihrem Mittel eine Person, die dahin sehen sollte, daß sich alle und jede Glieder darnach richteten. Sie lebten theils von der Liebe der übrigen Christen, die ihre Verleugnung hochschätzeten, theils von der Arbeit ihrer Hände. Und wie viel bedurften solche Personen zu ihrem Unterhalt, die in einer strengen Mäßigkeit ihre Tage zubrachten, und ihrem Leibe nicht dienen, sondern dem Zunder der Lustseuche, womit unsre Natur geplaget wird, entziehen wollten? Die Zeit, die ihnen die Arbeit übrig ließ, ward zur Andacht, zum Gebet, zu einem Gespräche von der Nichtigkeit dieser sichtbaren und der Schönheit der unsichtbaren Welt, von der Gottseligkeit und der Glückseligkeit der Heiligen und Bekehrten angewendet. Wer ihres Beystandes in allerhand Zufällen und Nöhten brauchte, fand sie niemals unwillig und verdrüßlich. Insonderheit liessen sie sich bereit und geneigt finden, junge Leute ihres Geschlechts in der Zucht und Ermahnung zum HErrn zu erziehen, und zu einem weisen, GOtt gefälligen und anständigen Wandel anzuführen. Die, so unter ihnen aus der Erfahrung lerneten, daß sie diese Stille und eingezogene Lebensart ohne Unruhe des Gemühtes nicht fortsetzen könnten, wurden durch kein Gelübde oder einen andern Zwang verhindert, dieselbe fahren zu lassen und zu den gewöhnlichen Geschäften der Welt zurücke zu kehren. Das Band, wodurch sie sich mit ihrer Gesellschaft verknüpfet hatten, lösete sich gleichsam von selbsten auf, wenn es ihnen unerträglich fiel.

Dieses ist der Ursprung und der wahre Grundriß des Lebens, Geliebte und geehrte Freundin, welches Sie antreten. Und die, so die Pflichten desselben

selben recht einsehen und verstehen wollen, müssen auf diesen ihre Gedanken richten, und sich an die Veränderungen und Zusätze nicht kehren, die hernach theils die Unwissenheit, theils der Aberglaube, theils die Herrsch- und Gewinnsucht ersonnen haben. Selige Einfalt und Unschuld der ersten Tage des Christenthums! Was würden wir an dem Wandel der Leute, die sich der Welt entzogen, haben tadeln und aussetzen können, wenn man nie von dieser ersten Einrichtung gewichen wäre.

Die Vorsteherinnen oder Mütter dieser gottseligen Gesellschaften erhoben sich ohne Ehrgeiz gleichsam selbst zu ihrer Würde durch ihren Eifer in der Gottseligkeit, durch ihre Erfahrung in den Wegen des HErrn, durch ihre ungefälschte Liebe zu GOtt und zu dem Nächsten, durch ihre Demuht, durch ihre Arbeitsamkeit und andre Tugenden. Die, welche diesen Vorzug am allerwenigsten begehreten, wurden insgemein für die würdigsten und tüchtigsten gehalten, die vornehmste Stelle in der Versammlung zu bekleiden, weil alle die Gottseligkeit und Demuht für die erste und nöhtigste Gabe und Eigenschaft einer Aufseherin über solche Leute, die sich dem HErrn und seinem Dienste gewidmet, ansahen. Und diejenige, die erkohren ward, meynete, daß sie durch ihre Erhebung verbunden würde, ihren Fleiß in der Nachfolge JEsu Christi zu verdoppeln, und den wahren Sinn der Regeln, welche sich die Gesellschaft vorgeschrieben, durch ihr lebendiges Exempel zu lehren.

Da die Verfolgungen der Heiden nachliessen und die Gemeine des HErrn Schutz und Ruhe erlange-

te, fieng die Liebe der begüterten Christen an, diesen GOtt ergebenen Gesellschaften Häuser zu bauen und dieselbe mit gewissen Einkünften zu versehen, damit die Einwohnerinnen desto ungehinderter die Pflichten ihres Berufs ausüben mögten. Was war unschuldiger, als dieses? O! daß diejenigen, die unter uns dieser einfältigen Liebe spotten, weil sie erleuchteter sind, nur eben so gesinnet seyn mögten, als jene, und sich eben so leichte, wie sie, von ihren irdischen Gütern zur Ehre des Höchsten scheiden könnten? Allein der Aberglaube, der allgemach die Welt überschwemmete, hielte keine Maasse in seiner Freygebigkeit, und war Schuld daran, daß die Laster und Thorheiten der Welt sich in die Wohnungen derjenigen schlichen, die diese Welt nur dem Namen nach kennen wollten. Man erschrack über diese unvermuhteten Kranckheiten. Man suchte ihnen durch allerhand scharfe Ordnungen und Regeln abzuhelfen. Man umzog die Wohnungen der Personen, die das Ansehen haben wollten, daß sie sich aus Liebe zu GOtt der Welt freywillig entschlagen, mit vesten und hohen Mauren, und verwahrete alle Zugänge mit Gittern, Schlössern und Riegeln. Man nöhtigte sie, beschwerliche Gelübde abzulegen, die bey vielen nichts mehr, als eine empfindliche Reue über ihre Unbedachtsamkeit, verursachten. Man verschloß denen, die sich einmal in diese Häuser begeben hatten, den Ausgang auf ewig. Man legte ihnen beschwerliche und harte Uebungen auf, die oft die ersten Regeln des Rechts der Natur und der Lehre unsers Heylandes beleidigten und den Leib schwächeten, ohne den Geist zu stärcken. Man machte sie überhaupt zu todten und unbrauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft, und dämpfte

durch Zwang und Schärfe alles Feuer der Natur. Und damit diese Eingesperreten sich desto weniger wegern mögten, ein so verdrüßliches Joch zu tragen, so schläferte man sie mit einem Irrthum ein, der alles völlig verdarb. Man beredte sie nemlich: Und wie leicht sind Leute zu bereden, die alles gerne annehmen, was ihre Ungeduld zu erleichtern scheinet, und keine Gelegenheit haben, sich zu belehren und ihren Verstand zu bessern? Man beredte sie, daß man von GOtt durch dieses selbst-gewählte Elend die Seligkeit und eine Milderung gewisser eingebildeter Strafen in der zukünftigen Welt erpressen könnte. Schöne Mittel, der Unordnung zu wehren, die der Aberglaube angesponnen hatte! Wie wenig kenneten die Urheber derseben das Herz der Menschen und die Natur der wahren Gottseligkeit! Doch von denen, die sie angaben, konnte man nichts bessers erwarten. Was ist zu hoffen, wenn ein Blinder die Fehler des andern verbessern will? Und was muß man vermuhten, wenn der Aberglaube durch sich selbst die Früchte des Aberglaubens abschaffen will?

Alle diese fremden und der Lehre des Evangelii zuwider laufenden Zusätze haben die Stifter unserer evangelischen Kirche von dem Leben der Klosterpersonen abgesondert. Und daher müssen die Pflichten der Jungfrauen, die unter uns der Welt sich entziehen, nach den ersten Absichten und der alten Verfassung der geistlichen Gesellschafften abgemessen werden. Eine Klosterjungfrau unter uns ist eine Person, die in einer gewissen Gemeinschaft mit den übrigen Menschen bleibet, und sich darum freywillig zu einer eingezogeneren Lebensart und etlichen be-

son-

sondern Regeln und Gesetzen verbunden, damit sie ohne Sorge, ohne Hinderniß, ohne Unruhe der Heiligung und der Verleugnung sorgfältiger, als andre Menschen, nachstreben möge. Und eine Vorsteherin einer Versammlung, die aus solchen dem HErrn geheiligten Personen bestehet, ist eine Dienerin JEsu Christi, die den Gliedern der Gesellschaft, die ihr anvertrauet ist, ein Exempel der Gottseligkeit, der Liebe, der Demuht, der Geduld und der wahren Heiligung des Herzens geben, Friede, Ordnung und Ruhe in derselben erhalten, die eingeführten Gesetze handhaben, und sowol das allgemeine Beste der ganzen Gesellschaft, als die besondere Wohlfahrt eines jeden Gliedes nach allen ihren Kräften bauen und befördern soll. Selig sind die, so in einer ruhigen und sorglosen Entfernung von dem Geräusche dieser Erden, das uns so betäubet, die Mühe, die Eitelkeit, das Nichts, in dem wir hie leben, erkennen lernen, und alle Begierden ihrer Seelen dem HErrn und der unsichtbaren Welt, wornach wir alle trachten, aufopfern können! Wer die Ruhe, die ihm die reine und aufrichtige Liebe unserer Väter, die diese Wohnungen gestiftet, bereitet hat, zu einer andern Absicht brauchet; wer in der Stille, in der der HErr regieren soll, ein Herz pfleget und unterhält, das mit den eitlen Lüsten der verdorbenen Welt angestecket ist; wer die Früchte der Güter, die unsre Vorfahren dem HErrn und den Armen geschencket, zur Wollust und zur Ueppigkeit anwendet, der schicke sich an dem Tage der Erscheinung JEsu Christi eine Rechnung abzulegen, die von den übrigen Menschen, denen weniger gegeben und vertrauet worden, nicht wird gefordert werden.

Die Kirchengesetze unsrer Länder erfordern es, daß ich Ihnen dieses zu Gemühte führe, Geehrte und geliebte Freundin in dem HERRN! Ich zweifele sonst nicht, Sie werden dieses alles vorhin erwogen und überleget haben, ehe Sie sich entschlossen, diese stille und abgesonderte Wohnung zu beziehen, und die Würde, zu der Sie gnädigst ernennet sind, zu übernehmen. Beschliessen Sie noch einmal, bevor Sie den Eid ablegen, dem HErrn geweihet und dargestellet werden, und darauf die Zeichen ihres künftigen Amtes aus meinen Händen annehmen, beschliessen Sie noch einmal, ehe dieses alles geschicht, das, was Sie sonder Streit schon beschlossen haben, daß Sie wie eine treue Dienerin JEsu Christi hinführo wandeln, und alle die Pflichten, die Ihr Stand heischet und begehret, nach allem Vermögen beobachten wollen. Dieser angenehme Traum, den wir das Leben nennen, Geliebte und hochgeschätzte Freundin, fleucht wie ein Blitz, wie ein Dampf, wie ein Schatten davon! So viel Jahre haben ich und Sie bereits zugebracht! Und wo sind diese Jahre, diese Monaten, diese Stunden, die wir zurücke geleget haben? Die künftigen, die wir noch erleben sollen? Und wer von uns beyden hat dieselbe gezählet? Wer von uns beyden, ja wer von allen Menschen weiß, wie viele oder wenige derselben seyn werden? Ach! unsre künftigen Jahre werden eben so schnelle und unvermerckt, als die vergangenen, verfliessen. Diese Vorzüge, die wir Würden und Ehren heissen, sind ein Schein, der nur die Augen und die Einbildung der Menschen füllet; ein Schein, der uns, die wir damit beehret werden, eigentlich nicht erhöhet, sondern erniedriget. Mehr Ansehen; allein auch mehr

Verantwortung, mehr Mühe, mehr Sorge. Jenes, das Ansehen, ist nichts: Es ist eine Meynung, die uns in der That nichts giebt. Diese, die Verantwortung und Sorge, ist etwas würckliches und wahrhaftiges, das wir theils fühlen, theils erfahren werden. Diese Sterblichen, die uns hie ehren und unsre Fehler entweder übersehen, oder dulden müssen, sind keine Zeugen und Beystände, die in dem Gerichte des Höchsten gelten. Bald, bald, geehrte Freundin, bald, bald werden wir beyde vor dem stehen, der recht und ohne Ansehen der Person richtet, und Rechnung von der Haushaltung, die wir hie geführet haben, ablegen müssen. Sie wissen alles dieses. Es ist daher nichts mehr übrig, als daß Sie den Vorsatz Ihres Herzens vor dem Angesichte des HErrn in dieser grossen Versammlung öffentlich kund machen. Ich frage Sie in dem Namen des HERRN, und kraft der mir von dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl, regierendem Herzoge zu Braunschweig-Lüneburg, unserm gnädigsten Fürsten und Herrn, gnädigst ertheilten Vollmacht, die ich in den Händen habe: Ob Sie entschlossen sind, diesem Kloster und der darin wohnenden geistlichen Gesellschaft so vorzustehen, wie es einer christlichen und rechtschaffnen Priörin gebühret, die vorgeschriebenen Regeln und Ordnungen genau zu beobachten und alles das willig zu leisten, was Ihr Stand und Ihre Würde mit sich bringet?

(O)

Register

Register

über

alle sechs Theile

der

Heiligen Reden.

Das erste Register.

Vorstellung des Inhalts der Heiligen Reden nach Ordnung aller sechs Theile.

Inhalt des ersten Theils.

I. Beweis des Lebens JESU aus dem Tode der Apostel, über 2 Cor. IV. 10. 11. S. 1

II. Die elenden Früchte einer unordentlichen und wollüstigen Lebens-Art, über Luc. XVI. 19-31. 52

III. Die gute Sache der Geheimnisse des Glaubens, über 1 Tim. III. 16. 97

IV. Die unterschiedne Wirkung der Predigt der Apostel von dem Creuze JEsu, über 1 Cor. I. 23. 24. 135

V. Die Einfalt der Kinder des Lichts in den Sachen der Seligkeit, über Matth. IX. 1--8. 168

VI. Gedanken über die Lehre derer, welche die Ewigkeit der Höllenstrafen leugnen. 211

Inhalt des zweyten Theils.

I. Die Gewißheit der Heiligen von dem Zukünftigen, über Eph. IV. 30. 1

II. Der Sieg der Heiligen über die Welt, über Matth. II. 1-12. 38

III. Barsillai Verachtung der Wollüste des Hofes, über 2 Sam. XIX. 34. 35. S. 81
IV. Die elende Thorheit der Religionsspötter, über 2 Petr. III. 3. 219
V. Die Pflicht der Heiligen mit dem leidenden JEsu zu leiden, über 1 Petr. IV. 1. 167
VI. Sendschreiben an einen vornehmen Mann über unterschiedliche wichtige Dinge. 197

Inhalt des dritten Theils.

I. Die selige Erinnerung der Leiden JEsu Christi, über Luc. XVIII. 31 - 34. 1
II. Die Eigenschaften der wahren Bekenner des Evangelii, über Ps. XL. 8. 9. 10. 53
III. Die letzten Bemühungen der Gnade, die Juden zu gewinnen, über Luc. XIX. 41 - 48. 126
IV. Die weisen Verordnungen JEsu Christi gegen die Aufrührer in dem Reiche der Gnaden, über Matth. XIII. 24 - 30. 183
V. Die wahre Betrachtung des Todes, über Luc. XVI. 1-9. 261
VI. Einsegnungsreden zweyer neuen Aebte, die erste an S. T. Hrn. Philipp Ludewig Dreißigmark, Abt des Klosters Riddageshausen. 341
Die zweyte an S. T. Hrn. Christoph Timotheus Seidel, Abt des Stiftes Königslutter. 363

Inhalt des vierten Theils.

I. Die Kaltsinnigkeit der Menschen bey den Wohlthaten GOttes, die zu ihrer Besserung dienen sollen, über Marc. VII. 31-37. 1
II. Das sicherste Mittel, die Leiden dieser Zeit zu besiegen, über 2 Cor. IV. 17. 18. 72

III. Die Gerechtigkeit der Langmuht GOttes gegen die frechen und unbändigen Sünder, über Matth. XIII. 24-30. S. 138
IV. Das Wachsthum der Heiligen an der Weisheit und Gnade nach dem Fürbilde JEsu Christi, über Luc. II. 52. 193
V. Die Gleichheit aller Menschen bey ihrer äusserlichen Ungleichheit, über Matth. XX. 12. 251

Inhalt des fünften Theils.

I. Die unerforschlichen Wege der göttlichen Regierung, über Röm. XI. 33. 1
II. Der einzige Weg zu einem ruhigen Leben und gesegneten Alter, über 1 Tim. IV. 8. 56
III. Die Veränderung, die von den Bürgern des Reichs JESU Christi gefordert wird, über Matth. XVIII. 3. 123
IV. Die ungerechten Beschwerungen der Menschen über die ungleiche Austheilung der irdischen Güter, über Matth. XX. 13. 14. 15. 177
V. Die Schuldigkeit derer, die geistliche Würden bekleiden, über 1 Cor. IV. 2. 3. 4. 241

Inhalt des sechsten Theils.

I. Daß die Gottseligen klüger seyn, als die Sünder, über Ps. CXIX. 98. 1
II. Die wahre Feyer der Tage, die zum Gedächtnisse des Leidens JEsu geordnet sind, über Luc. XVIII. 31-33. 60
III. Die Natur der wahren Barmherzigkeit, über Luc. VI. 36. 109
IV. Das väterliche Herz GOttes gegen seine abtrünnige Kinder, über Luc. XV. 1-7. 163

V. Der

V. Der falsche Schein und die Wahrheit des Christenthums, über Matth. VII. 15-23. S. 207
VI. Einführungs-Rede einer neuen Vorsteherin des Jungfräulichen Klosters Marienberg. 257

Das zweyte Register.

Ein Verzeichniß der angeführten und erklärten Stellen der heiligen Schrift.

Das erste Buch Mose.

Cap. III.	17. 18. 19.	VI Th.	S. 107
	19.	III	219
	19.	V	198
VI.	3.	IV	169
VIII.	22.	V	47
XVIII.	27.	I	129
XIX.	11.	V	5
XXI.	9.	II	130
XXVII.	1.	I	45
XXXI.	40.	V	190
XLIII.	11.	II	50

Das andre Buch Mose

I.	11.	IV	172
II.	22.	III	269
VII.	7.	III	269
VIII.	19.	V	12

Das dritte Buch Mose

XIX.	18.	I	68

Das fünfte Buch Mose			
	Cap. VI. 5.	I Theil.	S. 68
	XXXII. 28. 29.	III	145
Das Buch der Richter			
	VII. 20.	II	160
	XIV. 14.	IV	175
Das erste Buch Samuels			
	III. 2.	I	45
	XXV. 2.	IV	294
Das zweyte Buch Samuels			
	XIX. 31.	II	87
	32.		87
	33.		88
	34.		82
	35.		82
	36.		87
	37.		89
Das zweyte Buch der Könige			
	I. 9. 10.	V	5
	IV. 40.	IV	246
Das zweyte Buch der Chronike			
	IX.	II	24
	IX.	II	50
	XVI. 9. 13.	V	113
	XXXII. 11. 12.	II	158
Das Buch Ester			
	III. 1.	IV	266
Das Buch Hiob			
	I. 6.	VI	7
	21.	V	85
	XII. 13.	V	208
Der Psalter Davids			
Psalm I.	1.	II	156
	II. 4.	IV	177

Psalm II.

Psalm II.	4.	VI Th.	S. 80
	4. 5.	VI	53
VI.	7.	I	76
VII.	12. 13. 14.	III	139
		IV	65
X.	12. 13.	IV	156
XIX.	1. 8.	IV	163
	13.	V	62
XXII.	13. 14.	III	101
XXV.	7.	V	96
XL.	8. 9. 10.	III	54
XLIX.	20.	II	124
LXXIII.	3. 13. 22.	IV	143
	15.	V	21
	25.	I	80
	25. 26.	V	85
	26.	II	108
LXXXIV.	8.	II	44
LXXXIX.	9.	V	39
	15.	IV	24
XC.	1. 2. fgg.	III	264.
	2.	I	95
	3.	V	205
	4.	IV	135
		IV	176
	9.	V	61
	9. 10.	III	264
	10.	III	264
	12.	III	263 267 fg.
		II	100
XCI.	3. fgg.	IV	99
	7.	IV	126
XCVI.	10. 13.	V	35

Psalm	CIII. 3. 4.	VI Th.	S. 201
	5. 6.	V	121
	13.	V	58
		V	146
	14.	V	66
		V	169
	CIV. 27. 30. 31.	VI	133
	CX. 1.	II	139
	3.	III	241
	CXI. 4.	IV	43
	5.	IV	49
	10.	III	265
	CXIX. 18. 19.	IV	192
	18. 37.	I	206
	88.	V	192
	98.	VI	2
	109.	IV	236
	111.	I	199
	176.	VI	181
	CXXIII. 2.	VI	217
Die Sprüche Salomons			
	Cap. IX. 10. 11.	VI	51
	XVI. 31.	V	120
	32.	V	220
	XXII. 2.	IV	254
	XXX. 8. 9.	IV	53
	16.	IV	51
Der Prediger Salomons			
	I. 2.	II	76
	II. 10.	III	323
	III. 5. 7. 8.	V	280
	VIII. 11.	IV	141
	XII. 1.	II	107
	1. 13. 14.	VI	51

Jesaias			
	Cap. I. 9.	II Th.	S. 22
	V. 3. 4.	V	173
		III	134
		IV	59
	IX. 6.	IV	78
	XI. 6.	III	121
	XIV. 13. 14.	V	49
	XXXVIII. 14. 17.	V	116
	21.	V	99
	LIII. 4. 5.	VI	81
	5.	II	184
		III	51
	7.	III	27
	LVII. 20.	II	112
	LXV. 2.	III	130
Jeremias			
	II. 13.	V	104
	VII. 11.	III	162
	XII. 1.	V	216
	XXVIII.	III	160
	XXXII. 19.	V	34
Hesekiel			
	IX. 4.	II	12
Hosea			
	I.	III	160
	XIII. 9.	III	138
Das Buch der Weisheit			
	II. 2.	V	21
Matthäus			
	II. 1 -- 12.	II	39 fgg.
	I 13. fgg.	V	2 fgg.
	VI 16.	II	55
	V 18.	V	82

Matthäus Cap.	III.	7.	III Th. S. 109
		8.	II 179
		12.	I 217
	V.	7.	VI 158
		8.	I 89
			II 25
		15.	IV 34
		16.	II 194
			III 73
			III 87
			V 161
			VI 10
			VI 187
			VI 241
	V.	43.	VI 132
		44.	II 71
			III 4
			VI 29
		45.	I 175
			III 256
			V 149
		45. 46.	IV 147
		46. 47.	VI 136
		48.	IV 227
	VI.	1.	VI 131
		16.	VI 226
		19. 20.	V 157
		20.	VI 192
		24.	VI 43
		31.	I 194
		32.	V 155
		33.	I 194
			IV 66
			V 112

Matthäus	Cap. VI. 33.	V Th.	S. 113
		V	203
	34.	III	28
	VII. 15--23.	VI	208
	20. 21.	I	48
	21.	III	77
		IV	242
	21. 22.	III	74
	24. fgg.	III	69
	VIII. 10.	IV	17
	20.	IV	297
	IX. 1--8	I	169
	16.	VI	235
	18.	IV	16
	X. 16.	I	172
	X. 16.	V	273
	18.	III	108
	27.	I	162
	29.	V	37
	32.	II	149
		III	77
	32. 33.	III	54
	XI. 22. 24.	I	228
	25.	IV	295
	29.	III	91
		V	133
		V	292
		VI	12
	30.	VI	254
	XII. 34.	I	4
		II	149
	36.	II	120
		II	161
	37.	II	149

Matthäus Cap. XIII. 24-30.		III Th.	S. 184
		IV	139
	24. 26.	III	193
	36. 37. fgg.	III	190
	38.	III	193
		IV	150
	39.	III	196
XV.	19. 20.	I	57
	24.	IV	16
XV.	27.	I	69
XVI.	1.	I	83
		I	150
XVI.	3.	IV	33
	16.	IV	38
	24.	I	11
		I	166
	26.	I	194
		IV	104
		V	91
XVIII.	3.	V	124
		V	295
	6.	II	162
	8.	I	217
	11.	III	170
		IV	16
XIX.	10.	VI	38
	20.	IV	238
	23.	V	237
	24.	IV	273
	26.	V	170
	27.	II	192
	27.	V	139
	28.	VI	72
XX.	12.	IV	252

Matthäus Cap.	XX.	13. 14. 15.	V Th.	S. 178
		21.	V	134
	XXI.	19.	III	164
	XXII.	30.	VI	204
		37.	II	162
	XXIII.		III	109
		5.	VI	225
	XXIII.	8.	V	160
		10.	III	71
			V	268
			VI	51
		15	VI	174
		23	I	70
		26	I	57
			VI	226
			IV	218
		27. 28.	VI	226
		38.	III	164
	XXV.	1. fgg.	III	259
		6. fgg.	VI	49
		32. fgg.	VI	197
		33.	IV	305
		33. fgg.	VI	59
		34.	II	74
			V	221
		34. fgg.	VI	144
		35. fgg.	VI	125
		40.	VI	95
		46.	I	217
	XXVI.	39. 42.	V	54
		41.	I	71
			V	229
	XXVII.	27. fgg.	II	162
	XXVIII.	19.	I	13

Marcus	Cap. VII.	31 - 37.	IV Theil. S. 2
	IX.	31. 32. 33.	III 39
		34.	V 135
		44. 46. 48.	I 218
		44. 46. 48.	II 237
		48.	III 150
	XI.	12. fgg.	III 164
	XIII.	37.	IV 244
	XVI.	15.	II 223
		16.	II 139
Lucas.			
	I.	37.	V 169
		50.	II 75
	II.	52.	IV 194
	VI.	35.	VI 94
		36.	V 147
			VI 110
		37.	I 49
			VI 232
		39.	III 63
	VII.	48. 51.	VI 106
	VIII.	5. fgg.	I 80
		10.	V 189
		11.	III 192
		14.	II 22
		15.	I 80
			VI 250
	IX.	31.	I 132
		58.	VI 95
	X.	17.	V 140
	XI.	15.	V 248
	XII.	21.	V 236
		42.	V 262

Lucas	Cap. XII 48.	1 Theil.	S. 228
		V	235
	XIII. 1. fgg.	I	48
	1. fgg.	III	147
	XIV. 26.	II	8
	XV. 1-7.	VI	164
	11. fgg.	II	118
		V	65
	18.	VI	170
	31.	II	118
	XVI. 1-9.	III	262
	8.	I	170
		IV	212
	9.	VI	232
	14.	VI	176
	15.	I	65
	19-31.	I	53
	22.	VI	191
	XVII. 10.	I	221
	10.	IV	68
	20.	I	148
	XVIII. 4. 5.	VI	128
	8.	II	124
	9.	II	224
	25.	III	9
	29. 30.	III	9
	31-34.	III	2
	31-33.	VI	61
	XIX. 16. 17. 18.	V	299
	20.	II	Vorrede.
	20.	III	374
	20. 21.	V	171
	26.	I	206
	41-48.	III	127

Lucas	Cap. XXI.	34.	I Th.	S. 72
	XXII.	25. 26.	III	368
		26.	V	287
		43.	VI	191
	XXIII.	11.	VI	57
		28.	VI	91
	XXIV.	19.	II	221
		26.	I	223
Johannes	I.	14.	I	185
		29.	VI	81
		49.	IV	38
	II.	1. fgg.	II	82 fgg.
		20.	II	65
	III.	4.	V	127
		5.	V	133
		6. fgg.	I	55
			II	175
		8.	II	23
		9.	II	28
		12.	V	64
		16.	VI	118
		19.	III	56
			V	126
		19. 20.	I	109
	IV.	24.	III	242
		34.	III	93
			V	243
	V.	14.	VI	191
		28.	I	185
		28. 29.	I	155
		35.	III	119
		36.	I	149
			V	252

Johannes Cap. V.	39.	I Th.	S. 10
	44.	V	87
VI.	15.	V	248
	60.	V	165
	63.	V	130
VII.	24.	I	48
		III	245
		V	220
	48. 49.	IV	35
VIII.	14.	VI	212
	32.	III	55
	34.	VI	180
	36.	VI	180
	46.	V	244
	50.	VI	213
	51.	V	249
X.	24. 25.	IV	10
	38.	I	149
XI.	33. 35.	IV	24
	42.	II	223
	50.	VI	80
XII.	43.	II	149
XIII.	15.	III	10
	34.	VI	92
		VI	120
	35.	II	204
XIV.	19.	IV	103
	30.	III	196
XV.	5.	I	72
	9. 10. 12.	VI	121
	24.	I	149
XVI.	20.	IV	79
	33.	I	15
XVIII.	6.	II	61

Johannes Cap.	XVIII. 8.	VI Th.	S. 91
	36.	III	250
	XIX. 26. 27.	VI	91
	XXI. 19.	I	50
Die Apostelgeschichte			
	II. 36.	I	116
	III. 15.	I	3
		I	117
		II	142
	V. 19.	I	39
	29.	II	69
	29. fgg.	III	97
	29.	VI	34
	VI. 15.	III	97
	VII.	I	46
		II	28
		III	97
	51.	VI	187
	54. fgg.	IV	136
	54. 55. 58. 59.	I	50
	55.	II	29
		II	79
	59.	IV	104
	58.	IV	169
	IX. 1. fgg.	I	31
	3.	IV	132
	16.	I	15
	20.	I	33
	X. 38.	VI	148
	XII. 6.	I	39
	7.	V	5
	XIV. 17.	III	173
		VI	187
		VI	190

Die

Die Apostel Geschichte			
Cap.	XIV. 19.	I Theil.	S. 39
	XV. 9.	I	154
		II	23
		III	187
	10.	II	70
	39.	I	39
XVI.	24.	II	220
XVII.	8.	III	37
	16. 17. fgg.	I	152
		IV	120
	18.	I	117
		V	276
	20.	I	155
	31.	I	116
		I	154
	32. 18.	II	159
XVIII.	13. fgg.	I	35
	24.	II	221
XX.		IV	120
	24.	I	204
		II	61
		III	95
XXI.		IV	118
		V	116
	13.		
XXIV.	24. fgg.	II	60
XXVI.		IV	120
	18.	VI	197
	24. fgg.	I	117
	24.	V	276
		VI	57
	25.	IV	65
XXVIII.		IV	120
	4.	I	47

Der Brief an die Römer.

Cap. I.	8.	IV Theil. S. 63
	16.	I 79
		III 22
	20.	IV 89
	22.	I 46
		I 190
	25.	IV 52
II.	4.	I 96
		III 176
		IV 4
		IV 31
		VI 169
	4. 5.	IV 64
	15.	IV 152
	23. 24.	III 90
III.	2.	I 146
IV.	17.	IV 24
		V 130
	25.	VI 99
V.	1.	VI 16
		VI 106
	3.	I 35
		V 115
	4.	II 44
	10.	II 186
VI.	4.	I 4
	4.	IV 197
	12.	VI 42
	17. 18. 20.	VI 180
	22.	V 221
	23.	VI 99
VII.	14.	VI 241
	18.	IV 195

Der Brief an die Römer			
Cap. VII.	22.	VI Theil.	S. 253
	23. 24.	V	175
	23.	VI	179
	23. 24.	VI	103
	24.	II	189
		IV	51
		IV	104
	24.	VI	17
VIII.	1.	III	51
	7. 8.	VI	17
	13.	VI	45
	15.	II	37
	16.	I	38
		II	16
		II	28
		II	45
	16. 17.	VI	18
	18.	I	205
		II	78
		III	27
		V	240
	19.	III	209
	23.	II	13
		IV	104
	24.	II	4
	24.	II	33
	28.	V	24
	36.	IV	173
	36. 37.	I	18
	38. 39. 35. 36. 37.	II	2
	38. 39.	III	97
		IV	103
IX.	4.	I	146

Der Brief an die Römer				
	Cap. IX.	5.	II Theil.	S. 163
		20.	V	202
		22.	IV	156
		22. 23.	III	129
	XI.	2.	III	66
		33.	I	206
			III	186
			V	2
			V	44
			V	208
		34.	IV	162
			V	100
		35.	IV	291
			V	203
			VI	159
		36.	V	45
	XII.	1.	I	155
		2.	II	59
			IV	215
		6.	VI	Vorr.
		2.	VI	222
		11. 12.	V	239
		15.	V	83
		19.	III	5
			III	236
	XIII.	11.	II	58
		12.	I	134
	XIV.	8.	IV	103
		10.	VI	Vorr.
		10. 11. 13.	VI	223
		17.	II	80
			IV	66
			IV	78

Cap. XIV.	17.	V Theil.	S. 97
XV.	4.	IV	210
	20.	IV	Vorr.
XVI.	17.	IV	89
	25.	I	106
	26.	I	108
	27.	V	208

Der erste Brief an die Corinthier

I.	12.	I	137
	13. fgg.	I	140 fgg.
	17. 18.	I	Vorr.
	18.	I	100
	22.	I	149
		III	38
		V	258
	23.	I	117
		III	38
	23. 24.	I	136
	28.	IV	295
	30.	I	157
II.	1. 2. 6.	II	220
	2.	I	116
	4.	I	150
		I	155
		III	109
		I	Vorr.
	5.	I	153
	7.	III	185
	9.	I	37
		II	21
	10.	II	21
	14.	I	112
		I	127

Der erste Brief an die Corinthier			
	Cap. II.	14.	II Theil. S. 46
	III.	6.	II 221
		12.	II 51
		18.	II 219
	IV.	2. 3. 4.	V 243
		7.	V 209
		9. 13.	VI 73
		11.	I 148
		11. 12. 13.	I 8
		13.	I 12
			I 42
	V.	5.	I 48
			III 140
	VII.	20.	IV 269
		20. 22.	IV 303
		22.	V 220
		23.	IV 302
		26.	VI 260
		30. 31.	III 337
			V 83
		31.	I 91
			II 42
			III 320
		34.	VI 260
	VIII.	1.	I 166
	IX.	14.	I 17
			V 199
		19.	I Vorr.
			V 290
		22.	II 216
		22.	VI 123
		24. 25.	VI 192
		27.	IV 242

Der erste Brief an die Corinthier			
Cap. X.	13.	IV Theil.	S. 70
XI.	1.	V	268
		VI	6
	19.	IV	181
	21. 22.	IV	296
	27.	I	166
XII.	2.	III	214
	3.	VI	238
		VI	240
	7. 8.	VI	Vorr.
	10. 28.	I	157
XIII.	1.	II	219
	1. 2.	IV	214
	3.	II	176
		III	76
		VI	122
		VI	245
	9.	I	106
		I	165
		I	208
	10. 12.	V	51
	11.	I	207
	11, 12.	V	30
	11.	V	58
		V	175
	12.	I	108
		I	131
		I	190
	12.	IV	55
XIV.	8.	VI	Vorr.
XV.		I	22
	16.	I	21
	17.	I	2

Der erste Brief an die Corinthier			
Cap. XV.	19. 20.	I Theil.	S. 3
	19.	I	90
		I	207
	31.	I	11
		III	328
		III	338
		IV	114
		IV	198
	32.	III	268
	43.	III	50
	49.	I	45
	50. 53.	V	34
	55.	VI	99
Der andre Brief an die Corinthier			
	I. 9.	I	19
	9. 10.	I	18
	10.	I	11
	III. 17. 18.	II	24
	18.	IV	133
		IV	133
		VI	195
		VI	246
	III. IV.	IV	82
	IV. 1. 2. 3. fgg.	I	7 fgg.
	1. 17.	I	34
	4.	II	Vorr.
	5.	I	122
	5.	II	47
		V	270
	6.	I	203
		VI	237
	8. 9.	IV	84
	8.	V	117

Der

Der andre Brief an die Corinthier				
	Cap. IV.	10. 11.	I Theil.	S. 2
			II	188
	V	10.	IV	173
	VI	10. 12. 15.	IV	84
	V	12.	I	21
	IV	13. 14.	I	21
	IV		I	38
	III	16.	I	36
	V		II	188
	IV		IV	86
	I		V	81
	I	17. 18.	I	46
	IV		IV	73
	IV	18.	V	203
	V.	1.	II	79
	IV		II	108
	II	2.	II	80
	IV	4.	III	331
	VI		III	338
	II	9.	IV	103
	III	10.	II	97
	VI		III	300
	IV	14.	IV	103
	I	14. 15.	VI	83
	I		VI	16
	II	15.	III	41
	II	17.	I	159
	III		II	59
	IV		IV	227
	II		V	133
	II	20.	II	171
			IV	186
	VI.	8.	V	276

Der

Der andre Brief an die Corinthier

Cap. VI.	9.	I Th.	S. 18
	9. 10.	V	117
	14. 16.	V	128
VII.	1.	IV	223
		V	174
		VI	10
		VI	202
	10.	III	23
		V	83
VIII.	7.	VI	123
	9.	I	130
		II	113
		IV	297
		VI	95
		VI	119
X.	3. 4.	VI	23
	5.	II	181
	17.	IV	240
XI.	26.	IV	117
	29.	II	47
XII.	7.	III	98
		IV	118
	7.	IV	172
	8. 9.	I	49
	9.	I	51
	9.	II	19
		II	75
		III	340
		IV	121
	12.	I	150
XIII.	5.	II	31

Der Brief an die Galater

I.	10.	I	15

Der

Der Brief an die Galater

Cap. I.	16.	II Th.	S. 64
II.		II	70
	12. 13.	II	59
	13.	III	245
	20.	II	179
III.	1.	I	124
		III	107
		VI	98
IV.	19.	II	98
V.	6.	VI	97
	17.	II	43
		II	175
		IV	195
	19.	I	55
	22.	II	32
		VI	16
	24.	I	165
		VI	10
		VI	45
VI.	2.	V	151
		V	85
	14.	I	165
		II	60
		VI	89
	15.	I	166
	17.	I	14
		IV	115
		IV	196

Der Brief an die Epheser

I.	14.	II	13
II.	5. fgg.	I	21
	6.	V	228
	12. 13.	VI	203

Der

Der Brief an die Epheser			
Cap. II. 20.		I Th.	S. 127
		I	161
III. 16.		I	45
		I	102
17.		V	231
		VI	243
20.		I	188
IV. 3.		V	151
5. 6.		V	258
10. fgg.		III	365
11.		II	15
11. 12. 13.		IV	224
13. 14.		IV	208
14.		II	7
15.		VI	202
23.		V	142
29. fgg.		II	32
30.		I	38
		II	1 fgg.
V. 1.		V	147
8.		I	173
9		III	266
15.		I	172
15.		I	205
17.		V	300
18.		III	5
27.		III	227
VI. 6.		V	294
11.		II	181
16.		II	159
		V	296
Der Brief an die Philipper			
I. 21.		V	89

Der

Der Brief an die Philipper			
Cap. I.	21.	III Th.	S. 338
	23.	II	79
		IV	104
		VI	192
	II. 5. fgg.	III	20
		VI	88
	5.	V	295
		VI	241
	6. 7.	VI	225
	7.	IV	204
		V	133
	11.	II	139
		VI	238
	12.	I	71
		I	198
		III	35
	III. 6.	I	30
	7. 8.	V	212
	8.	I	204
	10.	I	29
	10. 11.	III	44
		IV	197
		VI	21
	10.	VI	83
	12.	I	198
		I	204
		I	204
		IV	195
		IV	230
		V	175
	13.	II	99
		IV	107
	20.	I	59

Der

Der Brief an die Philipper			
Cap. III.	20.	V Th.	S. 117
	IV. 7.	VI	225
		II	41
		II	45
		II	112
		IV	78
	12.	V	97
		I	27
Der Brief an die Colosser			
	I. 24.	I	35
	II. 9.	IV	19
		V	4
	III. 1. 2.	V	227
	3.	V	228
	22.	V	294
	IV. 6.	I	Vorr.
		II	120
Der erste Brief an die Tessalonicher			
	IV. 1.	IV	224
	3.	IV	44
		V	67
	13.	V	85
	13. 14.	IV	100
	V. 5.	I	173
	18.	IV	70
Der andere Brief an die Tessalonicher			
	I. 9.	I	217
	II. 10. 11.	III	230
	III. 10.	V	198
	12.	VI	146
Der erste Brief an den Timotheus			
	I. 3.	I	102
	5.	V	75

Der erste Brief an den Timotheus

Cap. I.	5.	VI	Th.	S. 121
		VI		254
	13.	I		31
		I		33
	16.	IV		166
I.	17.	V		208
	18.	III		209
	19.	III		229
	20.	III		243
II.	4.	VI		210
III.	I. 3.	I		102
	I.	III		229
	9.	I		98
		I		106
	13.	III		373
	14.	I		103
	15. 16.	I		103
	16.	I		98
	16.	I		185
		V		73
IV.	I. 14.	I		104
	4.	I		96
	8.	V		57
		V		129
V.	8.	IV		300
VI.		IV		67
	3.	I		98
	6.	V		73
	6. 7. 8. 9.	V		178 fgg.
	7.	III		298
	7. 8.	V		199
	8.	V		157
	9.	III		24

Der erste Brief an den Timotheus

Cap. VI.	12.	III Th.	S. 209
	13.	III	61
	16.	I	74
		I	129
		V	55
	17.	IV	273
	17.	V	146
		V	211
	18. 19.	V	234
	19.	I	195
		V	233
		VI	26

Der andere Brief an den Timotheus

I. 7. 8. 12. 14.		II	26
	10.	I	197
		II	45
		VI	99
	12.	II	32
II. 3.		V	78
	5.	II	72
	8.	I	3
	11. 12.	III	42
	12.	I	199
	20.	II	71
	26.	I	60
II. 5. 6.		II	225
IV. 6. 7. 8.		III	338
		IV	104
		IV	121
	7. 8.	II	77
	8.	VI	192
	18.	IV	110

Der

Der Brief an den Titus

Cap. I.	1.	I Th.	S. 98
		V	73
	II. 11. 12.	I	56
		I	109
	12.	II	22
		V	73
		VI	104
	14.	II	191
		III	41
		VI	239

Der erste Brief Petri

I.	1.	II	171
	3.	I	3
		I	40
	4.	II	4
		IV	44
		V	219
	7. 8.	I	74
	8.	IV	103
	12.	I	113
	15. 16.	I	154
		IV	227
		V	147
	16.	I	44
II.	2.	IV	209
		V	148
	7-11.	I	54
	9.	V	203
	11.	I	54
		II	43
		III	60
		VI	13
	15.	I	Vorr.

Der erste Brief Petri			
Cap. II.	15.	VI Theil.	S. 31
	17.	III	94
	20. 21.	VI	105
	21.	III	3
		III	43
		IV	174
		V	244
		V	268
	22.	III	27
		III	215
		V	166
	24.	III	41
		VI	99
III.	5. 10.	V	93
	15.	II	134
	15. 16. 18. 22.	II	174
	15. 16.	III	94
	16.	VI	31
IV.	1.	II	167
		III	20
	1. 2.	VI	88
	2.	II	176
	3.	I	56
	13.	I	35
		II	45
		II	194
		VI	106
	17.	II	172
	19	VI	106
V.	2. 3.	V	297
	3.	III	350
	8.	I	72
		II	157

Der

Der andre Brief Petri

Cap. I.	3.	I Th.	S. 159
		II	72
		IV	247
	5.	II	198
	6.	V	74
	16.	V	166
	19.	I	207
II.	20.	VI	84
III.	3.	II	120
	5.	II	126
	8.	IV	135
	9.	V	25
	11.	V	74
	13.	IV	104

Der erste Brief Johannis

II.	1.	III	51
II.	14.	I	206
	15.	V	157
III.	2.	I	96
		I	134
		I	207
		II	78
		IV	55
		IV	106
		V	52
	3.	I	166
		I	199
		V	167
	14. fgg.	II	226
	15.	III	255
	16.	VI	90

Der erste Brief Johannis				
	Cap. III.	16. 18.	VI Th.	S. 92
	IV.	4.	II	46
		16.	I	90
			III	76
			III	186
			IV	3
			V	25
		18.	VI	16
		19.	II	123
			I	154
			I	166
		21.	I	166
	V.	3.	II	73
		3. 4.	VI	256
		4.	I	46
			I	154
			I	207
			II	41
		4.	III	97
		5.	II	44
Der Brief an die Ebreer				
	II.	4.	I	157
		17.	V	4
			VI	108
	IV.	9.	II	20
		12.	I	79
			III	83
		12. 13.	II	98
	V.	12.	II	179
		12. 13.	IV	209
		12.	V	165
		13. 14.	VI	Vorr.
	VI.	4. 5.	VI	253
		5.	I	93

Der

Der Brief an die Ebreer			
Cap. VI.	5.	II Theil.	S. 46
	6.	I	124
		I	167
VII.	26.	I	166
		IV	205
X.	7.	III	60
	19. 20.	IV	303
	29.	I	88
		II	151
	33. 34.	II	191
	34.	VI	106
XI.		I	19
		II	30
	4.	II	191
	6.	III	240
	14.	I	59
	25. 26.	II	112
	26.	I	119
		II	45
		II	79
		VI	57
	33.	II	75
	34.	II	75
XII.	1.	I	91
	1. 2.	I	124
	1.	II	22
		II	43
	2.	II	113
	1.	IV	200
	1.	IV	224
		V	168
		VI	23
		VI	252

Der Brief an die Ebreer				
Cap. XII.	2.		II Th.	S. 45
			II	113
			III	21
	2.	3.	V	291
	2.		VI	84
			III	6
	3.		I	124
	4.		I	91
	14.		I	198
			III	78
			IV	47
	15.		II	3
	22.	23.	I	107
	23.		I	131
			III	39
	24.		II	98
	29.		VI	107
XIII.	3.		IV	273
	5.		V	157
			V	217
	6.		III	123
	7.		I	71
	9.		II	7
			II	159
			VI	20
			I	50
	13.		III	273
	14.		III	320
			IV	291
			V	117
			VI	225

Der

Der Brief Jacobi

Cap. I.	15.	VI Th.	S. 72
	17.	II	110
		V	209
		V	285
	22.	I	196
	22. 25.	V	189
	24.	IV	304
II.	6. 7.	IV	296
	14.	VI	230
III.	17.	III	210
IV.	14.	IV	291
	16.	IV	296
V.	1.	IV	282

Der Brief Judä

Vers	4.	II	192
		III	130
		IV	43
		VI	103
	10.	VI	7
	13.	I	217
	23.	II	192
		III	140

Die Offenbarung Johannis

Cap.	I. 5.	III	60
	II. 10.	III	75
	III. 20.	II	58
	IV. 8. 11.	VI	256
	VI. 9.	III	251
	VII. 3.	II	12
	14. 15.	V	168
	XII. 11.	III	120
	XIV. 11.	I	219

Die Offenbarung Johannis
Cap. XX. 10. I Theil. S. 219
XXI. 23. I 207
IV 114
27. IV 149
XXII. 5. III 182
14. II 80

Das dritte Register.

Anzeigung der vornehmsten Sachen.

A.

Abraham. Das Liegen in dessen Schoße ein Bild der Seligkeit I. Theil. S. 77. 78.

Absichten GOttes, darnach sind die Leiden der Heiligen zu beurtheilen. I. 41 fgg. bey seinen Wohlthaten III. 172 bey der Busse 176 bey der Bekehrung IV. 11 JEsu bey einem seiner Wunder 18 fgg. GOttes bey Zulassung des Uebels die Besserung der Menschen 170 bey Erschaffung dieser Welt Geduld und Langmuht 178 bey Bildung der menschlichen Glieder treiben zur Arbeit an V. 200 in den Begierden der lebendigen Geschöpfe die Erhaltung ihrer selbst I. 55 eines Gottseligen, gegen die Absichten eines Sünders gehalten VI. 10 fgg. auf gewisse Personen sind nicht bey der wahren Barmherzigkeit 134 der Fastenzeit 64 fgg.

Absonderung von der Kirche verworfen III. 217 fgg. eine erlaubte von grössern Gesellschaften VI. 260 fgg.

Abtrünnige Sünder sind verlorne Schafe, VI. 177
Abzug von den sichtbaren Dingen, eine Kunst der Heiligen II. 79 bey den Aposteln anzutreffen IV. 87 fgg.
Achtsamkeit ist bey abwesenden und unsichtbaren Dingen sehr schwer I. 73 fgg. zu einer Zeit stärker, als zur andern 75 wird bey Betrachtung des Leidens JEsu erfordert III. 31 fgg. ist nohtwendig bey dem, was zu unserm Frieden dienet 141 fgg. s. Betrachtung.
Acker, davon nimmt JEsus Bilder III. 191 ein Bild des Reiches JEsu IV. 149
Adam, der alte IV. 22
Adel war bey den Morgenländern nicht gewöhnlich IV. 255
Aegypten. s. Egypten.
Aehnlichkeit der Heiligen mit dem leidenden, sterbenden und lebenden JEsu IV. 197 II. 170 fgg.
Aeltesten der Gemeinen in der ersten Kirche III. 350 ihre Pflichten 351 fgg.
Aemter geistliche III. 350 alle zielen auf einen Hauptzweck 476 fgg.
Aenderung eine grosse von den Bürgern des Reichs der Gnaden gefordert V. 130 fgg.
Aergerniß ist der gecreuzigte JEsus I. 146 sind die Leiden der Apostel IV. 82. 83.
Aeusserliche Dinge sollen das inwendige rühren IV. 18. damit ists bey der Gottseligkeit nicht ausgerichtet 218 damit lässet sich GOtt nicht betrügen VI. 19.
Affecten sind Hinderniße der wahren Klugheit VI. 43 durch die Music erreget II. 93 s. Begierden.
Allmacht GOttes hebt das Leiden seiner Heiligen nicht auf I. 15 mit Weisheit verknüpft 42 fgg.

Allmosen bey der falschen und wahren Barmherzigkeit VI. 130 fgg.
Alt, der alte Mensch IV. 22
Alter soll von Wollüsten abgezogen seyn II. 88 fgg. des vernünftigen Alters Urtheile vom Guten und Bösen 90 dessen Geschmack und Gehör 93 wie JEsus daran zugenommen IV. 203 der einige Weg zu einem gesegneten V. 68 fgg.
Amt der Apostel gegen Mosis Amt gehalten I. 7 IV. 82 das Werk des Amtes, was es heisse III. 367 das gröβte und heiligste hat JEsus geführet V 243 fgg. dabey muß GOtt und nicht der Mensch geehret werden 294 s. Aemter.
Andacht wird durch die gewöhnlichen Geschäfte der Menschen aufgehalten III. 38 ist bey Anhörung des göttlichen Worts nicht rechter Art VI. 247 s. Achtsamkeit.
Andenken nach unserm Tode, damit steht es sehr mißlich III. 301 der alten lasterhaften Helden wird heiliger gehalten, als das Gedächtniß der Zeugen JEsu I. 19.
Anfänger muß ein Christ nicht immer bleiben IV. 207 fgg.
Angst des Todes die grösseste I. 10
Ansehen, nach dem äusserlichen muß man die Heiligen nicht beurtheilen I. 46 fgg. suchen die Apostel nicht bey ihren Lehren 118 das äusserliche macht keinen Christen VI. 18
Apostel, deren Amt in Vergleichung des Mosaischen I. 7 s. Amt. ihr Leben das elendeste 7 fgg. nannten sich Leibeigne JEsu 14 ihr Leiden und Tod ein Beweis des Lebens JESU 5 fgg. deren gewisseste Ueberzeugung von dem Leben JESU 24 fgg. der Vortrag ihrer Lehren enthält Geheim-

nisse

nisse I. 111 fgg. sind nicht leichtgläubig 113 ihre ungemeine Aufrichtigkeit 117 fgg. ihre Liebe für alle Menschen II. 172 ihre Leiden ein Anstoß der Juden IV. 82 ihre ausserordentliche Demuht 194
Arabiens dürre und sandigte Wüsten ein Bild der göttlichen Wege V. 13
Arbeiter im Weinberge, ein Bild der Gleichheit bey einer äusserlichen Ungleichheit IV. 259 fgg.
Archelaus, ein lasterhafter Nachfolger des Herodes V. 7 fgg.
Argwohn, diesem beugt JEsus bey einem seiner Wunder vor IV. 19 darf man nicht gegen die Apostel hegen I. 117 s. Apostel.
Arm, dem Reichen entgegen gesetzet, was es bey den Morgenländern heisse IV. 255
Armuht muß in der Welt seyn IV. 253 fg. dessen Vortheile vor dem Reichthume 273 gegen dasselbe soll man Barmherzigkeit üben VI. 143 fgg. Ordnungen wegen desselben in der ersten Kirche 153 Vorschläge zu guten Anstalten für dasselbe 155
Atheisten s. Religionsspötter.
Auferstehung JEsu, der kräftigste Beweis unsers Glaubens I. 2 fgg. die geistliche III. 44 IV. 197 der Leiber gehöret unter die künftigen unsichtbaren Dinge 104
Auflegen der Hände deutet in der Schrift zugleich mit auf ein gesprochnes Gebet IV. 14
Aufmerksamkeit. s. Achtsamkeit.
Aufrührer im Reiche JEsu III. 187 die weisen Verordnungen JEsu gegen sie 189 fgg.
Augsburgisches Glaubensbekenntniß, dessen Andenken gefeyret III. 112 s. Bekenntniß.

Ausbreitung des Wunders Christi verboten, warum IV. 33 fgg.
Ausflüchte. s. Einwürfe.
Austheilung der irdischen Güter über die ungleiche haben sich die Menschen nicht zu beschweren V. 191 fgg.
Ausziehen des alten Menschen IV. 247

B

Babel von gewissen Leuten in der wahren Kirche gesucht III. 218
Barmherzigkeit GOttes ist aus den Geheimnissen zu ersehen I. 122 unendlich III. 128 derselben wird mit Undank begegnet IV. 4 fgg. unrichtiger Begriff davon 54 Ermahnung dazu VI. 110. nach dem Exempel GOttes 111 fgg. die Natur der wahren 116 fg. ihr Ursprung 151 fgg. ihr Vorwurf 131 fgg. ihre Mittel 142 fgg. Einwürfe dagegen beantwortet 150 fgg. Seligkeit derer, die sie üben 158
Barsillaus verachtet die Wollüste des Hofes II. 86 fgg.
Bedenken, was zu unserm Frieden dienet III. 141 daß man sterben muß 267
Befehle JEsu stat aller Ursachen IV. 36
Begierden der lebendigen Geschöpfe, ziehlen zu ihrer selbst Erhaltung ab I. 55 in deren Mißbrauch hat uns der Fall der ersten Eltern gesetzet 56 fleischliche und unordentliche bey dem Genuß der göttlichen Wohlthaten IV. 51 deren Sättigung der elende Zweck des Sünders VI. 50 fg. hindern an der Ausübung der wahren Klugheit 43
Begnügsamkeit. s. Genügsamkeit.
Begriffe, falsche, von der Barmherzigkeit Gottes

IV. 54 von seinem Wesen II. 8 vom Christenthum V. 158 von der Gottseligkeit 159 von der Bekehrung V. 161 fg. wahre und falsche von der Glückseligkeit 107 richtige will JEsus von sich beybringen IV. 37 GOtt richtet sich nach unsern schwachen V. 63 fgg.

Bekehrung, ein Stand, der unsrer Natur entgegen I. 70 dabey geht ein Streit vor II. 58 fgg. der Menschen durch die Wohlthaten IV. 11 eine gänzliche wird von den Bürgern des Reichs JESU gefordert V. 130 fgg. keine Veränderung der äusserlichen Umstände 140 eine Veränderung aller angebornen Neigungen und Begierden der Seelen 141 erfordert, den Kindern gleich zu werden 142 fgg. davon macht sich ein jeder Mensch nach seinem Sinn eine Vorstellung 158 fgg. ist nicht unmüglich 165 fgg. ist kein Stand des Traurens 171 fgg. deren Aufschub auf das Todbette gefährlich I. 200 s. Christ. Gottseligkeit.

Bekenner des Evangelii III. 53 fgg. von JEsu bekannt werden, was es heisse 55 der vornehmste JEsus selbst 60 muß wahrhaftig erleuchtet seyn 61 muß eine reine Wissenschaft der Heilslehren besitzen 62 des Irrthums 63 falsche der Römischen Kirche 64 fgg. muß eine rechtmäßige Ueberzeugung haben 66 falsche, die Schwärmer und Quäker 67 ein wahrer muß einen heiligen Willen haben 72 fgg. Unbekehrte können gleichwol Bekenner seyn 74 fgg. unerschrockne und herzhafte sind nicht gleich wahre 75 warum er müsse heilig seyn 76 fgg. muß eine wahre Großmuht besitzen 90 fgg. davon sind die äusserlichen Merkmahle nicht gleich 95 gerahten zuweilen in den Stand der Schwachheit 98 müssen mit einer reinen Sanft=

Sanftmuht und Gelindigkeit begabt seyn 101 der evangelischen Religion 112 fgg.
Bekänntniß des Glaubens, das Augsburgische III. 112 dessen Deutlichkeit und Einfalt 113 ist zu seinem Zwecke vollständig 114
Beleidiger, die Vorschrift JEsu dagegen VI. 29 fgg.
Bemühungen JEsu, die letzten, die Juden zu gewinnen III. 126 fgg.
Beredsamkeit, geistliche I. Vorr. was sie sey II. 209 richtet sich nach der Gemühtsbeschaffenheit der Menschen 209 ist nicht von JEsu verboten, auch nicht vorgeschrieben worden 211 ist in den Exempeln der heiligen Schrift nicht einerley 212 die Ursache davon 213 Künste derselben, ein weitläuftiges Wort 217 eine natürliche 218 der Lehrer richtet sich nach den Umständen 219 Pauli Zeugniß ist nicht dawider, sondern wider die griechische Schwätzerey 220 fgg. Pauli Muster einer ausserordentlichen IV. 120
Beruf wird öfters vor das Annehmen der Gnade gesetzt I. 156 der Zweck, wozu ein Christ berufen ist IV. 225
Bescheidenheit bey Bekenntniß der Wahrheit nöthig III. 101
Beschwerungen, die ungerechten, der Menschen über GOttes Gerechtigkeit IV. 59 fgg. über die ungleiche Austheilung der irdischen Güter V. 191 fgg.
Besserung, dazu sollen die Wohlthaten GOttes dienen IV. 9 fgg. s. Bekehrung.
Beständigkeit der Knechte JEsu Christi III. 57
Besuchen die Kranken, nach der Schreibart der heiligen Schrift VI. 145

Bethlehemitischer Kindermord V. 3
Betrachtung des Leidens JEsu III. 7 fgg. muß nicht obenhin geschehen 30 erfordert eine Entfernung von fremden Gedanken und wahre Stille des Geistes 35 verbindet Wohlthaten und Pflichten 40 verlanget den Vorsatz der Nachfolge 43 versüsset den Tod 49 s. Erinnerung des Todes 261 fgg. in Mosis Gebete 263 in dem Bilde des Haushalters 276 muß lebhaft und umständlich seyn 282 fgg. umständlich und nach ihren Folgen 284 lebhaft 307 auch dauerhaft 315 fgg. Beantwortung der Einwürfe dawider 328
Betrüben den Heiligen Geist, was es heisse II. 8
Betrüger waren die Apostel nicht, aus ihren erlittenen Unbequemlichkeiten erwiesen I. 16 aus Vermeidung irdischer Ehre 122 aus ihrer Demuth IV. 194 lehren anders, als JEsus III. 233 ein Theil der falschen Lehrer 236
Beweis des Lebens JEsu aus dem Tode der Apostel I. 1. fgg.
Bewunderung verdienen die göttlichen Wege. V. 44.
Beyspiel. s. Exempel.
Bibel. s. Schrift. Offenbarung.
Bienen, Fabeln davon, die Religion zu verspotten II. 141
Bild GOttes IV. 133 von der Erkenntniß der Sterblichen und Seligen in der Verklärung JEsu I. 132 der Christen, von Kindern entlehnet V. 143 fgg.
Bilder, unter solchen stellt GOtt die unsichtbaren und zukünftigen Dinge vor II. 18 dieser bedienen sich die Morgenländer häufig in ihrem Vortra-

ge III. 165 dadurch soll man der Betrachtung des Todes zu Hülfe kommen 324 fgg.
Billigkeit ist der ungleichen Austheilung irdischer Güter nicht entgegen V. 191 fgg.
Bischöfe, die römischen, nicht untrüglich I. 188 deren Versammlung keine Richtschnur des Glaubens 190
Bitten und Flehen JEsu an die Sünder. III. 141
Blindheit der Menschen bey dem hellen Worte GOttes V. 126 fgg.
Blutzeugen können so gar Unbekehrte seyn III. 74 fgg. s. Bekenner. Märtyrer.
Böses, was dafür gehalten werde II. 91 bey dessen Zulassung hat GOtt seine Absichten IV. 170 fgg.
Bosheit der Menschen gegen die göttliche Liebe IV. 3 fgg. Kinder derselben 150 III. 193 verursacht den Heiligen vieles Uebel I. 44
Buchstaben, mehr als diese hat ein Christ zu lernen IV. 208. fgg.
Bücher, der Religion nachtheilige II. 122
Busse die Absicht GOttes bey seinen Wohlthaten III. 174 dazu treibt die Langmuth GOttes an IV. 182 fgg. bey Betrachtung des Leidens JEsu nöthig VI. 76 s. Bekehrung.

C.

Caiphas ein Bild der lasterhaften Grossen VI. 79 fgg.
Catechismus, dabey sollen Christen nicht stehen bleiben IV. 209
Christen, die Streitigkeiten der ersten, wie man sie zu beurtheilen I. 137 fgg. ihre Einfalt in Sachen

chen der Seligkeit 181 fgg. ihre Gewißheit von der zukünftigen Seligkeit II. 7 fgg. ihr Sieg über die Welt I. 45 fgg. der Unterscheid unter den ersten und uns II. 192 ihre Pflichten mit dem leidenden Erlöser zu leiden 170 fgg. ihre Festtage in dem jüdischen Osterfeste abgebildet III. 12 ihre Trennungen 217 in ihrer Kaltsinnigkeit gegen die göttlichen Wohlthaten den Juden ähnlich IV. 42 fgg. Gesegnete des HErrn 57 Pilger und Wandersleute 57 ihre Kunst, das Unsichtbare sichtbar, und das Künftige gegenwärtig zu machen 105 ihr nöthiges Wachsthum, nach dem Fürbilde ihres Erlösers 202 fgg. die grosse Veränderung, die von ihnen gefordert wird V. 130 fgg. ihre Vergleichung mit den Kindern 144 fgg. wie sie gegen GOtt müssen gesinnet seyn 145 gegen einander 149 gegen sich selbst 151 gegen die Welt 155 falsche Begriffe von ihnen 158 fgg. der wahre Begriff nach JEsu Vorschrift 160 fgg. das blosse Wissen macht keine 162 fgg. Einwürfe wider die Forderung, Christen zu werden 165 fgg. wahre sind klüger, als die Unbekehrten VI. 8 fgg. die wahre Barmherzigkeit derselben 116 fgg. ihre Aehnlichkeit mit den Creuzigern JEsu 77

Christenthum, ob es mit zeitlichen Gütern bestehen könne IV. 269 ist der wahren Klugheit nicht zuwider VI. 3 fgg. das verstellte 4 das erste 6 das äusserliche 18 das wahre und falsche 218 bestehet nicht in einem Schein der Gottseligkeit und Heiligkeit 220 fgg. nicht in einem Scheine des Glaubens und der Liebe zu GOtt 226 fgg. auch nicht in einem Scheine der Verleugnung 231 fgg. sondern im wahren Glauben 238 fgg. im heiligen Gehorsam 240 Kaltsinnigkeit darinnen 245 fgg.

Hinderniſſe deſſen 250 fgg. iſt nicht unmöglich 251 nöthig 252 ſo mühſam und beſchwerlich nicht 253 ſ. Bekehrung.
Chriſtus. ſ. JEſus.
Corinther ihre Trennung eine Nachahmung der heidniſchen und jüdiſchen Secten I. 137. fgg.
Creuz. Creuztod tragen die Apoſtel I. 11 mußten die tragen, die daſſelbe verkündigen ſolten 13 JEſu nachtragen, eine Pflicht der Chriſten III. 40
Creuzigung des alten Menſchen IV. 222 des Fleiſches, dadurch wird die Seelenruhe befördert. VI. 15
Cyprianus hat Zeugniſſe von unbekehrten Bekennern und Zeugen der Wahrheit III. 75

D.

Dankbarkeit dazu verbindet uns das Leiden JEſu III. 42 erfordern die göttlichen Wohlthaten IV. 62 fgg.
David, durch das Andenken der Sünden beunruhiget I. 76
Demuth, der Zeugen JEſu, befreyet ſie von allem Verdacht IV. 194 dazu ſollen uns die unerforſchlichen Wege des HErrn Anlaß geben V. 48 ein Bild von den Kindern hergenommen 164 den Lehrern nöthig III. 368 V. 284
Diener ſind die Lehrer III. 368
Dienſt GOttes, der gezwungene II. 60 ſ. Chriſtenthum.
Dinge, die letzten, wie ſie müſſen betrachtet werden III. 285 weltliche und ſichtbare IV. 88 fgg. deren Ungewißheit und Unbeſtändigkeit 94 unſichtbare 102 fgg. ſind ewig 106
Dürftigkeit. ſ. Armuth.

E.

Egypten, die Flucht JEsu dahin V. 2 fgg.
Eheloser Stand, in welcher Ordnung er GOtt gefällig sey VI. 259 fgg.
Ehre GOttes der einzige Zweck der Apostel bey ihren Predigten I. 122 hört im Tode auf III. 298 ist nach dem Tode ungewiß 301 deren Ungewißheit und Unbeständigkeit IV. 96 giebt kein wahres Vergnügen 274 gebührt GOtt in seinen Wegen V. 44 gehöret GOtt, nicht dem Amte der Menschen 294
Ehrenämter. s. Aemter.
Eifer JEsu in dem Tempel zu Jerusalem, ein Wunder III. 152 ein wahrer von einer Tollkühnheit unterschieden 57
Eigenliebe, unordentlich, soll bey Christen nicht seyn V. 151 fgg.
Eigenthümlich hat der Mensch nichts V. 184
Einbildung, keine blosse war bey den Zeugen des Lebens JEsu I. 24 die beunruhigte der Sterbenden III. 292 muß gebessert werden 307 fgg. dieser sollen die Lehrer bey den Zuhörern zu Hülfe kommen IV. 18 ob sie die Schmerzen überwinden könne 75 erhält und vermehret diese vielmehr 98 auf äusserliche Vorzüge nichtig 261 fgg.
Einfalt der Kinder des Lichts in Sachen der Seligkeit I. 175 fgg. der Pharisäer 175 der Christen in Sachen des Glaubens 181 in Sachen des Lebens 193 derer, die eine Sache leugnen, und sie nicht kennen 182 die das verwerfen, was sie nicht begreifen 183 die die Geheimnisse aus der Lehre von GOtt ausschliessen 184 denen jede Re-

ligion gleich viel gilt 186 die die Wege GOttes nach ihrem Verstande messen 187 die das Ansehen des römischen Bischofs für untrüglich halten 188 die in dem Gesetze GOttes Dunkelheit suchen 189 die bey dem Worte GOttes noch Aufsätze vorgeben 189 die den Versammlungen lasterhafter Bischöffe ohne Ausnahme glauben 190 die sich einer geistlichen Vollkommenheit rühmen I. 190 die die wichtigsten Sachen am schlechtesten besorgen 193 fgg. die sich am blossen Hören des Worts GOttes begnügen 195 die die Mittel der Glückseligkeit verwerfen 196 die das Nothwendige darum unterlassen, weil es schwer ist 197 die in den Gesetzen GOttes nicht forschen wollen 199 fgg. die die Bekehrung bis auf das Sterbette verschieben 200 der Kinder nachzuahmen V. 146

Einwürfe gegen die wahre sichtbare Kirche III. 217 fgg. der Religionsspötter II. 160 fgg. der Juden gegen das Amt der Apostel I. 7 gegen die Barmherzigkeit VI. 150 fgg. gegen die Bekehrung V. 164 fgg. gegen die Beredsamkeit II. 216 fgg. bey der ungleichen Austheilung der irdischen Güter V. 196 fgg. 224 fgg. gegen die Betrachtung des Todes III. 328 fgg. gegen die Ewigkeit der Höllenstrafen I. 212 fgg. II. 222 fgg.

Elend des Menschen nach Seel und Leib VI. 137 nach dem Fall IV. 228 der Apostel, s. Apostel.

Elias bey der Verklärung JEsu I. 133

Empfindung unsrer Seele zu gewisser Zeit stärker, als zur andern I. 75 inwendige 81 bey der Versiegelung des Geistes GOttes II. 22

Ende haben die Höllenstrafen nicht I. 211 fgg. bedenken, s. Betrachtung. Tod.

Engel, deren Freude über die Bekehrung des Sünders Vl. 203 s. Selige.
Entschuldigung der Fehler, von den Jüngern JEsu hergenommen, findet nicht stat V. 136
Epicurer sind von Vorurtheilen gegen Paulum eingenommen III. 37
Erbarmung GOttes kan die Halsstarrigkeit nicht bewegen III. 169 s. Barmherzigkeit.
Erbsünde, verderbte Begierden I. 55 IV. 228
Ergreifen das Ziel, vollkommen werden IV. 195 fgg.
Erinnerung der Leiden JEsu III. 7. fgg. davon ist die Schrift voll 19 nebst unsern Pflichten 19 fgg. bey unsern guten Tagen 24 bey den bösen Tagen 26 wahre Beschaffenheit derselben 30 fgg. s. Betrachtung.
Erkenntniß der Wahrheit muß ein Bekenner des Evangelii haben III. 61 kan auch bey Unwiedergebornen seyn 73 unvollkommene I. 131 Unterscheid unter der, die die Sterblichen und die Seligen haben 132 fgg. daran muß ein Christ zunehmen IV. 207 fgg.
Erkenntlichkeit. s. Dankbarkeit.
Erleuchtung, dadurch lernt man erst GOtt kennen IV. 233 daran muß ein Christ immer wachsen IV. 232 fgg.
Erlöste, deren Pflicht II. 170 fgg.
Erlösung JEsu, ein Beweis der Ewigkeit der Höllenstrafen I. 223 auf deren Tag sind die Heiligen versiegelt II. 13
Erneurung, darin muß ein Christ weiter fortgehen IV. 222
Erniedrigung JEsu IV. 204 s. Demuth.
Erscheinung eines Todten wird begehret I. 83
Erscheinungen, die den Sterbenden widerfahren III. 293.

Erwecken den neuen Menschen, was es bedeute IV. 222
Erzählung ausserordentlicher Dinge ist selten ohne Hochmuth IV. 38
Evangelium, Bekenner desselben III. 52 fgg.
Ewigkeit der Höllenstrafen I. 212 fgg. mit den unsichtbaren Dingen verknüpft IV. 102 fgg. schließt die Seligkeit mit ein 107
Exempel haben eine grosse Kraft III. 21 des Lebens JEsu 2 fgg. des leidenden JEsu 21 JEsu, darnach sollen die Heiligen wachsen IV. 202 fgg.

F.

Fabel von Bienen, die Religion zu spotten II. 114 mit solchen speiset JEsus nicht ab V. 166
Fall der ersten Eltern, was er nach sich gezogen IV. 228
Fastenzeit VI. 62 fgg. deren Absichten 63 erfordert eine billige Ordnung 67
Fehler, jeder hat eine Gleichheit mit einer Tugend III. 57
Feigenbaum, der von JEsu verfluchte, was er anzeige III. 164
Feinde zu lieben, die Regel JEsu VI. 29 fgg.
Feste der Juden, wie sie zur Zeit JEsu in Verfall gerathen III. 10 der Christen sind eben so verdorben, als der Juden 12
Feyer, die wahre, der Tage, die zum Gedächtniß des Leidens JEsu geordnet sind VI. 70 fgg.
Fleisch, das sterbliche, bedeutet den Leib I. 20 fleischlich, von Natur verderbt 55 darinnen GOtt offenbar worden 109 daran leiden, was es heisse II. 182 fleischlich gesinnet VI. 17

Flucht JEsu in Egypten V. 2 fgg.
Fremdlinge die Juden I. 58
Freude, die JEsus hätte haben mögen II. 113 der Engel über die Bekehrung der Sünder VI. 203
Freunde müssen wir im Tode verlassen III. 298
Freygeister. s. Religionsspötter.
Freyheit, ob man sie habe, eine Religion vor die andere ohn Unterscheid anzunehmen III. 209 GOttes ist keine blinde V. 207 der von GOtt abgefallenen Menschen ist ein Stand einer eingebildeten VI. 178 fgg.
Friede die wahre Glückseligkeit III. 142. Fürst dessen JEsus IV. 78 sein Reich 78
Frömmigkeit, vorgegebene IV. 239 s. Christ.
Führungen GOttes, wunderbare IV. 27 s. Wege. Regierung.
Für uns, was es bey dem Leiden JEsu heisse II. 183
Fürbilder der Heerde III. 354
Fürst des Friedens IV. 78 der Welt III. 196
Furcht GOttes. s. Gottseligkeit. des Todes eine Ursache unserer bösen Tage V. 87 durch das Leiden JEsu besieget III. 49 fgg.

G.

Gaben, natürliche, von GOtt IV. 265 fgg. des Heiligen Geistes II. 14 s. Güter.
Gastmahl ein Bild des Himmels I. 77
Gebet ein Mittel, die Gnade GOttes vest zu erhalten I. 72 wurde bey Auflegung der Hände gesprochen IV. 14
Gebieten JEsu bestehet in Macht und Weisheit IV. 34 fgg.
Gebrauch, der wahre und falsche, der Gaben GOttes

tes l. 91 mäßiger der Güter dieser Welt erfordert ll. 110
Geburt JEsu ein Geheimniß l. 119
Gedächtniß der Zeugen JEsu soll heilig gehalten werden l. 19 der Leiden JEsu lll. 19 fgg. Vl. 70 fgg. der Wunder GOttes lV. 43
Gedanken, fremde, von der Andacht ausgeschlossen lll. 36
Gedult GOttes ist bey seiner Vorsehung lV. 140 fgg. ein Einwurf der eingebildeten Scharfsinnigkeit 140 ein Anstoß der Frommen 141 s. Langmuth.
Gefässe, den Schatz in irdischen, tragen lV. 84
Gegenwärtiges scheidet Paulum nicht von der Liebe ll. 2 fgg. als solches wird von den Heiligen das Zukünftige betrachtet ll. 78
Geheimnisse des Glaubens, deren gute Sache l. 101 fgg. abgöttische der Griechen 107 der Knechte des Satans 120 die Apostel wußtens, daß sie diese vortrugen 112 davon fingen die Apostel ihre Predigten an 116 des Glaubens haben mit andern Geheimnissen nichts gemein 119 sind Geheimnisse der Gottseligkeit 121 alle in der Menschwerdung JEsu 190 enthalten nichts, das den Klugen verwerflich und verdächtig vorkommen kan 125 Urtheil derer, die keine zugeben 126 deren Betrachtung soll zur Demuth dienen 131 die Erkenntniß der Seligen davon 132 fgg. s. Religionsspötter.
Gehorsam gegen GOtt, von den Christen verlanget Vl. 240
Geist, nicht wissen, was er sey, und doch deren Wirkungen leugnen, ist thörigt l. 182 der heilige, wie er betrübt werde ll. 8 mit ihm versiegelt seyn 1c fgg.

10 fgg. dessen ordentliche und ausserordentliche Gaben 14 Zeugniß 16 Früchte 32 des Menschen, durch die schmerzhaften Empfindungen des Leibes beunruhiget IV. 98 gehöret mit unter die unsichtbaren Dinge 103 und Leib muß in der Gottseligkeit übereinstimmen 218

Geitz beym Genuß der Wohlthaten GOttes IV. 54 die Gefahr dabey V. 181 des Judas, Bild eines geitzigen Christen VI. 78

Gelassenheit bey der göttlichen Regierung V. 53 bey widrigen Zufällen 83 der Kinder nachzuahmen 154 fgg.

Gelindigkeit beym Bekenntniß der Wahrheit nöthig III. 101

Gemächer sollen uns an den Tod denken lehren III. 324

Gemählde sollen der Betrachtung des Todes zu Hülfe kommen III. 325 erläutert die Regierung der Welt IV. 157

Gemeinschaft der Leiden JEsu III. 43 IV. 197

Genügsamkeit, darinnen soll man den Kindern nachahmen V. 155 Gewinn derselben 186 fgg.

Genugthuung JEsu, eine deutliche Lehre der Schrift II. 184.

Gerechtigkeit GOttes in den Geheimnissen I. 122 der Langmuht GOttes gegen die frechen Sünder IV. 147 fgg. 164 GOttes so groß, als seine Liebe 169 mit seiner Weisheit verbunden 170 mit seiner Macht 171 mit der Allwissenheit 174 von der menschlichē unterschieden 174 damit streitet nicht die ungleiche Austheilung der irdischen Güter V. 209

Gericht das letzte, erschrecklich III. 300 wird die Menschen in zween Haufen theilen IV. 305 bis auf das letzte werden die Kinder der Bosheit behal-

halten 154 der weltlichen Obrigkeit gehört nicht vor die Aufrührer im Reiche JEsu III. 235 fgg. s. Strafen.
Geschäfte, ordentliche, Hinderniſſe der Andacht III. 38
Geschichte durch Lehrsätze zu widerlegen ist thörigt I. 163
Geschöpfe, wie wir deren genieſſen sollen I. 90 fgg. von diesen giebt es einen Weg auf den Schöpfer 93 streitet wider den Schöpfer IV. 4
Gesegnete des HErrn, die Christen IV. 57
Gesellschaften, menschliche, müssen aus ungleichen Gliedern bestehen IV. 256 der Sünder, darunter JEsus VI. 173
Gesetz der Liebe I. 69 Mosis, dessen Wahrheit 85 GOttes in den Herzen haben III. 61 weises muß von der Redlichkeit des Gesetzgebers zeugen 232 fgg. muß von der klugen Einsicht des Regenten in die künftigen Begebenheiten zeugen 237 muß mit der Hauptverfassung einer guten Regierung übereinstimmen 239 muß sich auf eine genaue Erkenntniß der Natur gründen, und den Fehlern vorbeugen III. 242 muß die Wohlfahrt der guten und bösen zur Absicht haben 346
Gesundheit, deren Ungewißheit und Unbestand IV. 97
Gewalt, kein Mittel, die Wahrheit zu befördern III. 236 fgg.
Gewinn bey der Genügsamkeit V. 181
Gewißheit der Heiligen, eine Versiegelung II. 10 der Glückseligkeit macht die Pein erträglich IV. 108
Gewohnheit, Spötter der Gewohnheit II. 145 fgg.

Glaube der Zeugen JEsu, keine Einbildung I. 24 der Christen gründet sich auf die Auferstehung JEsu 2 fgg. in Sachen dessen sind viele Christen einfältig 181 fgg. ein lebendiger schliesset allen Zweifel aus II. 23 ist eine Wissenschaft 25 der Sieg desselben 41 fgg. Wahrheiten dessen sind nicht unmöglich 139 ist nichts lächerliches 135 obs gleich viel sey, der, oder jener I. 186 Bekenntniß dessen. s. Bekenner.

Gleichheit und Ungleichheit der Zeugen JEsu I. 29 aller Menschen bey ihrer äusserlichen Ungleichheit IV. 261 fgg.

Gleichnisse in solchen zu reden, bey den Morgenländern üblich III. 165 JESU, deren zwiefache Absicht V. 192

Gleichschätzung aller Religionen I. 186 III. 209

Glück, geistliches, will niemand I. 196 fgg. Hochmuht dabey IV. 264 sein wahrer Wehrt 268 von Gefährlichkeit begleitet 270 der Zustand derer, so dessen entbehren müssen 281 fgg.

Glückseligkeit, ob eine immerwährende das beste Mittel sey, die Menschen zu bessern I. 43 der Menschen der Zweck bey der Predigt der Apostel 122 die Gewißheit derselben erleichtert die Pein IV. 108 auf Erden vergeblich gesucht 128 die wahre muß ein Christ immer mehr befördern 221 der wahre und falsche Begriff davon V. 107

Gnade, deren Stand I. 70 von der Natur unterschieden, bey wem III. 57 fgg. GOttes, was sie bey dem Sünder ausrichte 129 wie sie an unsern Seelen arbeite 169 fgg. GOttes, unrichtige Begriffe davon IV. 54 gegen ihre Verächter 147 fgg. bey GOtt und den Menschen, daran wuchs

wuchs JEsus 205 daran müssen auch die Heiligen wachsen 216 alle Wohlthaten, die wir vor andern geniessen, und alle Leiden, die uns treffen, sind Bemühungen derselben III. 174 die kräftigsten Mittel derselben zernichtet das menschliche Herz 176 die Unachtsamkeit eines Volks hindern derselben Betrachtung 177 deren Widerstand bey einem unbekehrten Herzen 178

Göttlichkeit der Lehre Mosis I. 85 der Apostel 118

Götzendienst ein sehr ruhiger und bequemer I. 15 von dem wahren Gottesdienst unterschieden 16

GOtt, dessen Erkenntniß und Verehrung aus den Geschöpfen I. 93 dessen Vollkommenheiten, wenn sie erst recht erkannt werden II. 23 soll aus den irdischen Vergnügungen erkannt werden II. 115 von ihm müssen die unvollkommenen Begriffe abgelehnet werden 8 dessen Bemühungen wohlzuthun IV. 3 falsche Begriffe von seiner Gnade 54 von seinen Vollkommenheiten 165 gehöret mit unter die unsichtbaren Dinge 103 ein König 167 läßt das Böse zu, ohne Verletzung seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit 168 fgg.

Gottesdienst, der äusserliche, der Juden I. 147

Gottheit JEsu, aus der Macht die Sünde zu vergeben, erwiesen I. 176 aus den Wundern IV. 23 fgg.

Gottselige sind klüger als die Sünder VI. 8. fgg. wer sie seyn 9 ihr Hauptzweck, die wahre Glückseligkeit 11 ihre Mittel dazu 15 fgg. ihr

Gebrauch

Gebrauch der Mittel 21 können auch weltklug seyn 27 fgg. s. Klugheit.
Gottseligkeit und Wahrheit unzertrennlich I. 98 muß auf die reine Lehre gegründet seyn III. 201 daran muß ein Christ wachsen IV. 216 der einige Weg zu einem ruhigen Leben V. 68 mit der Genügsamkeit verbunden 178 fgg. kan mit der Klugheit wohl bestehen VI. 3 fgg. Schein derselben 220 fgg.
Griechen, deren abgöttische Geheimnisse I. 106 deren Weisen von den Aposteln unterschieden 140 151 fgg. ihr Haß gegen die Juden 145 ist der gecreuzigte JEsus eine Thorheit 151 zeichneten ihre Knechte mit Brandmahlen 14
Großmuht der Bekenner des Evangelii III. 91 aus der Vernunft, ob sie hinreichend, das Leiden zu besiegen IV. 74
Güte des HErrn IV. 4. darüber soll man sich nicht beschweren V. 225 fgg.
Güter, irdische, hielten die Juden vor ein Zeichen der besondern Gewogenheit GOttes I. 64 deren Genuß höret im Tode auf III. 298 der Welt, gegen die soll man wie ein Kind gesinnet seyn V. 155 deren ungleiche Austheilung 191 fgg.
Gut, welches dafür gehalten werde II. 91

H.

Hände auflegen, nebst gesprochenem Gebet IV. 13 fgg.
Härtigkeit der Seele, wdher? I. 77
Halsstarrigkeit der Menschen gegen die Gnade Gottes III. 169
Handel. s. Kaufleute.

Haß, wie er GOtt könne beygeleget werden II. 8
gegen Vater und Mutter, wie er zu verstehen 8
Haus GOttes, der Tempel III. 161
Haushalter, an dessen Bilde soll man den Tod betrachten III. 276 fgg. über göttliche Geheimnisse V. 259 waren bey den Morgenländern Sclaven 261
Heiden, deren gottlose Sitten von den Juden nachgeahmt I 56 deren Geheimnisse. s. Geheimnisse.
Heiligkeit dem Schein nach VI. 220
Heiligung, wodurch sie mit befördert werde I. 44 gehindert 61 Wachsthum darinnen IV. 222
Heilung der Kranken durch JEsum IV. 11
Helden, alte, lasterhafte, wie wir deren Andenken insgemein verehren I. 19
Hephata IV. 24
Herodes, ein Muster eines lasterhaften Regenten II. 64
HErr wird JEsus genennet VI. 239 HErr sagen, was es heisse 227 JEsum so nennen, an ihn glauben 240
Herrschen über das Volk III. 352 von dem Regieren unterschieden 353 kömmt GOtt zu V. 204 s. Regierung.
Herz des Menschen, wie es sich gegen die Gnade GOttes verhält III. 177
Heuchler unter den Christen VI. 210 fgg. ist JEsus nicht 211
Himmel, dessen Herrlichkeit unter dem Bilde eines Gastmahls I. 77
Hindernisse. s. Bekehrung. Glaube.

Hirt, damit GOtt verglichen VI. 186 ruft sein verlornes Schaaf 187 sucht es 189 trägt es wieder zur Heerde 193
Hochmuth ist immer bey der Erzählung ausserordentlicher Dinge IV. 39 äusserlicher Vorzüge wegen nichtig 265 hindert die wahre Klugheit VI. 46 der Jünger JEsu V. 133 fgg. dienet nicht zu unserer Entschuldigung 136
Hochzeit zu Cana ein Bild der Unvollkommenheit des menschlichen Vergnügens II. 82 fgg.
Höllenstrafen, deren Ewigkeit erwiesen I. 212 fgg.
Hören des göttlichen Worts, damit ist nichts ausgerichtet I. 195
Hof, dessen Wollüste II. 86 fgg.
Hoffnung nicht haben IV. 100
Hohe unter den Menschen, welche ein Greuel vor GOtt I. 65 den Niedrigen gleich IV. 261 fgg.
Hülfe, alle geistliche, kommt von JEsu IV. 26 denken, man habe keine nöthig 124

J.

Jairus, dessen Bitte gewähret JEsus auf eine andere Art IV. 16
Jerusalem, dessen Untergang geweissaget III. 145 wie es zur Zeit der jüdischen Feste darin ausgesehen 10 fgg.
JEsus, dessen Gottheit und Menschheit I. 110 sein Leben und dessen Beweis 2 fgg. dessen Menschwerdung ein Geheimniß 117 seine Geburt 119 seine Lebensgeschichte uns zur Nachfolge vorgestellet III. 2 fgg. dessen Verklärung I. 132 der Gecreuzigte den Juden eine Aergerniß 146 den Griechen eine Thorheit 151 eine Kraft GOttes,

Weisheit 156 seine Gottheit, aus der Macht Sünde zu vergeben 176 dessen Leiden II. 170 III. 7 fgg. VI. 70 fgg. von dem Apostel unter die unsichtbaren Dinge gerechnet IV. 103 dessen Wachsthum 203 dessen Flucht V. 2 fgg.

Indifferentisten widerlegt III. 209 fgg. 213 I. 186

Irdische Gefässe IV. 84

Irrende, an deren Personen soll man sich nicht vergreifen III. 228 sind nicht mit Zwang und Strafen anzusehen 235 fgg.

Irrthum hat seine Beschützer III. 56 woher er komme 197 ihn zu widerlegen ist nöthig 202 fgg. muß von der Wahrheit sorgfältig unterschieden werden 223 ein Grundirrthum und Fehler der Schwachheit zweyerley 244

Israel ein Bild der Wandrer nach dem Himmel II. 19 dessen thörigt Bezeigen von Mose eingesehen III. 270 ein Beyspiel von dem Streite der menschlichen Bosheit gegen die Liebe GOttes IV. 5 fgg.

Judas, wie man ihn aufmerksam zu betrachten hat III. 33 fgg. Bild eines geizigen Christen VI. 78

Juden, neubekehrte, folgten den gottlosen Sitten der Heiden I. 56 als Fremde und Pilger 58 Secten derselben 139 ihr und der Griechen Haß unter einander 145 denen ist der gecreuzigte JEsus ein Aergerniß 146 ihre Vorzüge vor andern Völkern 146 ihr prächtiger Gottesdienst 147 deren Feste, wie sie zur Zeit JEsu ausgesehen III. 10 bey ihnen ist kein Adel üblich IV. 255 theilen, die zu einem Volke gehören, in Reiche und Arme 256 sie zu gewinnen, sucht JEsus mit sei-

nen letzten Bemühungen III. 132 ihre Kaltsinnigkeit bey den Wohlthaten JEsu IV. 32 fgg.
Jünger, zu solchen will JEsus die Juden machen IV. 32

K.

Kaltsinnigkeit der Menschen gegen die göttlichen Wohlthaten IV. 9 fgg. sie wollen nicht seine Nachfolger werden 32 sind nicht gehorsam 33 lassen sich nicht den richtigen Begriff von JEsu beybringen 37 der Christen nach dem Exempel der Juden 42
Kampf der Heiligen mit der Welt II. 42 fgg. JEsu soll uns zum Kampf wider die Sünde aufmuntern III. 6
Kaufleute, die betrügrischen Todschläger und Mörder III. 156 die Regel, die ihnen die Lehre JEsu giebt VI. 37.
Ketzer, was dieses Wort in Vergleichung der ältern und neuern Zeiten bedeute III. 112 Kinder der Bosheit 195 ob ihnen mit gewaltsamen Mitteln zu begegnen sey 235
Kinder der Welt und des Lichts, wer sie sind I. 170 fgg. des Reichs, der gute Saame III. 191 der Bosheit, das Unkraut 193 die Stellen der Schrift davon enthalten viele Wahrheiten V. 57 fgg. sind den Christen ein Bild ihres unvollkommenen Zustandes 58 dem Verstande nach 59 der Wissenschaft nach 60 ihren Neigungen nach 61 der Schwachheit nach 62 das Verfahren GOttes mit den Kindern 63 fgg. werden und umkehren 142 fgg. guter Art, wie sie gegen ihre Eltern gesinnet 145 ahmen gern nach 146 sind

lehrbegierig V. 148 wie sie gegen andere gesinnet sind 149 gegen sich selbst 151 gegen die Güter dieser Welt 155 abtrünnige von GOtt VI. 162 fgg.
Kindschaft GOttes VI. 17 fgg.
Kirche, ob in der wahren keine Streitigkeiten seyn dürfen III. 217 ob man sich davon absondern müsse 217 fgg. zu einem Königreiche gemacht 249 Beweis von der Falschheit der römischen, aus so vielem vergossenen Blute der vermeynten Ketzer 251 Regiment in derselben 351 fgg.
Klarheit des HErrn IV. 133 des Wortes GOttes I. 189
Klöster der Jungfrauen ihr Ursprung VI. 260 in der evangelischen Kirche von Mißbräuchen gereiniget 264
Klugheit der Kinder der Welt übertrifft die Klugheit der Kinder des Lichts I. 170 fgg. s. Einfalt. aus der Betrachtung des Todes III. 265 das Gegenwärtige mit dem Künftigen zu überlegen 279 von einem Haushalter erfordert V. 272 fgg. kan wol mit der Gottseligkeit bestehen VI. 3 fgg. Zweck derselben die Glückseligkeit 11 ihre Mittel, zum Hauptzwecke zu gelangen 15 wie sie die Mittel ordnet 21 will, daß man nicht unnütze und nichtswürdige Mittel mit den guten und nützlichen zugleich brauche 22 will, daß wir uns der Mittel zu unsrer Wohlfahrt mit Ernst bedienen 24 der Christen in weltlichen Händeln 24 der falschen und wahren ihre Regeln 27 fgg. der Welt in Ansehung der Feinde 29 der Gottseligen dagegen 30 der Gottseligen, in Ansehung des Regiments 32 der Welt dagegen 33 der Gottseligen, in Ansehung derer, die Theil an der Regierung nehmen 34 der Welt dagegen 34 der Gott-

Gottseligen, in Ansehung der Mächtigen 35 der Welt dagegen 36 der Gottseligen, in Ansehung der Handelschaft 37 der Welt dagegen 37 dazu ist ein Gottseliger überhaupt geschickter, als ein Sünder 41 daran hindern die Laster und Begierden 42 die Affecten 43 erfordert eine Hauptabsicht 45 dazu schicken sich die nicht, die ihren Kräften zu viel trauen 46

Knechte JEsu die Apostel I. 14 der Griechen mit Brandmahlen gezeichnet 14 die Apostel um JEsu willen 122 der Sünden VI. 180

König ist GOtt IV. 167

Kraft des Wortes GOttes kan gehindert werden I. 79 statt Wunder in der Schrift gebraucht 156

Krankheit, die JEsu Wunder geheilet IV. 12 durch Einbildung vermehret 98 allezeit Strafen der Sünden, nach der Juden besondern Meynung I. 179

Kriegsknechte ein Beyspiel der Religionsspötter II. 162 fgg.

Kündlich groß bey dem Geheimnisse von dem unterschieden, was nur dem Ansehen nach groß ist I. 107 108

Künftiges muß als das Gegenwärtige betrachtet werden III. 277

Kummer entsteht aus dem Unbestande der sichtbaren Dinge IV. 95

L.

Lächerlich wollen die Spötter den Glauben machen, und ihre eigene Sätze sind lächerlich II. 140 fgg.

Lästerer der Lehrer V. 296 der Religion, s. Religionsspötter.

Läufer Paulus als ein solcher vorgestellet IV. 196
Langmuth GOttes steht seiner Vorsehung nicht entgegen IV. 140 fgg. in dem Gleichnisse vom Acker 149 fgg. wenn man auch keine Ursachen davon angeben könnte, wäre sie seiner Vorsehung nicht zuwider 157 fgg. kan gar füglich mit seinen übrigen Vollkommenheiten bestehen 164 bey seiner Gerechtigkeit 168 fgg. erfordert die weise Absicht der Welt 178 soll zur Busse antreiben 182 fgg.
Laster, ihre Quelle die Lüste des Fleisches I. 57 eins vertreibt das andere IV. 241
Lauf des Christenthums IV. 195 fgg.
Lazarus ein Tischgenosse Abrahams I. 77
Leben JEsu der Grund von der Lehre der Apostel I. 3 aus dem Tode der Apostel bewiesen 5 fgg. der Apostel das elendeste 7 JEsu in den Heiligen, was es heisse 21 wie gewiß die Apostel davon überzeugt gewesen 23 fgg. das geistliche, unsre Einfalt in Sachen dessen 193 fgg. das menschliche ein beständiger Streit II. 40 JEsu ein Muster der Nachfolge III. 2 fgg. menschliches besteht aus guten und bösen Tagen 23 fgg. V. 79 fgg. ein frommes und gottloses, aus der verschiedenen Lehre III. 201 das ewige, die Seligkeit IV. 108 der einige Weg zu einem ruhigen, die Gottseligkeit V. 68 fgg. nach der Bedeutung heiliger Schrift 93 dessen Verkürzung durch unordentliche Begierden 94 dessen Verlängerung durch die Gottseligkeit 96 ein ruhiges und zufriedenes, was es sey, und nicht sey 107
Lebensart, eine unordentliche und wollüstige I. 62 daraus folget eine vollkommene Vergessenheit der aller-

allerheiligsten Pflichten 66 eine harte und verstockte Seele 77 ein völliger Unglaube 83
Lebenslehre. s. Sittenlehre.
Lebensstrafen damit soll man die Ketzer nicht belegen III. 237
Lebhaft muß die Betrachtung des Todes seyn III. 307
Lehre JEsu waffnet die Menschen gegen die Trübsalen I. 46 Mosis und der Propheten eine göttliche 79. 85 die göttliche, ob deren Beweis neuer Wunder bedürfe 86 von den Aposteln sorgfältig geprüfet 113 der Apostel fängt von dem an, was am anstößigsten scheint 117 JEsu mit einem guten Saamen verglichen III. 192 falsche ein Unkraut 194 was sie zu einem guten und bösen Wandel beytrage 201 ob man nicht sowol auf sie, als auf das Leben dringen müsse 202 ob die Vertheidigung derselben eine Zänkerey 203 s. Gottseligkeit. Klugheit.
Lehrer der Wahrheit ist JEsus V. 165 mit Haushaltern verglichen 260 fgg. sollen treu seyn 260 sollen Klugheit besitzen 272 müssen Demuth üben 284 wie sie gelästert werden 296
Leib, an der Apostel Leibe das Sterben JEsu I. 9 fgg. der sterbliche, eine Ursach von unzähligen Uebeln 45 nach hebräischer Redensart das Fleisch II. 175 JEsu, seine Gemeine III. 367 dessen schmerzhafte Empfindungen beunruhigen den Geist IV. 98 und Geist müssen in der Gottseligkeit beysammen stehen 219 Uebung dessen der Gottseligkeit entgegen gesetzet V. 70
Leibeigne sind die Apostel JEsu I. 14

Leichtgläubigkeit ist bey den Aposteln nicht zu suchen I. 113

Leiden der Apostel I. 7 fgg. der Heiligen, wie davon zu urtheilen 42 der Natur, von der Gnade unterschieden 49 darzu verbindet die Heiligen das Leiden JEsu II. 170 fgg. die Art desselben 174 am Fleische 176 Ursachen dessen 182 JEsu, wie es anzusehen 183 dämpfen die Sünde 187 JEsu und dessen selige Erinnerung III. 8 fgg. eine Ursache, der Eitelkeit der Welt abzusagen 23 wie es muß betrachtet werden 31 fgg. darinnen liegt eine Bemühung der Gnade GOttes 98 Mittel der Weltweisen dawider IV. 73 Mittel JEsu dagegen 78 dieser Welt, die Ursache, weswegen sie den Menschen so beschwerlich und bitter sind 87 fgg. das Mittel gegen dieselbe 102 fgg. der Frommen und Gottlosen unterschieden V. 115 JEsu, ein Spiegel zur Busse VI. 76 das gröste Muster der Verleugnung 84 das gröste Exempel der Liebe 90 der gröste Trost gegen die Furcht des Todes 97 wenn es zum Troste gegen die Anklage des Gewissens dienen könne 99 s. Betrachtung. Erinnerung.

Letzte Dinge, Betrachtung derer III. 285

Licht, Kinder dessen, welche I. 170 fgg. und Wahrheit III. 55 ein innerliches, ob man mit solchem andere von der Wahrheit überführen könne 67 des Glaubens kan nicht ohne Glut seyn 73

Liebe GOttes und des Nächsten, deren Vergessenheit I. 68 GOttes, aus dem Genuß der Geschöpfe erkannt 90 Verbindung dazu aus den Ge-

Geheimnissen 123 der Feinde, Befehl und Exempel JEsu III. 4 dazu verbindet das Leiden JEsu 19 VI. 90 Gottes unendlich III. 128 eine Grundfeule des Reichs JEsu 184 ist GOtt selbst 3. fgg. GOttes bey seiner Gerechtigkeit 169 bey Austheilung der Glücksgüter V. 211 der Feinde, nach der Regel JEsu wider die Weltklugen VI. 29 der Grund der Barmherzigkeit GOttes 117 muß nicht im Scheine bestehen 226

Lob JEsu von den Juden, sehr unzulänglich IV. 39.

Lüste des Fleisches beschrieben I. 55 fgg. streiten wider die Seele 60 thörigte und schädliche V. 182 fgg. s. Begierden.

Luther, dessen Leben von seinen Feinden gelästert III. 82 dessen Geist und Muht 99 ein Bekenner und Beförderer der Wahrheit 250

M.

Macht GOttes, keine blinde V. 207

Märtyrer der Lügen III. 64 der römischen Kirche 65 können so gar Unwiedergeborne seyn 75 s. Bekenner.

Mahlzeichen JESU, an dem Leibe der Apostel I. 14

Manasse, ein Exempel der göttlichen Langmuht IV. 176

Mann, ein guter und frommer, nach der Bedeutung der Sprache der Welt VI. 4 ein kluger 4.

Masse hat mit einem Buche der Religion gespottet II. 141

Melanchthon, ein Bekenner der Wahrheit III. 113 seine Schreibart bey dem Augsburgischen Glaubensbekenntnisse 113 fgg. wankte zuweilen 118

Menſch, der innerliche und äuſſerliche IV. 110 iſt von Natur nicht geſchickt, das Gute zu erkennen 130 durch die Gnade geſchickt 131 JEſus, wie er zugenommen 203 der alte und neue 222 alle ſind gleich bey ihrer äuſſerlichen Ungleichheit 261 fgg. deſſen Niedrigkeit und Schwachheit, in Betrachtung der Wege des HErrn V. 48 andre eine Urſache unſerer böſen Tage 85

Menſchheit JEſu I. 110 fgg.

Menſchwerdung JEſu ein Geheimniß I. 117

Meßias nach der Einbildung der Juden I. 147. mit einem bloſſen Propheten verwechſelt IV. 15

Meynungen, Abweichung von den ordentlichen, wird für eine Klugheit gehalten II. 121 von der Religion, was ſie auf ſich haben III. 213 f. Begriff. Irrthum.

Milch, daran muß ſich ein Chriſt nicht begnügen laſſen IV. 209

Mißgunſt, eine Urſache unſers Mißvergnügens V. 85

Mittel der Weltweiſen wider die Leiden IV. 73 JEſu dawider 78 zu einem ruhigen Leben, die Gottſeligkeit V. 68 der Gottſeligen und Sünder zu ihrem Zweck VI. 15 deren Gebrauch bey den Frommen und Sündern zu ihrer Abſicht 21 unnütze und nichtswürdige muß man nicht mit den guten und nützlichen zugleich brauchen VI. 22 derſelben muß man ſich mit allem Eifer und Ernſte bedienen 24 weiſe müſſen bey der wahren Barmherzigkeit ſeyn 142 fgg.

Möglichkeit unſers heiligſten Glaubens, den Spöttern entgegen geſetzt III. 139 des Chriſtenthums VI. 251

Mördergrube der Tempel zu Jeruſalem III. 156

Morgenländer, wollüstiger als andere Völker I. 56 ihre Art, durch Bilder und Gleichnisse zu reden III. 165 theilen die Menschen in Arme und Reiche IV. 255 ihre Haushalter waren Sclaven V. 261
Moses, dessen Amt mit dem Apostelamte verglichen I. 7 IV. 82 ein Mittel des alten Testaments I. 79 die Wahrheit seiner Lehre 84 fgg. bey der Verklärung JESU 132 dessen Todesgedanken III. 263 fgg. siehet die Klarheit des HErrn IV. 133
Mund, denselben nicht stopfen lassen III. 93
Musik. s. Saitenspiel.

N.

Nachfolge des Lebens JEsu III. 2 fgg. dazu will JEsus die Juden bringen IV. 32 bey derselben sollen die Christen den Kindern gleich werden V. 146
Nachsinnen, ohne dieses nahmen die Apostel ihre Lehren nicht an I. 113
Nahrung durch Arbeit bedungen V. 198
Namen, ihn verewigen wollen ist vergeblich III. 301 fgg.
Natürliche Mensch, was es heisse I. 112
Natur, der Stand derselben I. 70 von der Gnade bey dem Religionseifer unterschieden III. 57. 75 hat einen Saamen des Verderbens bey sich III. 196 die Schwachheit der menschlichen, eine Ursache der bösen Tage V. 80 deren verderbter Zustand bey den gefallenen Menschen VI. 178.
Naturalisten. s. Religionsspötter.
Neuer Mensch IV. 222
Niedrige, deren Vortheile vor den Hohen IV. 280 dürfen sich, als solche, nicht unglücklich schätzen 285

O

Oberherr über alle Güter ist GOtt V. 204
Offenbarung, ob sie neuer Wunder nöhtig habe I. 86 ob die Vernunft ihre Richtschnur sey 99 Gottes im Fleische 109 verkehrte Urtheile darüber 182 göttliche ist den Syncretisten und Indifferentisten zuwider III. 211 fgg.
Ordnung wegen der Armen nöhtig VI. 153 fgg.
Ordnungen der Menschen sind nöhtig IV. 252 betreffen die Hauptsachen der Menschen nicht 301 sind von GOtt 302
Osterfest der Juden, wie es zur Zeit JEsu ausgesehen III. 10

P

Pacht, wie es damit bey den Juden beschaffen gewesen III. 280
Paulus ist nicht mit den Rednern dieser Welt zu vergleichen I. 6 dessen einziges Zeugniß von dem Leben JESU war bereits zureichend 30 dessen Schlüsse vor und nach seiner Bekehrung 203 kan nichts wider die Stoiker und Epicurer ausrichten III. 37 wie er seinen Tod betrachtet 337 übertrifft im Schliessen die größten Weisen der Welt IV. 93 beruft sich auf die Vernunft 107 dessen Leben voller Elend 116 fgg. seine Beredsamkeit und Schreibart 121 fgg. zeugt nicht wider die Beredsamkeit II. 220 ein Exempel der Langmuht GOttes IV. 176 eines redlichen Mannes 195 als ein griechischer Läufer abgebildet 196 bewundert die göttlichen Wege V. 44 dessen Klugheit 275
Petrus heuchelt mit den Juden II. 70
Pflicht der Heiligen mit dem leidenden Erlöser zu leiden II. 170 fgg.

Pflichten, eine Vergessenheit der allerheiligsten I. 66 der ersten Christen gegen unsre gehalten II. 192 der Christen, dem Leben JESU nachzufolgen III. 2 fgg.
Phantasie, davon sind die Zeugen JEsu nicht betrogen worden I. 24
Pharao, dessen thörigtes Bezeigen III. 270
Pharisäer, Kinder des Lichts genennet I. 174 ihre Einfalt in Sachen der Seligkeit 175
Pilatus, Bild eines ungerechten Gewaltigen 79 ein Feind der Juden III. 147
Pilger, die Juden damit verglichen I. 58 die Christen, als solche betrachtet IV. 57
Predigten, Gedanken davon s. in den Vorreden.
Preisen GOtt mit seinem Tode, was es heisse I. 50
Propheten, die Wahrheit ihrer Lehre I. 85 für einen blossen ward JEsus gehalten IV. 15 mehr als ein solcher ist JEsus 23 von den falschen unterscheidet sich JEsus VI. 212
Prüfung, ob der Mensch, der diese Welt bewohnt, würdig sey eine andere zu bewohnen IV. 179 eine Absicht GOttes 178 ein Reich derselben VI. 227

Q

Quaal der Höllen ist ewig I. 211 fgg. II. 231 fgg.
Quäker wollen mit dem innerlichen Lichte beweisen III. 67

R

Rache, das Leben JEsu ein Gegengift dawider III. 4 von JEsu verboten VI. 31
Reden JEsu, die letzten, im Tempel III. 166
Redensarten, etwas harte, der Bekenner, wie sie zu beurtheilen III. 105

Redlichkeit der Apostel IV. 194
Regeln der Vernunft von den Widersachern des Glaubens beleidiget I. 182 fgg. wenden die Religionsspötter nicht einmal an II, 128 fgg. der Weltklugen und der Gottseligen gegen einander gehalten VI. 27 fgg.
Regieren vom Herrschen unterschieden III. 352. 353
Regierung GOttes, davon ist vorsichtig zu urtheilen I. 41 ist verborgen IV. 27 aus der menschlichen erläutert 158 fgg. deren unerforschliche Wege V. 9 fgg. wird von denen Menschen unrichtig beurtheilet 19 fgg. auf eine verkehrte Art geleugnet 20 von vielen verkleinert 22 ihr werden falsche Endursachen beygeleget 25 deren Verfassung darf der Mensch nicht begreifen 27 von dem Menschen einzusehen unnöhtig 28 unmöglich 30 ist nicht mit einer menschlichen zu vergleichen 35 von der menschlichen unterschieden in Ansehung des Regenten 36 der Grenzen der Regierung 38 des Zwecks derselben 40 muß zu seiner Verehrung dienen 44 soll uns unsre Niedrigkeit und Schwäche zu erkennen geben 48 soll uns Anlaß geben nach dem Himmel zu verlangen 50
Reich JESU, was es nicht sey III. 9 kan wol mit geistlichen Ehrenämtern bestehen 354. 368 der Gnaden, dessen zwo Grundseulen 184 Verordnungen wider die Aufrührer dessen 189 Kinder dessen 191 IV. 150 Knechte dessen III. 192 GOttes, was es nicht sey IV. 66 JEsu verlangt eine grosse Veränderung seiner Bürger V. 130 fgg. zwiefaches der Prüfung und Belohnung VI. 227. 228
Reiche, nach Salomons Verstande IV. 255 fgg.

Reichthum sehen die Juden für einen Beweis der Freundschaft GOttes an l. 65 dessen unersättliche Begierde IV. 53 Gefahr dabey 271 Begierde darnach, was sie nach sich ziehe V. 181

Reinigkeit der Seele leidet keine Laster l. 57 des Herzens, was sie heisse 89 durch den Glauben befördert II. 23 daraus muß die Barmherzigkeit entspringen VI. 120

Reisen erdichtete, der Religion zu spotten II. 142

Religion, ob eine so viel gelte, als die andre III. 209 Streitigkeiten derselben keine blosse Zänkerey 203 zur päbstlichen und reformirten sich bekennen, nach der Ausdrückung der Spötter II. 122

Religionsspötter II. 119 sind zu unsern Zeiten sehr gemein 120 fgg. aus Unglauben 127 können durch Spötterey den Glauben weder wahr noch falsch machen 128 ändern die Wahrheit nicht 129 haben keinen reifen Verstand 130 brauchen nicht viel Geschicklichkeit 132 können weder die Wahrheit, noch Falschheit des Glaubens beweisen 133 gehen mit den ernsthaftesten Sachen leichtsinnig um 135 lachen bey Dingen, die gefährlich sind 137 werden durch die Möglichkeit der Religion so gar gestürzet 139 fgg. sind selbst durch ihre Thorheit lächerlich 140 fgg. ihre tollen Einfälle 141 aus Gewohnheit 145 deren Ursache 148 deren Grund 149 die Früchte II. 151 Ausflüchte vieler 160 die Kriegsknechte, die JEsum creuzigten, ein Bild davon 162

Richten, das unvorsichtige, über die Leiden der Heiligen I. 42 was es heisse V. 284 fgg.

Römer, Feinde der Juden III. 147
Römische Kirche widerspricht den allgemeinen Wahrheiten der Vernunft I. 188 fgg. ihre falschen Märtyrer III. 65 Bekenner 69. dürstet nach dem Blute der Ketzer 251
Ruf GOttes an die Sünder VI. 186 fgg.
Ruhe der Seelen eine Frucht der wahren Gottseligkeit V. 96 97 der Zweck der Lehre JEsu VI. 12
Ruhm, nach unserm Tode nichtig III. 302 Begierde darnach war nicht bey den Aposteln IV. 194 in den Trübsalen V. 115

S

Saame des Worts GOttes kan ersticket werden I. 80 der gute die Kinder des Reichs III. 191 IV. 150
Sadducäer ihre Lehrsätze I. 64
Saitenspiel, worinnen seine Kraft bestehe II. 93
Salomo dessen grosses Exempel ein Prediger der Eitelkeit der Wollüste II. 103 fgg. theilet die Menschen in arme und reiche IV. 254 dessen Weisheit 267
Samariter die ärgsten Ketzer unter den Juden V. 246
Sanftmuht bey Bekenntniß der Wahrheit nöhtig III. 101
Satan, seine Wirkung in den Seelen der Gottlosen III. 197
Schätze. s. Güter.
Schaf, verlornes, dem ist der Sünder von Natur gleich IV. 177 fgg. wird vom Hirten geruft 186 gesucht 189 wieder zur Heerde getragen 193

Schafskleider, was sie sind VI. 223
Schatz, denselben in irdischen Gefässen tragen IV. 84
Schein der Gottseligkeit und Heiligkeit VI. 220 des Glaubens und der Liebe 226 der Verleugnung 231
Scheinheilige, deren Verstellung VI. 5
Schlaf ein Bild der Sicherheit und Unachtsamkeit III. 199
Schmerzen des Leibes beunruhigen den Geist IV. 98
Schooß Abrahams, Bild der Seligkeit I. 78
Schöpfer. s. Geschöpfe.
Schrift, die heilige, der einzige Grund der Ueberzeugung im Glauben III. 68 ihre Klarheit und Deutlichkeit 70 streitet wider die Syncretisten 210 fgg. die Richtschnur der Wahrheit und Falschheit einer Lehre 225 unser unartiger Witz bey derselben V. 126
Schützen, Vergleichung derselben mit den irdischgesinnten IV. 92
Schuldigkeit derer, die geistliche Würden bekleiden V. 256 fgg. s. Pflicht.
Schweigen, bey dem Wunder JEsu befohlen IV. 33
Schwierigkeit bey dem Christenthum soll es nicht aufheben I. 197 vermeynte bey der Bekehrung II. 73
Sclaven JEsu die Apostel I. 14 die Haushalter bey den Morgenländern V. 261
Secten unter den Corinthischen Christen I. 137 woher sie in der Christlichen Kirche kommen III. 217
Seele, wie die Lüste gegen sie streiten I. 80 fgg. gehöret unter die unsichtbaren Dinge IV. 103

Seelige, deren Erkenntniß von der Sterblichen ihrer unterschieden I. 132
Seeligkeit, wie sie sich die Zeugen JEsu vorgestellt I. 36 fgg. bey beharrlichen Sünden hoffen 88 der Heiligen eine ewige 221 stellt GOtt nur unter Bildern vor II. 18 deren Vorbildung 78 ist durch JEsu Tod zuwege gebracht 195 etwas wichtiges III. 180 eine wahre IV. 104 heißt das ewige Leben 108 der Barmherzigen VI. 158
Sehen, GOtt sehen, was es heisse I. 89 auf etwas zielen IV. 92 auf das Unsichtbare 104
Selbstliebe, unordentliche, bey den Wohlthaten GOttes IV. 49 der Kinder, Exempel dawider nachzuahmen V. 153
Seufzen JEsu über die Sünder IV. 23
Sicherheit der Menschen, bey der Liebe GOttes IV. 182 der Scheinchristen VI. 1819
Sichtbare Dinge sind den Heiligen die unsichtbaren II. 79 davon weiset der Heyland auf das Unsichtbare III. 160 die Menschen, die darauf sehen, können sich nicht in die Trübsalen finden IV. 87 darauf sollen die Heiligen nicht sehen 89 fgg. sind unbeständig und zeitlich 93 erwecken den Kummer der Seelen 95 vermehren die Unruhe 98
Sieg des Glaubens II. 41 der Heiligen über die Welt 48 fgg.
Siegel des Heiligen Geistes II. 10
Sinn der Christen, nach dem Leben JEsu III. 2 fgg. der Kinder nachzuahmen V. 144
Sittenlehre JEsu findet auch bey den Heiden Anbeter I. 99 der griechischen Weltweisen, von der apostolischen unterschieden 152 153
Sonderlinge heissen die Kirche Babel III. 218
Soner ist kein Freund der Wiederbringung II. 229

Sonne,

Sonne, deren Flecken erläutern das Böse in der Welt IV. 158
Sorgen, die zeitlichen den ewigen vorgezogen I. 193 fgg.
Spaltungen in der Kirche. s. Secten.
Speichel, damit JEsus geheilet IV. 25
Spiegel, dadurch erkennen wir GOtt IV. 134
Spötter des Glaubens, deren Bild VI. 80 s. Religionsspötter. der Lehrer V. 692
Sprache der Welt VI. 52 fgg.
Stände, Unterscheid derselben in der Welt ist nöthig IV. 252 fgg. s. Güter.
Stand der Sünden und der Gnaden I. 70 der geringe, dessen Vorzüge IV. 276 der abgefallenen Menschen VI. 178
Starke Geister, ihr Urtheil über die Religion VI. 56 s. Religionsspötter.
Steine des Anstosses müssen seyn IV. 180
Stephanus, dessen Exempel ein Zeugniß von dem Siege der Lehre JEsu über die Leiden I. 46 preiset GOtt mit seinem Tode 50 was das Zeugniß des Heiligen Geistes in ihm gethan II. 28 29 siehet die Herrlichkeit GOttes 79 dessen Großmuth und Freudigkeit III. 97 siehet die Klarheit des HErrn IV. 135
Sterben, dieses trugen die Apostel an sich I. 10
Sterbender, Betrachtung dessen III. 286 fgg. deren zerstreute Einbildungskraft 292 s. Tod.
Stern, den die Weisen gesehen II. 52
Stille der Seelen gehöret zur Wachsamkeit I. 71 des Geistes bey der Betrachtung des Leidens JEsu nöhtig III. 36
Stimme GOttes, mit der Stimme des Hirten verglichen VI. 186

Stoiker, von Paulo ohne Frucht widerlegt III. 37
Strafen der Höllen sind ewig I. 212 fgg. zeitliche rühren die Menschen mehr, als die ewigen III. 150. 151 sind kein Mittel, die Irrenden zu bekehren 236 GOttes, ihr Endzweck die Bekehrung IV. 46. 64
Streit der Lüste gegen die Seele I. 60. 61 des Glaubens und der Vernunft 99 ist unser ganzes Leben II. 40 der bey unserer Bekehrung vorgehet 58 fgg. der menschlichen Bosheit, gegen die Liebe GOttes IV. 4 fgg.
Streitende Kirche muß seyn IV. 180
Streitigkeiten über die Lehre sind nicht nur erlaubt, sondern auch in ihrer Ordnung nothwendig III. 203 die Fehler der Personen bey denselben 207
Stumme, der von JEsu geheilet IV. 13
Suchen GOttes der Sünder, mit einem Hirten verglichen VI. 180
Sünden der Heiden unter den Juden I. 67 ihre Quelle 68 vergiebet JEsus 176 hören durch das Leiden am Fleisch auf II. 187 die Grösse derselben III. 128. 129 warum sie GOtt nicht gleich strafe IV. 140 der Menschen geschehen nicht ohne Ursachen 151
Sünder, das äusserliche Leiden ist kein Kennzeichen desselben I. 47 gerne solche seyn wollen 158 gegen die Frechen und Unbändigen ist GOtt langmüthig IV. 147 sind nicht so klug, als die Gottseligen VI. 8 fgg. GOttes Hertz gegen sie 165 nimmt JEsus an 172 deren eingebildete Glückseligkeit 183 fgg.
Syncretisten widerlegt III. 202 fgg.

T.

Tag der Erlösung, was er heisse II. 13

Tage, die letzten II. 126 gute der Menschen sind oftmals Hindernisse der Gnade GOttes III. 24 böse, wie sie anzusehen 26 die bösen, woher sie entstehen V. 80 fgg. die guten sind bey den meisten böse 90 des Leidens JEsu, wie sie zu feyren VI. 70
Tauber, von JEsu geheilet IV. 14
Tempel zu Jerusalem, der Eifer JEsu darinnen III. 151. 152 eine Mördergrube 156 fgg.
Teufel, ein Feind des Reichs der Gnaden III. 196 was er durch seine Werkzeuge thut, wird ihm selbst beygelegt 196 hat JEsus nicht V. 246. 247
Thaten der Propheten, geben eine Art der Weissagung ab III. 160. 161 die JEsus verrichtet, zeugen sein göttliches Ansehen IV. 10. 11
Theologie, deren Erlernung erfordert keine ungeschickte Köpfe V. 281
Thorheit sind dem natürlichen Menschen die Geheimnisse I. 112. 113 ist der gecreuzigte JEsus den Griechen 151 die allergröste von der Welt beweisen die Religionsspötter II. 133 natürliche der Menschen III. 265 der Weltmenschen V. 182 s. Einfalt. Klugheit. Weisheit.
Thränen JEsu über Jerusalem, Zeugen der Liebe und Gerechtigkeit III. 135
Tod der Apostel, ein Beweis des Lebens JEsu I. 5 dessen Angst die gröste 10 mit demselben preisen die Zeugen JEsu GOtt 50 an dessen Betrachtung hindert der Genuß der Wollüste II. 94 fgg. dessen Bereitung 97 fgg. der Tag desselben, der letzte böse III. 26 Trost wider das Schrecken desselben, aus dem Leiden JEsu 28 dessen Betrachtung bey dem Tode JEsu 48. 49 Gedanken darüber, nach Mosis Exempel 263 dessen wahre Betrachtung 273 nach allen seinen Folgen erwo-

gen 283 fgg. Umstände desselben sind ungewiß 294 Gleichheit desselben bey allen Menschen 297 dessen Betrachtung muß dauerhaft und anhaltend seyn 315 Furcht davor, eine Ursache der bösen Tage V. 87 wie ihn die Gottseligen betrachten 88 Furcht dawider benimmt das Leiden JEsu VI. 97
Todtschläger sind betrügerische Handelsleute III. 157
Tragen des Sterbens JEsu. s. Sterben.
Traum war nicht die Ueberzeugung der Zeugen JEsu I. 24
Traurigkeit, eine Ursach derselben ist die Unbeständigkeit der Dinge IV. 93 fgg. darinnen bestehet das Christenthum nicht V. 171
Trennung in der Lehre, woher III. 217 unter den ersten Christen I. 137 V. 257
Treue wird von dem Haushalter erfordert V. 260
Trost, wenn man den aus dem Leiden JEsu nehmen könne VI. 100
Trübsal der Menschen, an deren Ausdrückung sind die Sprachen reich I. 10 Mittel der Weltweisen dagegen IV. 73 ob sie wahrhaftige Uebel, oder nur Unbequemlichkeiten 75 ob sie in der Einbildung bestehen 75 Mittel JEsu dawider 78 tödten den alten Menschen 222
Tugend, jede hat eine gewisse Aehnlichkeit mit einem Laster III. 57 GOttes, falsche Begriffe davon IV. 165 Vorschrift derselben bey den Christen VI. 115

U. V.

Vater, wie die heilige Schrift GOtt nennet V. 57 GOtt, als ein solcher, ist liebreich gegen die Unmündigen 63 richtet sich in seinen Lehren nach unsern kindischen Begriffen 63 er übersiehet unsere Schwach-

Schwachheiten 65 ermuntert uns durch Verheissungen, die unsern Neigungen gemäß sind 65 dieser Name ein Grund der Barmherzigkeit GOttes VI. 113 Herz GOttes 170 fgg. s. Kinder.
Vaterland der Heiligen, welches I. 59 obs wahrhaftige gebe VI. 296
Uebel, die die Heiligen betreffen, woher sie kommen I. 44 kommen auch von dem sterblichen Leibe her 45
Uebelthäter werden die Heuchler genennet VI. 229
Ueberzeugung, eine gewisse, der Apostel von dem Leben JEsu I. 24 fgg. muß bey der Erkenntniß seyn III. 62 vermeynte der Scheinchristen VI. 18
Uebung des Leibes, der Gottseligkeit entgegen V. 70
Verachtung der göttlichen Gnade III. 128 fgg. IV. 4 fgg.
Verächter, ruchlose, der Gnade IV. 147 fgg.
Veränderung der Dinge in der Welt mit unserm Leben III. 301 eine grosse wird von den Bürgern des Reichs JEsu gefordert V. 130 fgg.
Verborgen sind die Führungen GOttes IV. 27 s. Regierung.
Verbot JEsu wird durch die gute Absicht nicht aufgehoben IV. 36 fgg.
Verderben der Menschen nennet die Schrift Fleisch I. 55 suchen die Menschen 196 fgg. gänzliches, in Sachen der Seligkeit 202 das natürliche, der Menschen III 128 ein Saame davon in der Natur des Menschen 196
Verfolgung ist kein Mittel, die Irrenden zu bekehren III. 235
Vergänglichkeit der Welt I. 91 fgg.
Vergebung der Sünde, ein Beweis der göttlichen Sendung JEsu I. 176

Vergessenheit der allerheiligsten Pflichten kommt aus der unordentlichen Lebensart I. 66 fgg. bleibt uns nach dem Tode III. 301
Vergleich, den GOttes Absichten mit dem Menschen getroffen V. 195 fgg.
Vergnügen, was wir insgemein so nennen I. 92 in GOtt aus dem irdischen 94 fgg. irdisches ist gefährlich II. 109 ein Beweis der Gnade GOttes 115
Verklärung JEsu, wie sie anzusehen I. 132 in das Bild GOttes IV. 134. 135
Verleugnung, von JEsu verleugnet werden, was es heisse III. 55 sein selbst ist schwer IV. 235 der Welt, deren Muster das Leiden JEsu VI. 84 soll nicht im Scheine bestehen 231 fgg.
Verlust der Dinge, eine Ursache der bösen Tage V. 82
Vernunft, eine geschwächte, befördert den Unglauben I. 88 ihr Streit mit dem Glauben 99 wußten die Apostel wol von dem Glauben zu unterscheiden 112 fgg. wie weit sie von Lastern abhalten kan 123 ihre Regeln, von den Kindern der Welt und des Lichts verschieden gebraucht 170 darauf beruft sich Paulus IV. 107 ihre Bedeutung in der Sprache der Welt VI. 7
Versiegelung mit dem Heiligen Geiste, was sie sey II. 10
Verstand, wie er sich bey Betrachtung der Geheimnisse zeige I. 125. 126 urtheilet von Dingen, die er nicht kennet 182. 183 ist den Spöttereyen entgegen II. 131 wie JEsus daran zugenommen IV. 203 bey der göttlichen Regierung nicht zureichend V. 30

Verstockung der Seele entsteht aus einer unordentlichen Lebensart I. 77 fgg. der Sünder bey den Bemühungen JEsu III. 169
Versuchungen wollen vom Christenthum abhalten II. 73 s. Prüfung.
Verwesung, Betrachtung derselben III. 298.
Umkehren s. Bekehrung.
Unachtsamkeit. s. Achtsamkeit.
Unbarmherzigkeit. s. Barmherzigkeit.
Unbekehrte, deren Zustand aus den Wohlthaten GOttes wahrgenommen IV. 65 s. Bekehrung.
Unbeständigkeit der sichtbaren Dinge IV. 94. fgg.
Undankbarkeit gegen die Gnade GOttes IV. 3. s. Dankbarkeit.
Uneinigkeit im Reiche JEsu III. 187 fgg.
Unerforschlich sind die Wege GOttes V. 2.
Ungerecht sind die Beschwerungen bey ungleicher Austheilung des Glückes V. 191 fgg.
Ungewißheit der sichtbaren Dinge IV. 95 fgg.
Unglaube, ein völliger, die Frucht einer wüsten Lebensart I. 83 der Religionsspötter II. 127 fgg. ist seiner Natur nach lächerlich 143.
Ungleichheit der Menschen bey deren äusserlichen ist dennoch eine Gleichheit IV. 252 fgg.
Unglück steht allen Menschen ohne Ausnahme bevor IV. 126 fgg.
Unglückseligkeit ziehen die Sünder der Glückseligkeit vor I. 197
Unkraut, die Kinder der Bosheit III. 193 IV. 149 ist nicht auszuraufen, warum III. 229. 230
Unmäßigkeit, dagegen ist das Leben JEsu III. 5.
Unordnung der Lebensart, deren elende Früchte I. 62 fgg.

Unruhe entstehet aus dem Unbestande der sichtbaren Dinge IV. 95 bey den Sündern VI. 15
Unsichtbares ist den Heiligen sichtbar II. 79 was es sey IV. 102 fgg.
Unsterblichkeit ein nichtiges Verlangen nach derselben III. 301 fgg.
Vollkommenheiten, welche diese erlangt haben I. 106. 107 GOttes in Belohnung und Bestrafung 265 wenn und von wem sie recht erkannt werden II. 23 24 wie die Heiligen dazu kommen sollen IV. 221 daran hat man zu wachsen 223 eine eingebildete 239 bey der Barmherzigkeit VI. 131
Vorsatz zur Bekehrung ist nicht genug II. 71. 72
Vorschmack der Seligkeit II. 79. 80
Vorsehung GOttes bey den Leiden der Frommen I. 43 fgg. III. 172 bey dem mit Unkraut vermengten Weizen III. 257 ist verborgen IV. 27 fgg. s. Regierung.
Vorzüge der Menschen, eingebildete Güter IV. 262
Ursachen hat der Mensch bey der Sünde IV. 151 eine Einräumung, als könnten keine bey der Regierung GOttes angegeben werden 156 fgg. sind gleichwol dabey zu erkennen 183 fgg.
Urtheil, wie solches bey den Absichten GOttes vorsichtig seyn soll I. 41 der starken Geister von der Lehre JEsu 163 von Dingen, die man nicht kennet 182. 183 verkehrtes der Menschen bey der göttlichen Regierung V. 20 fgg.

W

Wachsamkeit über uns selbst anbefohlen I. 71 den Knechten des HErrn nöthig III. 223 dazu werden die Sünder ermuntert VI. 202

Wachsthum der Heiligen in der Erkenntniß IV. 208 das nöthige, nach dem Vorbilde des Erlösers 202 JEsu, an Weisheit, Alter ꝛc. 203 fgg. muß nicht bey dem Wünschen bleiben 243
Wahrheit und Gottseligkeit unzertrennlich I. 98 des Christenthums VI. 236 fgg. der Lehre bedürfen keiner neuen Wunder I. 86. allgemeinen der Vernunft widerspricht die Römische Kirche 188 fgg. müssen öffentlich bekannt werden III. 54 sie zu vertheidigen ist nöthig 202 müssen von den Irrthümern sorgfältig unterschieden werden 223
Wanderschaft nach der Ewigkeit I. 58. 59 die Christen, als die auf derselben begriffen IV. 57
Wankelmuht, bey dem Bekenntniß der Wahrheit ein menschlicher Fehler III. 98
Wapnen mit dem Sinn JEsu, was es heisse II. 181
Wege GOttes, davon mit Vorsicht zu urtheilen I. 41 sind unerforschlich V. 3. fgg. deren Vergleichung mit den syrischen und egyptischen Wüsten 13 f. Regierung.
Weinen mit den Weinenden, von den Heiligen gesagt V. 83 fgg.
Weise aus Morgenlande, wer sie gewesen II. 49 ihr Sieg über die Welt 53 fgg. der Welt ihre Mittel wider die Trübsalen IV. 73 die größten durch Pauli Schlüsse übertroffen 93 welche es sind VI. 10
Weisheit GOttes in den Leiden seiner Heiligen I. 44 JEsu in der Predigt der Apostel 99 fgg. der Griechen von der Lehre JEsu unterschieden 140 darnach die Griechen frugen 151 fgg. ist JEsus 157 der Christen an Pauli Exempel 203 GOttes bey den Wohlthaten III. 176 eine Grundseule des

Reichs

Reichs JEsu 184 die Furcht des HErrn 265 GOttes bey seiner Gerechtigkeit IV. 170 daran JEsus gewachsen 203 daran muß auch ein Christ zunehmen 207 darf von der Wissenschaft nicht getrennet seyn 212 Salomons 267 GOttes bey Austheilung der Glücksgüter V. 207 dessen Bedeutung nach der Sprache der Welt VI. 7 s. Thorheit.

Weissagung JESU bey dem Untergange Jerusalems III. 145 fgg. zwiefache Art derselben, durch Reden und Thaten 160. 161

Weizen, dessen Vergleichung IV. 148 s. Samen.

Welt, sich derselben gebrauchen, was es heisse I. 91 Kinder derselben, welche 170 fgg. was sie bedeute II. 42 der Sieg über dieselbe 48 fgg. die gegenwärtige gegen die zukünftige gehalten III. 299 Vertröstung der Weltweisen auf eine vollkommene IV. 77 die Absicht GOttes bey Hervorbringung derselben 178 darauf bringen wir nichts, und davon nehmen wir nichts V. 184. 186

Weltklugheit kan wol mit der Lehre JEsu bestehen VI. 27 deren Regeln 27 s. Klugheit.

Werke, die guten, wer sie thun kan III. 73 JESU, zu welchem Ende er sie gethan IV. 12 JESU, dabey allem Argwohn vorgebeuget 19 werden bey dem Christenthum erfordert VI. 228 fgg.

Widerlegung der Irrthümer ist nöhtig III. 203 Fehler, die dabey vorgehen 207

Widerspenstigkeit gegen die Liebe JEsu III. 169 fgg. gegen die Güte GOttes IV. 4.

Wiederbringung I. 212 fgg. II. 200 fgg.

Wiedergeburt, in deren Stande wird GOtt erst recht erkannt II. 23 eingebildete IV. 240. 241 s. Christenthum.

Wiedertäufer für keine Bekenner der Wahrheit zu halten III. 57. 58
Wille GOttes, denselben thun III. 93. 94 in dessen Heiligung muß man wachsen IV. 234 des himmlischen Vaters muß gethan werden VI. 240 fgg. Einwürfe der Menschen dawider 251 fgg.
Wissen der Menschen ist unvollkommen I. 280
Wissenschaft von GOtt, in den heiligen und unheiligen II. 23 fgg. des Glaubens 26 fgg. muß bey der Erkenntniß der Lehre JEsu seyn III. 61 62 IV. 207 daran müssen die Christen wachsen IV. 231 fgg.
Wohlthaten in dem Leiden JEsu, zu was sie uns verbinden III. 40 GOttes, die gemeinsten und ordentlichsten sind Stimmen der Gnade 173 die besondern, wie sie anzusehen 174 GOttes, zu was Ende sie abzielen IV. 4. gegen die Strafen gehalten 46 fgg. geistliche und leibliche, die denen Christen widerfahren 57 fgg. sind Zeichen, daß man noch unbekehrt sey 65 keine Belohnung der Gottseligkeit 67
Wohlthun, eine Regel JEsu VI. 35
Wollüste, die Lebensart bey solchen I. 62 des Himmels, werden durch den Genuß der irdischen gehemmet I. 59 des Hofes II. 86 fgg. hindern die Betrachtung des Todes II. 94 III. 323 die Eigenschaften derselben II. 96 deren rechter und ordentlicher Gebrauch 100 wodurch sie den Geschmack verlieren 102 deren Eitelkeit 103 fgg. mäßiger Gebrauch derselben III. 335 fgg. Unruhe bey denselben IV. 277. fgg.
Wörter, wie sie durch die Zeit geändert werden III. 105 denen giebt die Welt eine verschiedene Bedeutung VI. 53. 54 deren Mißbrauch 179

Wort GOttes, dessen Kraft, und die Hinderung derselben I. 79 fgg. unsere Verbindlichkeit, darin zu forschen 199 f. Schrift. Offenbarung.
Worte, kluge, der griechischen Weltweisen I. 141 der Spötter, ob sie nichts auf sich haben II. 160
Würden, geistliche, zu was sie verbinden III. 350 351 dieser Welt, woraus sie bestehen 360 die Schuldigkeit derer, die geistliche bekleiden V. 256 fgg.
Wüste, dadurch die Kinder Israel gegangen, ein Bild der Welt IV. 181
Wunder, welche für die größten von den Juden gehalten I. 83 das verlangte von der Erscheinung eines Verstorbenen 83 ob man neue fordern könne 86 dadurch wird Israel nicht gebessert 87 heißt auch in der Schrift Kraft 157 werden sonst von Bekennern der Wahrheit gefordert III. 80 JEsu, zu welchem Ende er sie gethan IV. 10 nicht auszubreiten, warum 33 fgg. sind kein Beweis eines göttlichen Propheten VI. 214 fgg.
Wurzel, bittere, im Herzen, was sie sey IV. 47

Z

Zachäus, ein Exempel der Langmuht GOttes IV. 176
Zeichen vom Himmel hielten die Juden für die größten Wunder I. 83 die die Juden fordern, welche 149 fgg.
Zeiten, ein Abriß der gegenwärtigen, in Ansehung der Vernunft und Wissenschaft II. 146 fgg. deren Veränderung, in Ansehung der Sitten und Meynungen III. 105 f. Tage.
Zeitliche Dinge, welche IV. 93 fgg.
Zeugen der Auferstehung JEsu, ein Titel der Apostel I. 3 JEsu, verdienen ein besseres Gedächtniß,

als insgemein geschiehet 19 waren gewiß überzeuget 23 fgg. deren Gleichheit und Ungleichheit 29 der Werke JEsu ist das Volk IV. 19 fgg.
Zeugniß des Heil. Geistes, eine Versiegelung II. 16
Ziel, wornach Paulus getrachtet IV. 196. 197
Zöllner, die sich zu JEsu genahet VI. 171. 172
Zorn, wie er GOtt beygeleget werde II. 8
Züchtigung, in derselben ist eine Bemühung der Gnade GOttes verborgen III. 174 fgg.
Zukünftiges scheidet Paulum nicht II. 3. die Gewißheit der Heiligen davon 7 fgg. als das Gegenwärtige sich vorzustellen, eine Kunst der Heiligen 78. 79
Zulassung des Bösen, GOttes heilige Absicht dabey IV. 171 fgg.
Zunehmen. s. Wachsthum.
Zustand. s. Stand.
Zweck der Gottseligen und Sünder unterschieden VI. 11 fgg.
Zweifel. s. Ueberzeugung.

IV.
Anhang
einiger Schriftsteller / welche mit angeführet worden.

Cyprianus, dessen Briefe III. 75
Cyprian, Ernst Salomon, dessen Vorrede zum Unterricht von der Vereinigung der Protestanten I. Vorr.

Gerhardts,

Gerhards, M. Ludwig, neuer Lehrbegriff von der Wiederbringung II. 2 Vorr. III. Vorr.
Joseph, von dem jüdischen Kriege III. 155
von Leibnitz, bey Gelegenheit der Schrift des Soners I. Vorr. II. 228
Lichtfoots Beschreibung des Tempels zu Jerusalem III. 155
Massens, Jacob, atheistisches Buch II. 141
Pagenkopen, von der Wiederbringung II. 21
Reland de religione muhammed. II. 223
Siegvolks ewiges Evangelium II. 223 III. Vorr.
Soners, Ernst, demonstratio theologica & philosophica I. Vorr. II. 228. 229
Tacitus, dessen Historie I. 147

NB. In dem 1sten Theil pag. 157. lin. 2. und 5. sind die beede Sternlein (*) (*) überflüßig und bedeuten nichts.

In dem 2ten Theil pag. 50. lin. 14. beliebe für 2. B. Mos. 9, 1. zu lesen 2. B. der Chron. 9, 1.

Und in dem 5ten Theil pag. 242. lin. 4. ist stat 1284. zu lesen 342.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mosheim, Johann Lorenz <<von>>,

Johann Lorenz Mosheims Abtens der Evangelischen Clöster Marienthal und Michaelstein, Consistorial- und Kirchen-Raths, der H. Schrift Doctoris und Professoris, und der gesammten Schulen in dem Herzogthum Braunschweig General-Inspectoris Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Jesu
Bd.: 6

Frankfurt ; Leipzig (1741)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 1126
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278630-4
VD18 12505684-001